







PALAESTRA CXVII.
UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

DIE ENGLISCHEN SCHWANKBÜCHER

BIS HERAB ZU

"DOBSON'S DRIE BOBS" (1607)

VON

ERNST SCHULZ.

Berlin.
Mayer & Müller.
1912.

Von dem vorliegenden Buch sind die Kapitel I—IV (S. 1—52) bereits am 12. März 1912 als Berliner Dissertation erschienen.

Weimar. — Druck von R. Wagner Sohn.

Miss Ada C. Cockburn zugeeignet.

Inhalt.

Teil II:

"Dobson's drie bobs."

Verzeichnis der wiederholt zitierten Bücher und der gebrauchten Abkürzungen.

A. **Brandl,** Mittelenglische Literatur; in Pauls Grundriß der Germ. Philologie, [1]II, 551 ff.

F. **Brie,** Eulenspiegel in England. — Palaestra XXVII.

F. W. **Chandler,** The literature of roguery. — London 1907.

J. P. Collier, A bibliographical and critical account of the rarest books in the English language. — London 1865.

Th. F. **Crane,** The exempla or illustrative stories from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry. — London 1890 (Folk-Lore Society).

Th. Deloney, Thomas of Reading; hg. Thoms, Early Engl. prose romances, London 1858, I.
The gentle craft; hg. Lange, Palaestra XVIII.
Jack of Newbury; hg. Sievers, Palaestra XXXVI.

W. **Dibelius,** Englische Romankunst. — Palaestra XCII.

J. **Dunlop,** Geschichte der Prosadichtungen; hg. F. Liebrecht, Berlin 1851.

F. J. Furnivall, Robert **Laneham's** Letter ... London 1907 (Shakesp. Library).

K. Goedeke, **Grundriß** zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. — Dresden 1900[7].

W. C. Hazlitt, **Handbook** to the popular, poetical, and dramatic lit. of Great Britain. — London 1867.
Remains of the early popular poetry of Engl. — London 1864/6.
Shakespeare **Jest-books.** — London 1864; 3 Bde.
Studies in **jocular literature.** — London 1890.

C. H. **Herford,** Studies in the literary relations of Engl. and Germany in the 16. century. — Cambridge 1886.

Ch. **Hindley,** The old book collector's miscellany. — London 1871.

E. **Koeppel,** Studien zur Geschichte der ital. Novelle in der engl. Lit. des 16. J. — Straßburg 1892.

W. Th. **Lowndes,** The bibliographer's manual of Engl. lit. — London 1882.

H. **Morley,** Early prose romances. — London 1889.

H. V. **Routh,** 2 Aufsätze über "jest-books" in der "Cambridge history of English literature", hg. Ward u. Waller, Cambridge 1909, vol. III, Chap. V und vol. IV, Chap. XVI.

Schwankbücher: Sammlungen, Herausgeber, Quellenforschungen: Vgl. Kap. I und III.

W. J. **Thoms,** Early English prose romances. — London 1858.

The Victoria history of the counties of England, ed. by W. Page, vol. Durham I, London 1905; Aufsatz über "Schools" von A. F. **Leach.** — Vol. II, "Ecclesiastical history" von H. **Gee.**

H. de Vocht: De **Invloed** van Erasmus op de Engelsche Tooneelliteratuur der 16. en 17. Eeuwen. — Gent 1908.

Konrad **Vollert:** Zur Geschichte der lateinischen Facetiensammlungen des XV. und XVI. Jahrhunderts. Diss. Berlin 1911. Vollständig erschienen als Band CXIII der Palaestra (1912).

Th. **Wright:** Latin stories, Percy Society VIII.

Definition.

Schwankbücher sind Sammlungen von Vers- oder Prosaerzählungen burlesker Begebenheiten mit niederen Charakteren, nur zur Unterhaltung des Lesers bestimmt; wenn Satire vorhanden ist, so dient sie nur der Lachlust und nicht dem Zweck, moralische Besserung hervorzurufen.

Daher ist aus Hazlitts Liste der englischen "Jest-Books" (Handb. 299ff.), die ich der meinen zu Grunde lege, auszuschließen "Laugh and lie downe, or the worldes folly", 1605, als eine Satire, die in allegorischer Weise Torheiten der Menschen verspottet (vgl. Collier, Acc. I. 453).

Der englische Begriff "jest-book" deckt sich nicht genau mit unserem „Schwankbuch". Er reicht zum Teil etwas weiter. Er scheint nach Hazlitts Definition (Joc. lit. 29) neben der erzählenden Gattung des Schwankes auch komische Rätsel- und Epigrammsammlungen zu umfassen. Diese scheide ich von vornherein aus; es wären aus Hazlitts Liste also zu streichen: "The demaũdes joyous", 1511, und "Merrypate, certen questions [asked by] Merry Pate, the Knaue of Clubbes beinge answerer", lic. to R. Jones in 1594.

Andererseits ist der englische Begriff wiederum enger: "jest-book" kommt mehr einer „Facetiensammlung" gleich und umfaßt demgemäß nur kurze Prosaschwänke, nicht auch komische Erzählungen in novellenhafter Breite, die unter dem Titel „Schwankbuch" oft noch gehen.

Zwischen Schwank und Novelle können feste Grenzen kaum gezogen werden. Im allgemeinen haben die Novellen-

sammlungen edlere Begebenheiten und Charaktere, oft auch tiefere Probleme, und zeigen Stilkunst, was alles den Schwankbüchern fehlt. Doch gibt es auch Sammlungen, die, wie die Schwankbücher, niedere Begebenheiten und Charaktere haben, dagegen, wie die Novellen, Stilkunst aufbieten. Schon die italienischen Novellenbücher, wie Boccaccios Decamerone, enthalten zahlreiche Beispiele für solche schwankhaften Erzählungen niederster Art, obwohl sie schön stilisiert sind. In Frankreich und England haben wir Sammlungen in gutem Novellenstil, in denen die edleren Geschichten sogar ganz fortgeblieben sind. Sie nehmen also offenbar eine Stellung zwischen den Novellen- und den Schwanksammlungen ein. Insofern sie den Inhalt und die Auffassung mit den Schwankbüchern teilen, muß man sie als Schwanksammlungen bezeichnen; um aber zugleich auf ihren mit dem der Novellensammlungen identischen Stil hinzuweisen, nenne ich sie novellistische Schwanksammlungen.

Ich unterscheide also: (I.) Eigentliche Schwankbücher (= jest-books), d. h. Sammlungen kurzer komischer Erzählungen, die sich bis zur scharf pointierten Anekdote und zum Witzwort abkürzen können und einen primitiven Stil bieten; die Charakteristik der Personen ist gänzlich vernachlässigt, das ganze Gewicht ruht auf dem Witz oder der Zote. Sie zerfallen ihrerseits in 1. lose Sammlungen, die die Schwänke ohne Verbindung aneinanderreihen, und 2. Sammlungen, welche die Schwänke um eine Zentralfigur gruppieren, deren Lebensumstände mehr oder minder deutlich sichtbar bleiben; man mag sie deshalb Schwankbiographien nennen. Um den Leser für den Helden zu interessieren, wird zuweilen einiges Gewicht auf seine Charakteristik gelegt. Die Gattung bot deshalb Entwicklungsmöglichkeiten, die sie dem Abenteurer-, resp. Schelmenroman nähern konnten. Wir werden sehen, daß sich die Schwankbiographien in der Tat nach dieser Richtung hin entwickelten.

Diesen eigentlichen Schwankbüchern stelle ich gegenüber: (II.) Die novellistischen Schwanksammlungen, also Kompilationen längerer schwankhafter Erzählungen, die von der echten Novelle Darstellung und Stil borgen; die Personen werden hier ausführlicher charakterisiert, die Darstellung wird breiter, Vorgeschichte wird zuweilen gegeben, längere Reden werden eingeführt. Dieser ausführlichere Stil dient aber nicht wie bei der Novelle künstlerischen Absichten, sondern hauptsächlich einer Ausmalung des Lüsternen und Erotischen, kurzum einer billigen Komik. In Frankreich und in Deutschland finden sich solche Sammlungen zahlreich, in England ist die Gattung jedoch nur schwach vertreten.

Teil I.

Erstes Kapitel: **Von den abendländischen Schwankbüchern in nichtenglischer Sprache.**

Die erhaltenen Schwankbücher bilden eine große internationale Gattung. Dabei ist von dem, was man sich erzählte, nur ein kleiner Teil aufgezeichnet und erhalten. Die Schwänke sind offenbar meist durch mündliche Überlieferung vermittelt worden, und diese immerfort in Fluß gewesen, von Land zu Land. Alles das sind besondere Schwierigkeiten für die Untersuchung der englischen jestbooks. Um ihnen einigermaßen zu begegnen, will ich eine kurze bibliographische Übersicht bieten, damit man überblicken kann, was bis zu Ende des 16. Jahrhunderts von festländischen Sammlungen dieser Art ungefähr vorlag.

Obwohl die Schwankbücher im wesentlichen der Volksliteratur angehören, sind dennoch gerade gelehrte Kreise für die internationale Verbreitung der Schwänke tätig gewesen; im frühen Mittelalter waren es die Mönche, im 16. Jahrhundert die Kreise der Humanisten. Die Einwirkung von Land zu Land war um so nachdrücklicher, als sie sich der Weltsprache, des Lateinischen, bedienten. Die Facetiensammlungen der Humanisten haben einen ungeheuren Einfluß ausgeübt; sie haben für die meisten vulgärsprachlichen Schwankliteraturen vorbildlich, auf alle befruchtend gewirkt.

Eine beträchtliche Vorarbeit dafür hatten die Mönche geleistet, weniger durch ihre Unterhaltungslektüre, als

gerade durch ihre Predigt. Zu ersterer sind die um 1185 auf englischem Boden entstandenen „Nugae curialium" des Walter Map (hg. Th. Wright 1850, Camden Soc.) zu rechnen, die „ein wunderliches Gemisch der verschiedenartigsten Gegenstände", von Sagen und Erzählungen, darstellen (s. F. Liebrecht, E. St. II, 21). Das Werk enthält allerdings nur einen Schwank, "De Sceva et Ollone mercatoribus" (Dist. IV, Kap. 16). Zahlreicher sind die Schwankelemente in einigen lateinischen Geschichtensammlungen, wie „Disciplina clericalis" (1106) und „Historia septem sapientium" (um 1330; franz. Fassung schon um 1155), die auf dem Kontinent, wie in England, umliefen und auch in den Vulgärsprachen Verbreitung fanden. Beide sind nach orientalischen Mustern verfaßt. Unabhängig vom Orient entstanden, wahrscheinlich in England, gegen Ende des 13. Jahrhunderts die „Gesta Romanorum", von denen zahlreiche lateinische und vulgärsprachliche Versionen auf uns gekommen sind (hg. H. Oesterley, Berl. 1872). Einige der hierin enthaltenen Schwänke (Nr. 125, 126, 132, 229) sind, wohl auf Umwegen, in die jest-books gelangt (vgl. ib.). Der Tendenz des Mittelalters gemäß, ist jeder Erzählung der „Gesta" eine moralische Auslegung beigefügt, weshalb das Werk den Beispielsammlungen sehr nahe steht (vgl. Crane LXXXV).

Diese Beispielsammlungen, die veranstaltet wurden, um den Kanzelrednern reiches Material an Fabeln, Parabeln, Novellen und Schwänken zur Einschaltung in ihre Predigten an die Hand zu geben, kommen im 13. Jahrhundert durch den Dominikaner Jacques de Vitry auf. Seine zahlreichen Nachahmer machten sich seine Beispiele, die zum großen Teil — wohl durch Vermittlung der Kreuzfahrer — aus dem Orient stammten, reichlich zu nutze. Zum Teil geben sie, wie er, die Erzählungen "in a very concise form to be expanded at the preacher's will" (s. Crane LXXX), dem auch die moralische Nutzanwendung überlassen bleibt; zum Teil sind es auch Sammlungen, "in which the story

has appended to it a moral conclusion" (s. Crane IV. 2). In Deutschland entwickelte sich im Laufe der Zeit „innerhalb dieser homiletischen Literatur die unterhaltende Erzählung nach Stoff und Darstellung zu fast selbständiger Bedeutung", bis durch Johannes Pauli („Schimpf und Ernst", 1519, gedr. 1522; hg. Oesterley, Stutt. Lit. Ver. 85, 1866) „die Ablösung dieses Predigtmärleins aus dem Rahmen des homiletischen Apparates, mit einer deutlichen Hervorkehrung ihres schwankhaften Charakters", erfolgte (s. Vollert 54). In England, wo die Beispielsammlungen in der Volkssprache gegenüber den lateinischen nur eine untergeordnete Rolle spielten, geschieht eine solche Ablösung nicht. Dennoch sind auch für die englischen Schwankbücher die Exempelsammlungen von großer Bedeutung gewesen, namentlich die „Summa praedicantium" des Dominikaners John de Bromyarde (14. Jahrh., gedr. Nürnberg 1485), worin fast die gesamte vorausgegangene Beispielliteratur zusammengefaßt ist; sie wurde daher eine wahre Fundgrube für englische wie kontinentale Schwankerzähler. Sicherlich aber haben die in der Predigt verwendeten „Beispiele" auch die mündliche Tradition befruchtet; das Volk wird manchen Schwank, den es in der Kirche gehört, aufgegriffen und weitererzählt haben.

Lange bevor sich in Deutschland die Ablösung des Schwankes aus dem homiletischen Apparate vollzog, hatte er ganz unabhängig von der Predigtliteratur in Italien, wo die sozialen und kulturellen Verhältnisse dafür besonders günstig waren, seine literarische Fixierung gefunden (vgl. Vollert 7). Von der italienischen Novelle ausgehend hatte hier der Florentiner Poggio die Gattung der „Facetiae" geschaffen, indem er die künstlerische Form, die Boccaccio auch seinen Schwänken gegeben hatte, zugunsten des kurzen epigrammatischen Wortwitzes aufgab. Seine „Facetiae" erschienen um 1470 im Druck. Dadurch daß er Lateinisch schrieb und sie für die Kreise der Humanisten bestimmte, sicherte er ihnen eine große internationale Verbreitung (vgl. Vollert

1ff.). Von ihm geht die stattliche Zahl lateinischer Schwanksammlungen italienischer und vor allem deutscher Humanisten aus, die im folgenden aufgezählt seien. Bei Jovianus Pontanus („De sermone", Ende 15. Jahrh.) erscheinen die Facetien in theoretischer Verwendung; doch tragen seine vielfach klassischen Autoren entnommenen Schwänke, die er als Beispiele für seine Theorien anführt, ganz den Charakter der scharf pointierten Facetien Poggios (vgl. Vollert 11). — Laurentius Abstemius („Hecatomythium", Venet. 1495 u. 99) kompiliert zwar Fabeln, doch findet sich darunter mancher Schwank. — Goedeke (Gdr. § 114) stellt noch Luc. Domitius Brusonius hierher („Facetiarum exemplorumque libri VII", Rom 1518); dieser bietet aber keine eigentlichen Schwänke, sondern klassische Beispiele für „avaritia, amor, amicitia, audacia" usw., meist ernste historische Anekdoten. — Dagegen gehören hierher „Morlini Novellae" (Neap. 1520), die sämtlich Schwänke sind (vgl. Dunlop 494).

Das erste Schwankbuch auf deutschem Boden veranstaltete Augustin Tünger (1486, in lateinischer und deutscher Sprache; hg. A. v. Keller, Stutt. Lit. Ver. 118); es blieb unvollendet und ungedruckt (vgl. Vollert 26ff.). — In rascher Folge treten jetzt die Sammlungen auf. Jod. Gallus, resp. Mich. Scotus, („Mensa philosophica", Heidelb. 1499) bringt im vierten Teil zahlreiche Schwänke. — Sebastian Brants Fabeln (Basel 1501) enthalten 35 Schwänke aus Poggio, lehrhaft und moralisch ausgebeutet (vgl. Vollert 33ff.). — Heinrich Bebel („Libri facetiarum iucundissimi atque fabulae admodum ridendae", 1506 und 1509) fußt ganz auf volkstümlicher Grundlage; er gewinnt den deutschen Schwank für die lateinische Sprache, nachdem die Quodlibetquaestionen auf die volkstümliche Tradition hingeführt hatten; der deutsch-lateinische Prosaschwank steht bei ihm auf der Höhe der Darstellung (vgl. Vollert 45 u. 61). — Von Bebel angeregt, doch nicht auf gleicher Höhe stehend, ist Johann Adelphus, dessen „Margarita facetiarum"

(Argent. 1508) Abhängigkeit von der Predigtliteratur zeigt und mit scharfen Ausfällen gegen die Kirche einen didaktischen Zweck verfolgt. Eine Hauptquelle ist die mündliche Überlieferung (vgl. Vollert 83 u. 54). — Gelehrten Charakter tragen die „Joci ac sales mire festivi" (Aug. Vindel. 1524) des Othomar Luscinius, dessen Quellen neben Bebel und Pauli vorwiegend klassische Autoren sind (vgl. Lier, Archiv f. Lg. XI, 1882 und Vollert 83). — Johannes Gast bietet in seinen 1541 zu Basel erschienenen „Sermones convivales" fast nur Exzerpte aus älteren Werken, darunter Poggio, Bebel, Luscinius, Adelphus, ferner Erasmus und Barlandus. Er vermeidet alles Obszöne. Die 1549 erschienenen Teile tragen keinen schwankhaften, nur historischen Charakter (vgl. Vollert 84). — Die Sammlung des letzten humanistischen Facetisten, Nicodemus Frischlin (1600 posthum erschienen), blieb auf gelehrte Kreise beschränkt (s. Vollert 84).

Unter den holländischen Schwankerzählern ragt Erasmus hervor, der die Facetien didaktisch verwertet (vgl. Vollert 83) in seinen „Colloquia familiaria" (1522), die auch in England ungeheuer verbreitet waren (s. de Vocht, Anglia XXXIII, 127); auch seine „Apophthegmata" (1531; ins Englische übersetzt 1542 von Nic. Udall) und „Ecclesiastes" (1535) sind vom Schwank, resp. von der Anekdote durchdrungen. — Ferner wären zu erwähnen: Adrian Barland („Jocorum veterum ac recentium libri tres" . . ., Antw. 1529), dessen Anekdoten aus Klassikern wie Macrobius, Quintilian, Laertius usw., und vor allem aus Pontan kompiliert sind, während die Epigramme Martial, Thos. Morus u. a. entnommen sind, und Jacobus Brassicanus Roterodamus („Fabularum libellus, et aliquot facetiae", Goudae 1586; vgl. de Vocht, ib. 132).

Zahlreich finden sich Schwänke in den italienischen Novellensammlungen, die deshalb kurz aufgeführt werden sollen. Einige tragen beinahe ausschließlich komischen Charakter, unterscheiden sich aber von den Facetiensamm-

lungen durch den breiteren Stil. Das älteste Werk dieser Gattung, die „Cento novelle antiche" (um 1325), enthält auch einige Späße und witzige Antworten. In dem Hauptwerk, Boccaccios „Decamerone" (vollendet 1353), steht auch der Schwank auf der Höhe der Darstellung. Sein Nachfolger Sacchetti („Trecento novelle"; 14. Jahrh.) nähert sich dagegen den Grenzen der Anekdote; er arbeitet also Poggio vor, bei dem dann „die Zusammenziehung der Novelle auf das feine witzige Wort durchgeführt" ist (s. Vollert 15). Die meisten der folgenden Novellisten suchen Boccaccio im Stil nachzuahmen, so im 14. Jahrhundert noch der geschichtliche Stoffe bevorzugende Giovanni da Firenze („Il pecorone"; gedr. Mail. 1558) und Giov. Sercambi (155 Novellen). Im 15. Jahrhundert schrieben Massuccio di Salerno („Il novellino", Neapel 1476), nach Boccaccio der beliebteste Novellist, der besonders Liebeshändel der Mönche und vornehmen Damen zum Gegenstande wählt; ferner Sabadino degli Arienti („Le porrettane", Bologna 1483), der neben tragischen Erzählungen viele Schwänke, Bonmots und witzige Anekdoten bringt. Auch im 16. Jahrhundert trachteten die Novellenschreiber vielfach, Boccaccio nachzuahmen. Agnolo Firenzuola, Luigi da Porto, Molza, Giov. Brevio haben nur ganz wenige Novellen hinterlassen; auch Girolamo Parabosco („Diporti", vor 1550), Antonio Francesco Grazzini († 1583), dessen Lieblingshelden Narren sind, Ascanio de Mori, Sebastiano Erizzo, der zügellose Pietro Fortini („Giornatie e notti de novizi"), der trotz moralischer Absichten obszöne Giov. Forteguerry, der elegante N. Granucci kommen für unsre Zwecke kaum in Betracht; sie sind zumeist unoriginell. Von den bedeutenderen wären, namentlich wegen ihrer Wirkung auf England, nur noch zu nennen Giov. Franc. Straparola, dessen „Notti" (1550) viele Schwänke aus Morlino in fast wörtlicher Übersetzung enthalten, andererseits durch die zahlreichen eingestreuten Feenmärchen bemerkenswert sind, Matteo Bandello, dessen 1554 erschienene 241 Novellen beinahe sämt-

lich erotischen Charakter tragen, und der im Grausigen schwelgende Giambattista Cinthio Giraldi, dessen „Ecatommiti" (Montreal 1565) von Goedeke (Gdr. § 114) den Facetiensammlungen zugezählt ist. Schließlich sei noch Celio Orazio Malespini („Ducento novelle," um 1580) erwähnt, der stark nach französischen Quellen arbeitet (vgl. für den ganzen Abschnitt: T. Casini, in Gröbers Gdr. d. rom. Phil., Straßb. 1901, II. 3, passim, und Dunlop 211ff.).

Von eigentlichen Schwanksammlungen in italienischer Sprache, die nach dem Vorbilde Poggios entstanden, dessen „Facetiae" selbst vielfach ins Italienische übersetzt wurden, wären die „Facezie e motti dei secoli XV e XVI" (hg. Bologna 1874 mit kurzer Einleitung) zu nennen. Der Herausgeber bemerkt, daß kein Schwank dieser Sammlung in den später entstandenen „Cortegiano" des Balthasar de Castiglione (Venet. 1533) übergegangen sei. Dieses Werk — ich habe die englische Übersetzung von Sir Thos. Hoby (hg. E. Arnold, London o. J.) benutzt — enthält im zweiten Buch "Merie jestes and pranckes", um Beispiele witziger Unterhaltung zu liefern. Dagegen sei die genannte Sammlung benutzt worden von Lodovico Domenichi in den „Facetie, motti e burle", 1548, (etwa 300 Schwänke und historische Anekdoten). Die Anekdote herrscht auch in Lodovico Guicciardinis „Hore di ricreatione", 1565[1]), vor (über 500 Nummern; nach lat., franz., span. Quellen).

Neben diesen losen Sammlungen finden sich einige solche, die ihre Schwänke um die Gestalt eines einzelnen Helden gruppieren. „Le facezie del Piovano Arlotto" (c. 1500; 1. dat. Ausg. 1518; hg. G. Baccini, Flor. 1884) sind immerhin recht lose kompiliert. Die Schwänke handeln natürlich alle von Arlotto, im übrigen aber sind nur einige Kapitel enger verknüpft. Sie waren dennoch sehr beliebt, wie die zahllosen Ausgaben beweisen; desgleichen die

[1]) Auch „Detti e fatti" betitelt; vgl. G. Passano, I novellieri italiani in prosa. Turin 1878, I, 379.

„Buffonerie del Gonnella" (hg. v. F. Gabotto, La epopea del buffone, Bra 1893; in Versen). Beide waren historische Persönlichkeiten (s. Burckhardt, Kult. d. Renaissance in Ital., 9. A. 1904, I, 169). In kleinerem Umfange wurden Arlotto- und Gonnellaschwänke gern mit solchen des Spaßmachers Barlacchia vereinigt zu einer „Scielta di facetie, motti e burle" (seit c. 1560; s. Passano, unter Arlotto).

In Frankreich hat der kurze Prosaschwank keine Pflege gefunden. Statt dessen kommen hier im 15. Jahrhundert in Anlehnung an Boccaccio und vor allem Poggio Novellensammlungen auf, die schwankhafte und erotische Stoffe stark bevorzugen und zum Teil direkt novellistische Schwanksammlungen sind. Trotz der starken Benutzung, die gerade Poggio fand, ist es erklärlich, daß sie den breiteren Novellenstil wählten; es dürfte auf den Einfluß der Fabliaux, bei denen diese Sammlungen eine große Anleihe machen, zurückzuführen sein (vgl. auch Vollert 18ff.). Das erste Werk dieser Art, die um 1460 entstandenen „Cent nouvelles nouvelles" des Antoine de la Salle (hg. Th. Wright, Paris 1858), das überhaupt nur eine einzige ernsthafte Erzählung enthält, lehnt sich äußerlich an das Decameron an, ohne es jedoch inhaltlich auszubeuten; dagegen macht es bei Poggio eine große Anleihe, dessen Facetien ausgeschlachtet werden. Die „breite, pointelose, im plump Erotischen wurzelnde Darstellung" (s. Vollert 19) hat so weder mit Poggios pointierter Kunst, noch mit der dezenten, kunstvoll stilisierenden Ausdrucksweise Boccaccios etwas gemein. — Bisher ungedruckt sind eine anonyme Sammlung des 15. Jahrhunderts (vgl. K. Voßler, Anf. d. frz. Novelle; Std. z. vgl. Litgesch. II, 1902) und der „Recueil" des Philippe de Vigneulles, 1515 (s. Voretzsch, Afz. Literatur, Halle 1905, 499). — „Le grand parangon des nouvelles nouvelles" des Sattlers Nic. de Troyes (1536—37; hg. E. Mabille, P. 1869), in dem Boccaccio (in 55 Nummern) und La Salle (60 Nummern) stark benutzt sind, trägt einen durchaus schwankhaften Charakter. — In den vor 1544 entstandenen, aber

erst 1558 gedruckten „Nouvelles récréations et joyeux devis de feu B. Despériers" (hg. L. Jacob, P. o. J.), die kaum irgend welchen italienischen Einfluß zeigen, dagegen Anlehnung an Rabelais verraten, überwiegt die bloße Anekdote den Liebesschwank. Sie waren sehr beliebt und wurden 1583 auch ins Englische übertragen (vgl. Haubold, Diss. Leipz. 1888, S. 8). — Gleichfalls 1558 erschien das „Heptameron" der Königin Margarete von Navarra (entstanden seit 1545; hg. Leroux de Lincy, P. 1853), eine echte Novellensammlung, ganz im Geist und Stil Boccaccios; doch auch Schwänke, zu denen ich die erotischen Liebesgeschichten rechne, sind zahlreich. — Erwähnenswert sind noch u. a. „Les comptes du monde adventureux" (1555; hg. F. Frank, P. 1878), 54 Novellen, von denen 30 aus Massuccio stammen (vgl. für den ganzen Abschnitt: G. Paris, Journal des Savants, 1895, „La nouv. Frçe. aux 15e et 16e siècles"; H. Morf, G. d. neuern franz. Lit. I, Straßb. 1898, 78 ff.).

Bei der Langatmigkeit der französischen Schwänke konnte sich eine Schwankbiographie nicht recht entwickeln. Immerhin war die Methode, den Schwänken durch Schaffung einer Zentralfigur erhöhte Wirkung zu geben, bekannt, wie eine Bemerkung lehrt im Heptameron II. 11 (gen. Ausg. II, 427) über „frere Anjibaut, sur le dos duquel on mettoit tous les propos facetieux qui se peuvent rencontrer en bonne compagnie". Bei Despériers finden sich ein paar Schwänke (Nr. 33—36) auf einen curé vereinigt. Im Altfranzösischen dagegen ist eine Art Schwankbiographie vorhanden. Im „Trubert" (hg. J. Ulrich, Dresden 1904, Ges. f. rom. Lit. IV) sind mehrere Fabliaux zu einer fortlaufenden Geschichte verknüpft. Dieser erste Versuch kam leider zu früh, um Nachahmung zu wecken, die Entwicklung ist daher in den Anfängen stecken geblieben.

Die Schwankdichtung in deutscher Sprache ist bebesonders reich. Seit Mitte des 13. Jahrhunderts finden sich in Deutschland einzelne Versschwänke, zum Teil französischen Fabliaux nachgebildet. Im 14. Jahrhundert

treten sie zahlreich auf, im 15. erscheinen sie vergrößert und im 16. in Prosa aufgelöst (hg. Goedeke, Schwänke des 16. J., Leipz. 1879). Von den Autoren, die nur selten bekannt sind, seien der Stricker (13. Jahrh.) und der zucht- und schamlose Hans Folz († 1515) genannt. An Sammelhandschriften, in denen solche Schwänke vereinigt wurden, besitzen wir 109 (vgl. Goedeke, Gdr. § 43, 72, 88, 93). Sie haben ungemein befruchtend gewirkt, wovon die Fastnachtsspiele und die späteren Schwankbücher, die viele Stoffe mit ihnen gemein haben, Zeugnis ablegen.

„Die älteste zu einem fortlaufenden Gedicht gestaltete Schwanksammlung in Deutschland" (Gdr. § 43) ist der Pfaffe „Amis" des Stricker (M. 13. J.). — Während dieser auf die Heimat beschränkt blieb, hatten die Schwankbiographien des 15. Jahrhunderts, „Salomon und Markolf", „Bruder Rausch", der „Pfaffe vom Kalenberge", und vor allem „Eulenspiegel" auch im Auslande großen Erfolg. Da sie auch ein englisches Gewand anzogen, wird an anderer Stelle genauer von ihnen zu handeln sein (bibl. Einzelheiten im Gdr. §§ 43 und 96). —Von den späteren „Volksbüchern" aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Gdr. § 172) mögen noch die „Schiltbürger" (1597) erwähnt werden, weil sie eine Parallele zu einer englischen Sammlung (Gotham) bieten.

Von den losen Schwankbüchern in deutscher Sprache hatte das aus der Predigtliteratur hervorgegangene „Schimpf und Ernst" Paulis bereits Erwähnung gefunden, dem das 1550 entstandene Werk „Schertz mit der Warheyt" (vgl. L. Stiefel, Archiv XCV, 55ff.) noch sehr nahe steht. — Unabhängig von Pauli, aber von den lateinischen Sammlungen der Humanisten, wenn auch nur indirekt, beeinflußt ist Georg Wickram („Rollwagenbüchlein", 1555). — Nicht so unabhängig in seinen Stoffen ist Jacob Frey („Gartengesellschaft", 1556), der allein in 75 Nummern sich an Bebel anlehnt und auch Poggio und Adelphus benutzt; im Stil entfernt er sich dagegen noch weiter von jenen. — Auch

Martin Montanus („Wegkürtzer", 1557; „Gartengesellschaft", 1559—66) steht im Solde der Humanisten; er ist sehr zuchtlos, schreibt aber einen volkstümlichen Stil. — Michael Lindener („Katzipori" und „Rastbüchlein", 1558) ist „der Erbe der großen lateinischen Facetisten auf deutschem Sprachgebiet" (Vollert 85); der Wortwitz herrscht bei ihm vor. — Valentin Schumann („Nachtbüchlein", 1559) steht am weitesten ab von den lateinischen Sammlungen. — Wilhelm Kirchhoff („Wendunmuth", 1562 bis 1603) übersetzt Bebelsche Facetien; er kehrt zur Didaxis zurück (vgl. für diesen Abschnitt: Vollert 84—85; Goedeke, Gdr. § 159; ferner die hervorragenden Neuausgaben des Stutt. Lit. Vereins; Nr. 222—23 und 229 = Wickram, 209 = Frey, 217 = Montanus, 197 = Schumann, 163 = Lindener, 95—99 = Kirchhoff).

Auf die große Bedeutung Hollands für die literarische Vermittlung von Schwänken zwischen Deutschland und Frankreich einerseits, und dem Kontinent und England andrerseits, hat Stiefel (Archiv XCIV, 129 ff.) hingewiesen; desgl. sind dort einige holländische Schwanksammlungen namhaft gemacht (eine von J. Roelants, Antw. 1570, gedruckte, die nicht erhalten ist; das 1576 zu Antw. gedruckte „Cluchtboek"; ferner eine Sammlung des Fransoys Loockman, gedr. 1589).

Zweites Kapitel: **Beginn der Schwankliteratur in englischer Sprache und ihre Entwicklung bis 1525.**

Um den Einfluß der kontinentalen Schwankliteratur auf die Entwicklung der englischen abschätzen zu können, ist eine kurze Betrachtung dessen erforderlich, was in England vor dem Entstehen des ersten jest-books an schwankhaften Elementen vorhanden ist.

Die aufgezeichnete Literatur der Angelsachsen ist ausschließlich ernst; sie werden aber auch heitere Erzählungen besessen haben, die jedoch nur mündliche Pflege fanden.

Vom 13. Jahrhundert ab erfuhr der Besitz an komischen Erzählungsstoffen eine ständige Bereicherung aus vorwiegend französischen Quellen. Die Gattung der Fabliaux dringt in England ein und erwirbt sich hier bald Bürgerrecht. Die ältesten aufgezeichneten Versschwänke sind die von der „Dame Siriz" (hg. E. Mätzner, Ae. Sprachproben, Berl. 1867, I, 103), deren kupplerische List Frauentugend untergräbt, vom „Fuchs und Wolf" (hg. Sp. P. I, 130) und vom "Land of Cokaygne" (hg. Sp. P. I, 147), die beide einen gegen die Geistlichkeit gerichteten satirischen Unterton zeigen. Aus dem 14. Jahrhundert stammt schon die etwas lehrhafte Erzählung "A pennyworth of wit" (hg. E. St. VII, 111), in der treue Gatten- über käufliche Dirnenliebe triumphiert. Der Popularität der Gattung Rechnung tragend, flocht Chaucer in seine "Canterbury tales" zahlreiche fabliauartige Schwänke ein. Auch Lydgate pflegt dieses heitere Genre ("London Lickpenny" u. "The tale of the lady prioress and her three suitors"; hg. Percy Soc. II, 103 u. 107). Als weitere Beispiele populärer Schwankerzählungen mögen Dunbar's "Freiris of Berwick" (hg. Baildon, Camb. 1907, S. 211 ff.) und die den Ritterroman parodierende von "Rauf Colyear" (hg. EETS. XXXIX) genannt werden. An den Kahlenberger (s. u.) erinnern die possenhaften Erzählungen von "Sir Cleges" (hg. Weber, Metric. Romances, Edinb. 1810, I, 329) und vom "Cockwold's daunce" (hg. Hazlitt, Rem. I, 38, wo noch eine größere Anzahl solcher Versschwänke, die ihre Beliebtheit bis tief ins 16. Jahrhundert bewahrten, veröffentlicht ist; z. B. "A merry jest of the mylner of Abyngton", "The tale of the basyn", "A mery geste of the frere and the boye" usw.; vgl. auch Brandl § 114).

Der Schwank durchdringt allmählich weite Gebiete der Literatur; selbst das ernste Drama (besonders die Towneley-Spiele; hg. Surtees Soc. 1836) und die Ballade (Robin Hood-Balladen; hg. Child, Pop. Ball., 1882, III, 39 ff.) widerstreben diesem Einfluß nicht. Am stärksten aber

ist natürlich das Vordringen schwankhafter Elemente in der Erzählungsliteratur, die uns hier allein interessiert. Die um 1500 aus den Balladen entstandene Prosaromanze von dem outlaw "Robin Hood" (hg. Thoms II, 89) mag als charakteristisches Beispiel angeführt werden. Auch an die Frauen knüpfte sich früh die burleske Erfindung. Chaucer's "Wife of Bath" findet in Dunbar's "Tua mariit wemen and the wedo" (hg. Schipper, Wien 1894, S. 46 ff.) und in Skelton's "Elynour Rummyng" Nachfolgerinnen. Der Typ der Frau mit den vielen Männern wird auch in dem "half moral, half burlesque poem" (Routh III, 88) "The boke of Mayd Emlyn" (c. 1520; hg. Hazlitt, Rem. IV, 81) realistisch geschildert. In den "*XII mery jests of the wyddow Edyth*" (1525 und 1573; hg. Hazl., J. B. III) wird das schwankhaft-erzählende Element in den Vordergrund gerückt. Dieses Werk steht den jest-books nahe und erfordert deshalb eine eingehendere Betrachtung.

Es ist die Biographie einer Heiratsschwindlerin und Hochstaplerin. Von ihrer Mutter angehalten, durch Betrug ihr Leben zu fristen, gibt sie sich, nachdem sie ihrem Gatten davongelaufen, als reiche Witwe aus. Indem sie nun ihre oder ihrer Tochter Hand in Aussicht stellt, gelingt es ihr, ihren Lebensunterhalt zu erschwindeln. Die gefoppten Bewerber machen meist gute Miene zum bösen Spiel, zuweilen aber läßt man sie ins Gefängnis stecken oder rächt sich auf andere Weise (Kleiderfortnehmen; Brechmittel). Es liegt eine köstliche Komik darin, wie schnell ihre Opfer, die den verschiedensten Ständen angehören, auf ihre Vorspiegelungen hineinfallen; der bloße Gedanke an die reiche Witwe macht sie ganz kopflos und heiratslustig.

Der Dichter des Werkes, Walter Smith, will offenbar in erster Linie Lachlust erwecken, und auch seine Satire dient diesem Zweck. Dennoch prägt sich dieser satirische Charakter stärker aus als bei den jest-books. Nicht nur die Witwe, sondern auch die Nebenpersonen werden satirisiert, vor allem der "Doctor . . . of hie divinytie" (S. 47),

der in langer Rede "all mundayne glory", Reichtum und Pomp zu verachten predigt, um dann sofort der reichen Witwe nachzulaufen; ferner die "five yemen", die sich gegenseitig bei ihr auszustechen suchen; sobald sie sich aber betrogen sehen, "then all their love was sodenly quoynt" (S. 74).

Diese stärkere Ausprägung der Satire würde das Werk von den Schwankbüchern nicht unbedingt scheiden. Man kann es aber dennoch nicht direkt als Schwankbuch betrachten, da die Komik, die hier erzielt wird, hauptsächlich auf der Art der Darstellung und der Charakteristik der Personen beruht, nicht nach Art der jest-books auf dem dargestellten Gegenstande. Bei diesen sind die Schwänke alle verschieden, es herrscht bunte Abwechslung, die "jests" der Witwe Edith dagegen sind sämtlich von einer Art, sie betrügt immer in der nämlichen Weise.

Das Werk ist ein frühes Beispiel eines Schelmenromans, leider noch in Versen. Als solchen hat es Chandler (I, 64) zuerst angesprochen; er sagt: "Had this been composed in prose instead of doggerel verse, it might have ranked as perhaps the first in time of English picaresque tales."

Wie die Witwe Edith Vorgänger gehabt hat, so hat sie auch Nachfolger gefunden, von denen die den Männern durch ihre gewaltige Körperkraft gefährliche "Long Meg of Westminster" (1582; hg. Hindley II) zu nennen wäre.

Die "XII mery jests ..." sind auf dem Boden heimischer Tradition erwachsen; ein direkter Einfluß kontinentaler Schwankbücher ist weder in ihrem Stoff und Geist, noch in der Form zu erweisen. Wir sehen also, daß die Engländer auf dem Wege zu einer organischen Entwicklung von Schwankbüchern aus eigenen Mitteln waren. Dieser Weg ist aber noch nicht ganz durchschritten, als schon die kontinentalen Produktionen in England erscheinen und die Richtung entscheidend beeinflussen.

Die Schwankbiographien, die herüberkamen (Salomon and Marcolf 1482, The parson of Kalenborough c. 1510—16.

Howlglass c. 1519), haben zunächst allerdings keinen sichtbaren Einfluß ausgeübt. Sie konnten bei ihrem bescheidenen Umfange den lateinischen Sammlungen der Humanisten, die an Stoffen so überreich und für England gleichfalls neu waren, keine wirksame Konkurrenz bieten; ihr Einfluß macht sich erst später mit dem Bedürfnis nach neuer Kost bemerkbar (vgl. Cap. V). Dagegen haben die lateinischen Facetiensammlungen, von denen Bebels bald nach dem Erscheinen in Deutschland, und Poggios, der in England gewesen war, wohl noch früher bekannt geworden sein mögen (vgl. Brie 75), eine außerordentliche Wirkung auf die englische Schwankliteratur ausgeübt; sie rufen die ersten englischen Schwanksammlungen hervor und drücken der ganzen Richtung ihren Stempel auf; die ältesten jestbooks sind daher nach Art der humanistischen lose Sammlungen.

Drittes Kapitel: **Bibliographie der englischen Schwankbücher.**

I. Lose Sammlungen.

1. A C. mery talys.

a) Gedr. v. J. Rastell, 1526; neugedr. mit Quellenangaben v. H. Oesterley, L. 1866; v. Hazlitt, L. 1887 (phot. Druck). — b) O. J. (c. 1527), Verlag Rastell; neuhg. Hazlitt, J. B. I; vergriffen ist der Neudruck v. S. W. Singer, 1814. — c) 1557/8, lic. to J. Walley. — d) 1582, lic. to J. Charlwood.

2. Tales and quicke answeres, very mery and pleasant to reade.

a) Gedr. v. T. Berthelet, o. J. (c. 1532/3); neugedr. v. Singer, 1814. — b) Gedr. v. H. Wykes mit 26 Zusatzerzählungen, 1567; neugedr. Hazl. I. — c) 1576/7, lic. to H. Bynneman. — Quellenuntersuchung von L. Stiefel, Anglia XXXI, 453 ff. und H. de Vocht, „Invloed"; ferner Anglia XXXII, 498 ff. (Stiefel) u. XXXIII, 120 ff. (Vocht).

3. The sack-full of newes.

Lic. 1557/8 to J. King, 1582 to Awdeley, 1587 to E. White. — Gedr. v. A. Clark, 1673; neuhg. J. O. Halliwell, 1861; Hazl. II. — Weitere Ausg. 1617 (s. Brie 83) u. 1640 (T. Cotes).

4. Merie tales of the mad men of Gotham; gathered together by A. B., of Phisike Doctour.

Gedr. v. T. Colwell, o. J. (c. 1562; vgl. E.E.T.S. X, 27); v. H. Wikes (c. 1568); 1613 (vgl. Hazl. III, S. 2). — Nach ed. 1630 (B. A. and T. F. for M. Sparke) neuhg. Hazl. III. und A. Stapleton, Nottingham 1900.

5. Richard Edwards, Comic stories; 1570 (vgl. Chandler I, 60)??

Anm.: Nach Lowndes gehört noch hierher: A most pleasant and merrie companion, by T. T., 1576.

6. A mirrour of mirth, by R. D.; 1583 (vgl. Hazl., Handb. 299 u. Lowndes V, 1200).

7. The schoolemaster or the teacher of table philosophie; 1576 u. 1583; (vgl. Routh III, 489).

8. Pasquils jests mixed with Mother Bunches merriments. Whereunto is added a doozen of gulles.

Gedr. v. J. Browne, 1604, u. v. a.; neugedr. Hazl. III.

9. Jack of Dover, his quest of inquirie, or his privy search for the veriest foole in England.

Gedr. v. W. Ferbrand, 1604; entstanden bereits vor 1601 (II. Teil lic. to Ferbrand); fernere Ausg. 1608, 1615. — Neuhg. Percy Soc. 1842; Hazl. II.

10. Foole upon foole (Verfasser Robert Armin); 1605. Hg. A. B. Grosart, Works of R. Armin, L. 1880 (in 62 Exemplaren).

11. Jests to make you merie (verf. v. Th. Decker u. G. Wilkins); 1607 (nicht bei Hazl.; vgl. Collier, Acc. I, 201 u. Lowndes).

12. Certaine conceyts and jeasts.

(Bilden den Beschluß von "The philosophers banquet"; 1609, 1614, 1633). Neugedr. Hazl. III nach ed. 1614.

13. A helpe to discourse, or a miscellany of merriment; 1619 ff. (vgl. Hazl. Handb. 300).

14. Gratiae ludentes; jests from the Universitie; 1628, 1638.

15. A banquet of jeasts or change of cheare. Being a collection of moderne jeasts, witty jeeres, pleasant taunts, merry tales. Never before imprinted; 1630 ff. (vgl. Handb.).

16. Taylor's Wit and mirth; 1630. Hg. Spenser Soc. 1869; Hazl. III.

Ferner:

17. Conceits, clinches, flashes and whimzies; 1639. Hg. Halliwell, L. 1860; Hazl. III.

II. Schwankbiographien.

A) Bloße Übersetzungen.

1. Salomon and Markolf.

Übersetzt von G. Leeu nach den lat. „Collationes," Antwerpen 1492. Hg. E. G. Duff, L. 1892.

2. The story of the parson of Kalenborowe.

Gedr. v. Doesborch, Antw. o. J. (c. 1510—16; vgl. Brie 5 u. 72); vgl. Herford 274 ff.

3. Howleglas.

a) Gedr. von J. v. Doesborgh (Fragment) o. J. (c. 1516—20; vgl. Brie 6), nach einer ndd. Vorlage (ib. 44); neugedr. v. Brie 126 ff. — b) c) d) Gedr. v. W. Copland (Nachdruck von a), 1559 bis c. 1563 (Brie 9); d) neuhg. F. Ouvry, L. 1867.

B) In England entstandene oder umgeformte Schwankbiographien.

✓ 1. The merry jests and witty shifts of Scogin.

Ausgaben: 1565/6, lic. to Th. Colwell. — 1613; 7 Cap. neugedr. v. Brie 139 ff. — 1615. — 1626; neugedr. v. Hazl. II. — Fragmente von älteren (s. Brie 83).

✓ 2. Merie tales of Skelton.

Lic. 1566/67 to T. Colwell. — O. J.; neugedr. von Dyce, Skelton, 1843; Hazl. II.

3. Robin Goodfellow; his mad prankes, and merry jests.

Erh. Ausg. 1628 (ist jedoch viel älter). — Neugedr. Percy Soc. II.; Shak. Soc. Pap. 1845, 120ff.

4. The pleasant history of Frier Rush.

Registriert 1568/9 to J. Allde. — Gedr. 1620; neuhg. Thoms I; Morley. — Ferner 1626, 1629, 1659.

✓5. Tarlton's jests drawn into three parts: 1. His court-witty jests. 2. His sound city jests. 3. His country pretty jests. Full of delight, wit, and honest mirth.

Entstanden vor 1592. II. Teil lic. 1600. — Gedr. 1611; neugedr. Shak. Soc. Pap. 1844; Hazl. II; E. W. Ashbee, 1884 (Facsimile). — Ferner 1638.

✓ 6. Merrie conceited jests of George Peele.

Gedr. 1607, 1620, 1627, 1657, 1671, o. J. Letztere neugedr. v. Singer 1809; Hazl. II; Hindley I.

✓7. The pleasant conceites of old Hobson, the merry Londoner (Verfasser R. Johnson).

Gedr. 1607; neuhg. Percy Soc. 1843; Hazl. III. — Ferner 1640 (erweitert).

III. Novellistische Schwanksammlungen.

✓ 1. Tarltons newes out of purgatory; 1590, 1630. Neugedr. v. Halliwell, Shak. Soc. Pap. 1844. Vgl. Collier, Acc. II, 412; Chandler I, 65; Hazlitt, Handb. 591.

✓ 2. The cobler of Caunterburie, or an invective against Tarltons newes out of purgatorie; 1590; 1608 (s. Hazl. Handb. 113).

Neugedr. v. Halliwell, Shak. Soc. Pap. 1844 (in Auszügen); F. Ouvry, L. 1862.

3. Westward for smelts (by Kinde Kit of Kingstone); 1620.

Neugedr. v. Halliwell, Percy Soc. XXII.

4. The tincker of Turvey; 1630.

(Vgl. Halliwell, Shak. Soc. Pap. 1844; Collier, Acc. II, 412).

Wenn ich über das Jahr 1607, wo "Dobson's drie bobs" erscheinen, hinausgegangen bin, so ist der Grund der, daß die Entwicklung der losen Sammlungen erst bei den C.C.F.W., die nebst Taylor einige neue Momente bringen, zu einem gewissen Abschluß gelangt. Weitergehende bibliographische Angaben finden sich noch bei Hazlitt, Chandler und vor allem Lowndes.

Nicht aufgenommen in obige Liste habe ich außer den bereits in der Einleitung genannten Werken:

1. Die "Merry jests concerning popes, monkes, and friers" (1617), die Chandler (I, 68) als "satirical jest-book" bezeichnet. Ich habe vorher betont, daß Satire in den jest-books vorhanden ist, aber ganz zurücktritt hinter der Absicht zu unterhalten. Chandlers Urteil veranlaßt mich daher, diese Sammlung etwas ausführlicher zu betrachten. Eine Kopie befindet sich im Worcester Colledge in Oxford, markiert T. C. 19. 22. Der Übersetzer (er gibt selbst an, daß er aus dem Italienischen über das Französische übersetzt habe), R. W., Bac. of Arts of H. H. in Oxon., entschuldigt in der Vorrede "the bitternes of speech", doch korrespondiere sie mit "the cruelty of their (the papists) actions". Schon diese Worte zeigen, daß die "Merry jests" heftige Ausfälle gegen die katholische Kirche sind. "The first apologue" zeigt "not only that the pope may erre in faith, but also what is the faith of popes and their prelates." Es geht gegen Fegefeuer (2,8), Reliquienglauben (6), Inquisition (38). Es wird auch gehandelt von der Torheit, dem Ehrgeiz, Aberglauben der Päpste, Prälaten, Priester und Mönche (3. 10. 12. 16. 29. 34. usw.). Gewiß sind auch in den jest-books Torheit, Geiz und andere Schwächen von Geistlichen Gegenstand des Witzes, hier dagegen ausschließlich der Kritik. Es werden auch keine Geschichten oder Schwänke zur Erläuterung der aufgestellten Behauptungen eingefügt. Die Sammlung hat also mit den jest-books nichts als den Titel gemein.

Schließlich möchte ich noch ablehnen:

2. "The meeting of gallants at an ordinarie, or the walkes in Powles" (1604; neugedr. Percy Soc. V).

Das Werk findet sich nicht in Hazlitts Liste, ist jedoch von Chandler (I, 66—67) zu den jest-books in Beziehung gebracht. Nach einem Dialog "between Warre, Famine and Pestilence" (S. 3—8) folgt eine Unterhaltung der "gallants" über die durch die Pest geschaffenen Zustände (S. 9—16); sie begeben sich darauf in ein Gasthaus, wo ihnen der Wirt vier Geschichten erzählt von Leuten, die in der Trunkenheit für Pestkranke gehalten und fortgeschafft werden sollen, und dergl. Diese sehr breit ausgesponnenen Erzählungen stehen also mit dem ersten Teil des Buches im engsten Zusammenhang; wenn sie auch einer gewissen Komik nicht entbehren, so dienen sie doch in erster Linie als eine Illustrierung der vorher geschilderten, durch die Pest hervorgerufenen Zustände; da sie trotz der großen Breite kaum die Hälfte des Werkes umfassen, kann man das Ganze nicht als Schwankbuch ansehen.

Viertes Kapitel: **Die losen Sammlungen.**

Das älteste englische Schwankbuch, "A hundred mery talys," entstand vermutlich 1526 (Datum der ed. Oest.). Hazlitt nimmt zwar für die von ihm neugedruckte undatierte Ausgabe 1525 an, doch bringt Oesterley starke Argumente für die Priorität der seinigen vor (vgl. Hazl., ed. 1887, S. II—V, wo auch Oest. ausführlich zitiert wird). Es liegt aber auch die Möglichkeit vor, daß noch eine frühere verlorengegangene Ausgabe vorhanden war, von der die ed. Hazl. ein revidierter, ed. 1526 dagegen nur ein späterer und unrevidierter Neudruck ist; es bleibt natürlich bloße Vermutung.

Der Verfasser des Werkes ist gleich den meisten der nachfolgenden englischen Kompilatoren unbekannt; Hazlitts Vermutung ("John Heywood with the assistance, pos-

sibly at the instigation, of Sir Thomas More" usw.; vgl. ed. 1887, S. Vff.) steht auf schwachen Füßen.

Der Grund, daß die englischen Schwankerzähler nicht wie die humanistischen Facetisten ihren Namen nannten, ist vermutlich darin zu sehen, daß sie den Widerspruch der herrschenden Kirche fürchteten, die bestrebt sein mußte, mit allen Mitteln die Verspottung und Verhöhnung ihrer Priester zu unterdrücken, und vor allem nicht auch noch ins Volk dringen zu lassen. In der Tat scheint in der Geschichte unseres Werkes der Katholicismus eine größere Rolle gespielt zu haben; denn trotz seiner Beliebtheit, wie sie durch die schnelle Aufeinanderfolge der ed. 1526 und der ed. Hazl. (vgl. ib. S. V) bezeugt wird, verschwindet es gänzlich bis 1557/8, wo es im Register erscheint; es wird wohl in der Zwischenzeit unterdrückt gewesen sein. Dann wird es 1582 wieder zum Druck zugelassen, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß es beide Male gedruckt wurde, wie zahlreiche Anspielungen (vgl. Hazl., J. B. I, S. VIIIff: so z. B. aus den Jahren 1575, 1584, 1596, 1603, und bei Shakespeare, "Much ado about nothing") und die allgemeine Nachahmung zeigen.

Die CMT. übertreffen die meisten folgenden Sammlungen bei weitem an Originalität; Hauptquelle ist die mündliche Überlieferung des eigenen Landes. Auch die heimische Predigtliteratur hat eingewirkt; Bromyard hat 4 Schwänke beigesteuert (9, 22, 44, 48; Zählung nach ed. 1526). Oesterleys Quellenangaben decken ferner einen Einfluß der humanistischen Facetisten auf; so ist Poggio in Nr. 16 benutzt, Bebel hat für Nr. 11 u. 83 das Vorbild abgegeben (auch Nr. 13 hat einige Ähnlichkeit mit Bebel, ed. Tübingen 1550, II, S. 36: „De quodam suspendendo"), ferner Luscinius für Nr. 63 u. 69, und die „Margarita facetiarum" für Nr. 87. Was Oest. dagegen über nichtlateinische Quellen beibringt, scheint mir nicht stichhaltig zu sein. So sollen die Nummern 3, 6 u. 76 nach den C. nouvelles nouvelles (88, 62, 4) modelliert sein. Bei Nr. 3 ist es ganz ausgeschlossen, größer ist schon

die Ähnlichkeit dieser Erzählung mit Bocc. Decam. VII. 7 (wie auch Oest. bemerkt); bei den beiden anderen ist die Übereinstimmung mit den französischen Parallelen zwar unverkennbar, doch sind die Abweichungen recht beträchtlich und kaum durch die gewaltige Zusammenziehung, welche die französischen Schwänke erfahren hätten, zu erklären. Die Quelle für Nr. 18 ist nach Oesterl. das fablel „Estula" (hg. Montaiglon-Raynaud, Fabliaux, IV, 87, Nr. 96). Vielleicht beruht auch Nr. 40 auf einem fablel; dieser Schwank findet sich aber auch in vielen italienischen Novellensammlungen (s. Oest.), wie auch Nr. 58 in Sercambi, 3 (hg. d'Ancona, Bologna 1871) eine Parallele hat (vgl. Notes & Queries, IX. S., VIII, 298). Die Quellen der mit Paulis „Schimpf u. Ernst" übereinstimmenden Erzählungen (Nr. 17, 54, 79, 97 = Pauli Nr. 276, 338, 535, 672) dürften in der Predigtliteratur zu suchen sein.

Die Auswahl der Personen und Stoffe ist bereits ziemlich reichhaltig; es sind mehr als 30 verschiedene Typen vorhanden. Über ein Drittel der 100 jests bezieht sich auf die Geistlichkeit und die Kirche. Bischöfe und andere hohe Würdenträger werden nicht weniger verspottet als Priester oder Landprediger und Mönche. Mit der Sittlichkeit nehmen sie es nicht besonders genau (62), daneben sind sei aufdringlich (32), Trunkenbolde (90), Feinschmecker (13) und Geizhälse (31); sogar Diebe gibt es unter ihnen (68, 78). Oft schlagfertig und witzig (36, 48, 80, 85, 92), sind sie doch meist ungelernt (12, 71, 81, 88), einfältig (53, 54, 66), und selbst zur Verrichtung ihres Amtes nicht fähig (55, 86), weshalb sie den Leuten zum Spott dienen (21, 58, 73); sie können sich keine Autorität verschaffen (1). Zuweilen liegt jedoch die Schuld auf Seiten der "parishioners," die in böswilliger Absicht (1, 80, 73) oder in ihrer Dummheit den Seelsorger zum Gespött machen (50). In der Kirche schwatzt man gern (58), oder nimmt auch ein Schläfchen (25), beschwert sich über Predigten, die immer dasselbe Thema behandeln, und hat dann doch keinen blauen Dunst

davon (55); man steht eben der Religion verständnislos gegenüber (52, 65, 79). Von den Vornehmen hören wir nur wenig, und dann nur von einigen Höflingen, die zum Spott aufgelegt sind (51), schlechte Manieren geschickt zu verbergen suchen (97) und sich für schöne Bürgersfrauen interessieren (74). Die Richter werden als habgierig (18), diebisch (48, man of law) und bestechlich (91, eine jury) charakterisiert, der Arzt als unfähig (48), der Student als einfältig (39, 69, 82) und zuweilen als überspannter (6) Sophist (67). Das bürgerliche Element ist ziemlich stark ausgeprägt. Doch zeigt sich hier in der Behandlung ein großer Unterschied von den deutschen Schwanksammlungen, die fast immer die Klassengegensätze hervortreten lassen, und wo der Bauer gewöhnlich die Kosten zu tragen hat. Wenn aber in unserem jest-book auch der Landmann einige Male dem Bürger und Handwerker gegenüber gestellt wird, so wird doch kein Stand dem anderen im allgemeinen nachgesetzt, sondern die Schwächen eines jeden in gleicher Weise verspottet; das beweisen auch die vielen Schwänke, die nur von „Leuten" handeln, ohne nähere Angabe der speziellen Klasse (a man 49; a young man 52; a fellow 73 usw.). Der Kaufmann begegnet nur vereinzelt; bei dem Versuch andere zu necken, ist er schließlich immer der Reingefallene; doch mangelt es ihm auch nicht an Schlagfertigkeit (97). Unter den Handwerkern tritt besonders der Müller hervor, der überhaupt eine größere Rolle in der englischen Schwankliteratur spielt. Er ist dummdreist (1), schlagfertig (10) und diebisch (16), einfältig jedoch nur, wenn er aus Gotham stammt (22). Schuhmacher und Kohlenhändler ulken sich gegenseitig an (75). Die Landleute sind dumm (43, 70, 7 in ed. 1526).

Mit den meisten Stoff zum Lachen boten Schwänke über das Eheleben und die Frauen; deshalb sind sie auch zahlreich vertreten. Zuweilen wird der Gatte zum "cuckold" wegen seiner eigenen Feigheit (74); in Nr. 5 erhält er wenigstens für seine doppelte Hahnreischaft eine Belohnung, in

Nr. 2 dagegen noch obendrein Hiebe; selbst drastische Mittel schützen ihn nicht vor Hörnern (100). Der Ehemann will Herr sein, es bekommt ihm aber schlecht (64); man verträgt sich am besten, wenn man sich nicht sieht (84). Im übrigen ist die Frau berüchtigt wegen ihrer Redseligkeit (7, 60), nicht einmal in der Kirche kann sie schweigen (58). Sie ist schlagfertig (21, 27, 30, 47, 56), männertoll (8, 9), sinnlich (26, 96), während der Abwesenheit des Mannes legt sie sich keine Schranken auf (41). Torheit (26), Eigensinn (34) und Eitelkeit (94) vervollständigen ihr Charakterbild, so daß es kein Wunder ist, wenn es im Himmel nicht als Empfehlung gilt, drei Frauen gehabt zu haben (19). Einige weitere Typen sind vorhanden, stehen aber nur vereinzelt da. Zuweilen sind auch die Schwänke ganz farblos.

Die Tendenz des Werkes ist ganz auf die Lachlust gestimmt, und daran vermag auch die jedem Schwank angehängte Moral nichts zu ändern. In den meisten Fällen ist dieser Anhang nichts weiter als eine belanglose Verallgemeinerung oder Wiederholung der Erzählung in wenigen Worten. Zuweilen gibt er Gelegenheit zur Anführung eines Sprichworts oder einer volkstümlichen Redensart ("yt is as gret pyte to se a woman wepe as a gose to go barefote", 10[1]); "stumble at a straw and lepe over a blok," 16; oft variiert ist das Thema: Wer andern eine Grube gräbt . . ., 2, 14, 20, 53, 66, 68, 77, 82). Auch manche praktische Lehre wird gegeben: Man solle sich nicht vom Weibe regieren lassen (3), nicht überall Gespenster wittern (4, 18), sich vor allem der Hausfrau angenehm machen, wenn man gut bewirtet sein will (35) usw.

In einigen Fällen liegt allerdings auch eine lehrhaft-moralisierende Absicht vor, z. B. in den Nummern 54—57, wo man "the holy prayer of the Pater noster," "the sentence of the ave maria," "the XII articles of the fayth"

[1]) Zählung Oesterley.

und "the X commaundementes and the VII dedely synnes" lernen kann. Wohl nur um der Moral willen erzählt ist die (91) Geschichte von dem Geizhals, den der Verlust seiner Habe um den Verstand bringt; man soll daran sehen, "that many a covetouse wrech that lovyd his good better than god and settyth his mynde inordynatly theron by the ryghte iugment of god oftymes comyth to a myserable and shamfull ende." Erwähnenswert wäre noch Nr. 89, wo gelehrt wird, "that to suffer for goddys sake is more merytoryous than to gyve gret goodys." Direkt störend wirkt die Moral in der witzigen Erzählung von den Welschen, die Petrus durch den Ruf „Käse" aus dem Himmel lockt (78); dies soll eine Warnung sein für jedermann, "to love or to set his mynde to moche upon ony delycate or wordly pleasure wherby he shall lose the celestyall and eternall joye!"

Daneben klingt zuweilen auch ein satirischer Unterton, wenn auch nur leise, an. In der 7. Erzählung, die eigentlich nur die grenzenlose Dummheit des "husbandman" zum Gegenstande hat, heißt es dennoch zum Schluß: " . . . ye may se that oft tymys medesyns taken at adventurys do as mich good to the pacyent as medesyns geven by the solempne councell of conyng physycyons." In Nr. 80 wird gegen die "curatys that loke full holyly," die aber nur "desemblers and ypocrytis" sind, gewettert; in Nr. 83 u. 90 werden die Priester "fole" betitelt, während die Moral von Nr. 1 die Wirkung der Erzählung zu ihren Gunsten wieder aufhebt. Zur Ironie scheint sich der Kompilator aufzuschwingen in Nr. 64 ("of the II nonnys that were shryvyn of one prest"), wo es heißt: " . . . men may lerne that a vycyouse acte is more abhomynable in one person than in an other, in one season than in an other, and in one place than in an other." Sarkastisch ist die Satire in Nr. 84: Ein Student der Astronomie möchte von einem Hirten in die Geheimnisse der Wetterkunde eingeführt werden; der aber zeigt ihm eine Kuh mit den Worten: "When she daunsyth and holdyth up her tayle, it shal have

a showre of rayne within halfe an howre after"; hieraus soll man lernen, "that the connyng of herdmen and shepardes as touchyng alteracyons of weders is more sure than the iudycyallys of astronomy."

Die populären und sarkastischen Elemente sind leider nicht stark genug vertreten, um der Darstellung ein besonders lebendiges Gepräge zu verleihen; andererseits wirken die moralischen und lehrhaften Tendenzen auch nicht weiter beschwerend, das heitere Element der Erzählungen ist ausschlaggebend.

Demgemäß ist der Stil gehalten. In kurzen, bündigen Worten wird auf das Ziel, die Pointe, losgesteuert. Die Personen werden nur skizziert, ohne lange Einleitung der Konflikt gestellt, Rede und Widerrede auf ein Minimum beschränkt. Der Kompilator sucht die Darstellungsweise der lateinischen Facetisten nachzuahmen, die also auch hierin vorbildlich wirken, nur bleibt er etwas schwerfälliger. Überhaupt zeigt sich, daß die jests, wo eine bestimmte humanistische Quelle benutzt ist, ziemlich genau nacherzählt werden. Wo eine italienische oder französische Quelle benutzt zu sein scheint, hat der Engländer gewaltig gekürzt.

Die Lokalisierungskunst, ein gutes Mittel, die Herkunft übernommener Erzählungen zu verdecken und ihnen den Reiz der Neuheit zu geben, ist in den CMT. noch nicht sehr ausgebildet. Zumeist gibt der Verfasser in diesen Fällen keine besondere Lokalität an; vielfach setzt er London ein, nur vereinzelt finden sich andere Namen (Myddelsex, Essex). Kein Wunder, daß er auch in den originellen Schwänken auf nähere Ortsangaben meist verzichtet. Nur einmal wird er ausführlicher (39).

Die später so beliebte Praxis, den Schwänken durch Übertragung auf bestimmte Personen ein erhöhtes Interesse zu verleihen, ist hier bereits angebahnt. Was von dem witzigen "Skelton, poet lauryat" (40) erzählt wird, dürfte sich tatsächlich ereignet haben, dagegen ist der Name des

bekannten Richters Vavesour (18), und vielleicht auch der des college-founder's "Maister Whyttington" (87) nur untergeschoben; vgl. auch Nr. 3, 11. Der Name "Phylyppe Spencer" (50) wird nur gebraucht, um ein Wortspiel machen zu können.

Recht originelles Gepräge tragen die Schwänke, die nicht bestimmte Personen, sondern Vertreter eines Volksstammes zum Helden haben. Es sind vor allem Welsche (14, 28, 29, 46, 59, 76, 79, 89), deren Einfalt, dummer Witz, Trotz und Vorliebe für Käse den Engländern reichlich Stoff zum Lachen boten. Nur bei Nr. 14 u. 46 handelt es sich um übernommene Schwänke, die also geschickt umkleidet werden.

Der Erfolg, den die CMT. erlangten, muß durchschlagend gewesen sein; denn bald darauf erscheinen die "Tales and quicke answeres, very mery, and pleasant to rede", die wohl als Konkurrenzsammlung aufzufassen sind. Das Jahr der ersten Veröffentlichung ist leider nicht bekannt, doch dürfte de Vocht im Rechte sein, wenn er 1532/3 annimmt (vgl. Anglia XXXIII, 120ff.). Zwischen dieser Ausgabe und der vom Jahre 1567 muß noch eine andere in der Zeit von 1547—1553 entstandene, die Zusatzerzählungen bereits enthaltende, vorhanden gewesen sein, wie Stiefel aus Nr. 117/8 scharfsinnig nachweist (Anglia XXXI, 516).

Stofflich ist diese Sammlung vollkommen unabhängig von den CMT., kein einziger Schwank ist daher entnommen. Der humanistisch gebildete Verfasser (Berthelet? vgl. Stiefel ib.) geht vielmehr auf die lateinischen Schwankerzähler zurück. Ich stelle hier die von Stiefel und de Vocht (s. Bibl.) ermittelten Resultate zusammen: Am stärksten ist Erasmus benutzt (38 Fälle), und zwar die "Apophthegmata" in Nr. 33, 34, 46, 49, 61/64, 79, 106/110, 112/114, 135, 137, desgl. in der Moral von 29, 38, 56, 104, 113; "Lingua" und "Colloquia familiaria" in Nr. 19, 20, 23, 24, 35, 101, 102, 139; "Ecclesiastes" in Nr. 115, 119/122, 140; "Adagia" in Nr. 105 (auch bei Barlandus); "Opera," vor

allem die Briefe, in Nr. 123/126. 26 Nummern sind aus S. Brants "Fabulae" entlehnt (22, 26, 28/31, 36/40, 43, 44, 50, 51, 58/60, 65, 66, 82, 92, 93, 98/100); 17 aus Poggios "Facetiae" (1/6, 18, 32, 52, 55, 57, 70/74, 87); 7 aus Abstemius' "Fabulae" (7, 9, 10, 76, 77, 80, 81); 6 aus Thomas Morus' "Epigrammata" (11, 41, 42, 56, 88, 89 halb); 5 aus der "Mensa philosophica" (83/86; 91, auch bei Barlandus und Luscinius); 2 aus Bromyard, "Summa praed." (8, 75); 2 aus Barlandus, "Joci" (111; ev. 25, auch bei Luscin. und Laertius, "Vita philosophorum"); 3 aus Luscinius, "Joci ac sales" (90, 128, 136). Ferner scheint Valerius Maximus, "De dictis factisque memorabilibus", Quelle gewesen zu sein für Nr. 47, 68, 69; 67 in Verbindung mit "Mensa phil." und ev. 46 in Verbindung mit Erasmus, "Apophth."; desgl. Aulus Gellius, "Noctes Atticae," für Nr. 21. Ich halte es jedoch nicht für ausgeschlossen, daß diese Schwänke nicht direkt auf die antiken Autoren, sondern auf eine humanistische Zwischenstufe zurückgehen. Schließlich liegen noch 5 einzelne Parallelen vor (16, 45, 48, 103, 131). Der kleine Rest (23 Nummern) ist unermittelt, beruht aber zumeist wohl auf mündlichen englischen Quellen. Besondere Originalität kann den TQA. also nicht nachgerühmt werden. Ihr Hauptverdienst ist, den dem Volk unzugänglichen lateinischen Facetienschatz[1]) in reichem Maße popularisiert zu haben. Ihre Wirkung auf die spätere englische Schwankliteratur ist sehr groß.

Die Auswahl der Personen und Stoffe ist kaum reicher als die der älteren Sammlung. Im Grunde sind es dieselben Typen wie in den CMT., allerdings in etwas anderer Verteilung. Die Einfalt (4, 20, 117, 118) oder Schlauheit

[1]) Nachträglich sei noch hingewiesen auf eine oben (Kap. I) nicht genannte Sammlung: „Amoenis sima et pudica iocorum facetiarumque sylva" von Polychorius (Argent. 1542), über die Stiefel (Z. f. d. Phil. XXXV, 81ff.) gehandelt hat.

(39, 85, 101, 102) der Geistlichen, ihre Unfähigkeit (12) und Sittenlosigkeit (14, 37, 40, 100, 140) werden auch weiterhin belacht. Häufiger sind besonders Schwänke über Juristen (Anwalt und Richter), die sich trotz ihrer Verschlagenheit überlisten lassen (45, 54, 121), und über Ärzte, deren Torheit, gepaart mit Unverfrorenheit, groß ist (38, 50, 89); die Patienten sind nicht gerade ihre Freunde (48), stehen ihrer Kunst verständnislos gegenüber (81). Handwerker und Bürger spielen nur eine untergeordnete Rolle. Der Verfasser ist zufrieden, einen Witz zu erzählen; er liebt besonders Schwänke, die von Mutterwitz und schlagfertigen Antworten handeln (2, 3, 83, 99, 90, 116, 119), wobei sich auch Kinder hervortun (42, 131), ferner von Foppereien (57, 58), Trunkenheit (8, 88, 94) und Betrügereien (16, 132, 133); er gibt sich keine Mühe, sie durch charakteristische Züge zu verstärken. Daher die vielen Schwänke, die von „einer", „ein junger Mann", „ein gewisser Mann" usw. ohne nähere Angabe des Standes erzählen. Der Student wird ganz vom Witz verschont. Der Bauer ist dumm (6, 27, 59, 60, 97), doch natürlich (41, 53). Mancher jest handelt von törichten jungen und alten gentlemen (128, 129, 130, 29), die auch sonst nicht gut wegkommen (65). Auch in den TQA. ist der Ehemann in schwerer Sorge um die Treue der Gattin (17, 82), sogar im Schlaf kann er keine Ruhe finden (18). Zuweilen gelingt es ihr, ihre Passionen zu verheimlichen (51). Männertolle junge (10) und alte Witwen (76) fehlen auch hier nicht, neu ist die Jungfrau mit den drei Kindern (5). Nur ein Beweis für die scharfe Zunge eines Mädchens wird gegeben (11), desgl. für Eitelkeit (66). Wenn ein Mann seine Frau als borstig usw. schildert (55, 71), so kann man das verstehen. Ein leuchtendes Beispiel ist der Gatte (44), der seiner Frau mehr glaubt als allen Freunden. Man sieht, die Frau der TQA. ist beinahe vollkommen, wenn sie nur etwas züchtiger wäre. Als neue Typen kommen hinzu: Dieb, Bettler, Landstreicher, Marktfrau, Astronom, Wirt usw.

Bei dem ungeheuren inhaltlichen Einfluß, den die humanistischen Sammlungen auf die TQA. ausgeübt, ist es nicht weiter verwunderlich, daß sich die lehrhafte Tendenz der meistbenutzten (Erasmus, Brant, Abstemius usw.) auch in unserem Werke ausspricht. Bei aller unverhohlenen Freude an den witzigen Erzählungen hat der Kompilator sich doch nicht enthalten können, ihnen durch eine angehängte Moral, wie er sie meist schon in seinen Quellen fand, einen lehrhaften Stempel aufzudrücken. Manche Moral ist länger als die Erzählung, da klassische Autoren als Weisheitsapostel massenweise zitiert werden (Plutarch, Qu. Curtius, Sallust in Nr. 29 usw.). Es finden sich größere Exkurse über Träume (28), Schlaf (36). Erziehung (41) und Weisheit (81) werden gepriesen; gute Lehren sind äußerst zahlreich (17, 21, 35, 40, 49 usw.). Recht handelt der Mann, der seiner überaus leichtsinnigen Frau mehr glaubt als den Freunden; denn "one ought not to gyve light credence to those thinges, wherin resteth perpetuall grefe of mynde" (44). Fast durchgängig ist die Moral tendenziös gefärbt, hier und da auch mit einem lateinischen Zitat gespickt, ein volkstümliches Wort findet sich nur vereinzelt (z. B. 16, 36, 66).

Die Schwänke zeigen den Stil der Facetiensammlungen. Der Kompilator schreibt ein gewandtes, flüssiges Englisch, seinen Vorgänger weit übertreffend. Von den stilistischen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, um seiner Sammlung ein originell englisches Gepräge zu geben, macht er recht wenig Gebrauch. So sucht er die fremde Herkunft seiner Schwänke gar nicht zu verheimlichen. In den zahlreichen Fällen allerdings, wo er Anekdoten von antiken und historischen Persönlichkeiten bringt, die das Werk sehr beschweren und dessen gelehrten Charakter nur noch erhöhen, war dies nicht möglich. Aber auch bei den Schwänken, wo er leicht einen heimischen Ortsnamen unterschieben könnte, denkt er gar nicht daran. So erzählt er von "a painter in Rom," "a certayne phisitian of Italy," "a man of

France" usw. Nur in ganz wenigen Fällen wird der Versuch gemacht, einen englischen Namen einzusetzen, und dann ist es meist London; nur je einmal findet sich Hereforde, Walsyngham, ferner Kent und Chesshyre. Auch einige Personennamen sind untergeschoben, wie in den CMT. Abgesehen von den Anekdoten auf Richard III. und Skelton, finden sich auch weniger bekannte Namen wie Vavasour (54) und John Roynoldes (72; aus Poggio!), während Eulyn (94) erfunden sein mag. Wie wenig die TQA. die Originalität der früheren Sammlung teilen, zeigt ferner das fast gänzliche Fehlen von Schwänken über heimische Volksstämme (nur 127).

Die nächste in der Tradition der humanistischen Schwankbücher wurzelnde Sammlung ist "The sack-full of newes". Auch sie ist wohl unter dem äußeren Einfluß der CMT. entstanden, die 1557 und 1582 im Register erscheinen, da sie in denselben Jahren zum Druck angemeldet wird. Über die ursprüngliche Fassung dieses jestbook, das 1586 noch einmal lizensiert wird (und 1617, nach Brie, S. 83), also ziemlich beliebt gewesen sein muß, kann man nur Vermutungen anstellen, da uns nur die aus dem Jahre 1673 erhalten ist. Diese enthält 22 Schwänke (Hazl. hat davon 2 unterdrückt). Sie hat in der Hauptsache ein ländlich-sittliches Gepräge, da Bauerntölpel (4 u. 5, S. 172; 7, S. 174; 10, S. 176; 12, S. 180), zu denen auch die ungebildeten Landgeistlichen zu rechnen sind (S. 173, 184, 186), im Vordergrunde stehen. Die übrigen jests bewegen sich auch in niederen, bürgerlichen Kreisen (Müller S. 165, Schlächter S. 174 usw.); Dummheit und Einfalt (S. 169, 174) wechseln mit Witz und Schlagfertigkeit (S. 165, 167, 177, 183); außerdem kommen vier auf Wortspielen beruhende Schwänke vor (S. 181, 182, 183/4, 187).

Diese bedurften einer besonderen Einkleidung, um sie glaubwürdig zu gestalten; deshalb mußten vor allem Ausländer herhalten, so "a French boy," "-man", "an Italian" und "a child born in the North countrey." Englische

Ortsbezeichnungen finden sich ebenfalls, besonders London, wo sich die Bauern nicht zurechtfinden (4 u. 5, S. 172; 7, S. 174).

Ein stofflicher Einfluß der CMT. liegt vor in einem Fall; Nr. 3 (S. 169) stimmt mit CMT., 2 überein, bis auf ein paar Einzelheiten, die nachträglich eingefügt sind, um einige Unwahrscheinlichkeiten der Vorlage (schon bei Bocc., Dec. VII, 7) zu beseitigen (Mann sieht schlecht, Frau kann nicht von seiner Seite; deshalb der ungewöhnliche Ausweg; ferner Erscheinen des Liebhabers erst, nachdem der Gatte in den Garten gegangen). Der breitere Schluß im SFN. beruht auf ungeschickter Erzählungsweise und spricht nicht gegen eine Entlehnung aus den CMT. Über die weiteren Quellen des SFN., die wohl zum großen Teil in lateinischen Sammlungen zu suchen sein werden, wie Brie von Nr. 11, S. 176 gezeigt hat (S. 79; aus Bromyard), konnte ich keine Nachforschungen anstellen, da Stiefel eine Quellenuntersuchung über alle von Hazlitt neugedruckten jest-books in Aussicht gestellt hat (vgl. Anglia XXXI, 454). Mehrere Schwänke tragen ein originelles Gepräge.

Während in diesen Sammlungen nur die Torheiten, Laster und Schwächen einzelner Menschen oder einzelner Stände belacht werden, hat in den "Merry tales of the mad men of Gottam" der schwankhafte Geist eine ganze Gemeinschaft ergriffen. Es liegt hier keine Einzelerscheinung vor; ich erinnere nur an die Abderiten und Schildbürger, wo auch die vorgegebene oder wirkliche Dummheit eines ganzen Ortes zur Zielscheibe des Witzes der Nachbarn geworden ist. Bei dem Durchschnittsbürger entpuppt sich diese ganz unglaubliche Torheit besonders, wenn er zum Markte geht und Einkäufe macht (1, 2, 4, 5); aber auch die Gesamtheit der Bürger ist nicht viel schlauer. Sie wollen einen Kuckuck hinter einer Hecke einsperren (3), einen Aal ertränken (7), oder ihre Besorgungen durch einen Hasen machen lassen (8). Im einzelnen lernen wir auch die Einfalt eines Schmieds (6), eines Schnitters (9) oder

einiger Fischer (10) kennen. Auch ihren Frauen gegenüber spielen die Gothamiten keine glänzende Rolle (12—14), die doch selbst nicht die Klügsten sind (19); aufs Freien verstehen sie sich schon gar nicht (15); es ist jedoch nicht weiter zu verwundern, da sie schon als Kinder ihre Dummheit verraten (16). Selbst Fremde werden, wenn sie nach Gotham kommen, angesteckt (ein Schotte, 18); der Pfarrer aber profitiert von ihrer Dummheit (20).

Ob dieses Schwankbuch 1562, wo es an Colwell, oder 1568, wo es an Wikes lizensiert wurde, oder auch schon früher entstand, wie Hazl. will, der c. 1540 annimmt, da er in Andrew Borde den Verfasser sieht, eine Ansicht, die von Furnivall (E.E.T.S. X, 27) energisch bekämpft wird, ist schwer zu entscheiden. Die Torheit der Gothamiten war jedenfalls schon lange vorher sprichwörtlich geworden, wie aus Erwähnungen in den Towneley Mysteries (vgl. Hazl., J. B. III, Notes S. 3/4) und aus CMT., 22 hervorgeht. Auch späterhin scheint das Werk sehr bekannt zu sein, wie die Erwähnung in einer Bücherliste vom Jahre 1572 (s. Furnivall, R. Laneham, S. XIV), spätere Ausgaben (1613, 1630, mehrere o. J.) und sein Fortleben als chap-book zeigen (s. Hazl. III, Einl.).

Mancher Schwank dieser Sammlung dürfte aus der heimischen mündlichen Tradition geflossen sein. Aber auch literarische, namentlich lateinische Quellen lassen sich erweisen. So stammt Nr. 2 aus Poggio (Opera, 1538, S. 436: "De illo, qui aratrum super humerum portavit"), Nr. 5 findet sich in Hulsbusch, „Sylva", 1568, S. 3 (vgl. Bolte zu Montanus, „Gartengesellschaft", Nr. 4; wohl auch von Bebel erzählt), Nr. 8 stimmt genau überein mit Th. Wright's "Latin stories," Nr. 93 (Percy Soc. VIII, 80; aus den Fabeln des engl. Zisterziensers Odo de Cerinton, Ende 12. Jahrh.). Über den weitverbreiteten 12. Schwank (z. B. bei Bocc., Decam. VII. 8) vgl. Hazl. III, Notes, S. 4. Den englischen Vorläufern gegenüber besitzt die Sammlung volle Originalität, da auch der erste Schwank, obwohl auf denselben

Motiven beruhend wie CMT., 22, nicht daher entlehnt zu sein, sondern auf die Towneley Mysteries (s. ob.) zurückzugehen scheint.

Das neue Element in diesem jest-book ist die Entwicklung der Lokalisierungskunst. Statt, wie bisher, nur für einzelne Schwänke verschiedene Namen zu erfinden, sind hier solche in größerer Anzahl mit einem bestimmten Ortsnamen verknüpft. Dadurch war es besonders geeignet, die Lokalisierungsidee den späteren Werken zu übermitteln.

Über die weiteren losen Sammlungen des 16. Jahrhunderts kann ich keine näheren Angaben machen; es sei nur noch hingewiesen auf "The schoolemaster or teacher of table phylosophie" (1576 u. 83), nach Routh (III, 489) "practically a translation" der "Mensa philosophica." Die Zahl neuer Werke scheint nicht groß gewesen zu sein. Es wurden allerdings die älteren Sammlungen gelegentlich neu herausgegeben (s. Liste). Das Interesse dafür ist aber doch etwas eingedämmt durch die Vorliebe des Publikums für die seit c. 1565 aufgekommenen Schwankbiographien. Da diese sich aber bald erschöpfen mußten, wie wir später sehen werden, entsteht im 17. Jahrhundert wieder rege Nachfrage nach den losen Sammlungen.

Ihr inneres Aussehen ist im 17. Jahrhundert aber doch wesentlich anders als im 16., da sie ihre Stoffe nur noch zum Teil aus kontinentalen Quellen entnehmen, dafür aber bei den vorausgegangenen englischen jest-books, losen wie biographischen, Anleihe machen; je jünger eine Sammlung, desto geringer wird im allgemeinen die Originalität.

Ein Plagiat dieser Art sind "Pasquils jests mixed with mother Bunches merriments" (1604). Es ist erstaunlich, wie beliebt diese Sammlung war, wie sie von 1604—1669 mindestens elfmal gedruckt werden konnte, obwohl von den 51 jests (ed. 1650 hat 78) 32 aus den TQA. geborgt sind! Diese innere Armut strebt der Kompilator äußerlich zu verdecken. Er sucht es den Schwankbio-

graphien nachzumachen, die die jests auf einen Helden übertrugen. Dazu fehlte es ihm aber an Gestaltungskraft, und so begnügt er sich denn zu sagen, die Schwänke rührten von zwei berühmten Persönlichkeiten her; die eine sei Pasquil, der in der Einleitung (nur in den jüngeren Ausgaben enthalten, s. Hazl. Einl. zu P., S. 7ff.) folgendermaßen beschrieben wird: "Know then that noble Pasquil, the author of these jests, was in his time the onely merry companion, who for wit, mirth, eloquence, and joviality, was the merriest grigg (as saith the story) that I ever read of"; die andere sei "Mother Bunch," "the onely dainty, wel favored, well proportioned, sweet coomplexioned, and most delightful hostesse of England," (es folgt lange groteskburleske Beschreibung), die bei ihrem Tode "these pleasant tales following" nachließ, "which she used to tell those nimble spirits, which drank deepe of her ale." Wie weit demnach Pasquils, wie weit Mother Bunches Verfasserschaft reicht, muß man mit sich selbst ausmachen; daß es keiner von beiden ist, zeigt sich aus einer Stelle, wo der Autor selbst hervortritt (S. 24: "I read in the records of a certayne schoole . . ."). Sonst wird nur Mother Bunch einmal erwähnt (40: "not unlike to M. B., our hostesse"). Die Sammlung ist also weiter nichts als eine lose Aneinanderfügung von Schwänken, die sich auf beliebige Personen beziehen, allein verknüpft durch den Titel, der allerdings den Anschein erwecken konnte, man habe es mit einer Art Schwankbiographie zu tun.

Bei der Auswahl der Schwänke aus älteren englischen Sammlungen hat ein besonderes Prinzip nicht gewaltet. Entlehnt aus den TQA. (nicht etwa aus deren Vorlagen) sind: Nr. 3, 5, 7, 8, 12/16, 18/32, 38, 43, 46/51 (= TQA. 1, 16, 95, 82, 54, 55, 48, 101, 102, 35, 44, 12, 15, 133, 76, 128/9, 132, 11, 30, 27, 28, 10, 13, 45, 23, 8, 53, 103, 66, 52, 40, 77); außerdem stammt Nr. 10 aus Tarlton's jests, 55. Zuweilen sind diese fast wörtlich übernommen, doch immer mit anderen Namen, wo in den TQA. einer stand, um die Her-

kunft zu verheimlichen (z. B. S. 25: "Mayster Vavasour . . . judge of Englande" und sein Diener Turpin > "a certayne gentleman in Lincolnshire, being also a justice of peace" u. s. Diener Adam Milford; S. 28: der "chaplen of Louen" > "merry Andrew of Manchester"; daneben wird noch, um ja die Quelle nicht zu verraten, für "one or two of his acqueyntaunce" "three or foure of his companions" gesetzt; dt. S. 29; S. 51 wird "kynge Lowes of Fraunce" zu Karl V.; vgl. auch S. 63, 64 usw.); ein Personenname wird eingefügt, auch wenn in der Vorlage keiner stand (z. B. S. 8 Rawlins, S. 27 Coomes of Stapforth, S. 43 Mullins of Stratford; S. 36 bleibt allerdings der alte Name). Auch Ortsbezeichnungen finden sich in Menge (S. 19, 21, 38 usw.); wo solche in den TQA. standen, sind sie geändert (z. B. S. 15, 34); S. 17 hat der Herausgeber vergessen, daß er die Ortschaft in der Überschrift geändert hat, und setzt im Text den alten Ortsnamen der Vorlage (Waltham für Ware; im Text Ware).

Es ist überflüssig, die den TQA. entnommenen Erzählungsstoffe noch einmal zu zergliedern. Die übrigen jests sind meist ganz farblos und zielen entweder auf platte Situationskomik ab (S. 18), oder es handelt sich um gute Antworten (S. 59), Schlagfertigkeit (S. 22, 53, 55), Neckereien (S. 31). Originell sind noch ein Schulschwank (S. 24) und 2 Tierschwänke (S. 52, 57)

Die angehängten 12 "gulls," die sich nur in den älteren Ausgaben finden, sind auch weiter nichts als Erzählungen von dummen, leichtgläubigen Tölpeln, die teils auf doppelsinnige Wetten hineinfallen (1/4), teils sonst sich durch ihre Leichtgläubigkeit (5/8) oder Dummheit (9, 10, 12) zum Narren machen. Nr. 11 ist eine Lügengeschichte. Sie steht beinahe vereinzelt da in den jest-books; zu welcher Berühmtheit hatten sie es dagegen in Deutschland gebracht im Finkenritter und Münchhausen!

In "Jack of Dover, his quest of inquirie, or his privy search for the veriest foole in England" (entstanden vor 1601) ist ebenfalls äußerlich ein Einschlag der

Schwankbiographien zu verspüren. Nach Art derselben ist ein Held eingeführt, der allerdings nicht selbst ein "jester" ist, sondern sich auf das Erzählen von Schwänken beschränkt. Die Gestalt des Jack ist frei erfunden, charakteristische Züge sind ihr nicht verliehen. Das Werk ist also weit davon entfernt, eine Schwankbiographie zu sein. Der Verfasser sucht nur nach einem bequemen Mittel zur Verbindung seiner Narrenerzählungen. Es wird berichtet, wie Jack, von einer vergeblichen Suche "in most of the principall places in England" nach dem größten "fool" nach London zurückgekehrt, nun selbst dafür gilt, und wie er durch eine "whole jury of pennilesse poets this foole of all fooles so long lookt for" zu finden hofft. Jeder von ihnen erzählt dann eine Geschichte von einem fool, wobei sich Jacks ganze Tätigkeit darauf beschränkt, jedesmal am Schluß zu sagen: "Well, this in my mind was pretty foolerie, but yet the foole of all fooles is not heere found that I looke for." In den letzten fünf Schwänken berichtet er selbst, was für fools er auf seiner Reise angetroffen. Schließlich erklärt man die Poeten für die größten Narren. Das Werk stellt sich also dar als eine sehr primitive Rahmenerzählung; die Aneinanderfügung der Schwänke bleibt aber doch im Grunde eine recht lose. Da es ferner, stilistisch betrachtet, den Sammlungen kurzer Prosaschwänke, nicht den novellistischen Rahmenerzählungen (s. Kap. VI), zugehört, und außerdem mit "Pasquil" (gulls) und "Foole upon foole" eine besondere Gruppe bildet, glaubte ich es hierher stellen zu sollen.

Bei allen dreien handelt es sich um eine ganze Serie von Narren. Man könnte also leicht an eine Verwandtschaft mit den Aufzügen des Narrenschiffs und dessen traditionellen Nachfolgern glauben (vgl. Herford, S. 323ff.), doch bleiben unsere Sammlungen bei dem Fehlen jeglicher Satire durchaus auf dem Boden der Schwankbücher. Den tölpligen "gulls" und R. Armins professionellen Hofnarren steht im "Jack of D." gleichsam der "local character

or the local prodigy" (s. Herford, S. 375) gegenüber, der durch Leute aller Klassen, Männlein wie Weiblein, verkörpert wird. Häufigere Typen sind jedoch nur "lawyer" resp. "justice" (S. 326, 334, 342), "knight" (S. 325, 345). Landmann (S. 323, 344), Witwe (S. 318, 330, 350).

Inhaltlich überragt das Werk "Pasquils jests." Einige Schwänke sind wohl originell englisch (z. B. S. 314, 328, 333), andere gehen aber auch auf ältere englische Sammlungen zurück (S. 325, 327, 330, 334 = TQA. Nr. 86, 49, 69, 22; zu S. 323 vgl. Tarlton, S. 237, zu S. 346 CMT., 46). Der Grad der Übereinstimmung ist in den einzelnen Fällen recht verschieden. Für S. 334 ist es sogar nicht unwahrscheinlich, daß eine andere der zahlreich umlaufenden Versionen (z. B. Bromyard, vgl. "Latin stories," S. 73; Scotus, Cap. 33, S. 259; Poggio, S. 487) eingewirkt hat. Dafür spricht, daß der Kompilator auch sonst aus lateinischen Sammlungen entlehnt: Nr. 6 (S. 322) stammt aus Bebel ("Opuscula," 1514, E e V b); Nr. 15 (S. 332) aus Erasmus, "Adagia" (Vocht, "Invloed" 86; Stiefel dagegen); Nr. 18 (S. 335) findet sich in Macrobius, "Saturnalia" (vgl. Oesterley zu Pauli, Nr. 506), von wo der Schwank in ital. u. franz. Sammlungen überging (s. ib.); Nr. 19 (S. 337) ist = Poggio, S. 475; Nr. 23 (S. 343) glaube ich bei Scotus gelesen zu haben; Nr. 24 (S. 343/4) findet sich bei Bromyard, desgl. Nr. 10 (vgl. "Latin stories," Nr. 114 u. 143; Nr. 27 (S. 347) enthält Anklänge an Morlino, Nr. 74. Ferner zeigt Nr. 28 (S. 350) Ähnlichkeit mit Lydgate's "Tale of the lady prioress" (s. Kap. II), und in stärkerem Maße Nr. 21 (S. 340) mit Bonav. Despériers, Nr. 110.

In R. Armin's "Foole upon foole, or sixe sortes of sottes" (1605) ist der Einschlag der Schwankbiographien nicht bloß ein äußerlicher. Das Werk steht ungefähr in der Mitte zwischen diesen und den losen Sammlungen. Es handelt von sechs professionalen Narren; von jedem werden etwa vier Streiche zusammenhängend erzählt, hier und da mit kleinen biographischen Zügen aus-

gestattet. Wir haben also sechs winzige Schwankbiographien, die aber miteinander nicht verknüpft sind, so daß das Ganze doch mehr einer losen Sammlung gleichkommt.

Das Werk illustriert das Leben und Treiben professioneller Narren in der Tudor- und Stuartzeit, die Wertschätzung, die sie überall, selbst bei Hofe, genossen, und gewinnt dadurch ein von den übrigen Schwankbüchern abweichendes Aussehen. Da nur ein Exemplar des Grosartschen Neudrucks (1880) sich in Deutschland befindet (Kgl. Bibl. Berl.), will ich etwas näher auf den Inhalt eingehen.

Der Autor führt uns zuerst den "flat foole" Jacke Oates beim Kartenspiel vor (plattes Spielen mit Worten), erzählt dann, wie er einen "nobleman" ohrfeigt, der seine Herrin bei der Begrüßung küßt, wie er jeden Nebenbuhler aus dem Felde schlägt (vgl. Howleglas, ed. Ouvry, S. 22), und wie er ferner, um sich an dem ihm verhaßten Koch zu rächen, voller List einen eigens für seinen Herrn mit großen Kosten zubereiteten "quince pye" entwendet und, bis zu den Achseln im Schloßgraben stehend, unter dem Geschrei der Verfolger verzehrt.

Jemy Camber (kurze Versbeschreibung), der in den Diensten des schottischen Königs (James I. von England) steht, ist zu dick, um aktiv Streiche zu verüben. Man zieht ihn weidlich auf, er fühlt sich aber sehr wohl dabei und hält sich für eine hervorragende Persönlichkeit. Eine Entfettungskur in Gestalt einer Seereise hat nicht den gewünschten Erfolg, er wird nur um seine goldene Kette erleichtert; desgl. nimmt ihm eine "broken virgine" für einen "sallet" 5 "French crownes" ab. Ein "footman" legt ihm Butter unter den Sattel (vgl. M. T. Skelton, 2), so daß Jemy zu „schwitzen" beginnt und seine Begriffsverwirrung (er kann kalt und warm nicht unterscheiden) noch gesteigert wird. Sehr drollig erzählt wird sein Wettlauf mit des Königs bestem "foote-man." Er fällt infolge eines Schlaftrunkes um und wird nun in die Nähe des Ziels gelegt; beim Er-

wachen läuft er wie ein Besessener davon und kommt vor dem keuchenden Gegner an (der sich so lange zurückgehalten). Stolz erzählt er nun allerorten, "how hee . . . ran so easily as if he had beene a sleepe." Ein Schäferstündchen bei einer Wäscherin bekommt ihm schlecht; er setzt sich in die Nesseln. Wenige Stunden darauf ist er tot.

Der dritte im Bunde ist "Leanard, a leane foole." Er spielt allein "at slide groate" und zertrümmert dabei das ganze Mobiliar. Ein "country plow jogger" klebt ihm Pech auf den Kopf; er, nicht faul, stößt ihm damit vors Gesicht, so daß sie beide zusammenhacken. Er verzehrt einen Habicht seines Herrn mit Haut und Federn. Er ist auch dumm genug, in seinem hölzernen Schiebkarren Feuer anzumachen, wodurch er viel Unheil anrichtet.

Auch Jacke Miller, "a cleane foole," kennt die Macht des Feuers nicht; er steckt seinen Kopf in den heißen Ofen, um einen "pye" herauszuholen. Er soll einem Herrn ein Neujahrsgeschenk überbringen ("almond butter"), fällt aber damit in den Schmutz. An der folgenden Erzählung "How J. M. . . . ventred over the Severne on foot in great danger" (bei dünnem Eise) nimmt der Autor lebhaften Anteil. Er hebt die Wahrheit der Begebenheit hervor, er wäre selbst dabei gewesen ("my heart aked to see it"). Berühmt ist der stotternde Jack wegen seines "song of Derries faire."

Im folgenden werden wir an den Hof Heinrichs VIII. versetzt, wo der bei allen beliebte "merry foole" Will Sommers (kurze Versbeschreibung) das Regiment führt. Er erwirkt beim König Begnadigung eines Verbrechers und Erfüllung der Bitten seines Onkels, eines simplen Shropshire-Mannes, der ihn in London aufsucht (Armin ist offenbar beeinflußt durch Nash's Komödie "Summer's last will and testament," 1600, wie die Worte zeigen: "Howsoever these three things came in memory, & are for mirth inserted into stage playes, I know not[1]); but that

[1]) Dies spricht gegen die von Routh, III, 487 geäußerte Annahme, daß das 1676 gedruckte Schwankbuch: "The history of the

W. S. asked them of the king, it is certayn, there are some will affirm it now living in Greenewitch"). Er stellt ferner dem König drei Scherzfragen, um ihn zu erheitern, borgt von Wolsey zehn Pfund, "to pay where the cardinal owed it" (den Armen), er ist eifersüchtig auf einen Rivalen und schleudert ihm "a messe of milk" ins Gesicht.

Den Beschluß bilden die Erzählungen von "John of the hospitall, the very foole," der sich heiße Suppe in die Tasche gießt, um sie seiner "nurse" zu bringen. Sein Amt als Glockenzieher macht ihm so viel Vergnügen, daß er auch mal zu unrechter Zeit läutet. Ein Paar Stiefel, die er für einen Schuhmacher austragen soll, wird er für "a groate" auf der Straße los. Seine Eigenschaft als "captayne" der "children of the hospitall," die er am Ostermorgen bei der Prozession anführen muß, ist ihm sehr zuwider; statt dessen betrinkt er sich lieber. Seine weiteren Streiche enthält der Dichter, der "tedious" zu sein fürchtet, dem Leser vor, um nur noch seinen Tod zu vermerken.

"Foole upon foole" ist keine Facetiensammlung. Der Witz der Schwänke ist nicht derart, daß sie in einem primitiven und objektiven Stil hätten erzählt werden können. Die Wirkung der meisten Geschichten steht und fällt mit der Kunst des Autors. Er schreibt einen lebhaften, durchaus subjektiven Stil, nimmt regsten Anteil an den Geschicken seiner Helden, begleitet ihre Taten mit Ausrufen der Bewunderung, des Mitleids. Bald erzählt er behaglich im Präteritum, bald hastig im Präsens. An pointierte Erzählungskunst ist bei ihm nicht zu denken; er erzählt meist breit und umständlich, fällt sogar oft in Beschreibung und Schilderung (vgl. bes. S. 31/33).

life and death of Will Summers" schon viel früher (nach Brie schon 1576) dagewesen sein müsse. Schwankbücher wurden keinesfalls gleich nach dem Tode eines "jester's" zusammengestellt, etwa um ihm ein bleibendes Denkmal zu setzen. Oft griff man auf einen längst Verstorbenen zurück, wenn ein Spaßmacher der jüngeren Vergangenheit nicht mehr zu Gebote stand (vgl. folg. Kap.).

Die fromme Betrachtung (S. 21) deutet schon auf die Tendenz hin, die Armin seinem Werk drei Jahre später gab, wo er es unter dem Namen "A nest of ninnies" mit einem allegorischen Rahmen umkleidete und in eine Zeitsatire verwandelte (vgl. Herford 375/6; gedruckt bei Grosart, S. 43 ff.).

Von den "Jests to make you merie" von Thos. Decker und George Wilkins (1607) (vgl. Collier, Acc. I, 203) scheint wenigstens der erste Teil hierher zu gehören. Der Autor gibt eine Definition der jests und dafür 60 Beispiele, von denen nach Collier die besten, "not so much as jokes, but as the means of conveying informations, relate to plays. theatres and actors."

Die "Certaine conceyts and jeasts" sind keine selbständige Sammlung. Sie sind aus "The philosophers banquet," 1614 (1. ed. 1609), genommen, wo sie den Beschluß bilden. Die Überschrift lautet: "Heereafter follow c. c. a. j., as well to laugh downe our harder undigested morsells, as breake up with myrth our booke and banquet, collected out of Scotus, Poggius and others." Für sich betrachtet, sind sie ein richtiges Schwankbuch. Mehrere jests haben Parallelen in früheren englischen Sammlungen, beruhen aber trotzdem auf humanistischen Quellen, wie sich aus kleinen Einzelzügen unzweifelhaft feststellen läßt. "The philosophers banquet" dürfte wohl eine ziemlich getreue Nachbildung der "Mensa philosophica" sein. Von den 37 Schwänken sind mir jedenfalls 27 als wörtliche Entlehnungen aus Scotus, Buch IV, aufgefallen. Es ist (ich zitiere nach ed. Lipsiae 1603): Nr. 1 (vgl. TQA., 86) = Cap. 4, S. 205; 2 = Cap. 15, S. 224; 3 (vgl. TQA., 85) = Cap. 16, S. 226; 4—6 = Cap. 17, S. 229; 7 = Cap. 18, S. 231; 8 = Cap. 22, S. 239; 9 = Cap. 22, S. 239; 10 = Cap. 29, S. 252; 11 = Cap. 31, S. 256; 12 = Cap. 31, S. 257; 13 (vgl. TQA., 89) = Cap. 44, S. 289; 17 = Cap. 9, S. 209; 18 = Cap. 9, S. 210; 19 = Cap. 12, S. 218; 20 = Cap. 13, S. 219; 21 = Cap. 13, S. 220; 22 = Cap. 16, S. 225; 23 (vgl. TQA., 83) = Cap. 17, S. 229; 24 = Cap. 18, S. 231; 25 = Cap. 18, S. 232; 26 = Cap. 20, S. 235; 27 = Cap. 21,

S. 237; 28 = Cap. 27, S. 247; 29 = Cap. 31, S. 256; 31 (vgl. TQA., 91) = Cap. 45, S. 292. Mehrere Schwänke stammen aus Luscinius, "Joci ac sales" (Anhang zu Scotus, 1603), und zwar ist Nr. 14 = Lusc. 44, S. 360; 16 = L. 74, S. 399; 32 = L. 33, S. 348; 33 = L. 136, S. 477; 34 = L. 149, S. 491; 35 = L. 149, S. 492 (die mythologischen Anspielungen sind dem Engländer offenbar lästig und teilweise unverständlich); 36 = L. 150, S. 492. Demnach sind mir nur die Quellen von Nr. 15, 30 (originell?) u. 37 entgangen, die aber vielleicht auch bei Luscinius zu suchen sind; bei Poggio, der doch im Titel sogar als Gewährsmann genannt ist, habe ich sie nicht entdecken können.

Von allen jest-books, die sich stofflich an die Facetiensammlungen anlehnen, hat unsere Sammlung auch den Stil derselben mit am besten nachgeahmt. Durch reichliche Verwendung des Partizipiums wird eine epigrammatische Kürze erzielt; wie bei Scotus ist die ganze Erzählung nur auf die Pointe gestimmt.

Demgemäß zeichnen sich die jests durch beißende Schärfe aus, Scotus' höhnischer Spott ist ihnen eigen. Besonders die Geistlichen werden übel mitgenommen. Eine arme, um ihr letztes Huhn betrogene Frau gewinnt die Überzeugung, daß der Pfaffe schlimmer sei als der Teufel, der es trotz häufiger Verwünschungen nicht einmal geholt habe, jener nehme es sogar unaufgefordert (12). Einem anderen wird gesagt, er solle "first cleane and last drunke" sein (18); auch der Priester, der einem Pferdedieb um gutes Geld im voraus Absolution erteilt und dabei sein eigenes Pferd los wird, braucht nicht für den Spott zu sorgen (22). Der gleiche Ton wird gegen die sinnlichen Frauen angeschlagen (25, 34, 35), die von ihren Männern wenig geschätzt (5, 10), für ein notwendiges Übel gehalten werden (14), was jedoch auf Gegenseitigkeit beruht (7). Wucherer und Diebe als Träger der Schwänke sind auch sehr beliebt; erstere werden gebrandmarkt (20, 21) und von letzteren betrogen (37), die sich zuweilen Straflosigkeit zu erlisten

wissen (22), einmal jedoch selbst hineingelegt werden (3). Sogar ein Jude ist Gegenstand des Witzes (2). Unter den sonstigen Typen ragt nur noch der schlagfertige Schauspieler hervor (4, 6, 17, 23).

Obwohl die Gesamttendenz des Werkes nichts Lehrhaftes an sich trägt, so verraten doch einige historische Anekdoten (1, 36), gelegentliche Anführung eines klassischen Gewährsmannes (14, 26, 36), sowie lateinische Zitate (9, 33: ein Epigramm des Thomas Morus) und die ganze 26. lehrhaft-tendenziöse Erzählung, daß der Kompilator ein Gelehrter war, der allerdings eine feine Witterung für das Witzige, Pikante hatte.

Auch bei der Sammlung "A helpe to discourse, or a miscellany of merriment" (ich habe die 2. ed. 1620, Bodl. Libr., Malone 516, benutzt) folgen auf Fragen und Antworten "in divine propositions, mixt philos. questions, questions of the earth, grammat. quest., discourse of wonders domesticall and forraine, epigrams, epitaphs, riddles, or witty propositions" zum Schluß ein paar Schwänke (14; ed. 1638 hat 23). Ein besonderes Interesse bieten sie nicht, da allein 9 aus den CCJ. sklavisch entlehnt sind (4/11 u. 13 = CCJ. 6, 10, 12, 15, 17, 24, 31, 33, 36), ferner Nr. 1 aus TQA., 102 und 3 aus Pasquil, 37.

Ein reines Schwankbuch ist wieder "Gratiae ludentes; jests from the Universitie" (Oxford), 1628, dessen Name origineller ist als der Inhalt. Die Schwänke spielen keineswegs alle auf der Universität, wenn auch die Studenten zahlreich vertreten sind; in vielen Fällen steht einfach "one," "another." Der akademische Charakter der Sammlung spricht sich am besten aus in den auf lateinischen Wortspielen beruhenden jests. Ein Diener läßt eine Kalbszunge von der Platte fallen; seine Ungeschicklichkeit entschuldigt er mit "lapsus linguae"! Das oft nicht ganz einwandfreie Schülerlatein hat auch den Stoff für manchen Schwank abgegeben. Auf diese Weise hat der Autor eine umfangreiche Sammlung (205 Nummern)

zusammengebracht, ohne bei den älteren eine allzugroße Anleihe machen zu müssen[1]).

Sehr beliebt war: "A banquet of jeasts or change of cheare, being a collection of moderne jests, witty jeeres, pleasant taunts, merry tales, never before imprinted" (von 1630 bis 1665 c. 11 Auflagen; die späteren gehen zum Teil unter dem Namen "Archee's jests"; vgl. Collier, Acc. II, 335, der auch einige auf Shakespeare, W. Kempe u. W. Rowley gehende Anekdoten abdruckt). Ich habe es in der Bodl. Libr. einer flüchtigen Durchsicht unterzogen. Die erste ed. von 1630 enthält 195 jests, die 4. 261. Welche Stellung diese Sammlung zu ihren Vorgängern einnimmt, zeigt die Devise: "Pasquels conceits are poore, and Scogins dry, — Skeltons meere rime, once read, but now laid by. — Peeles jests are old, and Tarletons are growne stale, — These neither bark nor bite, nor scratch nor raile. — Banquets were made for laughter, not for teares; — Such are our sportive, taunts, tales, jests and jeeres." Soweit ich urteilen kann, scheint dieses jest-book viel Originelles zu enthalten; als Entlehnungen aus älteren Sammlungen, besonders den TQA., sind mir unter den ersten 50 Schwänken nur Nr. 3, 20, 27, 38 aufgefallen, so daß der Kompilator nicht unter die Plagiatoren zu rechnen ist. Er bekennt selbst offen in der Vorrede: "I doe not challenge them for mine owne, but gathered from the mouthes of others; and what is stale to mee, may bee to thee new." Manche jests sind sehr töricht, direkt aus den Fingern gesogen. Viele Wortspiele kommen vor; im allgemeinen aber sind die Schwänke breiter erzählt als in den "Gratiae ludentes."

Die mündliche Tradition ist auch für Taylor's "Wit and mirth" (1630) Quelle gewesen. Trotz einiger Parallelen zu älteren Schwänken (13, 25, 55 = TQA. 75, 88, 73; 27 = Pasquil, gull 12) und einer frappanten Überein-

[1]) Ich habe die Sammlung allerdings nur oberflächlich gesehen, bei Herrn cand. phil. Mehles, Berlin, der sie (desgl. die folgende) herauszugeben beabsichtigt.

stimmung von Nr. 115 mit Bebel (ed. Tübingen 1550, S. 9b.) kann man dem Dichter schon glauben, daß er gesammelt habe aus "taverns, ordinaries, innes, bowling-greenes and allyes, alehouses, tobacco-shops, highwayes, and waterpassages".

Inhaltlich sticht dieses jest-book also vorteilhaft von vielen früheren ab, die sich nicht gleicher Originalität rühmen konnten. Aber auch in der Form weicht es bereits etwas von jenen ab, es bildet gleichsam einen Markstein in der Geschichte der losen Sammlungen. Die hier allerdings noch vorherrschende erzählende Form des Schwankes sprach nicht mehr genug an, man mußte auf neue Formen sinnen. So fügt Taylor einerseits vielen Schwänken am Schluß ein paar Verse an, die den Witz der Erzählung noch erhöhen sollen (55—79, 119), andererseits bietet er auch zuweilen witzige Aussprüche und Sentenzen, ohne jegliche Fabel (vgl. z. B. Nr. 131, 133).

Taylor steht wie die Humanisten in einem persönlichen Verhältnis zu seinem Schwankbuch. Er stellt Einzelnes als selbsterlebt dar. In Nr. 1 befindet er sich mit einem Freunde auf der See, in 2 spricht er von einer lustigen Begebenheit, die einer seiner Freunde mit einem Maler hatte, in 81 hören wir von zwei Maurern, die an Taylors Haus in Southwarke arbeiten. Von seinem eigenen Tun berichtet er mehrmals. Er zieht seine Wirtin in Oxford auf (84), übergibt King James ein Buch (65) und überreicht ihm eine Petition gegen seinen Widersacher Thomas Coriat (137); vgl. auch 46, 47.

Die Auswahl der Personen weicht von der aller früheren Sammlungen nicht unwesentlich ab. Es herrscht eine mehr bürgerliche Atmosphäre. Vom Hofe und Höflingen erfahren wir wenig (65, 64, 137), von vornehmen Leuten werden besonders Ausländer verspottet (Franzosen 4—10, 34, 35). Der englische gentleman ist nicht selten Gegenstand des Witzes (43, 51, 59, 72, 75, 93, 106), es sind wohl Leute aus dem besseren Bürgerstande gemeint. Auch von der Kirche und ihren Würdenträgern hören wir; von der

Torheit eines Kardinals (12), oder gar von einem Papst, der nicht in den Himmel kann (125), vom raufenden Priester (69), und solchen, welche die Leute in der Kirche nicht aufwecken (73) oder nicht schlafen lassen wollen (74, 113). Beim Vergleich dieser jests mit denen der Sammlungen aus dem 16. Jahrhundert erkennt man, wie sehr die Verspottung der Priester nachgelassen hat. Die Ausfälle gegen den römischen Katholizismus sind traditionell (vgl. 12, 125, auch 49), doch kommen gerade bei Taylor die Pfaffen besser weg als die Leute, mit denen sie zu tun haben. Neu ist die Stichelei auf die Puritaner (85). Sonst aber sind die bürgerlichen Elemente die ausschlaggebenden. Dem Richter werden leichtsinniges Urteil (19), Unüberlegtheit (23), Schlafmützigkeit (28), Dummheit (50, 79, 111) nachgesagt. Der Arzt ist unbeliebt wegen seiner Rezepte (45), seiner unverständlichen Ausdrucksweise (101) und wegen seiner hohen Rechnungen (107). Die Schauspieler sind durch Will Backstead (11), Field (30) und Dicke Tarleton (86) vertreten, die Handwerker durch Müller (55), Maler (2), Stuckarbeiter (81); vgl. auch 76, 42, 89, 114. Das Militär wird verkörpert durch gemeine Soldaten (17, 112) und "captaines" (20, 46, 121), von denen namentlich letztere mit dem Zivil in Berührung kommen. Es scheint, als ob die ganze bürgerliche Gesellschaft in zwei Lager geteilt wäre, in das der Schlauen und Witzigen und in das der Toren. Bei weitem die Mehrzahl gehört zu letzteren, und davon machen auch die Spitzen der Gemeinwesen, die Bürgermeister, keine Ausnahme (26, 27, 29); der "constable" ist ebenfalls darunter (97). Auch Trunkenheit (24, 25, 41), Geiz (16, 95, 126) und Aufschneiderei (124) sind dieser Gesellschaft nicht fremd. Das Privat- und Eheleben, das sich in vielen Schwänken widerspiegelt, ist kaum ein glückliches zu nennen, da entweder die Frau oder auch beide Parteien untreu sind (31, 53, 55, 92, 115), oder wenn die Gattin eine shrew ist (88, 104, 105). Vom cuckold erfahren wir gar manches, da die Frauen ihre Zunge nicht

zu hüten wissen (36, 116, 118). Selbst eine Trinkgeld- (75) und Dienstbotenfrage gab es damals schon. Ein Dienstmädchen, das nicht einmal Eier kochen kann (60), würde heute wohl kaum zu finden sein; willig, aber dumm, könnte man von ihnen sagen (77). Die Herrschaft ist zuweilen jedoch selbst schuld, daß der Diener nicht bleiben will (106), denn selbst der bescheidenste will zu essen haben (95). Das Verhältnis der Eltern zu den Kindern geht hervor aus Nr. 19, 39, 51, 52, 127. An Einfalt stehen die Landleute den Bürgern nicht nach (13, 21, 56, 68, 90, 136). Viele jests beruhen darauf, daß eine beliebige Person (one, a fellow etc.) eine den Umständen angemessene witzige Antwort gibt oder Bemerkung macht. Daneben finden sich zahlreiche auf Wortspielen beruhende jests (37, 40, 41, 44, 63, 93, 97, 102, 108, 110, 119, 128) und Gedankensplitter (130, 131, 133, 134 usw.).

Abgesehen von den Schwänken, die auf Schotten (25, 105) und Spanier (66, 112) gehen, findet sich mehrfach Lokalisation. In den meisten Fällen ist es England, besonders Oxford, Cambridge oder einzelne näher bezeichnete Teile von London (1, 41, 56, 77). Das Interesse an den jests konnte dadurch erhöht werden; als Mittel, ihren Ursprung zu verdecken, kommt die Lokalisation hier nicht in Frage. Zu den Stoffen über Franzosen mag Taylor auf seinen Reisen gekommen sein. Außerdem finden sich Rom und Italien, die der Verfasser leicht hätte verändern können, wenn es ihm darauf angekommen wäre[1]).

Von den weiteren losen Sammlungen sei nur noch auf die aus der mündlichen Tradition geschöpften "Conceits, clinches, flashes, and whimzies" (1639) hingewiesen, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine schwankhaften Erzählungen mehr bieten, sondern die bei Taylor erst angebahnte Art, pointierte Aussprüche und witzige Gedankensplitter zu geben, weiter ausbilden. Sie setzen

---

[1]) Über das Fortleben der Sammlung vgl. Hazl., J. B. III, Notes S. 11.

sich hauptsächlich zusammen aus Wortspielen — darunter sind auch einige lateinische (z. B. 177) —, Wortverdrehungen, witzigen und verschrobenen Einfällen, man mag sie nun "conceits", oder "flashes", oder "whimzies" nennen, oft kommen sie einer Scherzfrage gleich, und schlagfertigen Antworten. Vereinzelt findet sich ein Epitaph (250, 252).

Es wäre nutzlos, auf Stoffe und Personen näher eingehen zu wollen, da große Buntheit in der Auswahl der Typen herrscht und mancher jest kürzer ist, als eine Charakterisierung desselben es sein könnte. Die häufiger wiederkehrenden Personen sind die Frauen (28 Fälle), Student (5), Arzt (6), Dichter (3), "lawyer" (6—8), Henker (4), Trinker (3), Schuhmacher (5), "gallant "(5); in sehr vielen Fällen steht "one." Bemerkenswert ist Nr. 194 als Anspielung auf Shakespeare; weitere Anekdoten sind nicht enthalten. Oft werden Namen erfunden, um ein Wortspiel darauf machen zu können (221, 224, 226, 230—33, 235, 241, 261, 279).

Man sieht also, nach welcher Richtung diese Ausläufer der Schwankbücher führen. In der Folgezeit aber entfernen sie sich immer weiter von der ursprünglichen Art der jest-books. Alles, was überhaupt nur lustig und unterhaltend ist, wird ohne Rücksicht auf die Form zusammengestellt. So entstehen schließlich Sammlungen, die Epigramme, Sprichwörter, Lieder, Balladen, Rätsel usw. aufnehmen. Natürlich hat es auch Werke gegeben, die an der früheren Art festhielten, doch kehren die alten Schwänke in größerer oder geringerer Anzahl immer wieder, und vielfach werden direkt Sammlungen der wirksamsten alten jests veranstaltet. Das Interesse des Leserpublikums verloren sie deshalb doch nicht, und mancher uralte jest hat sich durch eine gewaltige Zahl von Sammlungen hindurchgeschlichen, um noch in den Witzblättern von heute aufzutauchen. Über die Fülle von Schwankbüchern der folgenden Zeit bis 1800 kann man sich durch einen einzigen Blick auf die Liste bei Lowndes (V. 1200) orientieren.

Fünftes Kapitel: **Die Schwankbiographien.**

Auf irgend welchen ästhetischen Wert können die losen Sammlungen, diese kunstlosen Produkte menschlichen Geistes, natürlich keinen Anspruch erheben; ihr wichtigster Beitrag zur Literaturgeschichte ist auf englischem Boden noch in der Absonderung der entwicklungsfähigen "facetious biography" zu sehen. Diese Gattung war in Deutschland, wie bereits bemerkt, vorangegangen, in England entwickelt sie sich dagegen aus den Sammlungen ohne Verbindung, unter Einfluß und nach dem Vorbild der vom Kontinent herübergekommenen Schwankbiographien.

Als erste und für längere Zeit einzige wurde "Salomon and Markolf" (1492) ins Englische übersetzt. Nicht von Anfang an war sie eine Schwankbiographie, sie hat sich erst ganz allmählich dazu entwickelt. Eine historische Darstellung sucht Duff (Einl.) zu geben. Nach Herford (S. 254ff.) war das Werk zunächst nur ein Austausch von Sprichwörtern zwischen Salomon und Markolf, "his rival in learning." Dann entwickelt sich Markolf zum Parodisten; "the decorous sage of fair speech becomes a boor, full of the gross though pregnant humour of the people." Sein gesunder Mutterwitz bekämpft den pathetischen Idealismus des Weisen. Dann wird dieser "wit-combat" mit einer Anzahl von Schwänken umkleidet, die zum größten Teil am Hofe Salomons spielen, und in dieser Gestalt kann das Werk als Schwankbiographie gelten. Wenn auch an einzelnen Stellen die alte Form des Dialoges in Sprichwörtern stört, so ändert dies an dem Gesamtbild nichts; das Schwankhafte ist das Vorherrschende. Einige dieser jests gelangen später auf Umwegen in englische Sammlungen (vgl. Scogin), sonst hat das Werk keinen sichtbaren Einfluß auszuüben vermocht.

Eine andere in Deutschland beliebte Schwankbiographie wurde in England als "The parson of Kalen-

borowe" gleichfalls sang- und klanglos aufgenommen. Wann sie herüberkommen, ist nicht mit Sicherheit zu sagen (c. 1515; vgl. Brie, S. 5, Anm. 4 u. S. 72). Einen Neudruck besitzen wir nicht, das einzige Exemplar befindet sich in der Bodl. Libr. Ich muß mich daher bei der Besprechung auf Herford (S. 275ff.) berufen: Nicht eine bloße Übersetzung sei die englische Version, sondern "a free and independent handling of the story. Many incidents take a different complexion; obscure hints are worked out, new motives supplied, entire narratives inserted, and that with a skill which gives them the air of being rather portions of a fuller original restored." Als Beispiele für die verschiedene Behandlung führt Herford an (S. 276ff.) den Dachbau und das Verhältnis des Pfarrers zu seinen Bauern. Die Unterschiede rührten nicht etwa von der "conversion of verse into prose" her; der englische Dichter gehe seine eigenen Wege "adding and omitting, softening and heightening, and perceptibly modifying the play of character"; zuweilen stehe er auch dem Original nach. Da nur ein Schwank des Kalenbergers im Englischen fortlebt, und vielleicht nur durch Vermittlung des Eulenspiegel (s. Scogin), verzichte ich hier, den Inhalt näher zu erläutern (vgl. Herford; der deutsche Text abgedruckt in v. d. Hagens Narrenbuch, Halle 1811).

Während also „Markolf" und der „Pfarrer" sich nicht den englischen Boden erobern konnten, glückte es ihrem Genossen "Howleglas" (= Eulenspiegel) besser. Über sein Aufkommen und Fortleben in England hat Brie so ausführlich gehandelt, daß ich dem kaum etwas hinzuzufügen habe.

Bei einem Vergleich der englischen Ausgabe mit der der verschollenen ndd. Vorlage ganz nahestehenden ndl. kommt Brie (S. 45) zu dem Schluß, daß der Howleglas eine erbärmliche Übersetzung darstelle. Zerstörung von Wortspielen, Weitschweifigkeit, ungeschickter, mit langatmigen Wiederholungen überladener Stil drücke ihn weit unter das Ni-

veau der Vorlage herab. Daß sich häufig Auslassungen unbekannter Namen und Abweichungen in Zahlen finden, entspricht dem Bestreben, ihn in England zu nationalisieren. Wir haben ein gleiches bei den losen englischen Sammlungen gefunden. Aber „Spezifisch Englisches ist fast nirgends hinzugetan. Die einzige originelle Zutat von inhaltlichem Werte, das völlig unpassend eingeschobene Gedicht, wäre besser fortgeblieben".

Wenn Brie den Howlglass für den ersten realistischen Prosaroman in englischer Sprache hält (S. 72, vgl. 69), so geht er m. E. zu weit. Das Werk reicht nicht über den Rahmen einer Schwankbiographie hinaus. Das Ganze ist doch nur eine Aneinanderfügung loser Schwänke, die nur durch die Person, auf die sie übertragen werden, ein festeres Gefüge erhalten. Jugend, Alter und Tod sind zwar für den Helden charakteristisch; einzelne Lebensumstände bleiben auch sonst sichtbar. Im allgemeinen kommt er aber als Herumtreiber bald hier-, bald dorthin. Er spielt seine Streiche, wo sich nur gerade Gelegenheit bietet; für die vorliegende Aufeinanderfolge der meisten Schwänke ist daher eine innere Notwendigkeit nicht vorhanden, es ergibt sich nicht einer aus dem anderen. Eine Umstellung würde in vielen Fällen den Faden nicht zerreißen (oft heißt es "upon a time H. came . . ."). Das ist eben das Wesen der Schwankbiographie, daß in den Rahmen von Schwänken ein Lebensbild eingezeichnet wird. Beim Abenteurerroman ist die Kompositionsweise denn doch etwas straffer, auch werden psychologische Situationen zuweilen dargestellt, was im Eulenspiegel nicht der Fall ist. Er wird als Schalk geboren, als Schalk stirbt er; die Umgebung übt keinerlei Einfluß auf die Entwicklung seines Charakters aus. Ich kann daher im "Howleglas" nur eine gut ausgebildete Schwankbiographie sehen. Man erkennt aber schon hier den Fortschritt, den die "facetious biographies" den losen Sammlungen gegenüber darstellen. Der Erfindung wird ein weiter Spielraum eröffnet; und wenn zunächst der Eulenspiegel auch

nur eine Reihe neuer Schwankbiographien im Gefolge hatte, die ihn nur in einzelnen Punkten erreichen, so war es ihm letzten Endes doch vorbehalten, bei der Entwicklung des realistischen Handwerkerromans (Deloney) und auch des Schelmenromans Einfluß zu üben.

Anfangs scheint es ihm allerdings nicht viel besser gegangen zu sein als dem Markolf und dem Kahlenberger; denn daß er auf die Gestaltung der ersten losen Schwanksammlungen einen entscheidenden Einfluß ausgeübt habe, kann man nicht behaupten. Doch glaubt Brie hier und da einige Spuren von ihm feststellen zu können (S. 73ff.). Sehen wir, wie es sich damit verhält!

Ein einziger Schwank der CMT. (Nr. 39) ähnelt Howl. 34 (S. 63); von Übereinstimmung und Entlehnung kann bei der weiten Verbreitung des Stoffes aber keine Rede sein. Die englischen wie die lateinischen Kompilatoren erzählen, wo sie eine literarische Vorlage benutzen, fast immer wörtlich nach; zu unbequemen Veränderungen verstehen sie sich nicht ohne Grund.

Als Quellen von TQA., 84 u. 92, die Brie im Howl. sehen möchte, hat Stiefel (s. ob.) Scotus und Brant nachgewiesen.

Auch SFN., 11 stimmt mit Howl. (Nr. 33) überein, geht aber, wie Brie selbst nachweist (S. 79), auf lateinische Vorlage zurück. Bleibt nur Nr. 13 (= Howl. 7). Die Verwandtschaft beruht lediglich darauf, daß hier wie dort Befehle des Herrn mißverständlich aufgefaßt werden; der Kern, das Wortspiel, ist aber ganz verschieden, und zwar ist im SFN. ein im damaligen England weitbekanntes (s. Brie 79, Anm.) gesetzt. Wir werden auch in den "Jests of Scogin" mehrere Parallelen zu Howl. finden, die dennoch andere Quellen haben. Wundern darf man sich darüber nicht, da auch der Eulenspiegel seine Stoffe zum großen Teile aus den lateinischen Sammlungen schöpfte, die, wie wir gesehen haben, die Stofflieferanten für die ersten englischen gewesen waren.

Ein Einwirken des "Howleglas" auf die drei ältesten Schwankbücher scheint mir demnach recht zweifelhaft zu sein. Sein Einfluß beginnt erst bei seinem zweiten Auftreten, c. 1559, wo bis c. 1563 drei Auflagen erscheinen. Dieser reißende Absatz zeigt ganz deutlich, wie beliebt er jetzt wurde. Die Zeit, die ungefähr durch Elisabeths Regierungsantritt bezeichnet wird, war überhaupt besonders fruchtbar für die Schwankliteratur. Wir haben gesehen, daß im Jahre 1557/58 die CMT. und der SFN. gedruckt werden. Diese geben wohl den Anstoß zur Neuerweckung des Howl.; sie hatten ihm den Weg gebahnt, der Geschmack für derartige Kost war ganz anders vorbereitet als c. 1519, wo Markolf und vielleicht noch der Kahlenberger die einzigen Vorläufer gewesen waren. Doch jetzt (1559—63) gewinnt er mit der Beliebtheit auch Einfluß, und dieser Einfluß offenbart sich sofort in starkem Maße in der Richtung der Schwankliteratur, die durch ihn nunmehr in England aufkommt, die Schwankbiographie.

Die Einwirkung des "Howleglas" erstreckt sich hauptsächlich auf die äußere Form dieser Sammlungen; man lernte von ihm, den Stoffen, die durch die losen jest-books massenhaft in Umlauf gesetzt waren oder leicht importiert werden konnten, den Namen einer bekannten Persönlichkeit unterzuschieben und auf diese Weise die Erzählungen witziger und wahrscheinlicher zu gestalten. Während vorher diese Personifikation, wenn sie überhaupt angewendet wurde, sich immer nur auf einen Schwank beschränkte, wird dieses Prinzip nun für ganze Sammlungen durchgeführt, wie die Lokalisation in den "M. T. of the m. m. of Gotham" zur vollen Ausbildung gelangt war. Anfangs werden die Schwänke an den Namen historischer Personen angeknüpft; besonders mußten königliche Spaßmacher wie Scogin und Dichter wie Skelton, der gleichfalls als Spaßmacher bekannt, und Peele, dessen ausschweifendes Leben berüchtigt war, herhalten, dann auch populäre Schauspieler (Tarlton) und Leute von humoristischer Art (Hobson). Zu diesen Zeiten,

in denen alles gern eine lächerliche Färbung annimmt, ver wandeln sich auch einige legendenhafte, übernatürliche Persönlichkeiten in Schwankhelden (Goodfellow, Rush). Eulenspiegel hat jedoch nicht nur originalweckend in England gewirkt, er hat auch inhaltlichen Einfluß ausgeübt. Eine solche Herübernahme in englische Schwankbiographien lag sehr nahe, da sie für Howleglas nur den Namen ihres Helden unterzuschieben brauchten.

Eine derartige Einwirkung auf den Inhalt liegt in den "Merie tales of Skelton" noch nicht vor. Sie entstanden wohl 1566/67, wo sie im Register erscheinen (nach Ames-Herbert, Typographical antiquities, L. 1785 90, II, 930 schon anno 1564); die Eingangsworte "Skelton was an English man borne as Scogin was" lassen aber die "Jests of Scogin", lic. 1565/6[1]), als die ältere Sammlung erscheinen. Brie (S. 93) glaubt sie bald nach 1529, dem Todesjahr des Dichters, ansetzen zu sollen; beweisen läßt es sich nicht. Mir scheint das zeitliche Zusammenfallen mit den "Jests of Scogin" (also kurz nach dem letzten Erscheinen des Howl.) eher für die Annahme zu sprechen, daß beide Sammlungen ihre Entstehung dem nationalen Wetteifer verdankten, der den einen oder anderen Patrioten antrieb, dem Howlglass, diesem fremden Abenteurer und Eindringling, etwas Ebenbürtiges an die Seite zu stellen (vgl. auch die Betonung der englischen Nationalität bei Skelton).

Die ältesten Ausgaben beider sind verloren, doch scheinen die erhaltenen den Originalen ziemlich nahe zu stehen (für Scogin, ed. 1626, bewiesen durch Brie, S. 83/84). Die MTSkelt. sind eine Sammlung von nur 15, aber recht originellen Schwänken, die in leicht biographischer Form, doch ohne Rücksicht auf zeitliche Folge, Taten des witzigen Hofdichters Heinrichs VIII., der schon in den CMT. (40)

[1]) Nach Hazlitt, der in Andrew Borde († 1549) den Verfasser sieht, viel früher entstanden. — Dagegen äußert sich Furnivall (EETS. X, 31 ff.).

u. TQA. (13) verherrlicht worden war, berichten. Wir erfahren zunächst, daß "Skelton . . . was educated and broughte up in Oxfoorde: and there was he made a poete lauriat." Von seiner Universitätsstadt aus macht er oft Abstecher nach London (2—4, 15); dort und in Gasthäusern, wo er unterwegs rasten muß, übt er viele Streiche aus. Auch bei sonstigen Ausritten endet er gern im Wirtshaus (1, 9, 11). Er hat Beziehungen zum Hofe (4), zu Wolsey (10), für den er ein Epitaph machen soll; doch fällt er später bei jenem in Ungnade, er muß ins Gefängnis (14). Mehrere Streiche verübt er als Geistlicher in Dys (6—8, 12). Wir hören, wie er sich beim "bishop of Norwych" wegen Hurerei zu verantworten hat (6), wie er seine Gemeinde schilt, weil sie ihn verklatscht haben (7), und wie er einen "fryer," der durchaus in Dys predigen will, verhöhnt (8). Weder hoch noch niedrig entgeht seinem Spott oder seinen Streichen. Vom König, den er wegen des Monopolunwesens verspottet, und vom Kardinal, der sich vor seinem Tode bereits ein Grabmal errichten läßt, bis zum einfachsten Mann, Wirtsleuten, Schuster ,"kendalman," ist ihm niemand heilig. Leute seines Standes kommen vielleicht noch am schlechtesten dabei weg. Nur dem Müller ist er nicht gewachsen; dem allein gelingt es (13), ihn an der Nase herumzuführen.

Der 6. Schwank hat Ähnlichkeit mit CMT, 40. Dieser Streich des Skelton wird sich wirklich in ähnlicher Weise zugetragen haben, dafür spricht schon seine Aufnahme in eine Schwanksammlung noch zu seinen Lebzeiten. Eine direkte Beeinflussung durch die CMT. braucht also nicht vorzuliegen, zumal die Abweichungen nicht unbeträchtlich sind. Sein Wortgefecht mit dem Bettler (s. TQA., 13) wird hier nicht berichtet.

Während Skelton, im ganzen betrachtet, doch mehr der Figur des Pfarrers von Kalenb. ähnelt, ist Scogin der ausgesprochene englische Eulenspiegel, von dem er sich nur durch seine Gelehrsamkeit unterscheidet. John Scogin

hatte nämlich in Oxford studiert. Er wurde wegen seiner humoristischen Anlage an den Hof gezogen; er wirkte hauptsächlich in der Zeit von 1480—1500 (s. Brie 81; auch D. N. B.). Der Ruhm dieses königlichen Spaßmachers wird auch ins Volk gedrungen sein, viele seiner Aussprüche und Späße werden in aller Munde gewesen sein, so daß eine Schwanksammlung, die unter seinem Namen ging, die besten Aussichten auf Erfolg hatte. Deshalb braucht jedoch nicht alles, was dort von ihm erzählt wird, wahr zu sein. Nur wenige dieser Streiche wird er wirklich vollführt haben; in den meisten Fällen ist sein Name nur untergeschoben. Wegen seiner großen Ähnlichkeit mit Eulenspiegel schließt er sich dessen Einfluß enger an als Skelton. Nicht nur die äußere Form der Schwankbiographie wird dem Howl. nachgebildet, auch im Aufbau ist eine Einwirkung zu konstatieren. „Einige Partien passen zu genau zum Eulenspiegel, als daß er nicht dem Verfasser der Jests of Scogin als Muster vorgeschwebt haben sollte, z. B. des Helden Verbannung vom Hofe wegen seines unpassenden Benehmens (52, S. 123 ff.) und der genau entsprechende Einzug in das verbotene Land (66, S. 144), ebenso der ganze Schluß, wo dem Eulenspiegel entsprechend in je einem Kapitel Scogin's Krankheit (75, S. 158), seine letzte Beichte und Ölung (76) und sein Begräbnis (77) erzählt werden . . ." s. Brie 86 ff.).

Trotz großer Ähnlichkeiten mit einigen Geschichten des Eulenspiegel lassen sich direkte inhaltliche Entlehnungen nicht beweisen. Für Nr. 54 ist eine Herübernahme aus dem Kalenberger oder Poggio (s. Brie 85) wahrscheinlicher, für Nr. 59 eine solche aus Sozzini (1. Novelle) oder Straparola (Piac. notti XIII, 2) möglich (s. ib.), Nr. 2 u. 51 sind weit verbreitet, erstere geht letzten Endes auf die Predigtliteratur zurück (bei Bromyard, in den "Gesta Rom."; vgl. Wright, Lat. stor. 27; sie kommt auch bei Brant u. Poggio vor). Von den übrigen Schwänken dürfte Nr. 26 ebenfalls daher stammen (s. Wright 110, S. 104, < „Promp-

tuarium exemplorum"). Ein großer Teil derselben beruht sicherlich auf humanistischen Quellen. Ich glaube, Stiefels systematischer Untersuchung nicht vorzugreifen, wenn ich einige Parallelen verzeichne, die mir hier und da bei der Lektüre begegnet sind. Nr. 39 klingt sehr an Scotus IV, 17, S. 229 an, Nr. 57 ist = Scotus, Cap. 16, S. 227 (ausgen. d. Schluß); Nr. 23 steht Bebel (Opusc. 1514, Eeiiij[b]) nahe, Nr. 24 ähnelt von den mir behannten Parallelen am meisten Poggio (Opera 1538, S. 443), dagegen dürfte Nr. 3 trotz einiger Ähnlichkeit mit Poggio, 164 (S. 464) auf einer anderen Vorlage beruhen; Nr. 48 hat eine Parallele in Morlino, 4 (vgl. Dunlop 494). Auf Erasmus führt de Vocht (Invloed 80) Nr. 22 und 25 zurück, doch widerspricht Stiefel (Archiv CXXIV, 64). Nr. 25 enthält Anklänge auch an B. Despériers, N. récréat. 96 (ed. Jacob, 1841), desgl. die Nummern 9, 52 (Anfang), 53, 69 (= Desp. Nr. 7, 12, 56, 25); sie werden trotzdem andere Vorlagen gehabt haben. Auffallend ist, daß auch bei Desp. zahlreiche curé-Schwänke vorkommen, die den gleichen Charakter, wenn auch nicht gleichen Inhalt, haben wie einzelne der "Jests of Scogin" (vgl. Nr. 7ff.). Die Quelle für Nr. 52 u. 71 ist "Sal. a. Markolf." Der 66. Schwank wird auch von Gonnella erzählt (s. Brie 86).

Während die ältesten englischen losen Sammlungen einander gegenüber vollkommene Unabhängigkeit bewahrten, steht der Verfasser dieser frühen Schwankbiographie schon sehr im Solde jener. Nicht weniger als neun Schwänke entlehnt er aus den CMT. Hazlitt, dem diese Übereinstimmung auch schon aufgefallen war, äußert sich (J. B. I., S. VII) folgendermaßen: "It would be a curious point to ascertain whether the anecdotes common to these collections (CMT., TQA.) and to "Scoggin's jests" do not refer to the same person; and whether Scoggin is not in fact the hero of many of the pranks attributed to the 'scholar of Oxford,' the 'joungman,' the 'gentleman' etc." Zunächst muß jedoch dabei auffallen, daß sein

Name nicht genannt wird, während der Kompilator bei dem sogar noch lebenden Skelton eine derartige Zurückhaltung nicht übte (CMT., 40). Daß Scogins Name fortblieb, weil er schon vergessen war, ist nicht recht denkbar, wenn die viel späteren "Jests of Scogin" den Helden einführen können mit den bloßen Worten: "I have heard say, that Scogin did come of an honest stock or kindred, and his friends did set hin to schoole at Oxford, where hee did continue untill the time he was made Master of Art." Außerdem sind einige der aus den CMT. in "Scogins jests" übergegangenen Taten des Helden bereits dort aus humanistischen Sammlungen entlehnt (Nr. 15, S. 75 = CMT. 81, aus Bebel; Nr. 17, S. 78 = CMT. 85, aus Marg. facet.[1]); und Nr. 6, S. 62 = CMT. 67, aus Luscin.). In letzterem Schwank, sowie in Nr. 10, S. 68 = CMT. 69, tritt gar nicht Scogin, sondern sein Schüler Jack für den "scoler of Oxforde" und den "certayne scoler" ein. Einige Male könnte allerdings Scogin in den CMT. gemeint sein, so in CMT. 82 = Scog. 45, S. 115 ("a certayne skoler of Oxenford which had studied the iudicials of astronomy"!) oder CMT. 39 = Scog. 60, S. 137 ("a skoler of Oxford latley made Mayster of Art"). Dagegen wird auch CMT. 51 auf Scogin übertragen (37, S. 106), obwohl es sich in den CMT. um einen "courtyer" und einen "carter" handelt, und in Nr. 16, S. 76 ist Scog. gewaltsam eingeführt (vgl. CMT. 53); da Scog. ja der Held sein soll, mußte der Schwank etwas umgeformt werden, wodurch er viel plumper und umständlicher wird. Es bleiben also nur die beiden Schwänke 45 und 60, die vielleicht Hazlitts Vermutung stützen könnten, während viele Gründe dagegen sprechen. Die Sache liegt vielmehr umgekehrt: Der Verfasser von "Scogin's jests," dem nicht allzuviel positives Material über Scog. zur Verfügung stand, sah sich nach literarischen Quellen um; und da mußten ihm

[1]) Auch bei Luscinius, Nr. 72 (ed. 1603, als Anhang zu Scotus' M. phil.).

die Schwänke über "scholars" in den CMT. nur zu willkommen sein, sie schienen direkt auf Scog. zugeschnitten zu sein; er konnte sie oft ohne Änderung übernehmen. Wir haben gesehen, daß er bei den "scoler"-Schwänken nicht Halt macht, Scogin oder seine Leute treten auch an die Stelle anderer Personen. Die stärkste Stütze für meinen Beweis ist aber Nr. 56 (= CMT. 40; vgl. Skelt. 6); denn Scogin borgt hier seines Rivalen Witz. Daß der Kompilator nicht in gleicher Weise aus den TQA. entlehnt hat, liegt wohl hauptsächlich daran, daß dort Schwänke über scholars fehlen. Nur Nr. 61, S. 140 stammt aus dieser Sammlung (112); in Nr. 8, S. 64 liegt derselbe Gedanke vor wie in TQA. 28, die Geschichte ist aber verschieden. Der Verfasser der "Jests of Scogin" hat sich also die Sache bequem gemacht; er borgt, wenn er nicht viel umzugestalten braucht.

In gewisser Weise zeigt er aber auch eigene Gestaltungskraft. Er verändert die Situation (37; CMT. 51); Andeutungen der Vorlage baut er aus (56: CMT. 40); dort heißt es: "It fortuned ther was a great varyance bitwen the bysshop of Norwych and . . . Skelt."; in Scog. ist der Grund der Feindschaft angegeben, weil Scog. nämlich den Bischof (of France!) wegen seiner langen Nase aufzieht, so daß er niemand küssen könne (das Motiv stammt aus TQA. 11); bei Skelt. 6 liegt der Grund darin, daß Sk. sich eine "musket" hält. Die Episode mit den Fasanen wird im Scog. nur angedeutet, den eigentlichen Schwank bildet sein Fall in den Schmutz (die zweite Taufe!), was in den CMT. nur Nebensache war und im Skelt. ganz fortblieb. Auch in anderen Fällen verknüpft der Verfasser verschiedene Geschichten sehr geschickt: Nr. 17 ist im zweiten Teil durchaus gleich CMT. 85, während sie im übrigen stark an den "Parson of Kal." anklingt. Einzelzüge werden hier wie in Nr. 15 (CMT: 81) geändert, besonders charakteristisch aber in Nr. 45 (die Geld- und Entfernungsangaben). Neigung zum Breittreten ist groß (45: CMT. 82; 16: CMT. 53). Besonders hinweisen möchte ich noch auf Nr. 60; dies ist eine

Wiederholung des vorhergehenden Schwankes mit Verschmelzung der in CMT. 39 enthaltenen Ideen.

Nicht nur in diesen, den CMT. entnommenen Schwänken, sondern überhaupt im ganzen Werk, herrscht eine ausgeprägte Neigung zur Einfügung individueller Einzelzüge, zu Lokalisation und Personifikation.

Entgegen den "Tales of Skelton" ist die Anordnung der Schwänke in den "Jests of Scogin" eine durchaus chronologische. Das Bild, das man von dem Helden gewinnt, ist ein umfassendes. Mehrere Schwänke beziehen sich allerdings auf andere Personen, seinen Diener Jack und seinen Schüler. Letzterem namentlich ist ein breiter Raum zugewiesen; doch greift Scogin auch hier, wo es nur angeht, in die Handlung ein; nur in zwei bis drei Schwänken bleibt er unerwähnt. Man kann in Scogins Leben deutlich mehrere Perioden unterscheiden. Er begegnet uns zuerst in Oxford, wo er mit seinem chamber-fellow Betrügereien ausübt, da sie kein Geld besitzen (1, 2, 3), und wo er M. A. werden soll (3). Wegen Ausbruchs einer Epidemie begibt er sich nach St. Barthelmewes; Nr. 4—6, 8 behandeln Neckereien zwischen ihm und seinem Diener Jack. Die folgenden Schwänke (7, 9—18), schildern, wie sein Schüler Priester wird, und wie er sich als solcher benimmt. Vor seinem Abschied von Oxford spielt Scogin seinen Genossen (20) und einem Jäger (19) Streiche, verschafft sich Geld durch Verkauf von Insektenpulver! (21) und dokumentiert seinen Ruf als Arzt und Zahnkünstler (22—24). Die zweite Periode umfaßt seinen Aufenthalt in London. Auf dem Wege dorthin wird er beraubt (25); bald nach seiner Ankunft heiratet er (26). Sein Eheleben spiegelt sich in den Schwänken 27—28, 49. Von einer Krankheit genest er schnell (29, 30); doch gibt sie ihm Veranlassung zu Streichen gegen den "abbot of Bury" und einen Apotheker. Nach vorübergehendem Landaufenthalt, wobei er einen Zahnarzt und Bettler prellt (31, 32), findet er bei Hofe Zugang durch einen "gentleman of the king's privy chamber" (33).

Er verübt dort viele Streiche (34—39), bis er dem König vorgestellt wird, der ihm ein Haus in Cheapside schenkt (40). Er benimmt sich wenig anständig, besonders der Königin gegenüber (41,42), besitzt jedoch noch die Gunst des Königs (43, 44, 48). Er treibt es schließlich zu toll (50—52), so daß er verbannt wird. Einen wichtigen Lebensabschnitt bildet sein Aufenthalt in Frankreich (Nr. 53—65), gleichfalls bei Hofe; doch liegt seine Hauptwirksamkeit im Betrügen (53—55, 57—60, 62). Nr. 60 fällt in ganz merkwürdiger Weise aus dem Zusammenhang heraus; Scogin steht nämlich mit einem Mal wieder vor der Beförderung zum M. A., geht nach London (wohl von Oxford aus), um sich entsprechend einzukleiden (wie in Nr. 3). Die Erzählung ist wegen der inhaltlichen Beziehungen zu dem vorangehenden Schwank möglicherweise erst später eingeschaltet worden. Nach seiner Verjagung aus Frankreich (65) und dem vergeblichen Versuche, vom englischen König in Gnaden aufgenommen zu werden, erwählt Scogin nunmehr Cambridge zum Standquartier. Durch seinen Freund Master Everid bekommt er ein Zimmer im Jesus College (67); es gefällt ihm aber nicht recht. Auf einer Reise nach Newcastle (68) betrügt er zwei Schuhmacher (69), einen Priester (70); doch findet er auch einmal seinen Mann (68). Es zieht ihn aber unwiderstehlich an den Hof (71). Unter persönlicher Lebensgefahr erlistet er schließlich eine Versöhnung (72) und benimmt sich nunmehr anständiger (73, 74); doch ist es ihm nicht lange mehr vergönnt, die ruhigeren Tage seines Lebens zu genießen; Krankheit rafft den königlichen jester dahin (75—78).

Diese sich hauptsächlich in Akademiker- und Hofkreisen bewegende Schwankbiographie bildet also ein ziemlich geschlossenes Ganzes[1]). Der Ring brauchte nur

[1]) Die den meisten Schwänken angehängte Nutzanwendung wirkt natürlich unbedingt störend; glücklicherweise ist jede moralisierende und ausgesprochen lehrhafte Tendenz vermieden.

geschlossen zu werden, die Handlungen des Helden ausreichend motiviert (wie es zuweilen schon geschieht), der Charakter vertieft und durch die Umgebung bedingt zu werden, und der Abenteurerroman ist erreicht (vgl. auch M. Hume, Spanish influence on Engl. lit., L. 1905, S. 159ff.; Routh III, 94).

Der tiefere Zusammenhang, der die ed. 1626 auszeichnet, ist in der ed. 1613 wieder vernichtet. Diese Ausgabe, die Brie als erster untersucht hat, und auf den ich deshalb verweise (S. 78—91 und 139ff.), lehnt sich wörtlich an Eulenspiegel an. Sie enthält 66 Schwänke; 11 aus Tarlton's jests, 12 aus Bonav. Despériers, Nouv. récr., 2 aus TQA., 1 aus Morlino, 4 aus Scogin (ursprüngliche Fassung), 8 aus Howl. (7—14); sie kann erst nach 1590 entstanden sein.

Zahlreich wuchern die Schwankbiographien empor um die Wende des Jahrhunderts. "Tarlton's jests," erhalten in einer Ausgabe von 1611, wären zuerst anzuführen, da sie schon vor 1592, wo sie von Nash (vgl. Hazl. II, 190) erwähnt werden, entstanden sein müssen. Es ist daher wahrscheinlich, daß der erste Teil (der zweite lic. 1600) bald nach Tarltons 1588 erfolgtem Tode gesammelt wurde. Die Schwankbiographien eines Skelton oder Scogin hatten diese Gattung beliebt gemacht, und Tarlton, der berühmte und witzige Schauspieler, war doch nur zu geeignet als Held einer Schwanksammlung (Hazl., J. B. II, 254ff., druckt einige Zeugnisse von Zeitgenossen; so nennt ihn Stowe einen "wondrous plentifull pleasant extemporall wit, the wonder of his time"). Das Werk wurzelt durchaus in der Tradition der Biographien. Vieles wird wohl auf Wahrheit beruhen, nur weniges ist eine neue Anwendung alten Materials. An Scogin erinnern die "Court-witty jests." Doch hier wie in den übrigen Teilen fällt ein wichtiger Unterschied auf: Scog. begnügt sich keineswegs mit witzigen Bemerkungen und Antworten, er handelt vor allem und

begeht die komischsten Streiche. Dagegen liegt Tarltons Hauptstärke in der Schlagfertigkeit, er weiß immer witzig zu antworten; wo er selbst angegriffen wird, sich gut aus der Klemme zu ziehen. In den meisten Fällen geht er natürlich selbst aggressiv vor, doch ist die Zunge seine Waffe; nur im dritten Teile tritt er zuweilen in Handlungen hervor. Ein weiterer Unterschied beruht auf dem Prinzip, möglichst viele Theateranekdoten aufzunehmen, dem Wirkungskreis des Helden enstprechend; auch hier wieder glänzt er durch seine fabelhafte Schlagfertigkeit.

Sein Witz richtet sich wahllos gegen alle Klassen des Volkes, im ersten Teil vor allem gegen "courtiers" (13—17); er ist unhöflich genug, nicht einmal vornehme Damen zu schonen (3, 7, 9, ferner 70 u. 71); gar zu gern ärgert er die Wache (2, 12, 51) in der Trunkenheit, die er auch vor der Königin markiert (1). Im Theater läßt er sich gewöhnlich mit den Leuten von der Gallerie in einen Wortstreit ein, in der Stadt, wenn ihm gerade jemand in den Weg kommt. Weder arm (24, 54) noch reich (30, 47) ist vor ihm sicher; Gebildete (25, 33, 44, 72) und Ungebildete (26, 29, 35, 37 usw.) sind ihm in gleicher Weise verfallen. Mancher sucht ihn reinzulegen, doch gelingt es nur wenigen (23, 62, 64, 68, 69), desgl. seiner Frau (27), die deshalb am meisten zu leiden hat (31, 36, 56; bei Hazl. sämtl. unnummeriert).

Es ist überflüssig, weiter hierauf einzugehen, da die witzigen Antworten meist weniger für die betroffenen Personen, als die betreffenden Situationen charakteristisch sind. Interessanter ist es, aus den Schwänken ein Lebensbild des Helden zu gewinnen. Auch hierin unterscheidet sich diese Sammlung von "Scogins jests"; dort spiegelt sich der Lebenslauf des Helden wenigstens von einem gewissen Zeitpunkt ab in chronologischer Reihenfolge, was hier schon wegen der Dreiteilung in Hof-, Stadt- und Landschwänke nicht möglich war. Ferner war das Lebensschicksal jenes Mannes durch seine „Taten" bedingt (Verbannung usw.), während sich aus witzigen Aussprüchen

ein Lebensbild kaum gewinnen läßt. Trotz dieses Mangels an innerem Zusammenhang ist es dem Verfasser gelungen, ein anschauliches Bild von Tarlton zu entwerfen durch Einfügung äußerst zahlreicher Einzelzüge, freilich unter Vernachlässigung der Chronologie. Es wird z. B. genau geschildert, bei welcher Gelegenheit und wo Tarlt. seinen Witz spielen läßt. "Having bin late at court, and comming homewards thorow Fleetstreet" (2); — "at a banquet which was at Greenwich, the queene then lying there (3); vgl. auch 6, 7, 9, 10; ferner 11: "comming forth at the courte gate, being at Whitehall, and walking toward the Tilt yard"; 12: "having plaied before the queene till one a clock at midnight, comming homewards"; auch 13, 14, 17). In dieser Weise geht es fort durch das ganze Buch. Auch Personen werden namhaft gemacht, zum Teil historische. Für Lokalisation und Personifikation vgl. man besonders Nr. 39—40. Hieraus und aus dem Inhalt einzelner jests ergibt sich für Tarltons Leben Folgendes:

Der Held, über dessen Alter nichts gesagt wird, ist jester der Königin. Bei den verschiedensten Gelegenheiten sehen wir ihn in Aktion, besonders bei großen "dinner-parties" (9, 6); er besitzt einigen Einfluß, die Königin läßt sich durch ihn bewegen, ihren Aufenthalt beim "Lord Treasurer" zu verlängern (6); die "parsonage of Shard," die er dafür bekommt, macht er sofort zu Gelde. Obwohl verheiratet (s. ob.) — auch Vater und Schwestern werden erwähnt (65) —, pflegt er lockeren Umgang, wodurch er sich Händel zuzieht (11); er macht auch sonst mehrfach Annäherungsversuche an die holde Weiblichkeit (62, 64), wagt sich sogar bis an den Altar, um dann davonzulaufen (52); selbst in den Verdacht, ein uneheliches Kind zu besitzen, gerät er (61). Dem Trunke huldigt er in ausgiebigem Maße, er kommt dann in Stimmung (2, 35, 74). Seine äußeren Lebensverhältnisse scheinen zumeist gute zu sein, da er ohne weiteres 100 Mark verborgen kann (16); er hält eine "taverne in Gracious street" (38; vgl. auch 23, 37) und — wohl zu

anderer Zeit — eine "ordinary in Paternoster row" (36, 42). Doch muß seine Vermögenslage auch gewechselt haben, da er in Nr. 37 "scavenger" ist, und einandermal, "when the plaiers were put to silence," geht ihm auch das Geld aus (60).

Groß ist sein Ruhm als Schauspieler (22: "in the midst of a play, after long expectation for Tarlton, being much desired of the people"). Der bekannte Schauspieler Armin ergreift diesen Beruf in Bewunderung Tarltons (38). Vgl. ferner Nr. 40: "But I would see our clowns in these dayes do the like; no, I warrant ye, and yet they thinke well of themselves too." Tarlton gehört der Gruppe der "queenes players" an (45). Mit dieser macht er viele Gastspielreisen; z. T. gezwungen, um Geld zu verdienen, ("when the queenes players were restrained in summer," 47). Sie sind sehr beliebt und finden überall gute Aufnahme (47: "At Bristow, worthily entertained both of Londoners and those cittizens"; 48: "accepted into a gentleman's house"; in Salisbury spielen sie vor dem "major," 49 usw.). Er selbst bekommt Einladungen zum Essen (57) und zur Jagd (70). Er wird vom gemeinen Volk als bloßer Spaßmacher angesehen, von den Gebildeten dagegen als "a gentleman of good qualitie, and one of her majesties servants" (61). Besonders interessant werden die Schwänke, wenn wir auch von seinen Kollegen etwas hören (49; 40, wo erwähnt wird, daß sie Henry V. spielten). Das Interesse an Tarlton selbst wird dadurch erhöht, daß er persönlich beschrieben wird; er hat eine "flat nose" (46) und "a squint eye" (18); wenn er vor der Königin spaßen muß, so hat er "his clownes apparell" an (16).

Einen besonderen Abschluß findet die Sammlung nicht. Man sieht, es war nicht beabsichtigt, direkt Tarltons Lebenslauf zu schildern. Hervorzuheben ist jedoch, daß in den 74 Schwänken die Einheit der Person durchaus gewahrt ist.

Das Gleiche ist der Fall in den "Merrie conceited jests of George Peele, sometimes student in Oxford" (1607). Sie können kaum früher entstanden sein, obwohl

der Dichter Peele, dessen Namen sie adoptieren, bereits vor 1598 starb. Sie dürften nämlich ihre Entstehung dem Einfluß des 1607 verfaßten Dramas "The Puritan" verdanken, wo P. gleich George Pyebord ist (s. Hazl. II, Einl. zu Peele; vgl. auch Routh IV, 360).

Eine Übersicht des Inhalts nimmt sich recht dürftig aus. Peeles Streiche beziehen sich hauptsächlich darauf, wie er Geld bekommen kann. Er betrügt Wirtsleute (1)[1], einen Barbier (1, 2), verrichtet eine Wunderkur (3), verhilft einem Freunde zu einer Mahlzeit (4), soll ein Buch schreiben (5); ferner betrügt er seinen Patron (6), die Theaterbesucher (7), bestiehlt eine Dirne (8), einen "gentleman" (9), hintergeht seine Freunde (10), einen Fremden (11), eine Wirtin (12), einen armen "tapster" (13) und verulkt eine Dame (14).

Trotz der Armseligkeit dieser "practical jokes" ergibt sich ein Lebens- und Charakterbild des Helden, so daß der Titel einige Berechtigung hat (. . . "Wherein is shewed the course of his life, how he lived: a man very well knowne in the city of London, and elsewhere"). Der Held ist ein „picaro", der sein Leben mit Hilfe seiner Schelmereien fristet, leichtsinnig in den Tag hineinlebt, ohne sich um das Morgen zu kümmern. Wenn er Geld hat, so gibt er es in lustiger Gesellschaft wieder aus; er denkt dann nicht ans Arbeiten (er ist "of the poetical disposition, never to write so long as his mony lasted", S. 284). Gutmütig zu einem Freunde auf der einen Seite (S. 282), ist er roh und herzlos auf der andern; denn er betrügt nicht nur Leute, die es finanziell vertragen können, sondern auch arme Schlucker, die am Hungertuche nagen (z. B. S. 307; vgl. S. 297: "He cared not whom he deceived, so he profited himselfe for the present"). Er ist ein kluger Kopf, nie um einen Ausweg verlegen (1, 2 usw.), bei allen Streichen, die er mit Freunden gemeinsam unternimmt, hat er die Führung (S. 264: "G. P. was the man must do it, or none; and generally they coniurde him by their

[1]) Bei Hazl. unnummeriert.

loves, his owne credit, and the reputation that went on him, that he would but in this shew his wit"; ferner S. 283: Er bekommt den Ehrenplatz bei Tisch usw.). Rache ist ihm nicht fremd; nicht gekränktes Ehrgefühl treibt ihn dazu (286ff.), Beleidigungen sind ihm nur ein Vorwand, um sich Geld zu erwerben (ib.), oder seine Reputation zu erhöhen (308ff.). Daneben ist er auch sehr eitel (S. 285); er hat einen "beard of an indifferent size, and well growne." Er hat ein weibliches Aussehen, und auch seine Stimme ist "more woman than man." Auf seine Kleidung hat er wenig Grund eingebildet zu sein, denn die ist meist recht schäbig (Nr. 2, 14).

An äußeren Lebensumständen läßt sich auch manches aus den "Jests" gewinnen. Er hält sich zumeist in London auf, wo er eine Zeit lang "at the Bank-Side" wohnt (S. 286; doch sind die Tavernen sein Lieblingsort. Obwohl er verheiratet ist (Nr. 1 u. S. 285) und eine Tochter besitzt, die 10 Jahr alt ist und ihrem Vater sehr ähnelt, sowohl körperlich, wie an Geist und Sinnesart (S. 286), gibt er sich doch mit Frauenzimmern ab (Nr. 8). Über besondere Aufmerksamkeit des Gatten kann sich die Frau nicht beklagen, da das Geschenk des der Kurtisane entwendeten Unterrocks als "one of the best deeds he ever did to her" bezeichnet wird. Während wir uns Peele im Anfang als Student zu denken haben (S. 277: "and towards Oxford he rides to make merrie with his friends and fellow-students"), sehen wir ihn später als "Master of Art at the University of Oxford" (S. 297). Trotz seiner notorischen Faulheit (S. 284) hat er auch einen Ruf als Dichter (S. 289: "Being in that time an excellent poet"), der Umgang hat mit "most of the best plaiers in England"; (ferner S. 305). Er hat einen Patron (S. 284), für den er ein Buch aus dem Griechischen ins Englische zu übersetzen hat (dt.). P. erzählt selbst, "that he had a certaine History of the Knight of the Rodes" (S. 289; nach Hazl., Anm., ist damit sein verlorenes Drama "The Turkish Mahomet" gemeint, welches S. 294 erwähnt

wird). Es wird auch berichtet, daß er Leiter der Maskenspiele in London war (S. 273).

Bei dem großen Mangel an positiven Nachrichten über das Leben des Dichters müssen diese Angaben der "Jests" trotz des willkürlichen Zusammenhangs erhöhtes Interesse gewinnen. Sie sind von großer Bedeutung für die Entscheidung der Frage, wie weit die Schwänke auf Wahrheit oder Dichtung beruhen. Sarrazin findet, daß die äußeren Lebensnachrichten sämtlich durch andere Zeugnisse (vgl. Beitr. zur rom. u. engl. Phil., Breslau 1902, S. 187 ff.), sowie durch das Drama "The Puritan" bestätigt werden. Er glaubt daher, auch den Erzählungen selbst einige historische Wahrheit zubilligen und sie entweder auf Klatsch und Mythenbildung, oder auf Aufschneidereien Peeles zurückführen zu müssen. Letztere Annahme scheint mir recht unwahrscheinlich zu sein. Wenn seine Taten bereits zu seinen Lebzeiten so aufgefaßt wurden, hätten sie unmöglich das gleiche Interesse erwecken können. Es ist im Auge zu behalten, daß das Werk zur Gattung der Schwankbiographien gehört, die bei der Erzählung von Taten ihrer Helden möglichst stark aufzutragen und gegebenenfalls auch bei anderen zu borgen pflegten. Direkte Entlehnungen aus vorangegangenen englischen Sammlungen liegen hier zwar nicht vor, doch klingt mancher Schwank an einen älteren an, auch an "anecdotes of François Villon" (s. Seccombe, Age of Shakespeare, II, 27). Trotzdem ist es wahrscheinlich, daß der Kompilator wirkliche Begebenheiten aufnahm, wo ihm solche zu Gebote standen — und Peeles Streiche dürften allgemein bekannt gewesen und von Mund zu Mund gegangen sein —; möglich, daß er sie bereits stark vergrößert überkam; vielfach aber tat er sicherlich das Seinige hinzu, wie er es von den Vorgängern gelernt hatte. Solche freien Erfindungen konnten dem Werk keinen Abbruch tun; es war doch nur eine Schwanksammlung, fürs Volk, das Unterhaltung suchte, ohne sich um Wahrheit viel zu kümmern. Der Anschein der Wahrheit war ja auch durch die eingeflochtenen, den

meisten wohl bekannten Lebensumstände des Helden gewahrt; realistisches Detail und Lokalkolorit taten ein übriges. „So verhältnismäßige Witzlosigkeit und Pointenarmut" hindert Sarrazin, an freie Erfindung der Schwänke zu glauben; es gibt jedoch noch mehr jest-books, die an demselben Übelstande kranken, und in weit höherem Maße! Selbst den Zorn von Peeles noch lebenden Zeitgenossen brauchte der Verfasser bei Einfügung neuer „Taten" des Helden nicht zu fürchten, blieb doch dessen Bild, so weit wir es als wahr erkennen können, im Grunde dasselbe. Proteste wären vergeblich gewesen, da seine Aufnahme als Held einer Schwanksammlung bezeichnend ist für die Auffassung, die das junge 17. Jahrhundert und mit ihm auch Shakespeare (s. Sarraz.) von dem Dichter hatte.

Die "Jests of G. P." nehmen unter den jest-books eine besondere Stellung ein. Wir hatten gesehen, daß unter den Biographien die "Jests of Scogin" hervorragen wegen der großen Einheit, zu der die einzelnen Schwänke verbunden sind (ausgen. im Anfang). Eine solche Einheit der Handlung fehlt leider in unserer Sammlung. Episoden aus Peeles Leben, die zeitlich und dem inneren Charakter nach vollkommen auseinanderfallen, werden erzählt, nur Nr. 1 und 2 (5 und 6 nur bei Hazlitt) sind miteinander näher verknüpft. Dieser Mangel wird zum Teil aufgewogen durch eine Fülle von Detail. Die übliche knappe Erzählungsweise der jestbooks weicht hier einem ausführlichen, epischen Stil, der zuweilen an Nash erinnert, durchsetzt mit witzigen Redewendungen (vgl. S. 293: "He was not a foole absolute, although in this world he had good fortune"). Die einzelnen Erzählungen drängen auf diese Weise zum Schelmenroman hin; die Figur des Helden repräsentiert den Typ des „picaro" auch in viel stärkerem Maße als Eulenspiegel oder Scogin (vgl. Routh IV, 360). Hätte der Verfasser noch auf feste Verknüpfung und einheitliche Gestaltung geachtet, "this little book might have proved no mean romance of roguery" (s. Chandler I, 63).

Gar wenig beigetragen hat zur Entwicklung der Gattung eine Sammlung, die gleichfalls im Jahre 1607 entstand, nämlich "The pleasant conceites of old Hobson the merry Londoner." Hobson war, wie das 1. Kap. orientierend bemerkt, "a merry cittizen (of London), . . . a haberdasher of smale wares, dwelling at the lower end of Cheapside, in the Poultry; . . . a homely plaine man, most commonly wearing a buttond cap close to his eares, a short gowne girt hard about his midle, and a paire of slippers upon his feete of an ancient fashion." Er ist wohhabend und "of so mery a disposition that his equal therein is hardly to be found." Es ist gut, daß der Verfasser, der seltsamerweise den Mut hat, seinen Namen zu nennen, dies erwähnt; denn in den Schwänken ist Hobsons Witz durchaus erborgt. 24 der 35 jests stammen aus TQA. und "Jack of Dover". Alles übrige könnte auf Hob. zurückzuführen sein, doch beruht vieles davon auf dem Drama Thos. Heywood's "If you know not me, you know no bodie" (1606), in dem Hob. die Hauptrolle spielt, und das wohl die Veranlassung zur Abfassung der Sammlung gab, also lange Zeit nach Hobsons Tode, der 1581 erfolgte (s. Hazl., Introduction). Außer in dem einleitenden Kap. erfahren wir nicht viel über sein Leben; er macht ein paar Reisen, wird reich (8), ist mildtätig (24), selbstbewußt (32). Daß er eine Frau (22) und eine Tochter (15) hat, wird auch erzählt; was jedoch von ihnen berichtet wird, stammt aus alten Quellen. Auch seine "prentisses" sind geeignete Hilfspersonen, an denen Hob. seinen Witz übt; der Kompilator hat sich nicht viel Kopfzerbrechen gemacht. Zur Verschleierung der Herkunft bedient er sich der alten Kniffe; auch realistische Züge fügt er ein (6, 11, 13, 25, 35); mehrfach werden verschiedene Geschichten in eine verarbeitet.

Von einem Einfluß des Eulenspiegel, den wir bei den ersten englischen Schwankbiographien so stark sahen, ist weder bei Tarlton noch bei Peele oder Hobson etwas zu

spüren. Sie entwickeln sich, wie es bei den losen Werken dieser Zeit der Fall gewesen war, nach der heimischen Tradition. Dagegen ist um 1560 Eulenspiegels Einfluß so bedeutend, daß sogar zwei uralte Legenden heimischen (Robin Goodfellow), sowie fremden Ursprungs (Friar Rush) sich an ihn anlehnen, und auf diese Weise die Gestalt von Schwankbüchern annehmen. Ein Elf wie Robin konnte natürlich leicht seine übernatürlichen Eigenschaften in scherzhaftem Sinne verwenden, und auch zwischen den "ideas of roguery and divilry" besteht eine gegenseitige Anziehung (s. Herford 321). Schon in dem Volksbuch von "Robert the Deuyll" (c. 1510) finden wir dies bestätigt. Robert ist nicht nur rascal, er ist auch jester; er muß den Narren spielen, und das gibt Gelegenheit für eine Kette von practical jokes (vgl. Chandler I, 58). Dennoch ist es kein jest-book, da die schwankhaften Elemente hinter den wirklich teuflischen Taten ganz zurücktreten. Zwar bleibt selbst ein grausamer Spaß für ein roheres Volk immer Spaß. Dies kann aber für viele Taten Roberts nicht in Betracht kommen, da es keine Späße sind, wohl aber für andere Volksbücher, wie z. B. "Dr. Faustus" (1588; vgl. Thoms III) oder "The history of Fryer Bacon" (vor 1594, s. ed. Morley). Die oft recht rohen Zauberschwänke sind hier die eigentlichen volkstümlichen Bestandteile, durch die sie den jest-books nahe verwandt sind; identisch mit jenen sind sie dennoch nicht, da die rein übersinnlichen Momente bei weitem vorherrschen. Erst bei F. Rush und Rob. Goodf. ist der Übertritt in die Klasse der jest-books durch die Übernahme neuer Züge aus dem Eulenspiegel ein vollkommener, die bloße Verwandtschaft zur Identität geworden. "F. Rush" und "Rob. Goodf." können daher als Schwankbiographien mit überirdischem Einschlag bezeichnet werden.

Über das Schicksal dieser legendaren Persönlichkeiten, soweit es vor ihrer Verwandlung in Schwankhelden liegt, kann ich mich hier mit wenigen Worten äußern. Rob. Goodf. ist ursprünglich ein Elf (vgl. Wright, Essays on . . .

the Middle Ages, L. 1846, II, 1ff.). Mit Eulenspiegel verband ihn eine übernatürliche Ähnlichkeit; da seine Gestalt im allgemeinen "uncertain and fluctuating in outline" war (Herford 291), schloß er sich dessen Einfluß um so leichter an. Damit beginnt seine Rolle als "jester and rogue of the fairies" (Chandler I, 58). Sicherlich hat sich diese Umwandlung bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts vollzogen, und zwar vor 1567/8, wo die Erzählung von F. Rush, die nach ihm modelliert ist (s. ut.), zum Druck angemeldet wird. Greifbar wird uns diese Schwankbiographie erst im Jahre 1628 unter dem Titel: "Robin Goodfellow; his mad prankes, and merry jests." — (Über Erwähnungen vgl. Chandl. I, 58: 1584, 1598, 1602.)

In der vorliegenden Gestalt ist das Werk eine Rahmenerzählung; die biographische Anordnung gibt ihm aber das charakteristische Gepräge. Der Rahmen ersetzt nur das Vor- und Schlußwort. Der Autor kommt auf einer Reise in ein kentisches Wirtshaus. Auf seine Erkundigung, warum die Kenter "Longtayles" genannt würden, werden ihm unter anderem ihre "long tales" als Grund angegeben, und als Erläuterung dieser Behauptung erzählt die Wirtin von Rob. Goodf. Es folgt dann fortlaufend seine Geschichte. Erst nachdem diese beendet, tritt die Wirtin wieder hervor mit der Frage, wie die Erzählung ihrem Gast gefalle; der geht nach einer nochmaligen Stärkung zu Bett und träumt von Robin. Die Geschichte selbst umfaßt Goodfellows Erdenleben von seiner Geburt bis zu seiner Entrückung ins Elfenland.

Wir erfahren zunächst, wie sein Vater, König der fairies, ihn mit einem einfachen, aber schönen Mädchen erzeugt, und ihn mit rührender Liebe versorgt. Seine Taufe erinnert sehr an die Eulenspiegels. Es geht gar lustig zu; zum Glück hat der clark Robins Namen bereits registriert; denn dem Gedächtnis aller Zechgenossen ist er am folgenden Tage entschwunden (1). Schon in jungen Jahren bereitet Robin wie Howlglass der Mutter und den Nachbarn großen Ärger

(aus Howl. 3) durch seine Ungezogenheiten; er läuft davon, um Schlägen zu entgehen (2). Er begibt sich darauf zu einem Schneider in die Lehre, dessen Aufträge er wörtlich befolgt (Nr. 3 = Howl. 28 und Despériers 46; s. Brie 97). Wenn Goodf. Dienste annimmt, so steht er auch darin unter dem Einfluß des Eulenspiegel; die englischen Schwankhelden tun das niemals, sie entstammen ausnahmslos einer höheren sozialen Sphäre. Dem Meister geht Robin mit Geld durch. Sein Vater läßt ihn nicht verkommen, er macht ihn im Traum aufmerksam auf die Fähigkeit, seine Gestalt zu wechseln. Diese Macht nutzt er nun gut aus, er verwandelt sich in ein Pferd, um einen Burschen, der ihm dumme Antworten gegeben (Uhr! vgl. Scog., Tarlt.), ins Wasser befördern zu können (5); er macht ferner zwei Liebende zu einem glücklichen Paar, indem er den lüsternen Onkel des Mädchens, der die Ehe hintertreiben will, züchtigt (6).

Das koboldartige Wesen Robins, das er in den beiden letzten Schwänken zeigt, offenbart sich in verstärktem Maße im zweiten Teil von "R. G., commonly called Hob-Goblin", der deshalb für Shakespeare um so wertvoller war. Hier geht es ohne Verwandlungen überhaupt nicht mehr ab (vgl. die Nr. 6 angehängten Worte), doch liegen den einzelnen Erzählungen durchaus schwankhafte Motive zu Grunde. Er arbeitet Nachts für hartgeplagte Mädchen, sobald sie aber davon Kenntnis nehmen, läßt er sie höhnend im Stich (1), er führt einen Burschen als "fire" eine ganze Nacht irre (2), hindert einen gallant an der Vergewaltigung eines Weibes und bestraft ihn schwer (3); er nützt der Menschheit auch dadurch, daß er einen Geizhals in Schrecken versetzt, und so zur Mildtätigkeit veranlaßt (4). Aber auch Bosheiten begeht er; er knüpft ein Liebesverhältnis mit der Frau eines Webers an, den er wegen seines Widerstandes noch obendrein ins Wasser wirft (5). Scheinbar dienstfertig, erweist er sich als Unheilstifter; bei einer Hochzeit, wo er musiziert, haut er die Männer und küßt die Weiber ungesehen, so daß eine allgemeine Schlägerei entsteht; er

trinkt ihnen darauf den "posset" aus, nachdem er in der Gestalt eines Bären alle davongejagt; daneben werden noch allerlei ergötzliche Umstände berichtet (6). Nachdem er noch einen tapster für schlechtes Einschänken bestraft, nimmt die Erzählung einen ganz übernatürlichen Charakter an; Robins ursprüngliche Gestalt tritt jetzt noch mehr hervor. Er folgt einem Rufe Obreons ins Fayry-Land zum Tanze (8), um dann noch einmal seine Mission als Stifter des Guten und Rächer des Bösen auszuüben. Es wird genau beschrieben, wie er zu Werke geht; die Balladen, die er dabei singt, werden hintereinander aufgeführt (Nr. 7). Robin tanzt dann mit den fairies, sie erzählen ihm von ihren exploits und tricks, um schließlich alle nach dem Fairy-Land zu ziehen (10).

Die Einheit der Person ist also, wenn man von Nr. 10 absieht, durchaus gewahrt, und die einzelnen Erzählungen, soweit sie nach Eulenspiegel modelliert sind, hängen auch innerlich zusammen; im übrigen besteht ein solcher Zuhang aber leider nicht. Zum Wesen der Schwankbiographie war die innere Verknüpfung, wie wir gesehen haben, auch nicht unbedingt notwendig, und so können wir trotz der aus dem Rahmen des Ganzen fallenden Schlußkapitel "Robin Goodfellow" als Schwankbiographie betrachten, deren Held einem überirdischen Milieu entstammt.

Auch "The historie of Frier Rush" (lic. 1567/8, erhalten ed. 1620) war nicht von Anfang an eine Schwankbiographie; sie war vielmehr eine legendarische, religiöse, gegen die Entartung der Klöster gerichtete Tendenzdichtung, deren satirischer und polemischer Charakter, da er in geistreichen Witz gekleidet war, im Laufe der Zeiten erblaßte, bis der schwankhafte Geist des 16. Jahrhunderts diesen Teufel Rush ganz als Genossen Eulenspiegels auffaßte. Wo die Wiege Rushs ursprünglich gestanden, kommt hier nicht in Betracht (vgl. über diese schwierige Frage: H. Anz., Euphorion IV, 756; Kittredge, Mod. Lang. Ass. XV, 415ff.; Chandler I, 56ff.; auch Herford 294ff.; nach R. Priebsch,

Prager Deutsche Studien, 1908, S. 423ff. beruht die Grundfabel auf einem lat. Exemplum aus dem 12. oder 13. Jahrhundert). Als er nach England kam, und zwar auf dem Wege über Deutschland (nach Anz aus dem Ndd.), war die ursprüngliche Bedeutung bereits vergessen; auch hier wird das Werk als Schwankbuch betrachtet. Die alten Bestandteile werden daher fast unverändert übernommen (wobei "the simplicity and abstract language of the verse romance" allerdings episch zerdehnt wird; s. Herford S. 304, und Wolf und Endlicher, Von Bruder Rauschen, Wien 1835, S. 30). Indem F. Rush nun neue Züge aus dem "Howleglas" übernimmt, wird er vollständig zu den jesters geschlagen. Es handelt sich um zwei Schwänke, wie nämlich Rush den Wagen mit Teer fettet, und wie er die Mönche die Treppe herunterfallen läßt (= Howl. 31 u. 42; ausführlich behandelt bei Brie S. 94/95). Die Entlehnung war um so leichter möglich, als die äußeren Verhältnisse im Eulenspiegel und F. Rush übereinstimmten. Auch aus dem Rob. Goodf., der sich seinerseits schon an Eulenspiegel angelehnt hatte, kcmmen einige neue Züge herüber, da beide Gestalten, der Teufel und der Elf, eine überirdische Ähnlichkeit hatten (dabei braucht man nicht einmal daran zu denken, daß Rush jemals "elvish traits" (Herford 305) angenommen habe. Dieser herkömmlichen Ansicht, Rush sei in Engl. bekannt gewesen als "frolicsome spirit to be equated with Puck or Rob. Goodf.", wiederspricht Kittredge, S. 428ff. mit guten Gründen). Der Einfluß von Rob. Goodf., der mehr allgemein als speziell ist, erstreckt sich erstens auf die Geschichte, wo Rush zwischen den Ehegatten interveniert, ferner ist der zweite Teil ganz nach ihm geformt, da Rush hilfsbereit wird (vgl. Herford 306). Mit der Aufnahme dieser neuen Bestandteile ist der Übertritt der alten Legende in die Reihe der Schwankbücher vollzogen. Die alte Teufelsrolle behält Rush zwar bei; er wird zum jester der Hölle. Er unterscheidet sich vom Howlgl., der seine Streiche aus innerem Drange verübt, nur noch dadurch, daß er sich auf einer

"diabolic mission" befindet. Der überirdische Charakter dieser Schwankbiographie fällt weit weniger in die Augen als bei Robin Goodf. Die Streiche selbst sind zumeist ganz menschlicher Natur, wenn auch oft von unglaublicher Rohheit, oder sie ähneln den Zauberschwänken eines Faust, sie können stets ohne Verwandlung in eine andere Gestalt vollführt werden. Die alten übernatürlichen Elemente treten besonders nur da hervor, wo Rush von Lucifer ausgesandt wird, und wo er der Teufelsversammlung von seinen Erfolgen berichtet. Daß sie in der englischen Fassung auf ein Minimum beschränkt sind, geht auch daraus hervor, daß Rush bei einem "husbandman" in menschlicher Gestalt dient, obwohl er zuvor in ein Pferd verwandelt worden war.

Als Schwankbuch gehört das Werk zu den "facetious biographies". Es wird zwar nicht das ganze Leben des Helden vor unseren Augen entrollt, wohl aber sein Leben und Wirken auf dieser Erde. Im Dienste des "prince of the devils" stehend unternimmt er es, ein verkommenes Mönchskloster dem ewigen Verderben zu überantworten. Nachdem er zunächst als Unterkoch reiche Gelegenheit gefunden, des Priors und der Mönche irdische Gelüste zu nähren, tötet er im Zorn seinen Meister. Da er nun die Stelle als Oberkoch bekommt, gewinnt er wegen seiner außerordentlichen Kunst den Beifall aller, so daß er nach 7 Jahren in die Brüderschaft aufgenommen wird. Doch nun erregt er Zwietracht, es kommt zu einer blutigen Schlägerei, da er alle Mönche mit Knütteln ausgerüstet hat. Darauf soll er für den Prior den Wagen fetten, beschmiert ihn aber mit Teer und zecht auf Kosten des Priors. Nachdem er "sexton" geworden, geht es den armen Mönchen erst recht schlecht; er zeigt alle an, die nicht zu den "matins" erscheinen. Viele zerschmettern sich Arme und Beine, da er einmal einige Stufen der Treppe entfernt. Das ist dem Prior doch zu toll, er steckt ihn wieder in die Küche. Durch einen Mann, dem er eine Kuh entführt, wird sein Gespräch mit den Teufeln belauscht und an den Prior verraten, der ihn in ein Pferd verwandelt und davon-

jagt. Rush nimmt nun Arbeit bei einem "husbandman" (offenbar in Menschengestalt), dessen Frau er dreimal mit ihrem Buhlen, einem Priester, ertappt, er entdeckt ihn natürlich jedesmal in seinem Versteck und bestraft ihn. Diesen Dienst vertauscht er darauf mit einem andern bei einem "gentleman", dessen Tochter besessen ist. Rush ruft den Prior herbei, der sie heilt und ihn auf ein altes Schloß verbannt.

Der Zusammenhang, in dem die einzelnen Schwänke stehen, wird nicht allein durch die Einheit der Person bewirkt, sie sind in gewisser Weise auch innerlich mit einander verknüpft, weshalb wohl die Geschichte des F. Rush als "romance of adventure" bezeichnet worden ist. Sie kann jedoch noch nicht als Roman angesprochen werden; denn Rush begeht seine Taten infolge eines Auftrags, sie sind nicht Äußerungen seines Charakters; der konnte freilich nur einseitig teuflisch sein, und dennoch ist er nicht einheitlich, da der boshafte Teufel zum Stifter des Guten wird, was aber keineswegs das Resultat einer Entwicklung ist, sondern ganz unvermittelt geschieht. Zuzugeben ist, daß diese Schwankbiographie mit überirdischem Einschlag wegen der vorgeschrittenen Technik der Einzelerzählungen (Einfügung von allerlei Episoden und Ausmalung kleiner Nebenumstände) und des geschickten Aufbaus des Ganzen mit etwas dramatischer Klimax und Katastrophe (s. Herford 294) den ersten Rang unter den ähnlichen Werken einnimmt, und Chandler (I, 56) behauptet mit Recht, daß sie "contributed to the making of the literature of roguery."

Auf dieser hohen Stufe der Entwicklung war die Gattung der Schwankbiographie also ziemlich früh angelangt. Doch überlebt sie sich bald; wenigstens kommen nach 1607 für längere Zeit neue Schwankbiographien kaum noch auf. In der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert finden sich wieder viele Kompilationen unter mehr oder minder berühmten Namen (Shakespeare, Ben Jonson usw.; vgl. Lowndes V, 1200ff.); es sind aber meist absolut keine Biographien, der Name ist nur Anpreisungsmittel.

Sechstes Kapitel: **Die novellistischen Schwanksammlungen.**

Die novellistischen Sammlungen beruhen auf einer anderen Grundlage als die losen jest-books, und sind daher von diesen weiter entfernt als die Schwankbiographien, die nur eine Abart derselben darstellen. Während die beiden letztgenannten Arten, wie wir gesehen haben, auf gleichartige kontinentale Produktionen zurückgehen, fußen die novellistischen Schwankbücher auf einer viel höher stehenden literarischen Gattung, auf echten Novellensammlungen. Dadurch, daß sie nur erotische und spaßige Begebenheiten erzählen, sinken sie auf das Niveau der jest-books herab; nur der edle Novellenstil, den sie beibehalten, unterscheidet sie von ihnen.

Derartige Sammlungen entstanden in England zu einer Zeit, als die italiensische Novelle dort blühte. Painter, Pettie, Whetstone u. a. hatten große Sammelwerke herausgegeben (vgl. Koeppel). Der Anklang, den sie fanden, gab nun Veranlassung, daß weitere Sammlungen veranstaltet wurden, die unter dem Einfluß der in hoher Blüte stehenden jest-books zu novellistischen Schwankbüchern wurden.

Die wenigen Werke, die dieser Gattung angehören, haben alle ein gemeinsames Charakteristikum: Die einzelnen Erzählungen sind in einen Rahmen eingefügt. Sie besitzen also den losen Sammlungen gegenüber ein festeres Gefüge, doch wird durch diese äußere Verknüpfung die innere Einheit der (vollkommeneren) Schwankbiographien nicht erreicht. Allerdings verleiht ihnen der Rahmen ein interessantes Gepräge, da die erzählenden Personen genau beschrieben werden und auch in vielen Fällen mit ihren Geschichten in gewisser Beziehung stehen, im Gegensatz zu "Jack of Dover" oder "Robin Goodfellow," wo er schlecht durchgeführt ist und nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Die Gattung tritt erst 1590 in England in Erscheinung mit "Tarlton's newes out of purgatorie. Onelye such a iest

as his jigge, fit for gentlemen to laugh at an houre. Published by an old companion of his, Robin Goodfellow." Dem Verfasser erscheint im Traume Tarltons Geist und gibt ihm eine Beschreibung der purgatory. Er erzählt, wie er auf einem Rundgang durch diese in verschiedene Säle und Räume gekommen, wo er die seltsamsten Dinge erblickt habe. Sünder aus allen Ständen werden da mehr oder minder hart gepeinigt. Die Geistlichen, allen voran die Päpste (tale 1) und die Päpstin Joane, werden besonders gequält, da sie allerlei auf dem Kerbholz haben (Hurerei, 2; Reliquienunfug, 5). Schwer haben auch die Frauen zu büßen für ihre irdischen Sünden (Klatschsucht und Unzucht; doch das gegenteilige Benehmen bringt ihnen gleichfalls Strafe ein). Auch ein Koch (4) und ein Maler (6) müssen in der purgatory Buße tun, Tarlton selbst muß "play jigs all day on (his) tabor to the ghosts".

Die Motive der einzelnen Erzählungen sind durchaus die der jest-books, und manche sind uns dort bereits begegnet. Aber der Stil ist ganz verschieden. Wir werden nicht sofort „in medias res" geführt, sondern es wird Vorgeschichte gegeben. In tale 7 z. B. wird zunächst erzählt, wie Maria den Mons. Perow heiratet; wir erhalten Aufschlüsse über sein Vermögen usw.; der Anfang ihrer Bekanntschaft mit Pier, die zwischen beiden gewechselten Reden werden genau berichtet, desgl. die Anträge, die Signyor Lamberto ihr stellt; dann erst beginnt die eigentliche story. Bei Boccaccio (VII, 6) ist der Anfang etwas kürzer gehalten. (Man vgl. daneben, wie sich dieselbe Geschichte als kurzer Prosaschwank ausnimmt: TQA, 51: "Nere unto Fl. dwelled an inholder, whos wyfe! was nat very dangerous of her tayle. Upon a nyghte as she was a bed with one of her lovers!, there came a nother to have lyen with her . . "). In tale 8 ist es ebenso; die Bekanntschaft Margaretes mit Leonello entwickelt sich langsam vor unseren Augen; die einzelnen Teile der Haupterzählung werden dann mit epischer Breite ausgeführt. Neigung zu nebensächlichem Detail s. auch in

Nr. 5, wo der vickar erst einige Dutzend Reliquien aufzählt. Doch ist im allgemeinen den Vorlagen gegenüber Neigung zu Kürze bemerkbar; so bleiben in Nr. 2 viele bei Boccaccio (IV, 2) berichtete Einzelheiten fort; in Nr. 4 ist es allerdings umgekehrt (vgl. Bocc. VI, 4).

Der Verfasser scheint von vornherein die Absicht gehabt zu haben, ein Schwankbuch zusammenzustellen; dafür spricht schon sowohl der Umstand, daß er Tarlton zum Helden macht, als auch die Worte in der Vorrede: "... and if you finde any pleasant facetiae or quidquid salis ..." Die Verschiedenheit des Stils kommt, wie bemerkt, von der Verschiedenheit der Quellen, deren Stil sowohl jest-books wie diese novellistischen Sammlungen einfach beibehalten.

Es besteht große Neigung zu Personifikation und Lokalisation, doch sind meist die italienischen Namen übernommen; englisch ist nur der "Painter of Doncaster." Sonderbar nimmt es sich aus, wenn der Koch Stephano des Signior Bartolo in Venice als "the cheef gallant of al the parish for dancing of a Lincolneshire! hornepipe" bezeichnet wird.

Angaben über die Quellen macht Koeppel (S. 63). Er führt Nr. 2, 4, 5 u. 7 auf Bocc. Decam. IV, 2; VI, 4; VI, 10 (der Anfang ähnelt CMT, 68); VII, 6 zurück; Nr. 8 auf Straparola IV, 4. Nr. 7 erweckt wegen der französischen Namen ganz den Eindruck, als habe der Verfasser hier eine französische Vorlage gehabt[1]). Nr. 5 findet sich auch bei Nic. de Troyes (Nr. 112).

Im "Cobler of Canterburie" gibt eine Schiffahrt auf der Themse Gelegenheit zur Erzählung von Schwänken. Die Anregung dazu geht von dem cobler aus, der damit gegen "Tarlton's newes" protestieren will. Jeder Geschichte wird eine Beschreibung (in Versen) des Erzählers vorausgeschickt. Allerdings reicht des Verfassers Kunst dabei

---

[1]) Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet A. H. Upham (The French influence in Engl. lit., New York 1908, S. 124) die Sammlung.

keineswegs an sein Vorbild Chaucer heran, wie er selbst ganz richtig bemerkt. Sobald eine Geschichte beendet ist, entspinnt sich eine Unterhaltung darüber. Die Erzählung des cobler's, bei der ein Schmied verulkt wird, gibt Veranlassung zur zweiten, da ein Schmied aus Ärger über die Verhöhnung seines Standes nun seinerseits über die Schuster herzieht. Auch ein altes Weib (5) und ein sumner (6) tragen zur Unterhaltung der Reisegefährten bei; den größten Beifall findet aber die Erzählung des Studenten (3). Der cobler, der sich alle gemerkt hat, äußert beim Aussteigen, daß er sie drucken wolle, "(to) match Lilly, Greene, or any other in excellence of prose."

Der Inhalt aller dieser Geschichten ist ausschließlich erotischen Charakters und hält, was der Titel verspricht ("a merrier jest than a clownes jigge"). Gar mannigfaltig sind die Mittel, die die Liebespaare anwenden, um den Ehemann zu hintergehen, und wieder sind die Geistlichen besonders erfinderisch (Prior in Verkleidung, 1; Abbot of Wickam steckt den eifersüchtigen Farmer in die "purgatory"! 6). Auch ein Schmied ist imstande, unter den schwierigsten Verhältnissen in den ungestörten Besitz der Geliebten zu gelangen (2). Manchmal muß die Frau etwas nachhelfen (5), sie spielt aber auch gern mit dem Feuer und fällt dann der Rache des verschmähten Liebhabers zum Opfer (3), während im allgemeinen der Ehemann der Rächer ist (1, 5); zuweilen merkt er jedoch garnicht, daß er Hörner trägt (2, 6).

In den Zusammenhang dieser Erzählungen will die 4., die schöne Geschichte von Jacomin und Katharine von Palermo, die im Anfang an die von Pyramus und Thisbe erinnert, nicht recht passen. Es handelt sich um die Gefahren, die das treue Paar auf der Flucht bei den Seeräubern und dem König von Tunis aussteht; sie sollen schließlich verbrannt werden, weil Jac. in den Armen Katharinas, die vom Sultan zur Konkubine ausersehen ist, ertappt wird. Nach ihrer Errettung werden sie ein glückliches Paar. Das

erotische Element ist es offenbar, das dieser Erzählung Aufnahme in den "Cobler" verschaffte.

Den Quellen[1]) gegenüber (Nr. 2: Bocc. Decam. VII, 1 und VII, 8; vgl. C. nouv. nouv. 37; 4 = Bocc. V, 6; vgl. Nic. v. Tr. 104; 6 = Bocc. III, 8; vgl. Nic. v. Tr. 87; zu Nr. 5 vgl. Bocc. VII, 8, C. nouv. nouv. 38, Nic. 113) macht sich hier eine ausgesprochene Neigung zu Kürzungen bemerkbar; besonders bei Nr. 6 wird die Vorgeschichte nicht so breit gegeben, Charakterisierung der Personen fortgelassen, die Gespräche mehr in Handlung aufgelöst, man kommt schneller zum "point". In anderen herrscht jedoch noch Langatmigkeit. In Nr. 1 z. B. müssen wir den Prior auf einem Spaziergang begleiten, um mit ihm die Frau des Schmieds kennen zu lernen; es folgen seine Unterhandlung mit dem Manne, dessen lange in Vergleichen sich bewegende Rede, die Unterhaltung des "scull" mit der Frau, die er dem Prior dann wiederberichtet usw. In Nr. 2 werden erst allerlei Details aus dem Eheleben erzählt; Begebenheiten sind doppelt und dreifach berichtet (zum 2. Teil vgl. man die ähnliche Erzählung in CMT, 2). Vor allem aber ist tale 3 wegen der detaillierten, logisch gegliederten Erzählungsweise bemerkenswert.

Die Sprache bewegt sich in demselben periphrastischen Stil wie die Darstellung; vgl. Nr. 4: J. macht der Geliebten einen Heiratsantrag; da heißt es: . . . (he) "discoursed unto her, how ever since his yeares could entertaine amorous thought, the idea of her beautie and vertues remained imprinted in his heart so deeply, that none but she, could satisfie the end of his incessant desire: which was no other then the honest and honorable content of marriage!" Ähnlich äußert sich der Pirat, der sie dem Sultan überbringt.

Diese Sammlung lebte fort in etwas veränderter Gestalt als "The tincker of Turvey, his merry pastime in his passing from Billingsgate to Gravesend"

[1]) Die meisten Angaben nach Koeppel.

(1630). Nr. 5 u. 6 des "Cobler" sind ausgelassen, neueingefügt "The tinker's tale" und "The seaman's tale"; die "8 orders of cuckolds" sind verschieden (s. Halliwell S. XLII).

Auch "Westward for smelts" ist ganz nach dem Muster des "Cobler" geformt. Der Verfasser rudert eine Anzahl Fischweiber, die guten Markt gemacht haben, nach Hause; um sie vor dem Einschlafen zu bewahren, singt er ihnen vor, darauf beteiligen sich die Frauen an der Unterhaltung. Es werden sechs Geschichten erzählt, die wie die des "Cobler" vorwiegend erotischen Charakters sind. Nr. 1 ähnelt der 5. des "Cobler"; die auf ihren Liebesschlichen ertappte Frau schiebt hier aber die Kupplerin statt der Magd unter. Ein anderes junges Weibchen heuchelt Selbstmord, und gewinnt so die Überhand über den betrogenen Gatten, der seine Hahnreischaft obendrein teuer bezahlen muß (3), desgl. ein Mönch das erlistete Schäferstündchen, da er bei einem 2. Versuch verstümmelt wird (5). Ein Eremit wird gezwungen, seine Leidenschaft in eiskaltem Wasser zu kühlen (4). Die 2. Erzählung, von Shakespeare in "Cymbeline" benutzt, ist ganz novellenhaft; sie nimmt sich neben den andern seltsam genug aus. Die fälschlich der Treulosigkeit angeschuldigte Frau ist ein durchaus edler Charakter. Ihr Gatte ist eine Wette eingegangen, daß seine Frau tugendhaft sei; sie läßt sich auch nicht betören, doch stiehlt man ihr ein Kruzifix, um sie als untreu zu stempeln. Nach vielen Leiden und langen Irrfahrten kommt ihre Unschuld an den Tag. Pikant ist hierin nur die Szene im Schlafzimmer. Auch in Nr. 6 liegt nichts Erotisches, aber doch ein Schwankmotiv, vor. Eine schöne Kokette trägt dem Freier auf, zwei Jahre nicht zu sprechen. Er wird berühmt; sein Herr, ein Lord, versucht alles, um den „Stummen" zu heilen. Die schöne Millisan glaubt, ihn erlösen zu können; sie muß aber ins Gefängnis, da er sie nicht mehr mag und auch weiter schweigt (6).

Über die epische Erzählungsweise dieser Sammlung

gilt das vom "Cobler" Gesagte. Einzelne Geschichten stehen noch dadurch in einem besonderen Zusammenhang, daß die folgende Erzählerin Anstoß an der vorangegangenen nimmt und zur Erläuterung dessen, was sie auszusetzen hat, eine neue erzählt, an deren Schluß sie auf ihre Ausstellungen zurückkommt (s. S. 47, 51, 57, 68); der Streit, der entbrennt, wird dann im Wirtshaus bei einem fröhlichen Gelage begraben.

Einige der Erzählungen sind wieder aus Bocc. Decam. entlehnt (s. Koeppel): 2: II, 9 (= Nic. de Troyes 52); 3: VII, 4; ferner Nr. 6 aus Bandello III, 17. Nr. 1 (vgl. Bocc. VII, 8 u. C. nouv. nouv. 38) hat nach Koeppel zur Quelle eine Erzählung aus Doni, "Moral filosofia" (ins Engl. übers. von North; 2. A. 1601). Nr. 4 beruht auf der Legende vom Heiligen Oswald (s. ib. S. 74).

Etwas wesentlich Neues bringen die beiden letzterwähnten Sammlungen also nicht, sie sind eher ziemlich sklavische Nachahmungen des "Cobler of C." zu nennen. Daher ist im Jahre 1607 die Entwicklung der gesamten Prosaschwankliteratur bereits zu einem gewissen Abschluß gekommen. Wir haben gesehen, daß die losen jest-books in Form und Stoff zunächst unter dem Einfluß lateinischer Sammlungen stehen, während sich dann eine heimische Tradition ausbildet. Das Angebot hält mit der Nachfrage jedoch nicht gleichen Schritt, und so sieht es denn um 1600 mit der Originalität der Sammlungen böse aus. In späterer Zeit entfernen sie sich immer weiter von der ursprünglichen Art der jest-books: wir sehen nur Verkümmerung, keine Fortentwicklung. Diese hatte sich in einer ziemlich frühen Zeit vollzogen, als sich die Schwankbiographien von ihnen absonderten. Auch hier ist früh ein Höhepunkt der Gestaltungskraft erreicht, verkörpert durch "Scogin's jests," und vor allem durch die "Hist. of F. Rush," die allerdings schon in der ursprünglichen Gestalt der Legende zu epischer Entwicklung prädestiniert war. Im Jahre 1607 stehen sich "Peele" und "Hobson" scharf gegenüber. Das letztere

Werk trägt deutlich die Züge der Überlebtheit dieser Gattung an der Stirne, während ersteres Ansätze zeigt zu epischer Entwicklung, die bei den unter italienischem Einfluß stehenden novellistischen Schwanksammlungen von vornherein gegeben war. Dieser für das Jahr 1607 charakteristische Kontrast von Niedergang des Inhalts und Neubelebung der Form spricht sich deutlich aus in einem Werk, das demselben Jahre angehört, "Dobson's drie bobs."

Teil II.

"Dobson's drie bobs."

Nur zwei Exemplare dieses Büchleins sind vorhanden, die beide dieselbe Auflage repräsentieren; eine zweite ist überhaupt nicht bekannt. Das meinem Neudruck zu Grunde gelegte (London: Val. Simmes, 1607) befindet sich in der Capell-Collection (Trinity College-Library, Cambridge; bezeichnet Q 8), in gelb Leder gebunden, zusammen mit

1. Pasquil's jests, London 1635;
2. Scogin's jests;
3. Westward for smelts (1620).

Das zweite Exemplar steht in der Huth-Library in Hungerford. Das Werk umfaßt 100 Seiten (A—O 3, a 4; Titel auf A, 2) und zeigt ein schmutziges Aussehen, besonders des letzten Blattes, das auch etwas beschädigt ist, so daß ein Wort unleserlich bleibt.

Erwähnungen des Werkes in der älteren Literatur sind mir nicht begegnet. Erst in neuerer Zeit wird es besprochen, und zwar von Collier (Acc. I, 221) und von Hazlitt (Joc. lit. 172), die sich wenig günstig darüber aussprechen. Sie haben es wohl nur oberflächlich durchgesehen; letzterer nimmt es in seine Liste der jest-books auf (Nr. 9). Brie

(S. 92) rechnet es unter die Schwankbiographien, bemerkt aber, daß es einem Roman ähnele[1]).

Der Verfasser des Buches ist unbekannt. Er stammte offenbar aus dem Norden Englands, wahrscheinlich aus Durham, wo sich die Haupthandlung abspielt; die Lokalbeschreibungen stimmen bis auf die kleinsten Einzelheiten mit der Wirklichkeit überein. Diese Annahme wird noch durch viele andere Umstände gestützt, wie sich im Laufe der Untersuchung ergeben wird. Wenn der Autor Cambridge zum Schauplatz der Universitätsschwänke auswählt, so wird er wohl selbst dort studiert haben; denn daß er ein akademisch gebildeter Mann war, zeigen seine zahlreichen mythologischen Anspielungen und die vielen lateinischen Zitate. Neben Schule und Universität spielen besonders kirchliche Persönlichkeiten eine Rolle (Pentley, der Deane usw.), er mag daher speziell zu diesem Stande nähere Beziehungen gehabt haben.

Stil- und innere Entstehungsgeschichte.

Der Inhalt des Buches ist kurz folgender: George Dobson kommt vom Lande in die Stadt zu seinem Onkel, dem Pfarrer Pentley, der ihn adoptiert und zur Schule schickt, wo er viel von den Quälereien seiner Mitschüler zu erdulden hat; da er sich dem Oheim nicht anzuvertrauen wagt, ist er der Verzweiflung nahe. Als er sich gar nicht mehr zu helfen weiß, verprügelt er die Kameraden und wird nun der Tyrann seiner Umgebung. An die Streiche, die er in der Schule begeht, reihen sich die auf der Universität. Nach seiner Relegation findet er nur mühsam sein Fort-

[1]) Wenn Dibelius (E.St. XLII, 115) sagt, Chandler habe (in s. "Lit. of Rog.") in "Dobson's drie bobs" Ansätze zu epischer Entwicklung festgestellt, so beruht das auf einem Irrtum, da Ch. nur den Namen des Werkes erwähnt. Ich vermute daher, daß jene Bemerkung entweder auf Brie oder auf ein Gespräch zurückgeht, das ich a. 1909 mit Prof. Dibelius darüber gehabt habe.

kommen; er sinkt zum Dieb herab. Nur durch die Fürsprache seines Onkels wird er vom Galgen gerettet. Da er sich nun bessert, wird er "Channon" an der Abtei Dunholme und Erbe seines Onkels.

Personen.

Was ist dieser Dobson? Ein Schwankheld, wenn man den Worten der Einleitung glauben will, ein Sohn Scoggins, mit einem "Garagantua, Howleglasse, Tiell (s. Brie 95), Skoggin, olde Hobson, or Cocle[1])" auf einer Stufe stehend. In der Tat übt er wie diese tolle Streiche aus.

Dabei fällt jedoch sofort ein Unterschied auf. Dobson ist ein junger Held, seine Schelmereien sind Jugendstreiche. Wir lernen zwar auch Howlglass als junges Bürschchen kennen, doch wird über seine Jugendjahre schnell hinweggegangen. Scogin und Peele treten uns überhaupt erst als Studenten entgegen. Demgemäß wurzeln sie in ganz anderer Umgebung. Sie sind zumeist Herumtreiber, die bald hier- bald dorthin kommen und allen möglichen Personen, die ihnen der Zufall in den Weg führt, Possen spielen (die spanischen Schelme Lazarillo und Guzman machen keine Ausnahme). Anders Dobson! Er wächst in einer höheren Umgebung auf, in guter bürgerlicher Gesellschaft, unter den Augen seines Onkels, des Pfarrers Pentley, und seiner Lehrer, die ihn zu erziehen suchen.

Wer war dieser Dobson? Howlgl., Scog., Hobson, Peele sind sämtlich historische Persönlichkeiten, die ihre literarische Rolle als Helden einer Schwanksammlung lediglich ihrer Popularität verdankten. Von einem Spaßmacher Dobson ist uns aber nichts bekannt. Als historisch kann

---

[1]) Die Deutung dieses Namens hat schon viel Kopfzerbrechen gemacht; eine befriedigende Lösung ist bisher nicht gefunden. Sollte damit vielleicht einer der ältesten bedeutenden englischen Puppenspieler, Namens Cokely, gemeint sein? (Vgl. über ihn Floegel-Ebeling, Gesch. d. Grotesk-Komischen, 1885[3], S. 110.)

ich ihn allerdings nachweisen. Sein Name begegnet in einem "Treasurer's book" von Durham ("probably[1]) of the year 1561," da Adam Holyday als cannon genannt ist, der es erst im Dez. 1560 wurde), in einer Liste[2]) der "choristers and Queen's scholars." Das ist unser Schwankheld, kein Zweifel! Alle realen Verhältnisse und Zeitangaben der "Drie bobs" stimmen dazu (vgl. unter Begebenheiten). Meine Annahme wird dadurch gestützt, daß auch Dobsons Lehrer, Mr. Bromley, eine historische Persönlichkeit ist; "the first choristers' master and organist of the cathedral church" war nämlich John Brymley (!) (von 1541—76; † 13. 10. 1576 im Alter von 74 Jahren[3]).

Weitere direkte Belege für die Existenz unseres Helden habe ich nicht ermitteln können. Man wird sich daher fragen, was wohl den Autor veranlaßte, diesen fast gänzlich unbekannten Schulknaben zum Helden eines Schwankbuches zu machen, noch dazu nach etwa 40 Jahren (Dobsons Schulzeit fällt etwa in die Zeit von 1559—70[4]). Es ist daher als ziemlich sicher anzunehmen, daß D. tatsächlich zahlreiche Streiche vollführt hat, die der ungenannte Verfasser, angeregt durch den Erfolg anderer Schwankbiographien (Peele usw. 1607), glaubte zu Papier bringen zu müssen. Es kann sich dabei nur um einen Mann handeln, der Dobson und die Verhältnisse in Durham ganz genau kannte: es liegt aber auch die Vermutung nahe, daß das Werk autobiographische Züge enthält!

Wie dem auch sei, von der Regel, daß die Schwankhelden historische Persönlichkeiten sind, macht Dobson

[1]) Vgl. Leach 376.

[2]) Leach ib.: "Christopher Watson and Anthony Dobson among the scholars suggest relationship with Robert Watson and George Dobson among the choristers". — Sollte sich in dieser Liste vielleicht auch der Name "Raikebaines" befinden?!

[3]) Vgl. Leach 368 und 375/6.

[4]) Vorausgesetzt, daß die Liste der choristers etc. aus dem Jahre 1561 stammt, was bei Leach nicht mit Deutlichkeit zu erkennen ist.

jedenfalls keine Ausnahme; nur hatte das Werk den Schwankbiographien gegenüber einen schweren Stand, da sein Held unbekannt und kein privilegierter jester war. In diesem Bewußtsein überträgt der Verfasser wenigstens im Vorwort dem berühmten Scoggin die Vaterschaft an seinem Helden. Während er ihn also äußerlich zu einem jester zweiter Güte macht, hebt er ihn innerlich, indem er seinen Charakter entwickelt. Seine Grundidee, ein Schwankbuch zu schreiben, verknüpft er mit dem Plan, Entwicklungsgeschichte zu bieten.

Hierdurch scheidet sich Dobson grundsätzlich von den Schwankhelden und Schelmen wie Howlgl., Peele, Trubert, Lazarillo usw. Diese sind von allem Anfang an zu Schabernack geboren; desgl. ist D. in gewisser Weise prädestiniert, er ist von einer "knavish disposition". Während aber jene sich durchaus keine Mühe geben, ihre Natur zu bezwingen — von Gewissensskrupeln und dergl. kann in einem Schwankbuch keine Rede sein — sucht Dobson die angeborene Schalkheit abzustreifen, und als es auch schon bergab mit ihm geht, gibt er den Kampf nicht auf.

Bei dem Versuch, die Charakterwandlung glaubhaft zu gestalten, macht der Verfasser durchaus richtige psychologische Beobachtungen. Er stellt George dar als ein dummes, gutmütiges Kerlchen, etwas ungestüm freilich, das sich nicht sofort in die veränderte Situation (er kommt vom Lande in die Stadt) finden kann und deshalb mit seiner Umgebung in Konflikt gerät, besonders wegen seiner schlechten bäurischen Manieren. Die unsäglichen Quälereien, die er von seinen Mitschülern zu erdulden hat, und die er nur aus Liebe zu seinem Onkel, und um seinen eigenen guten Namen nicht zu verunehren, ertragen kann, lassen in seinem gequälten Herzen ein starkes Rachegefühl aufkommen. Seine ersten Streiche begeht er in Auflehnung gegen Tyrannei; allmählich gewinnt er Freude am Schabernackspielen, die angeborene Schelmerei kommt jetzt zum Durchbruch. Anfangs richten sich diese Streiche nur gegen

Personen, denen er Rache geschworen, doch dann wendet er sich auch gegen Freund und Wohltäter, allerdings nicht, ohne nachher Reue zu empfinden.

Daß es bergab mit Dobson geht, daran ist schlechte Erziehung schuld. Onkel und Lehrer setzen seinen Bübereien kein Ziel, da sie ihm, ihre frühere Ungerechtigkeit bereuend, zu blind vertrauen (vgl. S. 154 u. 155: . . . "perceiving his uncle so much to dote upon him, he plaid the wagge with more libertie then before"). Als Sir Thomas sich ermannt, ist es zu spät (bereits S. 134 heißt es: "The neglect thereof (correction) was a certaine meane for ever to undoe him"); Schläge dienen jetzt nur noch dazu, George's Wut und Rachsucht zu entflammen. Doch als dieser die traurigen Folgen seiner Taten sieht, schlägt er "a more moderate course" ein. Ganz davon lassen kann er aber nicht mehr, er hat zu großen Gefallen daran gefunden (169: "D. seeing his matches to make so wel and his contrivings to come to so good a passe, broke his bobbes on each mans nose, without respect"). Wenn er einmal einen Diebstahl (ein Lied, Bier) begeht, so tut er es aus Not, oder um seine Freunde zu bewirten. Er besitzt aber auch hervorragende Eigenschaften. Das zeigt er auf der Universität, wo er drei Jahre als Musterstudent gilt, bis Zorn ihn zur Verhöhnung des ersten Disputators, Ehrgeiz zur Verunglimpfung der Kenter und Malgrados treibt. In der Not arbeitet er ehrlich um sein Brot; aus Wut über die gewaltsame Trennung von der Geliebten stiehlt er des Herren Pferd (früher hatte er einen solchen Gedanken weit von sich gewiesen); noch zum Schluß sucht der Verfasser es so hinzustellen, als habe Dobson alle diese "barbarous courses" nur in der Not eingeschlagen, und versöhnt uns mit dem Helden, den Scham und die Güte seiner Freunde auf den rechten Weg zurückführen.

Der Charakter Dobsons ist also nicht zum wenigsten durch seine Umgebung bedingt; die geneckten Personen stehen dem Helden viel näher, als es in den Schwankbiographien der Fall ist. Dort übt der Held seinen Witz

wahllos an allen Leuten, die ihm der Zufall in den Weg führt; er tritt zu ihnen in keine nähere Beziehung. In den "Drie bobs" dagegen ist alles viel menschlicher gestaltet, der Held steht nicht so isoliert. Vor allem ist ihm ein Schützer zur Seite gegeben, in Gestalt seines Onkels Pentley[1]). Dieser adoptiert ihn und läßt ihm eine gute Erziehung angedeihen; er droht und straft nur, um ihn zu Fleiß und gutem Betragen anzustacheln (Kap. 2, 3, 5); später verteidigt er ihn gegen alle Klagen, die wider ihn erhoben werden. Seine Zuneigung zu George wird allerdings etwas getrübt durch die schroffe Behandlung, die er von ihm erfährt, doch wendet er sich nicht von ihm ab; er schickt ihn sogar auf die Universität. Während Dobsons Aufenthalt in Camb. hören wir naturgemäß nichts vom Onkel; nach seiner Relegation wagt er aus Scham nicht "to looke upon his unckle". Er verheimlicht seine Herkunft, "because he would not have his unckle to receave any certificat of his course of life". Dieser greift erst wieder in die Handlung ein, als der Neffe ihn um Hilfe bittet, denn "nature and pittie concurring in his . . . brest inforced him to afford his helping hand".

Auch sonst ist der Pfarrer ein ehrenwerter Charakter. Mit der Großmut und Barmherzigkeit paart er Gerechtigkeitssinn, Freigebigkeit und Dankbarkeit; Versprechungen hält er um jeden Preis. Trotz seiner Wohlhabenheit führt er einen bescheidenen Lebenswandel. "For his exquisite skill in musicke" wird er "a canonist in the cathedrall church of Durham", und da er auch gelehrt ist, erhält er "the vicarige of Saint Giles"; später wird er noch "choraster of the cathedrall". Eine gewisse täppische Voreiligkeit, die sich allerdings nur in Kapitel 8 findet, macht ihn zu einem Vorläufer des "Parson Adams" (in Fielding's "Joseph Andrews"). Voll Übereifer preist er die Güte seines Bieres, und merkt beim Kosten garnicht, daß es das reine Wasser ist.

---

[1]) Wahrscheinlich auch eine historische Person.

Während Sir Thomas in dieser Rolle als des Helden Schützer eine wichtige Person des Werkes ist, greift seine Schwester, die ihm, dem Junggesellen, die Wirtschaft führt. in die Erziehung Dobsons nicht ein; dazu hätte es einer eingehenderen Charakteristik bedurft, und soweit reichten die Kräfte des Verfassers nicht. Statt dessen müssen wir ihren Charakter aus ihren Handlungen ableiten, und da zeigt sich, daß sie vom Typ der shrew ist. Sie fürchtet für die Erbschaft und sieht ihrem Bruder deshalb sehr auf die Finger. Gegen die Strolche im Garten geht sie mit dem Bratspieß vor. Wichtig für die Handlung ist sie insofern. als sie den Anstoß für das Auftreten der Dobsons, und somit für die eigentlichen Geschehnisse gibt. Im übrigen dient sie mehr dazu, den häuslichen Kreis, in dem der Held aufwächst, zu vervollständigen.

Man könnte dazu auch noch Dobsons Eltern rechnen. Das Interesse am Helden wird entschieden erhöht durch die genaue Detaillierung der ihm nahestehenden Personen. Wenn der Verfasser nur seine Streiche hätte darstellen wollen, hätte er sich diese realistische Ausmalung schenken können; er konnte dann das erste Kapitel in ein paar Worte zusammenfassen. Dadurch aber, daß er uns die Eltern in so drastischer Weise vorführt, fällt unwillkürlich auch Licht auf den Charakter des Sohnes; seine Naturanlage wird dadurch wahrscheinlich gemacht. Sie werden gezeichnet als dumme, geldgierige Bauern; die Mutter wird bleich, als sie von der Freigebigkeit ihres Bruders hört. Hals über Kopf lassen sie alles im Stich, um ihm „auf die Bude zu rücken"; denn auch der Vater ist um die Erbschaft besorgt, derentwegen er nur seine Frau geheiratet hat. Nachdem Pentley ihren ältesten Sohn adoptiert, sie aber zum Gehen gezwungen hat, hören wir nur noch einmal von ihnen, als Dob. sie besuchen will.

Das Bestreben des Autors, alle Personen in möglichst enge Beziehung zu setzen, erkennt man auch daraus, daß ganz unbedeutende Hilfspersonen in einem verwandtschaft-

lichen Verhältnis zu Dob. stehen, so der Onkel Pharoe und seine Familie; sie sind jedoch farblos gehalten.

Weitere Nebenpersonen werden durch das Band der Schule mit einander verknüpft. Dort findet Dob. Freund und Widersacher. Die Rolle eines einzelnen Gegners ist noch nicht angebahnt. Aktiv treten gegen ihn die Mitschüler auf, die herzlos, frech und gemein sind. Den eingebildeten, aber ehrenwerten usher betrachtet er als seinen persönlichen Feind; mit dem gerechten, jedoch etwas leichtgläubigen Lehrer, Mr. Bromeley[1]), geht er ziemlich glimpflich um.

Auch seinem Freunde Raikebaines spielt er Schabernack, hält jedoch im allgemeinen mit ihm gute Kameradschaft während der Schulzeit, weil er ihm sehr ähnlich ist ("both in regard hee was borne in the country, and also for that his manners and conditions were more correspondent to his humour then any others in that place"). Er ist ein eitler Prahler, doch wird ihm auch eine "gentle and good nature" nicht abgesprochen. Nach vorübergehender Entfremdung versöhnt sich Dob. wieder mit ihm, da er sein Unrecht einsieht. Er rächt ihn auch am usher und führt gemeinschaftlich mit ihm Streiche aus. Als der Autor ihn nicht mehr brauchen kann, hört die Freundschaft einfach auf.

Mit dem wechselnden Schauplatz ändern sich natürlich auch die Personen; sie sind jedoch für das Universitätsleben wenig charakteristisch. Des Verfassers Gestaltungskraft ist dahin; von einer Charakterisierung der Disputationsgegner ist keine Rede; die Person ist hier vollkommen zur Nebensache geworden.

Da das ganze Buch hauptsächlich von Dobsons Jugendstreichen handelt, war nicht viel Raum für Liebesabenteuer des Helden. Dennoch ist auch die Figur eines Liebchens eingeführt, und zwar im letzten Kapitel. Sie ist zwar mehr episodenhaft, dient jedoch indirekt dazu, seine Hand-

[1]) Historisch Brymley (s. o.).

lungen zu beeinflussen (Diebstahl). Zu den Heldinnen weiterer Liebesschwänke steht er in keiner nahen Beziehung; er stellt sie nur bloß, um sich an ihren Liebhabern zu rächen. Unter ihnen ist Miss Jane besonders charakterisiert, desgleichen ihre Eltern.

Es sind noch eine ganze Reihe entfernter stehender Persönlichkeiten vorhanden, mit denen Dob. auf irgend eine Weise zu tun hat. Da sind die Apothekerfamilie, der cholerische Krämer und seine ungetreue Frau, die ängstliche Wirtin und die um sie besorgten Dorfbewohner usw. Alle werden ein wenig charakterisiert, vor allem aber Pentleys Vorgesetzter, der "Deane". Der Kreis der Kirchenmänner wird noch vervollständigt durch den köstlichen "Curate of Witton Jilbert".

Wenn der Verfasser bei den Nebenpersonen auch über die anschauliche Schilderung einer einzelnen Charaktersituation nicht hinauskommt, so erhebt sich sein Werk dennoch allein hierdurch weit über die jest-books mit ihren gänzlich farblosen Nebenpersonen, und des Helden nicht gerade tiefer, aber doch in allen Phasen der Entwicklung genau motivierter Charakter weist ihm in dieser Beziehung eine Stellung zu vor den zeitgenössischen spanischen und englischen Schelmenromanen, „die, wie der heroisch-galante Roman des 17. Jahrhunderts, es wohl gebracht hatten zur Darstellung einzelner psychologischer Situationen, aber nicht zur Charakterschilderung" (Dibelius I, 41).

Des Autors Charakterisierungskunst ist, soweit Dob. in Frage kommt, meist direkt. Er will uns den Helden nahe bringen. Da sich aber aus dessen Handlungen ein wenig vorteilhaftes Bild ergeben würde, muß er sie zu motivieren, zu entschuldigen suchen. Er geht dabei sehr geschickt vor. Aus Befürchtungen des Onkels erfahren wir, daß George eine "knavish disposition" besitzt. Dobsons erstes Auftreten ist dann gleich für sein ganzes Wesen bezeichnend; der jähzornige, stramme Bauernbengel gerät mit einem Mitschüler in Streit und schlägt ihn blutig.

Dieser erste Eindruck wird dann verstärkt durch nachfolgende Vertiefung des Charakters in direkter Weise (bes. S. 138, 155, 181 usw.). Seine schlechten Eigenschaften ergeben sich zumeist indirekt aus seinen Handlungen, manches aus seinen Überlegungen und Reden.

Auch bei den Nebenpersonen wechselt direkte Charakteristik mit der indirekten; letztere ist jedoch häufiger, und meist wird mehr Skizze als Porträt gegeben. Ziemlich ausführlich wird zu Anfang Sir Thomas beschrieben, wobei sich allerdings mehr für seine äußeren Lebensumstände und Fähigkeiten ergibt, als für seinen Charakter; doch erfahren wir, daß er ein "man of modest life" ist. Seine weiteren Eigenschaften ergeben sich dann indirekt aus der Handlung. Direkt wird er ferner charakterisiert durch eine dritte Person; Dob. sagt nämlich von ihm, er sei nicht "austere, sterne, or scarce of good nature". Es folgt dann wieder indirekte Charakteristik, um ganz zum Schluß noch einmal in direkte überzugehen.

Interessant ist die Charakterisierung des usher; nicht weniger als drei Personen kritisieren ihn. Der dean hält ihn für "a very honest young man, and a painefull in schoole matters." Der poulterer erklärt es für unmöglich, daß Sir William, der "so highly standeth in his (des Diakons) favour," einen so schändlichen Diebstahl begehen könne. Auch sein Feind Dob. muß ihm ein gutes Zeugnis ausstellen ("his honesty and good carriage is of such regard. . .").

Da die auftretenden Personen meist nur skizziert werden sollen, ist die kurze einleitende Charakteristik mit körperlicher Beschreibung zuweilen verbunden, z. B. bei der Frau des Krämers. Sie wird genannt "a very faire wife, a merry disposed wench, a good companion among gallants;" sie besitzt "beauty, witte and good fellowship." Ihr Liebhaber ist "a man of personage very proper, and much desired of a multitude of maides in the cittie." Über allgemeine Bemerkungen kommt der Autor also kaum hinaus, für Schönheitskataloge und dergl. (s. Dibelius I, 116)

war noch kein Platz; er steht ungefähr auf derselben Stufe wie Deloney, der Schöpfer des Handwerkerromans, der sich auch nur selten auf längere körperliche Beschreibung einläßt. Auf ein paar Einführungsworte beschränkt er sich z. B. bei Jane, bei Dobsons Geliebter usw. Selbst bei dem Helden geht die körperliche Beschreibung nicht auf Details ein. Zunächst gewinnen wir zwar von ihm das Bild eines tolpatschigen, plump gebauten Bauernjungen; die Schulbuben verlachen ihn wegen "his rude and ill favoured gestures, antique trickes, and apish toyes". Aus Wut darüber "he would wrinckle his browes, whet his teeth, and pull the haires from his head, which he would scatter and throw about in franticke manner". Später hören wir, daß er aufwächst zu "a good sturdy ladde," daß er ist "a pleasantly disposed guest, and apt to incite laughing, as also having a tunable voyce". Ein körperlicher Vergleich mit einem Mitschüler läßt ihn vor unseren Augen auch nicht plastischer erscheinen; seine Kleidung wird an einer Stelle als "an old freeze gowne" beschrieben. Nur einmal findet sich ausführliche Beschreibung des Äußern, und zwar soll damit komische Wirkung erreicht werden; es ist nicht dieselbe karikierende Art, wie sie sich bei Smollet's "oddities" später findet (s. Dibel. I, 184); das ale-wife of W. Jilbert — von ihrem Aussehen ist keine Rede — kleidet sich vielmehr ganz vernünftig: . . . "(she) put on her fairest smocke, peticoate of good broad red, her gowne of grey, faced with buckeram, her square thrumd hatte, and before her shee hung a cleane white apron." Die komische Wirkung beruht darauf, daß alle diese großen Vorbereitungen fruchtlos sind, da sie ja nur zum besten gehalten wird und garnicht vor dem "chauncellour" zu erscheinen hat.

Begebenheiten.

Zum großen Teil handelt es sich um Ereignisse des täglichen Lebens, und soweit Dobsons Lebensschicksale

in Frage stehen, lassen sie sich sogar vorwiegend als historisch nachweisen.

Wir erfahren aus den "Drie bobs," daß Dobson nach der Adoptierung zunächst "to the church of Saint Nicholas" (= reading school) geschickt wird. "Whenas he could perfitly write and reade, hee (der Onkel) remooved him thence to the singing schoole" (154), auf Veranlassung des dean und der prebends, die ihm zugleich versprechen, "that so soone as he could keepe any consort, or beare a part, they would benefice him in the Cathedrall" (153). Da George auf der Singeschule gute Fortschritte macht, so wird er "in short time . . . fit for a choristers rowme, which to him was granted upon the first motion made, the Deane himselfe installed him, and his owne proper charge furnished him with gowne and surplesse, commaunding his uncle to reserve the benefit of his place for his preferment to the university of Cambridge or Oxford . . ." (154). Mit 18 Jahren ist D. so weit fortgeschritten "in musike, and in the Latine tongue, that he was supposed fit for the university".

In der Tat war dies der Lebensweg eines armen, talentvollen und musikalischen Schülers in Durham[1]). Die (am 28. 5. 1541) von Heinrich VIII. neugegründete "Public Grammar School," die mit der "Cathedral Church" eng verbunden war, bestand aus song- und grammar school. Aufgenommen wurden nur Kinder, die bereits lesen und schreiben konnten und "a fair knowledge of the rudiments of grammar" hatten. Eine Anzahl von diesen sind Alumnen[2]), die vom "dean and chapter" erwählt werden. In der "cathedral church" sollen die Schüler "a fair knowledge of Latin grammar" sich erwerben, "for which a period

---

[1]) Vgl. Leach 374 ff.

[2]) Die Stiftungsurkunde befiehlt, "to assign houses to the newly-created dean, chapter and other members of the church, including the master of the choristers and 10 choristers, and the headmaster, undermaster, and 18 scholars of the Grammar School" (s. Leach 374).

of four years, or, if the Dean see fit, five at most and not more shall be allowed;"[1]) sie dürfen beim Eintritt höchstens 14 Jahr alt sein (choristers bis 15). Sie sind "boarded as well as taught" und bekommen "clothes for livery" und ein Stipendium von £ 3/6/8[2]).

Aus dieser Übereinstimmung der realen Schulverhältnisse in Durham mit den in den "Drie bobs" gezeichneten ergibt sich zunächst nur, daß der Verfasser mit ihnen genau vertraut war; die Erwähnung Dobsons als chorister für das Jahr 1561 (s. o.) liefert aber den vollgültigen Beweis, daß sie auch für Dobsons eigenes Leben historische Geltung haben.

Ein Punkt bedarf allerdings noch der Aufklärung. Die unzweifelhafte Gewißheit, daß Brymley Lehrer der choristers[3]) war, deckt sich zwar vollkommen mit den Angaben der "D. bobs". Nun sehen wir aber, daß er es noch in der letzten Woche vor Dobsons Abgang zur Universität ist. Wie stimmt das zu den realen Schulverhältnissen? Im allgemeinen war doch die grammar-, nicht die singing school, die unmittelbare Vorstufe zur Universität. Wir hören ja auch, daß Dobson Latein lernte. War das auf der Singeschule möglich? Allerdings war sie gerade in Durham besonders eng mit der Grammatikschule verbunden[4]). Darauf deuten auch in Kap. 13 (Anfang) die Worte hin: "Sir Thomas being let to understand, by the maisters(!) of the schooles(!), that his nephew was fit for the universitie . . ." Daß Dobson ständig chorister blieb, ist

[1]) ib. S. 374.

[2]) ib. S. 375.

[3]) Headmaster der grammar boys war Thos. Reve (1561), dem 1568 Robert Cooke (—1579) folgte (Leach 376).

[4]) Vgl. Leach S. 376: "The Song School (in Durham) was, unlike other Song Schools which were abolished, preserved in virtue of its close connection with the Grammar School, to which no doubt, like other Song Schools, it had acted, and now more than ever acted, as a Preparatory School, the payment being treated as a single one to two masters".

wohl durch das späte Eintreten des Stimmwechsels (mit 18 Jahren; vgl. Kap. 12, Anf.) zu erklären; man mochte den stimmbegabten (155) Burschen beim Singen in der Kirche nicht missen. Daneben kann er sehr wohl die Grammatikschule besucht haben; denn offenbar kam es häufig vor, daß ein Schüler zugleich chorister und scholar war[1]).

Ob die weiteren Lebensschicksale des Helden gleichfalls auf realen Verhältnissen aufgebaut sind, läßt sich nicht mit derselben Sicherheit behaupten. Daß er studierte[2]), ist sehr wahrscheinlich, zumal da er als Alumne gewissermaßen für die Universität prädestiniert war[3]).

In dem Rahmen dieses Lebensbildes spielen sich die übrigen Begebenheiten ab, die teilweise recht abgeschmackt und albern sind und das Werk in dieser Beziehung fast ganz auf die Stufe der jest-books stellen. Dabei hatten letztere, auch die Biographien, bei der Ungebundenheit der Personen, ein viel ausgedehnteres Aktionsfeld; jeder Witz und jede Zote konnte leicht in die Sammlungen eingefügt werden. Eine solche Freiheit hatte unser Autor nicht, wollte er nicht die Motivierung außer Acht lassen. Außerdem handelt es sich um Knabenstreiche. Zwar haben wir es auch in den spanischen Schelmenromanen (Lazarillo, Guzman) mit jungen Helden zu tun; aber diese wandern in die weite Welt hinaus, während Dob. an die Scholle gebunden ist. Der Verfasser war daher in der Auswahl der Begebenheiten sehr beschränkt. In den Anfangskapiteln, wo er originell erfindet, und sogar manches aus der Erfahrung schöpft, sind die Begebenheiten keineswegs jest-book-artig. Ein

---

[1]) Leach 376: "The next book, that of 1580, enables us to see that the promotion of choristers to be scholars was the regular thing. Of ten choristers in 1577 four were still chorasters in 1580, one is unnaccounted for, but five, that is half of the whole number, had already become scholars".

[2]) Brie (S. 93) hat Dobsons Namen in den Registern von Christ College, Cambridge, nicht gefunden.

[3]) Vgl. Leach 370 und 372.

feinerer Humor steckt in diesen dem Alltagsleben entnommenen Szenen (die Erbschaftsangelegenheit, die Befürchtungen des Pfarrers). Nach dem Leben gezeichnet sind auch einzelne Schulszenen (die klägliche Angst des armen Dob., nachdem er mit dem Mitschüler Streit bekommen, die Güte des Lehrers, das Verhör vor dem Onkel und die Vorfälle in der Apothekerfamilie usw.). Ganz realistisch und weit abstehend von den jest-books sind vor allem die Seelenkämpfe des tyrannisierten George. Mit dem Umschwung der Verhältnisse beginnt dann aber auch die fast ununterbrochene Kette der practical jokes, die ja oft wieder realistisch ausgemalt, aber zu einem großen Teil recht albern sind. Dazu gehören Betrügereien und Diebstähle, die Dobson unter komischen Umständen zum Schaden für Freund und Feind ausführt (stiehlt Truthahn, 4; einen Pudding, 5; gibt des Onkels Pferd fort, 7; entwendet Bier, 8; borgt auf Kredit, 9; stiehlt ein Lied, 9; betrügt eine Wirtin, 10; bratet eine gestohlene Gans im Schulkeller, 11). Zuweilen geht er bei seinen Streichen mit großer Roheit vor; da kann dann eine komische Wirkung nur durch die unglaublichen Situationen, in die er seine Opfer bringt, erzielt werden (Raik. im Lichtschrank, 5; einem Kameraden werden die Hosen verbrannt, 9; die Wirtin vor Gericht, 10; der Krämer vor den prebends, 3; die Tante wird auf ein hölzernes Pferd gebunden mit einem Papierhelm auf dem Kopf und einem Holzschwert in der Hand; die keepers mit entblößtem Hinterteil an einen Baumstamm gefesselt, 6; und dergl.). Viele dieser burlesken Abenteuer bedürfen einer umfangreichen Vorbereitung, wodurch die Erzählung zuweilen plump wird. Dies ist z. B. auch der Fall bei den Disputationen, in denen Dob. Angehörige eines Volksstammes (Welsche, 13; Kenter, 14) wegen gewisser Eigenheiten verhöhnt. Wie umständlich ist die Beschreibung des gegen die Kenter gefertigten Spottbildes! Liebesabenteuer nehmen, wie in den jest-books, einen breiten Raum ein, aber es herrscht hier eine gewisse Abwechslung. Ein-

mal handelt es sich um die gerichtsnotorisch gewordene Liebschaft einer verheirateten Frau (Kap. 3), ein andermal überrascht man den usher, der seine Geliebte, ein ehrbares Mädchen, unter dem Bett verbirgt (Kap. 4); dann ist es wieder die genußsüchtige Tochter einer Wäscherin, die im Zimmer des befreundeten Studenten unsanft aus ihrem Versteck geholt wird (Kap. 15). Den Helden selbst packt schließlich die Liebesleidenschaft; doch kommt er, der bei andern so oft den Störenfried gespielt, nicht zu rechtem Genusse. Die Widerwärtigkeiten, die seiner Herrin dabei begegnen, sind auch ganz schwankbuchartig; also bilden eigentlich nur die Anfangskapitel eine Ausnahme. Wie weit wirkliche Entlehnung aus den jest-books, oder nur Beeinflussung in Frage kommt, werden wir bei der Untersuchung der Quellen sehen.

Umgebung.

Der realistischen Art des Werkes entsprechend ist sehr auf Umgebung geachtet. Realistische Anspielungen finden sich zwar auch in den Schwankbiographien, vor allem so weit die Wirtshäuser in Frage stehen. In die Schule wagen sich die Schwankhelden nicht, Erziehung könnte ihnen nur schaden; gelegentlich treten sie in der Universität auf (Howlgl., Scogin usw.). Die spanischen Schelmenromane (besonders der späteren Zeit) haben allerdings Schulstube und Universität hauptsächlich zum Schauplatz, die Türen von Kirche und Pfarrhaus sind aber den "picaros" wie den "jesters" in gleicher Weise verschlossen. Wo sie sich ihnen gelegentlich öffnen, können wir meist nur durch einen kleinen Spalt ins Innere hineinschauen. In den "Drie bobs" dagegen treten wir durch die offene Tür in das Münster, die Schule, die Behausungen des dean, des usher und Pentleys. Dieser hat ein "chamber in the fratery," hält sich aber meist in seiner "vicarige of St. Giles" auf. Dort sehen wir ihn beim Essen, während die Wagen der Verwandten über

den steinigen Hof rattern. Auch die "hall" wird erwähnt, wo D. auf dem Tisch erblickt "hollie wandes in water, cold cates." Ein kurzer Seitenblick wird auf das Land geworfen, wo die Dobsons leben (Pflug, Korn usw.); sie laden alle Habe auf: "tables, cupbords, beddes, and such like householde stuffe." Ganz realistisch ausgemalt sind auch das Haus und die Gewohnheiten des Krämers. Er liegt im Bett, als ihm die Nachricht von der Verunehrung kommt; er springt auf, reißt das Schwert an sich, "which hung besides him in the chamber," wirft sich schnell "his gowne" um und stürzt dann die Treppen hinunter. Außer in Schule und Universität spielt die Handlung auch noch im "chapter-house," vor Gericht, im Wirtshaus, stets in realistischer Ausmalung. In allen Fällen tritt die genaue Ortskenntnis des Verfassers deutlich hervor.

Schilderung von Sitten und Gebräuchen nimmt einen ziemlich breiten Raum ein (154/5, 170, 172/3, 191, 200, 201, 203 usw.). Zum Schluß sei noch ein Fall von allerdings simpler Landschaftsbeschreibung angeführt: ... "in a valley betwixt the river and the wood, which banketh the river all alongst, as it environeth the city".

Auffassung.

Sie ist in den Hauptpunkten realistisch und komisch. Zuweilen ist die Situationskomik — um die handelt es sich fast ausschließlich — so plump, daß die Realistik zur Unwahrscheinlichkeit wird. Eine feinere Komik steckt nur in wenigen Kapiteln, wenn z. B. die Dorfbewohner von Witton Jilbert für ihre Wirtin ein Gnadengesuch einreichen, weil sie so gutes Bier braue. Die Szene, in der Pentley das Bier kostet und in seiner Einbildung für gut hält, gehört auch hierher, da sie zugleich für den Pfarrer charakteristisch wirkt. Die an und für sich plumpe Situationskomik, die in der Auffindung der Jane unter des usher's Bett liegt, wird dadurch amüsanter, daß zugleich der dean und die

prebends die Angeführten sind, da sie etwas ganz anderes zu finden erwartet hatten. Humorvoll ist die Schilderung der Vorgänge im Wirtshaus von W. J., als die Dörfler kommen, um den arg geprellten Wirt zu trösten. Ihr Mitleid geht so weit, daß sie sich tüchtig betrinken, vor allem der Vicar, der an diesem Abend nicht im Stande ist, den Gottesdienst abzuhalten. Ein paar Ansätze zu subjektiver Komik sind auch vorhanden; der Autor gebraucht komische Wendungen wie: Sie zechten so wacker, daß jeder "received a wound in his head!" Daneben finden sich redende, den Beruf des betreffenden Menschen verratende Namen: Mr. Bird, der Musiker; Sharpe, der constable.

Als charakteristisches Beispiel für die überaus realistische Auffassung will ich nur die Szene anführen, in der der Diebstahl des Truthahns aufgedeckt wird. In voller Ausführlichkeit wird erzählt, wie zunächst der poulterer am Morgen kommt und einen Vogel vermißt. Wir müssen seine Überlegungen mit anhören, dann die Meinungen des übrigen herbeigerufenen Küchenpersonals; darauf mischt sich auch Dobson noch hinein, und auf seinen Rat wird endlich der usher herbeigeholt und zunächst von ihnen, und schließlich vom dean verhört. Eine eigentliche Pointe gibt es hier wie in vielen anderen Fällen nicht; es kommt dem Autor lediglich auf die reale Ausmalung der Begebenheiten an, die noch nicht einmal komisch zu sein brauchen.

Hinsichtlich der Situationskomik steht unser Werk durchaus auf dem Boden der Schwankbücher; seine Realistik geht schon weiter; die subjektive und feinere Situationskomik stellen es auf eine höhere Stufe; dazu kommt noch Tragik. Dibelius spricht (I, 21) über das Pathos, wie es „verhältnismäßig spät in Erscheinung tritt, nachdem es lange latent im Roman vorhanden gewesen ist, wie es lange gebunden ist an die Didaxis, und der pathetische Inhalt des Dargestellten stets in den Hintergrund gedrängt wird durch die moralische Ausnutzung der Situation . . ." Hier, in den "Drie bobs," ist das Pathos bereits davon losgelöst,

es handelt sich lediglich um die Tragik des gequälten Herzens, wie ein junges, eingeschüchtertes Bürschchen durch ungerechte Bestrafungen und grausame Quälereien zur Verzweiflung getrieben wird.

Didaxis findet sich zum Schluß, ist aber nur indirekt. Der Autor warnt den Leser nicht; es ist wohl mehr traditionelle Art, daß der Sünder sich plötzlich bekehrt. Die ausgestandene Todesangst läßt ihn zu der Überlegung kommen, "how much Almighty God and his frindes had helped him". Deshalb geht er in sich; "he mortified all his irregular passions and spent the residue of his course in an admirable(!) course of civility."

So wie Lehrhaftigkeit, ist wohl auch Satire nicht direkt vom Verfasser beabsichtigt. Etwas ständische Satire, soweit Dorf- und Stadtbewohner in Frage kommen, scheint sich freilich aus den Witton-Jilbert-Szenen zu ergeben. Die einfachen ("vulgar") Leute, denen der als vornehmer Mann gekleidete Dob. begegnet, bezeugen ihm einen knechtischen Respekt, und die Einfalt der guten Bürger von W. J. wird vom "Chauncellor and Court" tüchtig belacht. Auch die ethnographische Satire (auf Welsche und Kenter) tritt, wie die persönliche (gegen die Erbschleicher, die, was sie haben, im Stiche lassen, um dem Unsicheren nachzulaufen; auf den übereiligen Onkel und den dummen Lehrer, Kap. 11), hinter der Komik zurück; die ist auch hier wie in den Schwankbüchern die Hauptsache.

Komposition.

Einen großen Fortschritt gegenüber den jest-books bedeutet die Komposition der "Drie bobs". In einzelnen Biographien hatten wir Ansätze zu geschlossenem Aufbau verfolgen können, so in den "Jests of Scogin," und vor allem im "Friar Rush," wo die verschiedenen Erzählungen äußerlich, jedoch nicht bloß durch den Namen, miteinander verknüpft sind; Anspruch auf künstlerische Führung der

Handlung kann dieses Werk jedoch nicht erheben. Dagegen liegt bei "Dobson" eine gewisse Kunst vor, die Handlung zu führen. Schelmen- und Abenteurerroman werden meist eröffnet durch die Schilderung der väterlichen Generation und der Geburt des Helden, der dann bald mit der älteren Generation in Konflikt gerät (vgl. Dib. I, 118). Die "Drie bobs" beginnen ganz originell. Wir erfahren nichts von dem Helden, sondern von einem Pfarrer Pentley, dessen Lebensumstände uns mitgeteilt werden. Das erregende Moment bildet dann der Brief, den seine Schwester an ihre Verwandten schickt, um sie zur Übersiedlung nach Durham zu veranlassen. So spielen sich einige amüsante Szenen ab, ehe uns der Held vorgestellt wird, und dabei haben wir nicht nur die Verhältnisse, in die dieser junge Bursche nun durch die Adoption kommt, sondern auch die früheren, unter denen er aufgewachsen, und seine eigenen Eltern auf charakteristische Weise kennen gelernt. Durch den Milieuwechsel kommt er in eine ihm ganz fremde Umgebung, die an seinem bäuerlichen Betragen Anstoß nimmt. Seine erste Handlung, die für seine Eigenschaften bezeichnend ist, wird für ihn zugleich die Quelle alles kommenden Unheils: Häufung des Unglücks bringt ihn zur Verzweiflung. Sein Selbstgespräch, in dem seine seelischen Empfindungen zum Ausdruck kommen, in dem er Betrachtungen über seine Lage, Aussichten und Befürchtungen anstellt, ist ein Mittel der Gliederung; es bereitet auf den Umschwung vor. Eingeführt wird das neue Moment dann durch Intrige (Kap. 3: Spottgedicht der Schulkameraden auf den Krämer). In der Verzweiflung führt nun Dob. den vorher gefaßten Entschluß, sich zur Wehr zu setzen, aus. Glück begünstigt ihn, er meistert alle. Dieser Wechsel von Unglück zum Glück treibt ihn an, sich zum Tyrannen seiner Umgebung aufzuschwingen. Die Anhäufung des Glückes ermuntert ihn zu neuen Streichen.

Wenn dies die einzigen Mittel zur Führung der Handlung wären, so würde doch namentlich für die zweite Hälfte

des Werkes die straffe Komposition zu einer äußerlichen Verknüpfung werden. Im Schelmenroman sind Abenteuer das Konstruktionsmotiv; der Held wird durch Not oder inneren Drang in der Welt herumgewirbelt, wo sich reichliche Gelegenheit zu Abenteuern und der Schilderung von "low life" ergibt. Dob. wächst dagegen in einer bürgerlichen Umgebung auf, unter den Augen der Erzieher: er kommt kaum in die Welt hinaus. Da unter diesen Umständen Abenteuer des Helden nur eine sehr äußerliche Verbindung hergestellt hätten, wählte der Autor ein anderes Konstruktionsmittel, wodurch er die Handlungen besser motivieren konnte, die Erziehung des Helden (behandelt S. 94). Neben der Ausbildung des Charakters ist auch die seines Geistes ein Mittel, dem Ganzen ein festeres Gefüge zu geben. Dobsons Fortschritte auf der Schule und Universität werden getreulich berichtet. Ganz einheitlich ist das Erziehungsmotiv, soweit der Charakter in Frage steht, nicht. Auf dem veränderten Schauplatz (Universität) wird der Zusammenhang zwar noch durch die verschiedenen Disputationen gewahrt, aber nach Dobsons Vertreibung aus dem College wird die Handlung wahl-, wenn auch nicht zusammenhanglos. Dobson muß in der Not arbeiten, er tut es als "under-oastler." Wie wenig die "Drie bobs" in der Tradition des spanischen Schelmenromans stehen, zeigt sich besonders hier, wo trotz des veränderten Wirkungskreises zur Einführung auch nicht eines einzigen neuen Schwankes Gelegenheit genommen wird. Das Wesentliche ist, daß Dob. rechtschaffen, wenn auch mit Widerwillen, arbeitet; also auch hier ist der Charakter die Hauptsache. Zufall (irgend ein gentleman nimmt ihn in seine Dienste) und Überraschung (die Rettung und Bekehrung) als Mittel zur Einführung eines neuen Momentes finden sich nur im Schlußkapitel. Eingestreute Episoden sind nicht vorhanden; denn auch die Szenen mit dem Krämer, in denen Dob. zunächst keine Rolle spielt, haben konstruktive Bedeutung. Daß trotz der organischen, straffen Kom-

positionsweise auch einige Male nachholende und vorgreifende Technik Platz findet, ist bei der Subjektivität des Autors leicht verständlich; denn obwohl er ganz folgerichtig erzählt, kann er sich nicht enthalten, das Resultat des Kommenden vorwegzunehmen (155, 184); dagegen beruht die nachtragende Technik (169) auf einem Mangel an Gestaltungskraft; es ist eine sehr äußerliche Verbindung ("but before this he had plotted divers others in the schools amongst his fellowes, whereof one was this . . .").

Die Subjektivität des Verfassers in der Komposition zeigt sich auch darin, daß er, trotz des objektiven Vortrags der Erzählung in der dritten Person, persönlich mit Regiebemerkungen hervortritt ("to whose course of life . . . wee will direct the tract ensuing, licensing his mother . . . to returne to the country againe"; "which he performed within a short time after, as you shall heare"). Verschiedene Male wendet er sich noch an den Leser mit der Bemerkung: " . . . as you have heard," oder er führt sich als Autorität an (I say).

Diktion.

In epischer Breite fließt die Erzählung dahin; sie ist durchsetzt mit Monologen, in denen die Stimmungen und Entschließungen einzelner Personen ihren Ausdruck finden (Dob., der poulterer). Der Autor schwankt dabei zwischen objektiver Erzählung und direkter Rede; zuweilen geht er aus der einen zur anderen über. Letztere findet sich überhaupt sehr viel verwendet, und ist oft zum Dialog erweitert, und zwar gern an besonders charakteristischen Stellen, um komische oder realistische Wirkungen zu erzielen. Im allgemeinen verfolgt der Dichter einen natürlichen Satzbau, liebt jedoch manchmal langatmige Perioden (z. B. 184/5), verwendet natürlich auch in der Petitionsschrift, die aus einem einzigen riesigen Satze besteht (199).

Besonderer Mittel, die Aufmerksamkeit zu er-

regen, bedurfte es bei dem schwankhaften Inhalt unseres Werkes nicht. Nur in den Fällen, wo der Autor sie auf die bedrängte Lage einer Person hinlenken will, bedient er sich zahlreicher Ausrufe (alas; poore man; alas poore soule; the poore Doe) und Fragen in Verbindung mit direkter Rede (z. B. S. 141/2, 167). Vereinzelt findet sich Wortumstellung (S. 167) und rhetorische Frage (ib.).

Von Mitteln, welche die erregte Aufmerksamkeit in anschaulicher Weise befriedigen, fehlen einige ganz und gar (malende Genitive, Komposita, schmückende Adjektiva). Von Adjektiven finden sich nur solche, die für die in Rede stehende Situation charakteristisch sind (z. B. in martiall manner S. 178, pitteous sigh, trembling hands, threatning speeches, in franticke manner), desgl. nur erklärende, nicht schmückende Appositionen (Bellona, goddesse of battell S. 178). Selten steht ein Teil fürs Ganze (dearest blood in my breath S. 142).

Alle diese vorwiegend lyrischen Stilmittel wird man in einem so realistischen Werk wie "D. d. b." kaum vermissen. Dafür bietet es eine Fülle volkstümlich-epischer Vergleichungen und Sprichwörter (as pale as ashes; as blithe as bird on briar; drunke as kats; constrained like a foxe to keepe my hole etc. etc.; — that which is bred in the bone, will not foorth of the flesh; he must needes goe whome the divell driveth; the more the durt is stirred, the greater stinch it yeeldes u. v. a.). Aber auch lateinische Sentenzen finden sich zahlreich (z. B. naturam expellas furca . . .). Ja die latinisierenden Stilmittel überwiegen sogar die volkstümlichen. Besonders stark verwendet ist die Metapher (standing upon the pantophles of her honesty; mirror of true modesty; laborinth of conceits; top of his triumph; bitter sirrope of disgrace). Auch Personifikation haben wir mehrfach (crew of Venus attendants S. 142, Bellona S. 178, Aiax und Ulysses für Tapferkeit und Schlauheit S. 211), sie ist aber nicht zur Allegorie fortgebildet. Sogar längere Vergleiche kommen vor ("And as one distracted with this

sodaine aspect, he stoode amongst them as one who at the sight of Gorgons head had thereby beene transformed into a pillar of stone"; ferner: "And as Hercules, unable with speede of foot to overtake the Centaure, running away with his fairest Deinira, sent a messenger to stay him till his comming; so my selfe acknowledging my imbecillitie and weakenesse to disinable me to close with you in armes, will neverthelesse fight afarre off, and dispatch my poste ..."); sie sind also ganz klassizistisch.

Mittel des Nachdrucks: Urgierende Adjektiva und Hyperbeln sind kaum vorhanden, häufig dagegen die volkstümlichen Mittel der Aufzählung und Wiederholung desselben Begriffs (z. B.: He did beholde his court full of cartes, loaden with tables, cupboards, beddes, and such like householde stuffe; turkies, capons, fezants, and other of like sort; he would wrinckle his browes, whet his teeth, and pull the haires from his head, which he would scatter and throw about in franticke manner usw. — Begriffswiederholungen: love and affection; discharge and cleere himselfe; my contumelious fellowes scornes, derisions, abusings, and forgeries, together with my maisters mercilesse and uniust punishments; swearing and protesting; wrong, iniurie, or disgrace him; for excessive griefe, anger and sorrow). Diese Beispiele ließen sich erheblich vermehren. Die in der zeitgenössischen Schulprosa so beliebte Antithese kommt nur vereinzelt vor (their exterior shewes betrayed their interior secretes S. 219). Schließlich wären noch Ausrufe zu nennen (wie God wot, for my life, nay gogs heart, o good Lorde, o God forbid), die eher bekräftigend, als Aufmerksamkeit weckend wirken.

Ergebnis: Der Stil der "Drie bobs" zeigt eine seltsame Mischung volkstümlicher und gelehrter Elemente. Hinsichtlich der Anschaulichkeitsmittel, besonders der starken Verwendung von Metapher, Personifikation und klassischen Vergleichen, steht er auf dem Niveau des höfischen Romans (Arcadia usw.); es fehlen aber die dort so

zahlreichen schmückenden Adjektiva und latinisierenden Participia, und die Personifikation wird nicht zur Allegorie. Die volkstümlicheren Bestandteile (Sprichwörter, vor allem kurze Vergleichungen und die Mittel des Nachdrucks, ausgenommen die Antithese) sprechen gegen einen rein gelehrten Stil. Der Einschlag des von Lilly ausgehenden Stils (mit Parallelismus, Antithese, freilich ohne Alliteration) ist gleich Null.

Dieser Mischstil hat in seinen Einzelheiten mit der primitiven Diktion der Schwankbücher kaum etwas gemein. Dagegen beruht Deloneys Stil[1]) auf gleicher Basis, da er auch aus volkstümlichen und gelehrten Bestandteilen zusammengesetzt ist. Deloney hat:

1. Gelehrte Elemente: Schmückende und prägnante Adjektiva, Komposita, kurze gelehrte Vergleiche, Metaphern (weniger in "Gentle Craft" als in "Jack of Newbury"; z. B. S. 176: quench these burning coales of contention with the iuyce of a faithfull kisse), Personifikation und Allegorie, ausführliche Vergleiche, der Umgebung, vor allem der Tierwelt, entnommen, nicht der Antike. — Stark ist die Verwendung von Parallelismus und Antithese mit Alliteration (Beispiele: Leave your foule words and draw your faire weapons, G. C., M. Peachey S. 53; finding these favours to be but flouts, 54; seeing the weather fitter to walk then to work, 56; dito S. 58, 59; cunning continueth when fortune fleeteth, 61; wealth makes men lofty, but want makes men lowly, 71). In den Liebesszenen besonders wird von diesem Stilmittel reichlich Gebrauch gemacht (I muse greatly that reason will not rule you, nor words win you from your wilfulnesse; if you were as weary to wooe as I am weary to heare you..., St. Hugh, S. 5). Im "Thomas of Reading" und "Jack of Newbury" ist es ebenso.

2. Populäre Elemente: Dialog, Fragen, Ausrufe, Hyperbeln, Aufzählungen, Wiederholungen.

[1]) Eine Untersuchung über Deloneys Prosastil ist mir nicht bekannt.

Ergebnis: Schmückende und prägnante Adjektiva, desgl. Komposita, sind so selten verwendet, daß sie für die Vergleichung kaum in Betracht kommen. Der kurze Vergleich ist bei Del. gelehrter, doch fehlen lateinische Sentenzen; die Metapher findet sich häufiger bei Dobson, ev. auch Personifikation, wofür Del. wieder Allegorien (vereinzelt) und mehr — allerdings nicht so klassische — Vergleiche bringt. Quantitativ wie qualitativ sind also die latinisierenden Bestandteile bei beiden ungefähr gleich. Etwas stärker ist dagegen die Verwendung populärer Elemente (Aufzählung, Wiederholung) bei Dobson. Der wichtigste stilistische Unterschied beruht aber auf dem äußerst starken Einschlag des Euphuismus bei Deloney (Häufung von Parallele und Antithese mit Alliteration), der bei Dobson gänzlich fehlt.

Zur Quellenkunde.

Die Tatsache, daß einzelne Personen historisch sind, und die nachgewiesene Realität der äußeren Lebensumstände des Helden legen die Vermutung nahe, ein großer Teil der Begebenheiten könnte aus dem Leben geschöpft sein. Sie wird zur Wahrscheinlichkeit, da sich direkte literarische Quellen nicht ermitteln lassen. Von den Streichen der in der Einleitung Dobson gegenübergestellten Schwankhelden ist jedenfalls kein einziger in die "Drie bobs" übergegangen; wir werden sehen, daß sich eine deutliche Spur von ihnen hier nicht findet. An fremde Quellen ist auch nicht zu denken, nicht etwa weil der Verfasser dies ausdrücklich bemerkt ("it is no forraine translation, but a homebred subiect"), das könnte absichtliche Täuschung sein, sondern weil das Werk durchweg originell Englisches enthält.

Der Autor bringt zwar auch traditionelle Schwankmotive. Er gestaltet sie aber frei aus und verknüpft sie mit realen Begebenheiten; er hat eben das Bestreben, etwas Außerordentliches zu schreiben, er will die "ieasting worthies" in den Schatten stellen. Er läßt sich dadurch ver-

leiten, die Begebenheiten in alberner und unnatürlicher Weise aufzubauschen. Der Nachweis einer bestimmten Vorlage ist daher schwer und fast unmöglich.

Die alltäglichen Begebenheiten des 1. u. 2. Kapitels, für die es Parallelen in den Schwankbüchern nicht gibt, sind mit großer Wahrscheinlichkeit als Episoden aus dem Leben Dobsons anzusehen.

Kap. 3: Hier hat der Autor wohl stark aufgetragen. Eine derartige Skandalgeschichte mag sich ja in Durham ereignet haben; aber die Einzelheiten der Ausführung sind unglaubwürdig. Die Anregung kann übrigens auch von den Schwankbüchern ausgegangen sein, wo das Motiv des gehörnten Ehemanns sehr häufig begegnet. Es handelt sich dabei zumeist um die Klugheit, mit der die Frauen zu Werke gehen, oder wir sehen den Mann auf der Spur des Ehebrechers und sind Zeugen seiner Rache usw.; jedenfalls werden gerade die intimsten Vorgänge vor das Forum der Öffentlichkeit gebracht. In den "Drie bobs" ist es anders; wir werden mit vollzogenen Tatsachen bekannt gemacht und sehen die schöne Sünderin bemüht, ihrem Ehemann jeglichen Verdacht auszureden und ihn zu gerichtlichem Vorgehen gegen die klatschsüchtigen Weiber zu veranlassen. Es erinnert an den "Cobler of C.," wo unter den "8 orders of cuckolds" der "cuckold by act of parliament" sich befindet, wenn der Krämer auf diese Weise zum "cuckold by the order of the court" wird. Die Geschichte wird noch weiter ausgesponnen in ganz origineller Weise, indem die Schulbuben ein Spottgedicht verfassen, wegen dessen der arme Hahnrei den Pentley verklagt; eine Parallele hierfür habe ich nicht ermitteln können. Dagegen rotten sich auch im "Cobler" wie hier vor der Wohnung des "cuckold" neugierige Menschen zusammen, deren Spott dort der Betrüger, hier der Betrogene verfällt.

Kap. 4: Ein Motiv, das zu dieser Zeit selten ist, im späteren Roman dagegen häufige Verwendung findet, ist tätlicher Angriff des Schülers auf den Lehrer. Raikebaines

schießt mit einem Pfeil auf den usher (in Smollet's "Rod. Random," dessen Anfang sich wie eine Erweiterung der "Drie bobs" liest, ist es ganz ähnlich wiederholt). Das Drum und Dran dieser Erzählung macht einen durchaus lebenswahren Eindruck.

In den beiden anderen in diesem Kapitel erzählten Streichen gehen Dichtung und Wahrheit durcheinander. Daß der dean einen großen Geflügelhof gehabt, ist ganz glaubwürdig; daß er einen Wildpark ("Bearesparke") hatte, steht sogar fest (vgl. Gee, S. 94: "Bearpark ... became the chief country seat of the priors of Durham"; sie hatten darin "game" und "dears"; der 1. dean "repaired and improved B.," ib. S. 101). Dadurch werden die Erzählungen selbst (Truthahn gestohlen in Schuhen des usher bei Schnee, ferner Erlegung eines Hirsches, um den dean gegen den Unterlehrer aufzuhetzen) aber nicht viel wahrscheinlicher. Die nächtliche Alarmszene entspricht jedenfalls beliebten Schwanktendenzen. Der usher wird überrascht, als er seine Geliebte bei sich hat; halb ohnmächtig wird sie unter dem Bett hervorgeholt. Diese Erzählung enthält starke Anklänge an die 3. des "Cobler of C." Dort will ein Student aus Cambridge mit einer jung verheirateten Frau in einem "subaudi domus" übernachten; er vertauscht aber seine Stelle mit einem Freunde, der sich an der Dame rächen will, und ruft ihre Verwandten herbei (bei "Dobson" kommen der dean, die prebends und viele Nachbarn; die Eltern erfahren erst später davon); sie brechen ins Schlafzimmer ein (dito bei D.). Rowland deckt Maria im Bett zu (desgl. W. die Jane unter dem Bett mit einem Teppich). Der Proktor findet sie zunächst nicht (auch Jane wird nicht sofort entdeckt), bis Awdrey das Bett aufdeckt (J. wird gleichfalls hervorgeholt). Die Studenten lachen sich halbtot (auch D. und seine Freunde "laughed their parts"). Der Ausgang ist hier wie dort versöhnlich: Rowl. behauptet, er habe Zauberkünste angewendet, William muß Jane heiraten, was er beabsichtigt hatte.

Kap. 5: Ein Puddingdiebstahl findet sich in Armin's "Foole upon foole" (s. ob.). J. Oates entwendet (als der Koch gerade abseits steht) einen "quince-pie": (He) "catcheth the pie and claps it, under his coate, and so runs through the hall into the yard, where was a broade moate"; da der pie zu heiß ist, springt er dort hinein, taucht ihn ab und zu ins Wasser und verzehrt ihn dann unter dem Geschrei ("call and hallow") der Verfolger, die sich nicht hineinwagen. Vgl. dazu Dobs. (171): "Whilest J. Rak. was ascending into the window . . ., away goeth D. with the pudding thorow the church and cloister, into the Cannons hall, wherein shutting himselfe, and fast bolting the doores, he feasted himselfe with the whole pudding: but R. . . . pursued him with huy and cry" . . . Trotz der Ähnlichkeiten kann gerade dieser Schulschwank auf Realität beruhen.

b) Die Einsperrung R.'s im Lichtschrank in der Kirche dürfte gleichfalls originell sein. Auch im "Cobler," 3 wird Rowland in ein Spind geschlossen, nachdem er einige Zeit zuvor in einer frostigen Nacht hat Stunde für Stunde auf sein Lieb vergeblich warten müssen; ebenso ist Raik. stundenlang eingesperrt und wird halberstarrt herausgeholt. Vielleicht sind hier die beiden Motive aus dem "Cobler" unter Weglassung von Einzelheiten und Hinzufügung realistischer Züge zu einem einzigen vereinigt worden.

Kap. 6: Die Beraubung von "orchards" findet sich häufiger erst in späterer Zeit (z. B. im "English Rogue", II, 5), und ist in den "Drie bobs" nur Mittel zum Zweck. Der eigentliche Schwank bildet geradezu den Gipfel der Albernheit. Hier besonders zeigt sich, wie sich der Autor einzelne Begebenheiten sozusagen aus den Fingern gesogen hat. Er bedarf zur Durchführung des Streiches eines hölzernen Pferdes, Schwertes und eines Papierhelmes usw. Die Vorbereitungen sind der eigentliche Witz an der ganzen Sache, wenn man es überhaupt so nennen darf, und die Hauptbegebenheit verläuft dann ganz pointelos, da wir die näheren Umstände (Knebeln des Pfarrers, der Wächter

usw. in komischer Lage) ja schon durch die Vorbereitungen kennen gelernt haben. Für derartige Prozeduren wird sich ein Vorbild schwerlich ermitteln lassen (im "Jack of Newbury," S. 202, wird Will Sommer von den Mägden geknebelt und gebunden). Im "Trubert" bindet der Held den Herzog an einen Baum, prügelt ihn und verkauft dessen Pferd, während jener krank ins Schloß gebracht wird, unter den Klagen seiner Leute. Auch Sir Thomas wird schwerkrank, zum großen Leidwesen seiner Nachbarn. Zudem borgt Dob. des Onkels Pferd einem Freunde (Kap. 7), der es dann bei einem "pinder" unterstellt, so daß Pentley seine Reise aufgeben muß. Übereinstimmungen mit "Trubert" sind also vorhanden. Wie aber soll der Verfasser der "Drie bobs" davon Kunde gehabt haben! — Pferdediebstähle begegnen oft (im Robin Hood, bei Greene, bei B. Despériers usw.), aber stets in anderer Verwendung. Das Ganze ist äußerst realistisch und glaubhaft erzählt.

Kap. 8: Dob. weiß sich Zutritt zum Keller, wo das Bier aufbewahrt wird, zu verschaffen; er macht seine Freunde betrunken und verdünnt den Rest. Pentley kostet das Bier und hält es zum Entsetzen der Gäste für gut. Soweit macht die Geschichte den Eindruck der Wahrheit; allerdings muß man dann bei den angeführten Personen (besonders bei der Tante) eine ziemliche Portion Dummheit, resp. Gutgläubigkeit, voraussetzen (eine entfernte Ähnlichkeit hat die Gartenszene in Deloney's "Gentle Craft," S. 88, wo die Mädchen den Wein kosten wollen; da es aber Wasser ist, behagt er ihnen nicht). Dagegen beruht die Art und Weise, wie Dob. der Strafe zu entgehen sucht, auf alten Motiven. Er flüchtet sich zu den Hühnern (fleake), zieht die Leiter nach sich und droht, sich von dort herabzustürzen. In den "Seven sages" (vgl. Percy Soc. 1845, S. 48) (ähnlich Bocc. Dec. VII, 4; wiederholt in "Westward for smelts" 3) droht die ertappte Frau ihrem Manne mit Selbstmord (sie will sich ins Wasser stürzen), man werde ihn dafür moralisch zur Rechenschaft ziehen.

Kap. 9: Ziemlich originell scheint mir der Gedanke des Borgens auf Kredit zu sein. Wenn Dob. ein Lied stiehlt, wofür er vom Onkel Pharoe einen neuen Anzug bekommt, so scheint das weit hergeholt zu sein. Es ist aber nicht zu vergessen, daß wir es mit "choristers" zu tun haben, daß die Begebenheit also durchaus wahr sein kann. Die alberne Prozedur, die er mit dem Kameraden vornimmt, um ihm die Hosen zu verbrennen, mag des Autors eigner Erfindung entstammen (in Deloney's "Gentle Craft," S. 24, setzt sich der Alte in den heißen "posset"; Howlglass stößt eine Wirtin in die glühende Asche).

Kap. 10: Der Anfang ist äußerst realistisch, auch ist es ganz glaublich, daß Schüler wie Dobson solche Gelegenheit zu dummen Streichen weidlich ausnutzten. Die Ausführung der Begebenheit (Dob. verkleidet sich als gentleman und zwei Kameraden als seine Diener; er schröpft die Wirtin, indem er sich als Sohn des Großkanzlers ausgibt) ist unnatürlich aufgebauscht und mehr als unwahrscheinlich. Zudem ist Zechprellerei ein sehr beliebtes Schwankmotiv. Bei Hans Sachs, 102 (s. Stiefel, Hans Sachs-Forschungen, S. 99) prellen 3 Studenten die Zeche; das kommt hier aber nicht in Betracht. Näher liegt schon der Gedanke an Eulenspiegel (Howl. 22 od. 37) od. Scogin 58, die auch eine Wirtin prellen. Am nächsten steht wohl noch der 1. Schwank der "Jests of Peele." P. verkleidet sich als justice (!) und sucht mit seinen 4 Freunden als Dienern eine Herberge auf, um unter solcher Maske Betrügereien verüben zu können. Die Ausführung ist jedoch eine andere; vor allem scheint die Petitionsschrift der Dörfler von Witton Jilbert recht originell zu sein.

Kap. 11: Die alberne Geschichte mit der gestohlenen Gans, die im Schulkeller gebraten wird, und wobei dem Lehrer erzählt wird, man räuchere die Frösche aus, die beim letzten Regen eingedrungen seien, könnte gleichfalls erfunden sein. Es ist jedoch wieder zu bemerken, daß auch diese Erzählung reale Unterlagen hat (die Beschreibung der "Hall-yerds," der Gänsediebstahl; auch der Schulkeller

ist historisch[1]). Die Lügen, die D. dem Lehrer auftischt, klingen zwar recht unglaubwürdig; immerhin war Brymley kein junger Mann mehr (über 60), und in der Schule scheint es zeitweilig drunter und drüber gegangen zu sein.[2])

Kap. 12: Die gleiche Mischung von Realität und Unwahrscheinlichkeiten findet sich hier, wo D. die Kameraden beschwatzt, Schule zu schwänzen, da es Feiertag sei, um sie dann beim Lehrer zu verleumden. Durch diesen Streich will er sich berühmt machen, bevor er nach Cambridge geht (desgl. Scogin, Nr. 19—20, vor seinem Abschied von Oxford; auch Peele, S. 308, will seine Reputation erhöhen).

Kap. 13: Wenn Dob. nach all seinen Schelmereien auf der Universität plötzlich 3 Jahre lang fleißig arbeitet, so erinnert das an "Guzman de Alfarache", der es auf der Universität ganz genau so macht. Es ist übrigens in der damaligen Literatur etwas ganz Gewöhnliches, daß die Autoren ihre Helden möglichst herausstreichen (vgl. u. a. auch Greene's "Conversion of an English courtizan," hg. Grosart, S. 237 ff.). Disputationen sind in der volkstümlichen Literatur sehr beliebt. Eulenspiegel, der Vertreter des Volkswitzes, sucht die gelehrten Doktoren abzuführen, ähnlich Pantagruel (im Gargantua). Für einen, der das Universitätsleben kannte, lagen solche Disputationen sehr nahe. Die hier berichteten Streitigkeiten zwischen "northernes and southernes" beruhen auf realer Grundlage (vgl. T. A. Walker, Camb. Hist. of Engl. Lit. II, 349: "The struggles of north and south well-nigh assumed the proportions of petty civil wars"). Die Verhöhnung des Gegners als eines Welschen

---

[1]) Leach 369: ... "a cellar beneath the schoolmaster's chamber" ... "In 1594 the master's chamber had become the usher's chamber, the lodging of the usher of the re-founded grammar school, ... while the cellar underneath was let as early as 1546 to Richard Massam ..., in 1594 to his son Robert, who was a lay-clerk or singing man of the cathedral".

[2]) Im Jahre 1595 müssen sogar Regeln erlassen werden gegen die übermütigen Schüler, die den Lehrer aussperren (Leach 378).

wegen der nationalen Vorliebe für Käse lehnt sich an ältere Vorbilder aus den jest-books an (z. B. CMT., 76).

Kap. 14: Das gleiche gilt von der Verhöhnung der Kenter. Sie waren allgemein berüchtigt wegen ihrer "long tails" (vgl. "Rob. Goodfellow", s. ob.; Brewer, Dict. of phrase and fable 1203, unter tails). Hier werden sie auch noch wegen übermütiger Prahlerei und Großtuerei verhöhnt. Die umständliche Beschreibung des Spottbildes zeigt so recht den armseligen Witz des Verfassers.

Kap. 15: Malgrado unterhält Beziehungen zu einer "laundresse daughter," die ihn zuweilen auf seinem Zimmer besucht. Dob. will ihn überraschen; M. bringt sie aber schnell noch in Sicherheit, indem er sie in ein "basket" steckt, das an einem "crosse beame" mit 2 Seilen befestigt ist und hochgezogen wird. Die Eindringenden finden sie zunächst nicht; schließlich kommt Dob. hinter das Geheimnis, er schneidet ein Seil durch, und schreiend fällt das "Kätzchen" mit dem Korb zu Boden. In ähnlicher Verwendung begegnet das Motiv häufig; in den "M. T. of Skelton" (Nr. 13) wird der Pfaffe vom Müller in einen Sack gesteckt und im Kamin aufgehängt; in Deloney's "Thomas of Reading" (hg. Thoms I, S. 71—178) wird der famose Cutbert gleichfalls in einem "basket" in den Rauchfang gezogen. Größer ist schon die Ähnlichkeit mit "F. Rush", mit dem die "Drie bobs" auch noch andere Motive gemeinsam haben, die ich hier zusammenstellen will. Rush nimmt nach seiner Vertreibung aus dem Kloster Dienst bei einem husbandman, dessen treulose Frau er dreimal überrascht; ihren Buhlen, einen Priester, verbirgt sie jedesmal, und zwar unter dem Bett, im Stalle unter dem Stroh und in einem "cheese-basket," dessen Strick Rush durchschneidet, so daß jener in die Tiefe stürzt. Darauf verdingt sich Rush einem gentleman, der eine besessene Tochter hat. In den "D. bobs" interveniert Dob. 1. in Kap. 4: Jane wird unter dem Bett hervorgeholt; 2. zwischen Malg. und Deborah (s. ob.); 3. in Kap. 16: Er verprügelt

seine Herrin, die im Stroh des Stalles auf der Lauer liegt. Nach seiner Relegation nimmt auch er Dienste an, und zwar bei einem innkeeper (ohne weitere Ausführung), zuletzt bei einem gentleman, in dessen Nichte er sich verliebt. Ich glaube, die Übereinstimmungen sind groß. Es läßt sich nun allerdings nicht mit Bestimmtheit sagen, ob F. Rush (lic. 1567/8) diese Szenen schon enthalten hat. Jedenfalls sind sie dort viel origineller und werden durch andere Parallelen gestützt (vgl. Kittredge 415ff.), während ich 2 von den Erzählungen der "Drie bobs" sonst nicht belegen kann, nur die Motive für die 3. begegnen an anderer Stelle. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß der Verfasser unseres Werkes, der auch sonst nicht direkt borgt, sondern frei ausgestaltet, bei der Formulierung der fraglichen Geschichten die "Hist. of F. Rush" im Auge gehabt hat.

b) Dob. wird wegen der Verhöhnung Malgrados von der Universität verjagt; auch George Peele (im Drama "The Puritan") wird relegiert, und zwar, weil er einen Käse gestohlen, auf Veranlassung eines Welshman (s. Hazlitt, J. B. II, Einl. zu Peele).

Kap. 16: Dobsons Herrin sucht seine Liebschaft mit ihrer Kammerzofe, einer Nichte, zu hintertreiben, weil sie ihn für eine Art Landstreicher hält. Gewöhnlich findet sich dieses Motiv anders verwendet. Im "Guzman de Alfarache" z. B. verliebt sich die Alte in den jungen Diener und ist natürlich auf die Kammerzofe eifersüchtig; sie beobachtet, durch Dienstboten aufgehetzt, die beiden durch eine Luke. Dobsons Herrin wird auch durch eine Magd benachrichtigt, sie versteckt sich im Stroh des Stalles, um aufzupassen. Während Guzman sich nur durch Verleumdungen rächt, tut Dob. so, als habe er eine Hexe vor sich und schlägt sie windelweich, nachdem sie schon zuvor von einer Magd beschmutzt worden ist. Hier liegt ein deutlicher Einfluß von CMT, 2 vor; die Prügelei geht ganz in derselben Weise vor sich, an wörtliche Entlehnung ist natürlich auch hier nicht zu denken. Wenn die Begebenheit

vom Garten in den Stall verlegt wird, so könnte, wie bemerkt, "Friar Rush" eingewirkt haben. Die Bekehrung des Helden zum Schluß ist traditionell (vgl. "Robert the Devyl"; "Jack Wilton" usw.).

Schluß.

Diese Quellenuntersuchung bestätigt, daß der Verfasser von dem Gedanken ausgegangen ist, ein Schwankbuch zu schreiben, und daß "Dobson's drie bobs" hinsichtlich der Begebenheiten ganz auf der Stufe der jest-books steht, obwohl in einigen Fällen Werke, die nicht der Schwankliteratur angehören, benutzt zu sein scheinen, da nur burleske Abenteuer herausgegriffen werden. Sie zeigt aber auch, daß der Autor in seinem Bestreben, etwas Außerordentliches zu schaffen, keine direkten Entlehnungen vorgenommen hat, — ein seltener Fall bei den jest-books! — und daß er statt dessen nach modernem Verfahren die Stoffe zu einzelnen Erzählungen aus dem Leben gegriffen, sie aber leider meist in unnatürlicher Weise aufgebauscht hat. Infolgedessen krankt das Werk an der Armseligkeit des Inhalts, und die albernen Knabenstreiche dürften einen weiten Leserkreis kaum gefunden haben. Der Verfasser hätte etwas Tüchtiges schaffen können, wenn er nicht nur formell, sondern auch inhaltlich den Traditionen der Schwankbücher weniger gefolgt wäre. Für ein solches war der Inhalt die Hauptsache, konnten doch die jest-books den Stil gänzlich vernachlässigen. Formell ist unser Autor allerdings weit über die Grenzen eines Schwankbuchs hinausgegangen. Sein Werk ragt — um es noch eiumal zusammenzufassen — über die "facetious biographies" hinaus durch seine Hauptperson, deren Charakter entwickelt wird unter äußeren wie inneren (erziehlichen) Einflüssen, durch die Herausarbeitung gewisser Rollen (Schützer des Helden), überhaupt durch die Ausgestaltung der Nebenpersonen. Seine Charakterisierungskunst steckt zwar noch

in den Anfängen, beschränkt sich aber nicht bloß auf einzelne psychologische Beobachtungen. Durch die realistische Ausmalung der Personen, vor allem aber durch die körperliche Beschreibung, gewinnt "Dobson's drie bobs" gleichfalls eine überragende Stellung. In der Auffassung erhebt sich unter Autor nur zuweilen über die burleske Komik der Schwankbücher; feinere Komik, Humor und Tragik zeigen sich nur vereinzelt. Satire ist vorhanden, aber wie die der jest-books nur in burlesker Absicht verwendet. Geschlossene Komposition, wie wir sie in einzelnen Schwankbiographien bereits angebahnt sahen, ist hier endlich erreicht; der Verfasser ist ersichtlich bestrebt, folgerichtig und natürlich zu entwickeln. Er kennt verschiedene Mittel, die Handlung zu führen; daß er vereinzelt Regiebemerkungen einfließen läßt, ist nicht als Mangel an Gestaltungskraft anzusehen; sind diese subjektiven Elemente doch selbst noch bei Smollet und Fielding sehr zahlreich zu finden. Die Diktion zeigt eine Fortentwicklung des in einzelnen Biographien und in den novellistischen Schwanksammlungen üblichen epischen Stils und scheidet auch im übrigen die "Drie bobs" noch weiter von den jest-books (vor allem die gelehrten Bestandteile).

Das Werk muß daher aus allen diesen Gründen als Roman angesprochen werden, und zwar der Natur des Inhalts entsprechend als Schelmenroman. Dabei ergeben sich allerdings bedeutsame Unterschiede vom zeitgenössischen pikaresken Schelmenroman. Dieser ist nach Chandler (S. 5ff.) "the comic (auto-) biography of an anti-hero who makes his way in the world through the service of masters, satirizing their personal faults, as well as their trades and professions." Im Mittelpunkt des Interesses stehen 1. "the rogue and his tricks," 2. "the manners he pillories." In ersterem stimmen die "Drie bobs" durchaus mit den spanischen Vorgängern überein, da aber auf den "service of masters" kein Gewicht gelegt wird, tritt die Sittenschilderung etwas zurück. Wohl haben wir einzelne realistische

Szenen aus dem Schul- und Universitätsleben usw., überhaupt ist der Autor bemüht realistisch auszumalen, doch kann man bei den albernen tricks, die er z. B. seinen Hausgenossen spielt, nicht gerade von Sittenschilderung sprechen. Auch die Satire muß unter diesen Umständen zurücktreten, nur ein paar Ansätze dazu sind vorhanden. Neu ist ferner, daß der Held dem Mittelstande entstammt und in anständiger Gesellschaft aufwächst, die ihn zu erziehen sucht. Sein Gewissen wird erweckt, seine Schelmerei reduziert, sein Charakter vertieft; das Werk enthält Ansätze zum Entwicklungsroman. Es muß aber noch zur Gattung der Schelmenromane gerechnet werden, die bald nach ihrem Aufkommen in Spanien schon anfing, sich zu zersetzen. Eine Gruppe "dispensed with the service of masters and considered a single profession," eine andere behielt nur die Abenteuer bei ("Simplizissimus"); der "English Rogue" "forgot satire and manners in assembling mere tricks" (ib. S. 6). Der große Unterschied zwischen "Dobson's drie bobs" einerseits und den beiden anderen englischen Schelmenromanen "Jack Wilton" (ib. S. 197 und Kollmann, Anglia XXII, 81 ff.) und "The English Rogue" (ib. S. 211 ff.) andererseits beruht auf der Verschiedenheit der Entstehung; diese lehnen sich teilweise an spanische Muster an, jener aber ist in England autochthon entstanden. Bei der Entwicklung des modernen englischen Romans sind also nicht bloß ausländische, sondern auch heimische Einflüsse am Werke gewesen.

-127-

Dobsons

Drie Bobbes:

Sonne and Heire to Skoggin.

London
Printed by Valentine Simmis
1607.

To the Reader.[1])

There is nothing more delightfull than mirthfull recreation, which I doubt not but whosoever shall peruse this small Treatise, will be sufficientlie satisfied. It is like unto a Garden wherein each humour may have his severall walke private and unfrequented (as yet) of any Passengers. It is no forraine translation, but a homebred subiect, nor dooth hee desire anie other thing than his patrimony, which is, as being the eldest sonne of Skoggin, to be esteemed for no Changeling, onely by how much the propertie of his father was fitte to be altred, hee hath by so much, in the quantitie of his time reformed: he is to auntient men mirth, to the middle age profite, and to youth nurture, pregnant witte: To conclude, hee is George Dobson, whose pleasant meriments are worthy to be registred among the famous Recordes of the ieasting Worthies: yea, hee hath proceeded farther in degree than Garagantua, Howleglasse, Tiell, Skoggin, olde Hobson, or Cocle: Hee hath put himselfe to the publique view of all men, and desireth to beare you company to your private Studies, where when your leasure doth permit you, his presence may delight you. And so I bid you heartily farewell.

---

[1]) Textabdruck genau nach dem Original, ausgenommen: 1. Die Schreibung u für v, und v für u (am Anfang eines Wortes) habe ich modernisiert; doch hat Mr. Rogers, Cambridge, der für mich die Seiten 192 ff. freundlichst abgeschrieben hat, die alte Schreibung beibehalten. — 2. Gelegentliche Abkürzungen für "and" habe ich aufgelöst. — 3. Der Drucker hat die Eigentümlichkeit, oft, aber nicht konsequent, das erste von zwei aufeinander folgenden e mit einem Akzent zu versehen (z. B. kéeper, shée); diesen Akzent habe ich fortgelassen.

The Table.

Dobsons Drie Bobs.

How sir Thomas Pentley adopted George Dobson for his sonne.

Chap. I.

In the Cittie of Durham was sometime resident, one sir Thomas Pentley, a Priest, instituted after the olde order used in Queene Maries dayes, who for his exquisite skil in musicke, was admitted to be a Canonist in the Cathedrall church of Durham: and for he was also otherwise supposed learned, and a man of modest life, he was beneficed besides with the vicarage of Saint Giles in the same towne: by reason whereof he waxed very rich, and a great pennie father, living alwayes unmarried, and keeping no houshold or retinue about him, save onely one of his sisters, whose husband dying, he tooke home to be his huswife: after that there was a dissolution made of their Cloyster, and that it was thought fit for men, rather to live at their owne choice, than at others appoyntment, graunting all that would, liberty to take wives, and they whose stomacke stoode against that estate of matrimony, to dispose of themselves as to them seemed good and most correspondent to their liking. This sir Thomas, in time, seeing his money to increase, and his wealth to abound, resolved with himselfe, since hee was determined never to take wife, whereby to have children, unto whome he might leave this his aboundaunce and riches (I say) resolved with himselfe, to dispose of it in some good sort during his life time, lest otherwise his friends, after his death, should goe together by the eares in dividing the stake. Therefore he beganne, by little and little, to play the good fellow, causing his sister, who was both Cooke and Cater, to provide him good and plenteous fare, inviting also his neighbours and others his acquaintances to dine and to suppe with him: especially uppon solempne feastes, as Christmasse, and Easter, he kept open house, and gave good and bounteous enter-

tainement unto all that would come. And so prodigally hee spent, as in the end his huswife beganne to repine at his large hospitallity, perswading her selfe, that if he continued this course long, it would be but a very little that would fall in dividence to his friendes after his death, and therefore shee thought every way as good to take part with him, as to exspect that which the cat leaveth in the mault. Whereupon she sent to her other sister dwelling in the country, who was married to one Ieffrey Dobson, certifying her of their brothers unthriftinesse, withall, admonishing her to make a speedy repaire unto the cittie, and with her to bring her husband, children, and family to make their abode, dwelling, and stay with sir Thomas: For otherwise, if shee omitted that opportunitie, it was a very probable matter, that her share of his goods would be verry slender, and farre short of her exspectation, for our brother, saieth she, is fallen into such an humour of spending, that his yeerely revenewes will scarcely dischardge his yeerely ex[1])pence. Hir sister at this newes became as pale as ashes, and sore she feared that all would be gone before she could get her family remooved to the towne. And as though sir Thomas had beene already dead, and the executors gone away with all the goodes, shee ranne to the fields, where her husband was at the plow, to make knowne unto him what message her sister had sent her. The good man who had taken her to wife, more in regarde of that benefit hee hoped to reape by her after sir Thomas his death, than any other respect, made no lesse haste to be remooving, than she desired: and so foorth with loosing his oxen foorth of their teame, commaunding his men to goe home and thresh foorth all his corne presently, and his wife to packe up all her houshold stuffe and naper against the next morning, himselfe went forth presently to a neighbours house neere by, and let to him the lease of his farme: and comming home that night, his wife havin

[1]) Hier beginnt B_2.

dispatched every thing according to his commandement, he conveyed his stuffe, so much as he thought needefull, to the citie of Durham next morning, carrying with him his wife and children, whome he brought with him to the vicarage of. S. Giles, at the very instant when sir Thomas was set to dinner, but newly come home from the Minster, where (according to his custome) hee had beene helping to sing divine Service. Whiles sir Thomas was eagerly carving such meates as were set upon the table, his appetite being very sharpe, he sodainely heard a great rushing and noyse of cartes, rattling upon the stones within the court, and marvelling whence such noyse should come, if it were not there, and what occasion any had to be there, he could not coniecture, sith himselfe had no use for any at all, neither did he know of any that had businesse there to doe, more than halfe misdoubting his hearing, he started foorth with from the table, and looking foorth at his windowe, he did beholde his court full of cartes, loaden with tables, cupbords, beddes, and such like housholde stuffe, at which sight he was not alittle amazed, fearing that the Bishop had endowed some other with the benefice of that vicarige, meaning to deprive him, and that the cartes and stuffe appeared to be the new parsons: yet he no lesse marvelled why the Bishop should so do, considering that hee no way ill deserved, either committed any thing whereby to incurre the Bishops displeasure. Also, if this his supposall were true, hee thought it strange and uncharitable dealing, that hee should in such maner be excluded, without either admonishment or notice given to provide for himselfe. But presently, as he stoode there diversly distracked, with these doubtfull thoughts, he was advertized by his houskeeper, who had inquired the matter of the Carters, that the stuffe was his sister Dobsons, who whith her husband and children she sayd, was come to make her remaine and dwelling there with him, and who, as shee was making this report, came in at the gate, her husband and children with her. But sir Thomas not alitle

estranging at the newes, beckened to the Carremen to stay the unloading of their cartes, till he came foorth to meete his sister at the doores, of whome demanding the cause of her comming after such a sort, hee was informed of his house keepers embassage sent to her, wherewith he was verie much offended, causing them all to come into the house and dine: with good and faire speeches hee intreated her to returne to her owne home againe, with assured promise that hee would provide sufficiently for her, and the residue of his friendes: and for the better security thereof, because that imprudently they had leased away their Farme, hee presently gave to her husband the moytie of a tithe he held amounting to tenne poundes a yeere, until such time as their owne Farme should fall unto them a[1])gaine: and also hee tooke from them their eldest sonne, George Dobson, whome hee adopted for his owne, and brought uppe at Schoole in Durham, to whose course of life and merry ieasts, wee will direct the tract ensuing, licensing his mother well contented with her brothers benevolence, to returne to the countrey againe with her husband, and other children.

Now is George Dobson taken from his mothers lappe, and left to the care and providence of his unckle sir Thomas, who perceiving his disposition knavish, thought good in time to hoope him in before hee fell to licking: and knowing, that while the twigge is yong and tender, it is also flexible, to keepe him from other waggish turns, hee iudged it the best course to set him to the Schooles: and in regarde himselfe used to goe twice every day unto the Minster, hee could not so well attend him, as his wildnesse required: and fearing againe, that his foolish love towardes him might induce him to forbeare correction when hee well deserved the same, and the neglect thereof was a certaine meane for ever to undoe him, hee rather determined to send him to the Church

[1]) Hier beginnt B_2.

of Saint Nicholas amongst other little children of the Cittie, where hee had not beene three dayes, but hee falling at variance with a Merchants sonne of the same towne that was his schoole fellow, he burst his lanthorne booke all to peeces, and the boyes forehead was so sore, that the blood ranne about his eares, neyther could they stay it, but conducted him home to his mother, who when shee sawe the blood of her little sonne, shee well-neere fell into a sowne, and had suncke to the earth, if shee had not beene supported by her husband, who after hee had well viewed it, assured her that the boy was nothing the worse, and then lending for a Surgeon, caused him to stay the bleeding, and to plaister the sore: but albeit there was hope of amendment, yet when the mother knew after what manner it was done, shee bitterly raged against poore Dobson, causing, not onely his Schoole maister severely to correct him, but attending sir Thomas his comming from the Cathedrall Church, who was to passe by her shoppe, shee made a grievous complaint to him against his Nephew, bringing her sonne to the view, and shewed him the greatnesse of the sore, and after a womans manner, whose anger is implacable, and whose revenge is measurelesse, she tolde sir Thomas, that unlesse he did punish his nephew for the fact, shee would have him debarred of comming any more to schoole there, either the maister, if he received him, she would have extruded from his place. Sir Thomas in good speeches praying her to be satisfied, promised to performe her desire, and if shee mistrusted his word, if so it seemed good to her, hee offered her to give him the lawe in her presence. But she told him, no, that he should not, for she nothing doubted the fulfilling of his promise, and that shee did not seeke his affliction by way of revenge, but that he might thereby be warned and deterred from doing so any more, and so seemed to request him to doe it discreetely and without bitternesse:[1]) sir Thomas made few more replies,

[1]) Hier beginnt B_1.

but made haste home to welcome his new guest with the whippe: and though he were sory for the childes hurt, yet hee could not but laugh in his minde, at the knavery of his Nephew, and the chollericke stomacke of the Merchants wife, poore Dobson nothing at all thinking of further conflictes, lamenting onely the breaking of his booke, for which hee not a little sorrowed what answere to make to his uncle: to lie, he esteemed it the worst course that could be, for hee knew his unckle would lift foorth the trueth, and if hee should be taken with a false report, he was assured to be purged thereof with no lesse than with the best bloud in his breath: so, not able to bethinke himselfe of a reasonable excuse, hee wept no lesse than for his beating received at his Maisters handes, exspecting a sharper penaunce. His maister observing him still to continue in teares, demanded of him why he further wept, to whom he bewrayed his feares, and the cause thereof. His Maister mooved to compassionate his case, and deeming it iniustice to have him two times punished for one offence, he sent for alittle glew, repayred his booke, and writ to his unckle all the circumstaunces of what had happened, desiring him to remit unto him this first little delict, and to content himselfe with such punishment as he already had inflicted upon him. Dobson humbly thanking his Maister for this unlooked for benignitie, as blithe as Bird on briar, posteth home with his warrant in his pocket, but hee was no sooner entred into the Hall, and had broken a curtesie to his unckle while he did espie uppon the Table bollie wandes in water, colde cates, God wote, to stay his emptie stomacke withall. His unckle taking one of them into his hand, sayde: Now good sir, where have you bestowed your selfe this day, that you stay so late abroade? Good unckle, replied Dobson with a sober and demure countenaunce, casting his eyes upon the ground, I have beene at the Schoole. Have you so? sayeth sir Thomas, I pray then lets see your booke, and how much you have learned all this day? With that poore Dobson breathed foorth a pitteous sigh, and with

a pensive heart and trembling hands hee pulled his patched booke foorth of his pocket, at which sight his unckle not able to containe himselfe from smiling, turning away that hee might not be perceived, laughed a good space: afterward reflecting his lookes upon his lamentable nephew, downe whose cheekes the teares streamed. My boy, sayde hee, I pray thee, who hath made thee a Ioyner? mee thinkes thou hast taken thy booke in sunder, and hast made it to stand uppon ioynts, whereas in the morning it appeared unto mee to be all one peece, without chincke, ioynt, or member, otherwise my sight deceived me: then Dobson prostrating himselfe, humbly prayed his unckle of pardon, and made true relation of the conflict passed betwixt him and his fellow, and that whatsoever he had doone, it was in his owne defence, adding moreover, that his Maister had already given him due punishment for his trespasse, and therewithall hee pulled foorth his Maisters note, and delivered it to his unckle, the subiect whereof agreed wholly with his reporte, and had undoubtedly procured his pardon, if hee had not remembred his promise before made to the Merchaunts wife, whereupon hee caused poore Dobson to untrusse, and to offer his breech to the blocke, which he soundly lashed, and the next morrow carrying him unto the Merchants wife, caused him to aske both her and her sonne forgivenesse, who pardoning him, hee was sent agayne to the Schoole, with charge to keepe the peace with his fellows, lest he drunke of the whippe againe.

[1]) How the Boyes of the Schoole caused George Dobson to be whipped for their fault.

Chap. III.

Thus is George Dobson (as you have heard) sent againe to the Schoole, where hee had not long continued but that hee preceeded the most part of his fellowes, who long before

[1]) Hier beginnt C_1.

him had beene sent thither, to his unckles great content and pleasure, who at all times warned him to beware of playing the wagge, and of quarrelling with his fellowes, threatning him, that if hee so ill carried himselfe, hee would for ever eiect and turne him out of the doores, whereas otherwise, if as a duetifull boy he would apply his booke, and would also conforme himselfe to the disposition of his fellowes, and with them would live in unitie and concord, hee should not then want any manner of thing convenient to his estate and calling, but that after his death hee would make him his sole heire, and possesse him of all his landes, leases, farmes, and hereditaments. The boy was very attentive to his unckles exhortations, and conceived well, that such advise and counsell much concerned his health and welfare, and therefore (to his power) hee put them in execution, behaving and demeaning himselfe very respectively, both in the presence of his unckle, and abroad: ever standing in doubt, that if hee should committe any thing unapproovable, that the same might come to his unckles knowledge, and if so, he were then for ever undone. But notwithstanding all his care, which was meere acquisite and not habituall, as affirmeth the olde Proverb, That which is bred in the bone, will not foorth of the flesh:

Naturam expellas furca licet usque recurret. Hee must needes goe whome the divell driveth: and whose fortune is to be strangled, certaine it is hee shall never drowne: So albeit George Dobson studied by all possible meanes to performe all his unckles pleasures and commaundements, yet for his life hee could not accomplish them, so many blockes were set for him to stumble upon, for naturally he was of a crabbed and untoward disposition, and so rustlike like, that he could not cover his clownish and wayward manners with the habite of civility, and in regard of his rude and ill favoured gestures, antique trickes, and apish toyes, his Schoolefellowes many times tooke occasion to deride, scorne, and laugh at him: whereof hee being very impatient, and

not daring with clubbe and fist to revenge it, lest thereby hee should procure his unckles indignation, for excessive griefe, anger and sorrow, he would wrinckle his browes, whet his teeth, and pull the haires from his head, which hee would scatter and throw abroad in franticke manner. And if he had not beene more for the feare hee had to loose his unckles favour, than the whipping hee assured himselfe would ensue the combate, the most part of them had felt the weight of his fists. But the respect of his unckles love and affection mooved him to beare so long, untill his heart was like to breake with discontent. The boyes of the Citty playing uppon this advantage, especially his Schoolefellowes, knowing him to bred in the Coun[1])trey, banded themselves together, made no lesse to doe about him, than the other birds doe of the Owle at noonetime, if they catch her abroade in the wooddes; they omitted no opportunitie to disgrace him, eyther by rimming, or railing upon him, and with every other despite their waggish braines could devise, they abused him: many times they would forge matters of disorder, thereby to incense their maister against him, yea and most times when themselves had committed the faultes woorthy of correction, they would thrust the blame uppon him. And although hee had ever wit enough to discharge and cleere himselfe of their accusations, by the inference of diverse probabilities of the contrary: yet, because they were a multitude, and hee onely one, their testimony was allowed, and hee assuredly sustained the punishment, because the fact doone, and their witnesse improoved him, hee not being able in particular to convict any of them of the offence. And in the winter eevenings they enacted many a lewd stratageme about the shoppes in their way to the Schoole, as bursting glasen windowes, overthrowing Milke maides pailes, pulling downe stalles, and crushing out the linckes which were hung foorth to give light to the Passengers in the streetes. And whensoever they were pursued by any

[1]) C_2.

of the persons house or family to whome these iniuries were done, they hadde decreed that some should betake themselves to flight, as accessary and guilty of the trespasse, and that some others shoulde abide, as nothing consenting to the act, and willingly should reveale and nominate the parties offending, which whosoever they were, onely Dobson was the man slandered, though both innocent and ignorant, yet ever upon the next morrowe, the lawe proceeded, the case was determined against him, and he was found guilty by the generall verdict of the Iury. And to conclude, hee uppon every such occasion suffered alwayes the punishment that others had deserved: and these contrivings of his felows were so continuall, that they made him almost wearie of his life, and so desperate in the end, that he became in respect thereof, that he resolved rather than any further to tollerate this mis-usage, either to runne his countrey, or to forsake his friendes and their company, eyther to set at naught his unckles iniunctions, and as he coulde catch any of them alone, whose malice hee perceived to be endlesse against him, to pay them their debts in a divels name. Long hee rested doubtfull whether course to make choice of, and after much discusse and consideration, he conceived, that to relinquish his unckle and other his friendes in such a sort, were not his best booty, for one way hee should thereby deprive himselfe of all theyr kinde affection, and doe more domage and disgrace to them all, and his owne good name, than all their mischeevous devises could be able to effect. Because the rumor of his departure, spreading it selfe through all parts of the Towne, would make the people suspect him accessary of some notorious trespasse done against his unckle, and for feare of punishment so to have exiled himselfe: either that his unckle might be a shrewd and curious man, for strictly handling him, and that to avoyde his austerity and hard usage, hee had thus put himselfe to flight, eyther of which conceits hee collected might be preiudiciall to them both. Againe, whither to runne or direct his course, he knew not, unlesse it were

home to his mother, who he was perswaded would returne him backe with a very vengeaunce. And then (saide hee) with what face can I looke upon my unckle, or any other person of my acquaintance? And to goe to any other place, alas who will entertaine or receive me, every straunger will suppose the trueth, that I am runne from my friendes, and [1]) that therefore I am the more apt to doe the same from them. If I shall taste any asperitie or eagre usage, this wil be their imagination of me, and heereuppon every man wil be afraide to admit me into his house, and what then will ensue of me? It not, either to starve, begge, or steale: so that this course, upon these considerations, hee reiected, as in no case to be prosecuted. And for the other, to fall to fisty cuffes, to give them as good as they broght, and to pay them home their loane, with usurie, though his stomacke served well thereto, and his desire to deale his almes amongst them in such a sort, was no lesse than to his dinner, yet he apprehended divers inconveniences imminent thereupon to ensue, to wit, his Maisters rewarde, which could be no lesse worth than twenty lashes, at every time hee should hazard for it, ant the enmity of his fellowes, and the worst that they could doe unto him besides he was to exspect. But both these two were in his cut already, and as a man would lay, predestinate unto him before either coate or shert. And therefore seeing it was his destiny, and a thing inevitable, it was as good to have some play for his money, he thought, as to give it away gratis. But then to curbe this resolution came to his remembraunce, the losse of his uncles goodwill and affection, if he should so violate his commaundement, and doe against his owne promise: nay, at his unckles handes hee looked for no better than either utter eiection, or the severest punishment he could inflict. What shall then poore Dobson determine to doe in the middest of so many extreames, never a one whereof hath any medium?

---

[1]) C_2.

Alas poore soule saith he to himselfe, and is there no remedy, but either like a patient Asse I must applie my backe to support all the burdens of my contumelious fellowes scornes, derisions, abusings, and forgeries, together with my maisters mercilesse and uniust punishments, and the peoples undeserved exclamations, or else needes must I take me to my heeles, and so runne away, making my feete woorth twoo paire of handes, and my selfe guilty of some filthy crime, never so much as once thought uppon by me: or shall I stand unto the matter, and turne againe like a man, and purchase my libertie, although with the expence of the dearest blood in my breath, and perhappes with the losse of my uncles favour, who if hee weigh well my cause, or could understand how I am forced thereunto, and that my revenge is but equall and iust, hath no reason to be offended with me for such action. And certainely, of all other it is my most honourable decree, neyther is hee so austere, sterne, or scarce of good nature, but that reason will perswade him, and for once I will attempt him: The other courses are not onely evilles, but ignominious, and where all are inconveniences, it is well allowed, that I make choice of the least in apparance: and heerewith hee settled his purpose, that the next time they occasioned him by any of their accustomd practises, or set any new snare wherein to catch him, he would hazard to hang some of them by the necke, if he could.

Long it was not before they thus consulted against him: in the Citty neare unto the gate called Chappell Barre, was dwelling a Haberdasher, who had a very faire wife, and as it was also reported, a merry disposed wench, a good companion among Gallants, when she could procure her husbands absence, eyther get a gossiping. All the crew of Venus attendants hearing tell of her beauty, witte, and good fellowship, repayred to hir company, supplicating for Loves trophees, and the spoyle of her honesty, whereof (as the rumour went) shee

was no great niggard, yet amongst all the number[1]), shee most affected a Butcher of the Citty, and her next neighbour, who the more to content her humour, continued in a Batchellors estate, though a man, of personage very proper, and much desired of a multitude of Maides in the cittie, who spared not (so farre as modesty permitted) to sollicite his love. But hee reserved their exspectations, therewithall to applaude the contents of this gallant Dame, and she (as it was generally coniectured) used him with no lesse kindenesse than her husband, affoording to him all his desires as opportunities served her thereunto: and so often as her husband had occasions to absent himselfe, by reason of his going to Faires and Markets and other like necessarie businesse in the Countrey, shee would give intelligence thereof to the Butcher, who never failed to supply her defect in every poynt, as if he had beene the Haberdasher: Their familiarity and acquaintance, at the length, grew so publike, that every corner of the Citty was filled with the report thereof, and most men esteemed the Haberdasher free merchant in Cuckolds rowe: But shee standing upon the Pantophles of her honesty, thought scorne to be tolde that Buckes had hornes, or that Tavernes were taken open Innes, and therefore, so often as she was trodden uppon the toes, as divers times in quarrels with her neighbours she was let to understand how the verdite passed as concerning her honesty, shee would forsooth perswade her husband that it was a sufficient action to call such persons before the Chancellor of the Spiritualties, and eyther in the publique Court to proove what they had slaundered her withall, or they failing therein, shoulde foorth with bee constrayned to make her lawfull satisfaction for so iniurious costes and charges.

And this she continually suggested her husband unto, not uppon the knowledge of her innocency, but onely of purpose to cloude the poore cuckoldes eye-sight, and that

---

[1]) C_4.

under this pretext and chalenge, she might insinuate her selfe into her husbands good conceit, and the better cloake her knaveries: and by these glorious shewes and painted devises, she so much prevailed with him, that he really beleeving that she was a mirror of true modesty, and envied onely by her neighbours, because she exceeded them in beauty, whereby he thought some iealousies they had lest she might allure from them their devoted servitours and affected friends, he walked on forward like a snaile with a house on her head, who no sonner looketh forth, but her hornes are espyed, the poore foole therefore relying more confidence in his wifes flatteries, who notwithstanding all her bravadoes, would have beene very loth that matters should have come to the scanning: then his neighbours certaine and assured coniectures supposing his wife to be one of those innocent soules, who were iniuriously slaundered and persecuted for her conscience sake, caused two honest matrons of the citty, the one a Draper, the other an Apothecaries wife, to be sommoned before the Commissary, and there, either to make good such scandalous and opprobrious speeches, as lately in their fallings out they had taxed her withall: not being able to manifest the same, he desired the Commissary that they might be inioyned to aske his wife forgivenes, in the Court, Church, and market. in part of satisfaction for her credite and good name, so depraved and brought in question. But alas poore man, he had forgot that the more the durt is stirred, the greater stinch it yeeldes, and that whereas before he was but suspected to be a cuckold, that now, if it were in their power to proove it certaine, they would rather doe it, than hazard the penalty of the [1]) lawe: But he, I say, nothing mistrusting his wifes defence, was very earnest in the matter, and so hotly pressed them, as they could not avoyde him without their owne preiudice, untill they made apparant by such instances, as his wife was not able to improove, and themselves blushed

---

[1]) D_1.

to produce, that he was one of them to whome the bird in Maie sings the double note, cuckoo. So when the case was substantially discussed, and sentence to be given, the two matrons were discharged free, and he confirmed a cuckold by the order of the Court.

Heereupon such poeticall braines as were resident in the Citty, to whome intelligence was given of the circumstances, rymed upon the Haberdashers fortune, and his wifes behaviour, the Schoole-boyes sung ballads thereof in every streete, and for nine dayes there was no talke in request, but to discourse how the Haberdasher was knighted. The waggish mates who were Dobsons fellow schollers set their heades together, devising how they might procure him the blocke, which they did thinke might easily be effected, if they could contrive any pageant, whereby to bewray the Haberdashers disgrace, and impose it upon him : for their maister was so much his friend, that he would not spare any of them to satisfie him for any offence by them committed to his dishonour, and so at last they concluded, some night, when the streetes were at quiet, and none to disturbe them, they would fasten to the appendix over the Haberdashers doore, a paire of bulls hornes, with a pageant betwixt them, wherein they caused to be painted a man in his shoppe selling hattes, and a Butcher in a parlour with his wife, his one arme folding and embracing her about the middle, and in his other hand he held a mastiffe dog in a string. Over their heads was hanging the similitude of a bird singing upon a hawthorne, and on his crest hee had curtously protrayed a redde and greene bunch of feathers like a combe, foorth of the which sprowted a fayre paire of seemely hornes, of a branded colour. This they got set on by the helpe of a Smith of their acquaintance, and who bare some tooth against the poore Haberdasher, that so bolstered the head of his hammer, that it forced in the naile, without any noyse making: And underneath the pageant they placed these few lines written in parchment as followeth, subscribing George Dobsons name thereunto.

Who hattes is here dispolde[1]) to buy,
These hornes to him such happe escry,
That heere no hattes are to be solde,
Unlesse it be for some cuckolde.

Such is the maister of this shoppe,
Such shall they be that with him choppe
Or change an olde hatte for a new,
His bargaine he may happly rew.

When on his browes are to be seene,
Such hornes as these and them betweene:
These glorious ensignes of a knight,
Who perisht his weapons in a fight,

Which he commenst against his wife,
With whom he had a doubtfull strife:
But she got victory on the morne,
And reard these trophees up in scorne,

His feeble fight for to bewray,
Who playd the coward, and ranne away:
If he deny this to be true,
The Chancery Rolles can to you shew.

That he adiudged is to be,
A cuckold of the best degree:
And we as Heraults him assigne[2])
These armes, for now, and after time.

Thus is he bounden to his friends,
That to him such great favour lends:
But you (good cuckold) take your sleepe,
The Butchers dog your doore doth keepe:
And when you ride to Hexam faire,
The maister will himselfe be there.

And thus wishing all health to your hornes,
I bid you good morrow,

George Dobson.

---

[1]) Für "disposed". [2]) D_2.

When these brave wagges had performed all these their devises, for that instant they went every man his way home to bed: on the next morrow, it being sunday, the Haberdasher and his family kept their beddes longer than on the weeke dayes they had beene accustomed, not having any greater businesse to goe about before service time, than onely to make their maisters apparrell ready, and wearied with over-labouring themselves the weeke precedent, they slept out till halfe houre past seaven, all which time the doores being shutt, the signe of the horne gave a glorious shew to the passengers that came by, whereof there was good store that morning, for it was at that instant the weeke wherein the Assises were holden at Dunholme, and the Towne (in regard thereof) was full of strangers: no man passed by but hee surveighed the ignominy of the poore Haberdasher, reading the verses underset so many as could, others that had no skill in letters, got them perused by such as could, and as they understoode the contents, every man blessed his forehead from the Haberdasher and his hattes, laughing apace, and making good sporte at the conceit of the ieast. After a while, the last come of his apprentices, whose custome was to be first up, and to make the fires, hearing such noise and concourse of people about the shop, came hastily rushing to the doores, and unbolting the same, set them open, to see what the stirre might be: but as the doores fell open, hee might easily perceive the cause of such assembling of the people, and as one distracted with this sodaine aspect, he stoode amongst them as one who at the sight of Gorgons head had thereby beene transformed into a pillar of stone: the people laughed a good deale the more at his astonishment, whereby the poore boyes amazement and shame increased: but recollecting his spirits, he paced up the staires to his maisters chamber, where he was in bed with his honest mistris, by whose carefull indevour hee was promoted to the order of the forked knights, whose scutchion and coate armour is the bugle horne. The

Haberdasher nothing lesse exspecting, was by his apprentice informed of all what was to be seene: at the relation whereof he leaped foorth of his bed, reaching to his sword, which hung besides him in the chamber, and casting onely his gowne about him, without any other clothes, hee ranne downe the staires, as a man newly bereft of his wittes, and in furious and most terrible manner assaulting the hornes, hee all to batterd and cut them from the doores, and tearing off the scrowle, he rent it into peeces: at which spectacle the people were ready to die with laughing. But the Haberdasher having got the field, and given his enemies the overthrow, not so much as bidding his neighbours good morrow, he returned againe into his house, so afflicted with shame and griefe, as all that day he coulde not acquiet himselfe, but fared up and downe like a bedlam, exclaiming against his wife, and accursing the time wherein he came first acquainted with her, thus (by her lewd and naughty carriage) to become the scorne of the worlde: but shee with gentle and calme speeches[1]) sought to temper his passions, praying him to pardon what was past, and shee would vow and promise for ever heereafter, to live so soberly and so modestly, as hee should thinke himselfe sufficiently satisfied for hir former misdemeanour: and further also she perswaded him not to permitte so shamefull a disgrace to passe unrevenged, and therefore shee mooved him to charge sir Thomas with the same before the Deane and Chapiter of the house, assuring him, that they would enforce him uppon his conscience to disclose so much as hee knew thereof, for (sayde she) albeit the boy be very waggish, and apt enough to execute so much knavery as he can bethinke, yet do I not perswade my selfe that he could invent this, and hang it up in such a sort, without the assistance of some more suttle braine than his owne, and therefore sir Thomas being accused thereof before his maisters, will eyther confesse the same upon their

[1]) D_3.

iniunction and commaund, (if he have beene a factor therein) or otherwise, if he be ignorant, yet shall he be urged (for his owne discharge) to constraine his nephue to unfold the truth of the whole matter.

The poore foole not considering that this course was still a meane to publish and divulge his further infamie, followed his wives advice, and waited his time without acquainting sir Thomas of his intent, he repaired to the Deane at such time, when hee and the residue of the prebends were assembled in their Chapter-house, to confer of certaine leases to be demised, and the reformation of some disorders in the Church-men: hee being admitted into the Chapter house, requested M. Deanes and their favours, desiring that sir Thomas might bee called before them, that he might liberally disbursse his minde, and freely lay open his griefe withall, beseeching them that according to their accustomed sinceritie and pious considerations, they would grant him iustice against sir Thomas, so farre as the equitie of his cause might seem to require, which they promised to doe; and sending for sir Thomas, who immediatly presented himselfe, they willed the Habberdasher to proceed with what hee had to say who amply related at large the setting up of the hornes, with the scrowles annexed, and the shame hee sustained thereby, and adding, he sayd: sir Thomas this was either properly your own act, or otherwise it was done by your direction, for unto the scrole was subscribed the name of your nephew, George Dobson: and therefore good master Deane (said he) let sir Thomas be inioyned to shewe his purpose therein, and to make me amends, or I shall complaine upon you all to higher powers, who I trust wil remedie my case, and afford mee law and iustice against you all. for the neglect of my satisfaction; for you ought to instruct such ignorant people (as my selfe) not onely by good and wholesome doctrine, but also by the example of a holy and godly life, and it hath not been heard of in any mans age, that ever any such abuse hath been devised by

any of the Clergie, as this which hath beene practized upon me: and therefore I sue to you M. Deane, and the rest of your brother-hood, that I, as I am publikely disgraced thereby, so at the next time of the Sessions, sir Thomas in the face of the Iudges of Assises, and the people there assembled, shall confesse his misdoing, and upon his knees shall aske me and my wife forgivenesse, for certainely, I am perswaded, that albeit his Nephew seemeth to take it unto him, yet can it be no other, then sir Thomas his devise: for which (I say) if you doe not constraine him in this forme to satisfie mee, I shall speake shame of you all, and assure my selfe that you have beene all thereunto assenting as much as he, and herewith in a great chafe he was ready to depart. without[1]) hearing of Sir Thomas his reply, either M. Deanes verdict, who laughed full heartily at the Habberdashers impatience, and his hot invective made against sir Thomas. But dissembling it as much as possibly he could, covering his face with his gowne sleeve, hee intreated the Habberdashers placable audience, till sir Thomas had made answer to his obiection; wherein (if he did not fully discharge and acquit himselfe, he swore to him upon his holinesse, that both sir Thomas, and his Nephew likewise should undergoe, either that, or any other penance: notwithstanding (said M. Deane) that I could wish, you would admit of some satisfaction more to your owne commoditie, and with more safe escape of your credit. For say that sir Thomas should performe all that you desire, yet if there be any cause of probabilitie, that your wife hath faulted to you, though but in suspect amongst your neighbours, yet this action ministring occasion to strangers to make inquirie of the matter amongst their acquaintances in the towne, and shall therby understand their censures and opinions, it will but make the infamie the more notorious, that he doth it upon Iniunction, and feare lest that if he should refuse so

[1]) D.

to doe, he should be deprived of his Benefices and disgraded: others will coniecture, that he doth it the more to notifie your disgrace, and your wifes ill demeanor, to the ende that she perceiving her shame to be published, may be forced to correct her carriage; for unlesse my memorie do faile me, I understand by the Chancelor of our spirituallties, that too much hath beene proved against her. And if sir Thomas then should first acknowledge the setting up of the said hornes which stuffeth this your stomake, and it can digest no better course but revenge, and after that he hath made the same acknowledgement, shall reply and inferre, that hee hath done no more then hath beene prooved in open Court, to bee due to such dishonest dealings, and shall also adduce the same Testificants, that were witnesses against her in the Chancery, where will then your amends be had, shall not then your matter be worse then at the beginning? Yea certainely. But howsoever, I am very willing that you have iustice, and whatsoever penaltie the law will impose for so indigne an action if he cannot cleare himselfe hee shall abide it, but tis convenient we put him to his purgation, and heare what answere he can make, and turning his face toward sir Thomas, he thus framed his speach.

I doe not alittle marvaile, that you sir Thomas, should shew your selfe so scarce of reason, or civilitie; nay, so void of the feare of God and the respect of your function, and the good estimate of us all, whose credites must needs be blemished, if you have had a hand heerein, or meddled in such irreligious complots, to the utter defamation of any person, with such hazzard of ther lives and soules. For if on the shame therof they had laid violent hands on them selves, desperately kild ech other, what a horrible sin had you beene guiltie of and attaint? I grant it is your office, Vitia improbare, turpitudinem redarguere, et fratrem peccantem admonere: but it is to be done Suaviter et sine amaritudine, and with Noahs blessed sonne we must rather take the mantle from our owne backs, to cover therewith our brothers naked-

nesse, then with wicked Cham, lay open our fathers shame to the view of the world; which if we doe, we are to expect no better reward then was his, to wit, the malediction of our heavenly and celestiall father, and therefore without inference of many circumstances, if you be giltie I doe charge you upon your conscience, Priest-hood, and the dutie you owe unto God and our fellowship, in a word sincerely to confesse it, and if you be ignorant thereof or not assenting there[1])to, your oath shall suffice to satisfie both us and this honest man: and therewith he caused a booke to be caryed to sir Thomas, whereuppon he deposed as followeth: By the contents of this holy Bible, by the love I owe unto Almightie God, and by my obedience unto this place and societie, upon the integritie of my conscience, and the honor of my Priest-hood: I am innocent of every particular wherewith this man chargeth me, and this is the first time that ever I heard of it. And also I protest, that if my Nephew have beene an Agent herein, I shall first give him such punishment as he hath deserved, and after I shall exclude and renounce him for ever: and therewith he kissed the booke, and surrendred it againe. Whereat good man Goose was cleane quatted, and not able to bring any further proofe, departed a more knowne cuckolde than before, and so continued all his life long.

Sir Thomas being also dismissed from the Chapter house, could not be contented untill he had further inquired of this matter, and so going to the schoole, he examined his nephew of the same, in the presence of his maister, and the schollers, of whome there were diverse, which did evidence against him, both falsely, and upon malice, especially they who were the principall offendors, as a Tanner and Painters sonnes, who faced him downe, that he bespoke them to provide him of the signes which were set up, and which they (mistrusting no such matter) affoorded him. But hereunto he answered with an undaunted courage, that they iniuriously belyed him.

[1]) E_1.

and alledged so many reasons as his childish braine could propound to improove their assertions, but no reason would excuse him, their testimony was alowed, and he sharpely beaten, which he not knowing how to avoyde, he tooke patiently for the time, yet he protested that he was not onlie innocent, but ignorant of the matter, and resolved, that seeing it was so, that it was all one with him, to be a thiefe, and to be but onely suspected, he altered his purpose as Ployden did the Case, revenged his owne iniuries, without respect of either his uncles pleasures, or his maisters punishments, and so that day in their going home to dinner, hee dealt his benevolence, and payed so soundly his false witnesses, that he caused them to sing miserere, and before his uncle to confesse the trueth of the matter, and their principall intent. Whereof his uncle much reioycing, and understanding his innocencie, mooved them to declare the same before their maister, first taking his promise to pardon their offence: for (saieth hee) their acknowledgement shall free them from punishment, which their master granting, they unfolded every circumstance, which he particularly related againe to maister Deane and the prebends, who much commending his nephew, willed sir Thomas to place him at the singing schoole, and promised, that so soone as he could keepe any consort, or beare a part, they would benefice him in the Cathedrall. For which he humbly thanking them, departed home in great content and peace of minde.

How Dobson revenged the quarrell of his friend upon the Usher.

Chap. IV.

George Dobson, every day after this, so long as he continued at the reading schoole entred the lists, and fought the combate with some one or other of his fellowes, wherein fortune so much favoured him, as shee alwayes graunted

him victory, and hee[1]) brought them unto such slavery and subiection, that howsoever he used them, complaine they durst not, unlesse the hurt were so apparant as that it could not be covered from their maisters sight, neyther then upon examination dared any of them taxe him therewith, unlesse himselfe did confesse the matter, which hee alwayes did with such dexteritie, as he alwayes sufficiently discharged himselfe, and thrust the blame upon the party iniuried, whereunto no man used any contradiction: and the maister, in respect hee had found foorth their practises against him in former time, the rather tooke his word, and the lesse beleeved them, whereby ensued to him a great deale of quiet: for they seeing him so stand to himselfe, man forth his owne matter, and the maister so much on his side, that it was not possible to separate him from his good conceived opinion, by little and little they desisted from further abusing him, contenting themselves with onely laughing at him in secret. His uncle also became so hopefull of his well doing, that he likewise turned a deafe eare to all complaints that came against him. imagining that such were rather urged of mallice, as in former times than uppon any desert, and so whenas he could perfitly write and reade, hee remooved him thence to the singing schoole, where he profited so well, that in short time he was fit for a Choristers rowme, which to him was granted upon the first motion made, the Deane himselfe installed him, and of his owne proper charge furnished him with gowne and surplesse, commaunding his uncle to reserve the benefit of his place for his preferment to the university of Cambridge or Oxford, when hee should be sufficient to be sent thither. His uncle no small man in regard Maister Deane so much respected his nephew, fitted him of every thing convenient to his estate, not permitting him to want any thing that the boy wold demaund or say was needeful: and perceiving his uncle so much to dote upon him, he plaid the wagge

[1]) E_2.

with more libertie then before, and being growne up to a good sturdy ladde, he first so handled the matter, that hee became captaine of Schooles, and so hampered the whole multitude as no man dared to offend him, but studied by all possible means to invest themselves into his favor and friendship, whereof they being possessed, thought themselves as sure as if they had beene shutt up in Warke castel, for to his favourites none presumed to offer iniury, or make complaint upon them, neither the Usher adventured to punish for what offence soever; but by his connivency, so much he feared his displeasure, whereof he had upon occasions tasted, and having beene once under him at shrift, hee found him so strict in the imposition of penaunce, that hee never desired afterward to use him any more for a ghostly father, and the matter came thus to effect. There was in the schoole one Raikebanes, whom Dobson highly loved, and more esteemed of, than of all other fellowes, both in regard hee was borne in the country, and also for that his manners and conditions were more correspondent to his humour than any others in that place: This Raikebaines one day when hee supposed that they shold have licence to pastime themselves in the fields, brought with him to the schoole his artillery, purposing to bestow that afternoone in shooting, but his exspectations prooved frustrate, for their superior Maister Bromeley was at the same instant by his acquaintaunce invited into the towne to a banquet, where he conceiving to be longer detained from schoole than he could have wished, referred to the usher the whole charge thereof, taking with him onely Dobson, because hee was a pleasantly disposed guest, and apt to incite laughing, as also having a tunable voyce to assist him, if his company cal[1])led for a Song, the Usher set in the top of his triumph, to manifest his authority, was so precise, that at no intreaty of gentlemen he would condescend to let the schollers goe abroad, notwithstanding

[1]) E_2.

divers of good respect made sute for the same; all of whom he shakd off with an absolute deniall; but some of them scorning to be too importunate, either to have him thinke that they respected to rest beholden to him for so simple a favour, sent to master Bromeley himselfe, who willingly assented to their requests and dismissed the schollers, notwithstanding master Usher his repugnancie to the contrary, and albeit that the day was farre gone before they were set at libertie, yet Raikebaines procured some of his best acquaintances to spend so much thereof as remained in shooting.

And returning home towards night, in a valley betwixt the river and the wood, which banketh the river all alongst as it environeth the citty, he espied M. Usher at his meditations, whose presence his stomacke was not able to digest for that hee had so peremptorily abridged them of that dayes recreation. And so speaking to his companions, by my trueth (saith he) I discover a Woodcocke by the water side, and I could find in heart to pick his head to the bones, and give my dogges his flesh, so doe I love him, I would I were in France, upon condition his nose were of equall sise with a natural woodcocks bill, I should make a commoditie of his picture, I am assured, if not of the reall substance: Well sir William, though I bee not of strength sufficient to deale with you at handy stroakes, and beat wit into your wooden head, yet my heart is good enough to hazzard with you at the speares point: and as Hercules, unable with speede of foot to overtake the Centaure, running away with his fairest Deinira, sent a messenger to stay him till his comming; so my selfe acknowledging my imbecillitie and weakenesse to dis-inable me to close with you in armes, will neverthelesse fight afarre off, and dispatch my poste, by whose speedy blast, you shall be let to understand how dearly I affect you: and therewithall pulling an arrow from under his girdle, he sent it with a right good will, to bid sir William good Evensong, which lighting uppon the skirt of his gowne behinde, only feared him without any further harme. But

hee turning about, and seeing from whence the flight was sent, set himselfe backe to meete them at the bridge foote, where making inquirie of the matter, the whole case was unfolded and Raikebains attainted.

The next morrow he complained to M. Bromley, and caused poore Iames to be lashed, at which Dobson storming made no great exterior shewe, yet purposed in heart to take a condigne revenge upon sir William when opportunitie served, which he performed within a short time after, as you shall heare.

Sir William had a chamber neere to M. Deanes own lodging, and the fore-doore opening into the great yard, (commonly called the Abbey garth) it had also a backe doore, by the which he might passe through M. Deanes kitchin garden into the Cathedrall, as also when it pleased him to take the benefite of the same, there hee might walke, or exercise any other recreation by M. Deanes licence, who for that he esteemed him a very honest yong man, and a painefull in schoole matters, authorised him to use the easement thereof: in a corner of this Garden was built a house for M. Deane his Poultrie, where hee had alwayes great store feeding for his provision, both Turkies, Capons, Fezants, and other of like sort. Dobson therefore uppon this iniury done to his friend, continually troubled his braine for revenge, and after advisements, he supposed he could no way so sufficiently come[1]) quit with him, as to devise some meane whereby to procure him M. Deanes alienation of good will, and losse of good liking; being therefore very intimate and familiar with the Boy that attended him in his chamber, hee was particularly informed of sir Williams whole course and demeanor, and of all the benefits of his lodging. Dobson then thinking that in respect sir William onely had accesse into this garden, that if he could drawe the boyes assent unto the practise of any knavery, either in the garden or

[1]) E_4.

about the Poultrie, that there might be occasions good enough to set master Deanes stomacke against him: became so entire with the boy as in short space he promised to concurre with Dobson for the making uppe of any ieast, that might not tend to his own extreame preiudice, and his maisters utter infamy. For which Dobson protesting to regratiate both him, and to have care of the circumstances, lay still in waite, when he might take sir William napping, or fittely effect any thing whereby to worke him some notable shame; in the winter time when a snowe fell, he came to the Chamberlaine desiring him to affoord him a paire of sir Williams shooes, and that the same night when sir William should be asleepe, that he would suffer him to enter the wooddeyard, where (saith he) I wil be so hardy as to take away one of master Deanes fattest Turkies, wherewith we will make merry and laugh in some convenient place in the towne. O God forbid said the Chamberer, for when the Turkie is wanting they will straight suspect me, because I onely, and my maister the Deanes Poulterer excepted, have recourse into that place, and for my maister they know him honest enough, neither will they conceive any iealousie of him, but presently they will accuse and also cause mee to be punished. Not so quoth Dobson, for to prevent them therein I desire to have sir Williams shooes, that they may see that the print left in the snowe is a mans foote, not of a boyes, which sight will assuredly acquit thee: and knowing sir Williams honestie in all former times, they will be brought to that exigent, that they shall not know what to doe or say: and heereupon they will be enforced to conceale it, lest if accusing thy master, the blame be thrust upon themselves. The boy loath to displease Dobson, or to hazard his goodwill, condiscended to his desires, lent him a paire of his masters shooes, and at his time appointed permitted him to have free passage through the house into the woodyard, from whence hee tooke away the fattest Turkie to his knowledge, and quietly conveying him by the same passage, leaving the shooes

with the boy in the Chamber, hee carried the Turky to be dressed in the towne at a Cookes house of his acquaintance, wherewith hee feasted such of his friends as he made choice of, laughing to consider how he intended to blonke sir William: so when the morning came he conveyed himselfe betimes to his uncles chamber, which was also in the same court, and had one window lighting into the same woodyard, thither he secretly conveyed himselfe to attend the Poulterers comming to serve his birdes, who about his ordinary time came to bring them meate, and to see if he had all his number, where he missed (by the head) the Turky that was stollen. This want being extraordinary, amazed him: and hee could not devise how it should come to passe, if either some weasell, stot, or poulecat had not devoured her. But then againe he considered that so little a beast could not so dispatch him, but that there would have beene left some remainder; neither could he discerne which way any such vermine could have accesse unto that place. To thinke that he was stollen, was but a meere imagination, as he supposed, since there was no way left to theeves, so that what to censure aright hee [1]) was altogether ignorant.

But while that he stood in this doubt and perplexitie, incertaine what to do or determine upon, suddenly turning himselfe about, he observed in the snow the print of a mans foot, which he traced from thence to Sir Williams backe doore, where he perceived the entry of the same, and the exit likewise, which put him into a greater extasie then before: sometimes he thought without further question this way hath my Maisters Turky beene conveyed: and yet I muse who should do it, for I may bee well assured that Sir William would not so tricke mee for a world of riches neither hath it beene done by his consent either knowledge: for he promised to my Maister on his credit, that no other but himselfe only and his boy that ever should come into

[1]) F_1.

that place, and then to charge him with so foule a fact were great folly, and to my selfe it might procure great displeasure. For first, if I should obiect this against him, neither will my Master give any eare thereto, either beleeve it, so highly standeth Sir William in his favour: neither will he for any time hereafter thinke well of me, for broaching such a slaunder. And holding this no expedient course, before he proceeded any further in the matter, he returned into the kitchin, where he related to the Cookes what had chanced, requesting them to advise him what to do, who came all forth with him into the wood-yard to see how the case stood, and could as little say to the matter as himselfe: divers were their verdicts, and they varied all in their opinions: some stimulated him to charge Sir William with the stealth, others wished him to beware what he did: some advised him to informe their Master, but the most part gave him counsell to let it quietly passe, without making further to do about it, and rather to give diligent attendance to the rest: alleadging that if it were a stealth, seeing no stirre to be made concerning this, the theefe would hazard to have another, when he might be apprehended, and hee onely blamed and punished who had committed the trespasse. But while they were thus divided in their iudgements, and as it were in mutinies among themselves, Dobson as though he had been ignorant of the whole case looking foorth at his Unckles chamber window, desired to know the cause of such their debatings, whereof they made a briefe rehearsall. Alas, God helpe you, are you so simple as to thinke your Maisters Turky gone by any other meane, then by him the print of whose foot you find in the snow: nay assure your selves, that whosoevers shove that impression doth fitte, hee is the person which hath committed the theft. And I would counsell you to take heed how you charge Sir William therewith: for albeit there be probable signes that it hath beene conveied thorow his chamber, yet his honesty and good carriage is of such regard, both with your Master, and the

whole, as you shall incurre great blame by such complaint, unlesse you were able to prove it against him, and therein I do suppose you will find difficulties, for he hath never yet beene convicted of any misdemeanor, and therefore take good advise before you call him into question. And in my opinion, to free you of your iealosie of him, it is the best course, to borrow one of his shooes, by which you may take a sure trial whether it be he or not: and so may you deale with more securitie, both in respect of him and your selves. This counsell was contenting to them all, and according to good reason. Knocking therefore at his chamber doore, he being yet in bed, they mooved his chamberer for one of his shooes, who suspecting the cause of their request, much against his stomacke brought to them one of the same which Dobson had used in the stelth: which agreeing equally with the print, they were all both[1]) very sorrowfull and ashamed in Sir Williams behalfe: but Dobson was not a little ioyfull to see his devise take such fortunate effect. The Poulterer, as hee whom it more concerned then the rest, called up Sir William, and after some invective speeches, questioned him of the Turkies stelth: but he much mervailing why they should so strictly taxe him, when they had opened unto him the likelyhoods, inducing them to charge him, protested upon the holy Bible, that himselfe was cleere and innocent of such fellony: and assured them further, that neither man no[2]) child had entrance that way by his meanes, or upon his knowledge: and as for my boy (saith he) I dare also give to you my word, that hee never commeth in place, but when my selfe am present; that is, when wee goe and come from service. But all this would not suffice to excuse Sir William, Dobson so urged the Poulterer to informe Maister Deane thereof: for (saith he) if you shall faile to do it, I will cause my uncle to complain of you: for otherwise Sir William clearing himselfe in this manner, it may be supposed, that

[1]) F_2. [2]) Für "nor".

my uncle or I are acknowne thereof, because our chamber window hath a prospect into the wood-yard; but by your patience sir, you shall not blocke us so: and therefore as you will answere it when you shall heare thereof, it is your fairest meane to tell first, lest you bee let to understand the same to your displeasure. And thus backed with Dobsons threatnings, he acquainted his Maister with all as you have heard. Maister Deane inraged against Sir William, sent for him, and in the presence of the Prebends examined him of the same, who protested as before, that he did not know thereof. Well, (said Maister Deane) Sir William, we will take your word, and pardon the fault, but yet the probabilitie of the matter maketh us to misdoubt you; and from henceforth wee will interrupt you of that walke, and intreat you to take a little more pains and goe about. At which sentence passed, Sir William inwardly repined, that the peoples eares should be filled with these suspitions, and to have his doores shut up. But howsoever it greeved him, he must inforce his patience: and so with solemne protestation of his innocency, for that time he departed home, both sorrowfull and ashamed.

Dobson well pleased to have procured him this drie Bob at Maister Deanes hands, was yet notwithstanding not fully satisfied with this revenge of his friends wrong, but determined yet further, when time served, to pay him all that he had promised, scorning to dye in his debt: and therefore continuing stil friendly with his Chamberlaine, he understood that Sir William was about a wife, a Marchants daughter in the Towne, a pretty filgig girle, and who to humor Sir William, would many times repaire to his chamber, especially in the winter evenings, when the neighbours could not so wel observe her walkes as at other times when the dayes were longer, and the evenings more lightsome: Oftentimes she would keepe him company all the night, untill five of the clocke in the morning, at which houre she commonly departed, that she might be at home before her father was up and came

abroad forth his chamber, who knew nothing of her vagaries which her mother permitted, upon the confident trust she had in Sir William his honest usage of her, who had moved her husband and her selfe in the matter, craving their favourable assents, of whom they conceived a singular good liking, and desired to accomplish the match with him, conditionally that Maister Deane would assure him his place by pattent during his life, but thereof he was quite hopelesse in respect of his late accident, and dared not to make suit for[1]) it: and thereuppon they deferred to give their consents, especially the merchant himselfe, but the maide being much affected toward him, and longing to be a mistris in the Abbey, frequented his company as before is said: whereof Dobson being perfitely instructed by the chamberer, laboured his wittes, without intermission, how to gall sir Williams delicates with some bitter sirrope of disgrace: and having a nimble head and working braine, he thus effected his drift, hee learned of the boy what night they had appointed for their next meeting at his maisters chamber, which the boy discovered unto him: but whie desirest thou to know, said he, fearing some such pretence as before he had drawne him unto? O nothing said Dobson, but if then thou couldst be absent, I should be gladde to have thy company at the signe of the Boare, where I have set downe that night to meete certaine Gentlemen of the countrey, to whome I have promised a song, and a set of musicke, and I shall thinke my selfe much in thy debt if thou wilt be there to sing the Meane amongst us, which if thou shalt doe, the least parte of their liberalitie shall not be thine.

Say no more (sayd the boy) for if mistris Iane hold her appoyntment, and lodge with my maister all the night, so soone as they are gone to bed, I will not faile to be one among you, but if they sit up all night, then I cannot be away, for that I must be sent into the towne for wine, or

---

[1]) F_3.

some other conceit, as they shall thinke good. Why then saide Dobson, this is all we may resolve, that if she come according to promise, and occasion serve that thou mayest present thy selfe with us, then we shall have thy company: and if otherwise, thou shalt certifie me, to the end that we may provide another to supply thy want: Thereof be you assured saide the boy, and make no doubt: that sufficeth, quoth Dobson, and so farewell. The boy tooke his direct course to his mistris chamber, and Dobson his to certaine of his deerest friends, whom he desired to affoord him their assistance in the stealing of a Diere the next tuesday ensuing, for saith he, a kinswoman of mine in the country who longeth for venison, hath sent to mee to provide her. I have both intreated for her, and offered money, but cannot procure her a simple fee, and rather than she shall receive harme for the want thereof, I will hazard to fetch one foorth of Beares parke, so I may intracte your good helpes. And if Fortune favour our attempts, looke what shall be more than to stay her longing, shall be at your owne disposing, neither shall you feare any inconvenience to come thereof: for if that our chaunce should be so evill as to be taken, I trust well that my unckle will worke our attonement with Maister Deane, and set us free from punishment, and in respect of that favor I shall rest wholy yours at all times to pleasure you. Dobsons reputation was such amongst the cavalieroes in the citty that he could not so easily request, as they assent to effect his desires, assuring that to do him anie pleasure, they were at all times ready to abide any penalty of the law, without exspectation of favour, or forbearaunce: for he saide, he who will stand foorth to help his friends necessity for any feare, is not worthy the name of a good fellow, and therefore make choice of your time, and we wil not be wanting to goe with you, which they performed according to his assignement. And by the helpe of their greyhounds, they quickely had killed their game, and trussing her upon a horse, they brought her safely away, the Keepers

that night neglecting their watch. Dobson directed them to an Inne in the towne, where he desired them to attend his comming, which should be within an houre after. And when he once supposed them to be safe in the house, hee went to the Keep[1])ers Lodge in the Parke, willing them to raise, for this night, saieth hee, one of your diere is slaine and carried hence, as I coniecture, for comming this eevening to my uncle Pharaoes, I mette her upon the shoulders of foure good fellowes, and (to my iudgement) she is carried to sir Williams chamber, the usher of the singing schoole, so that if your selfe did not bestow her upon him, I beleeve that there you shal find both hir and the parties that have committed the slaughter; for among them I could perfitly discerne sir William, and his brother Robert: what the other were I could not so well observe, for they shunned my way a little. and my selfe was loath to be espied of them: and therefore now that I have discharged my love and duety to maister Deane, and my good will to you: deale you herein as reason and the cause requireth, and herewith he departed posting after his companions as he could, untill hee came to the Inne, where hee had appointed them to stay, and sir Williams boy to meete him, who had continued there the most parte of the night to attend his comming. Dobson commaunding the cookes to make ready the venison, taking his companion aside, asked him if mistris Iane were with sir William or not: yea and by this asleepe betwixt his armes: and so let her be, quoth Dobson, we shall fare the better for their sakes, God send them ioy at their arising, and so going into the company againe, they fell to sporting untill the venison was made ready.

The keeper of Bearesparke much mooved at Dobsons relation. without further delayes leapt from his bed. and having put uppon him his apparrell, away he pased to Dunholme in haste, never so much as breathing till hee came

---

1) F_4.

to the Deanes lodging, where knocking at the gates, hee commaunded the Porter to let him in, for he had serious matters to deliver to his maister, and that presently, being brought to his bed chamber, and admitted to speake, he made rehearsall of Dobsons report, further annexing, that if it would please his worshippe to arise, and to make search in sir Williams chamber, at this instant wee shall take all them who have doone iniurie to your worship, and murdred the game. The Deane beleeving that every thing was even so as he had saide, having him in suspition for his Turkey, arose in a great chafe against sir William, and caused his men to call up so many of the prebends as were then in the towne, to assist him. They much marvelling what occasions he had to imploy them at that time of the night: they made great haste to come to his lodging, whither when they were all arrived, he declared the cause of his disturbing of them so extraordinarily, craving their pardon, because (saith he) if I should tolerate him to proceede in these courses, hee will doe shame to us all, in the face of the world; and for that you shall not suppose that I runne against him upon meere suggestions, or splenative informations, I have therefore requested your presences, that you might be eye-witnesses of his abuses done against me: for notwithstanding that by my meanes he was not onely placed in the Schoole, as you all know, but also was allowed the pleasures of my gardens, and orchards, untill such time as my Turkie was (through his default) taken away and stolne, which I pardond him with the only abridgement of my garden contents, and the pleasures he thereby received: but in requitall of my benignities he hath this night with other his confederates and loose fellowes gone into my Parke and stolne away one of my diere, and at this instant, in his chamber, is feasting there with the associates of his knaveries, whither I request you all to accompany me, that they may be all arrested, and undergoe such penalty as the law to such offendors hath

li[1]mited, for I perceive, that further to forbeare him, is but to stimulate and egge him forwards to all other sortes of disorder. Unto which his speech, they giving a generall applause, sette forward with him to search sir Williams chamber, who (poore man) fearing no such matter, was layd arme in arme with his sweete mistris Iane: and as he supposed, secure enough. But we see no man so much in daunger as he who dreadeth none. Sir William imbracing his sweet mistris is awaked foorth of his dreams, and commanded to set open his doores that master Dean may come in: O good Lord, who can explane the perplexities he conceived at the name of Maister Deane? Alas sayd he mistris Iane, what shall we now do? or course shall we take to keepe you from his sight? for at the backe doore can not dismisse you, for he hath caused that passage be barred up so strongly, as that it can not be broken: ay, and perhappes his busines is into the wooddeyeard, and then that were the worst of all other courses, conveiaunce have none to hide you in, and if I shoulde thrust you to my study, it is to be doubted that there he will finde you: and I had rather go bare foote to Rome, than that hee could so overtake us, for we were not only undone, but shamed for ever. It is wonder to mee what hee hath to do with me thus late in the night, or what should moove him come hither in this manner, unlesse some of purpose have given him intelligence of your being heere.

The yong girle not able to advise him, quaking for feare, and ready to sincke with shame, prayed him to thrust her under the bed, for sure saith she, he wil have no occasion seeke there for any thing, and casting her cloathes about as it would bee, shee crept under the bed her selfe, and Sir William covered her with an old carpet: but the Deane ...ended that he made no more speed to let him into the ..., perswading himselfe, that he of purpose kept him there,

[1] G_1.

till he had conveighed his associates and the venison out of sight, commanded his men violently, to breake open the doores, and enter the house: all which they did, and lighting up torches, gave way for M. Deane and the Prebends to come in; who strictly examined sir William of his companions and the veneson, charging him to tell them where hee had bestowed them, and it. (But sir William God wot) though his conscience testified unto him that he was accessarie to no such action, yet upon this heavie taxe of M. Deane, hee was ready to fall dead before them, swearing and protesting that he never came into that parke, day nor night about any such purpose, humbly praying M. Deane to pardon him, and to alter such his conceits, for (saith he) I am a true and iust man. But at this reply, the Keeper assured M. Deane that the very same night one Deare was killed, and that he who told him thereof, could not be mistaken of sir William. M. Deane there upon, notwithstanding all his solempne protestations, commanded to search every corner of the chamber, and under the bed, where they found the poore Doe in a colde paltie, who for shame to be so taken, sownded in the presence of them all, and was ready to give up the ghost: sir William became mute, and fared like a man destraughted. The Deane and Prebends blamed him very much, and threatned to punish these disorders, yet all did their indevors to bring Mistresse Iane to her perfect senses againe. And when she was recovered they sent her home to her mothers house, willing her mother to respect more her daughters honestie and good name. Dobson and his associats were thrust in among the searchers, and laughed their parts at sir William his interprize. The Deane and Prebends returned home to their beds, so blanked with[1] this bob, that they could not tell what to conceite other, then that some mad braine fellow, either spiting at, or meaning to make a scorne of sir William, had of purpose

---

[1]) G_2.

plotted it: but before the morning was blased through the citie the whole accedents, at which a number made good pastime. Poore Mistresse Iane kept her closet, ashamed to peepe out of doores, untill her father taking the matter in snuffe, went to M. Deane and the Prebends, desiring them to constraine sir William to make amends to his daughter, and in the sight of the people to marry her: with [1]) they compelled him to doe, and to gratifie the Marchant, they confirmed him a pattent of the Ushership as largely as he desired and contrary to his expectation. After this the truth of the matter was published, neither did any man disallowe of Dobsons bob, and sir William ever after was carefull not to offend him, or any of his friends.

How Dobson deceived his friend Raikebaines of a Pudding, and how hee shut him up in the Candle cupboard.

The fifth Chapter.

Dobson seeing his matches to make so wel and his contrivings to come to so good a passe, broke his Bobbes on each mans nose, without respect, he spared no persons but as occasion was offered, he played the wagge, sometime in the city, otherwhile in the countrey, by meanes whereof his fame spread it selfe all over: and all pleasantly disposed humourists, sought to be acquainted with him, although he were but yet a scholler: neither did atchive any small commendations for his practise against Sir William. But before this he had plotted divers others in the schools amongst his fellowes, whereof one was this: Rakebaines (of whom before we have spoken) was borne in the countrey sixe miles distant from Dunholme, whither he was sent to the schoole.

[1]) Für "which".

to be instructed in good letters, and sundry good manners fitting his estate and parentage. He was tabled with a sister of his mothers married to a Lawyer in the Citie, who had also a sonne which daily did accompany him to the schoole, as very a wagge as the best, yet he alwaies more smoothly carried his knaveries then Rakebaines did; never putting his hand to any action, but when he was assured of another betwixt him and the halter. This Raikebains father being a gentleman of good port and great hospitalitie. kept continually a liberall and bountifull house: and toward Christmas time he killed every yeare great store of beasts. His mother to applaud her sonnes content, at such times alwayes sent to him and her nephew some store of puddings: which he, to thend he might brave of his mothers respect toward him amongst his fellow scholers, would many times carry with him to the schoole, therewith to breake his fast, when the rest were licensed to goe home, or to their Innes, which ordinarily they were wont to doe at eight a clocke in the morning. So it happened his cosin to be sicke, Raikebaines was to goe to schoole alone; he thought it better to carry his breakefast with him, then to trouble himselfe to come so farre for it. And because he thought there was nothing so fit for his carriage as a pudding he desired the maid to bestow one upon him, which his request she assented unto. But when it approached neere breakefast time, he tooke great care how to have it safely warmed, and that it might not bee[1]) snatched from him: and therefore fearing the disorders of his fellowes, he intreated Dobson to affoord his assistance, and to stand his friend: which if he should do. he promised to share it equally betwixt them. Dobson purposing in steed of an inch to take an ell, and for the whole scarcely to returne the skinne, prepared a place for it before the fire, and would not permit any man to come during the time it was in making hot. And before that it

[1]) G_3.

was thorowly warmed, the clocke stroke eight, and everie man departed except Dobson and Raikebaines, who staid expecting til the pudding should be warme enough. Dobson having the promise of the halfe, sate devising how he might possesse him of the whole: and so when he perceived it to be hot enough: Iames (saith he) looke out at the window, and see whether any of them be returning to the schoole or not: for if they shall come before we have made an end, they will so molest us, that wee shall not eate it in quiet: so that if thou dost espy any of them to be neere hand, wee will convey our selves into some corner, untill we have made dispatch thereof. But whilest Iames Raikebaines was ascending into the window, to do as he was advised, away goeth Dobson with the pudding thorow the Church and Cloister, into the Cannons hall, wherein shutting himselfe, and fast bolting the doores, he feasted himselfe with the whole pudding: but Raikebanes in hope to recover some part at the least, pursued him with huy and cry through Church and Cloister, untill he came to the Common hall, where finding the doores bolted, he stayed knocking and exclaiming the space of an houre, but could have no entrance, neither any aunswere. In the meane time while hee there continued rapping and calling to his friend, sometimes imperiously commaunding Dobson to part stake, and to make equall dividence with him: otherwhile intreating him to reward him with some small portion, who once was owner of the whole. Sir Thomas passing that way from his chamber to the Chancel, hearing him many times to nominate Dobson, came to know the cause of his disturbance. Rakebaines fully confiding by his helpe to have either his pudding, or some part thereof restored, disclosed to him all the circumstances aforesaid: who much offended for his wrongs received, commaunded Dobson to appeare in his likenesse, and to come to his answere: he hearing the voyce of his uncle, came streight to the doores, and unboulting the same, patiently heard all that ever could be obiected against him, unto the

which he made this reply. Uncle (saith he) you may do as you see cause, in beleeving him or me, but surely hee hath foreskipped and told to you my tale, for my Aunt Pharoe sent me this pudding upon Saturday last, which I reserved untill now. And in very deed, because I feared that whilest I were called by my Maister to sing, or other exercise, haply it might have been stollen from me. I intreated him to give respect thereto till it were warmed, and to recompence his paines I promised to bestow upon him some part thereof: but he would needes be his owne carver, and either have the greater halfe, or none: which because he refused to stand to my benevolence, and the pact made betwixt us, I have wholly dispatched, and have left him none thereof: and for this cause he cryeth and exclaimeth against me, as you heare. Raikebaines perceiving by Dobsons countenance, that if he should reply against him, or deny any thing which Dobson had said to be true, that he should then for ever loose his friendship, seemed to yeeld to his affection, and to graunt his defensorie speech for truth. contenting himselfe both to brooke the iniurie, and eke to beare the blame. [1])

Sir Thomas seeing no great cause uppon the rehearsall made by both the parties why to chide his nephew, requested Raikebaines to acquiet himselfe for that time, and charged thother no more so to dis-taste his familiar frind: But it was not long before Dobson had forgot his uncles strict iniunction, and his promise of better using his friends: for it was his humour, never to play one shrewd turne alone, but being of a scrupulous conscience, hee payed ever his debts double over, and scorned to restore the capitall summe without the interest, and therefore once more he made bolde with his fellow, curbing his exspectations: and because Lent was at hand, hee prepared him to observe the fast. This same yeere his unckle sir Thomas was chosen Choraster of the Cathedrall, and to set up the tapers at the times of

---

[1]) G_4.

service, both morning and evening, from the feast of Saint Martine, untill the feast of March. Sir Thomas, whether it were that loving his bed well in a morning, he was loath to rise so earely in that cold season, or otherwise, for that he would have his nephew to have experience in these offices, whereunto in future times he might be elected and promoted, and not to be to learne when he should be placed therein. He made him his substitute, and appointed him to lighten and extinguish the tapers and candles, specially in the mornings: which Dobson diligently performed with the assistance of his fellowes, who in hope to have some of the short ends which could no more bee set up for the Church service did dayly both before and after prayers, which were to be done at sixe of the clock in the morning, helpe him in the said office. And principally this Rakebains attended him more then any of the rest, to whom in respect of his diligence he had promised the square end of a great taper, at the laying up of the lights: which when Dobson was shutting of the cubboord, as seeming to have forgot his promise Raikebaines demaunded. Dobson intending to intrappe him, threw it to the further end of the cupboord, so farre, that it was not possible to reach to it, unlesse that one of them should creepe in, which Raikebaines offered to doe, rather than that he would want the commoditie of the candle, and so presently skipped into the candle cupboord, to fetch away the Taper: but Dobson lockt fast the doores and departed thense to the schools, leaving Raikebaines to play the Cat, and warrant his tapers from the tyranny of the Rattes, where he sate shut up howling and crying, from halfe houre past sixe, untill almost tenne in the forenoone, at which time sir Thomas and other the Canons came to put upon them their Surplises, in which ordinarily they soong their Service, and which, for readinesse sake, they kept continually lying in presses there.

Raikebaines hearing the sound of voyces, and the noyse of mens feete, cried forth so lowde as he could, to the great

admiration of sir Thomas, and the residue of the Cannonists, who speaking in at the key hole, asked who it shuld be that was in his candle-cupboord. It is I, quoth Raikebaines. And who are you said sir Thomas? Iames Raikebains replied he. Alas quoth sir Thomas, how camest thou into that place? and how long hast thou sit there? Ever since halfe an houre after sixe this morning answered Raikebaines, and your nephew Dobson shut me heere, because I went into the cupboord to fetch forth the end of a taper which himselfe had promised to bestow upon me, for helping him to gather and extinguish the lights after praier. Sir Thomas pittying the poore boy, almost starved with cold and hunger, went to seeke for his nephew Dobson in the Schooles so set Raikebaines at liberty, threatning to punish him for his mis-usage. But Dobson excused himselfe, and said that Raikebains leapt into the cupboord con[1])trary to his will, and swore that he would not come from thence, unlesse that he had a whole candle which hee had espied in the furthest corner, which I neither would, neither durst doe without your consent, and therefore did I thinke it very fit that he should abide your comming, and now it is in your choice to bestow upon him, or not, and therewith unlocking the doores, seely Raikebaines was scarcely able to crawle foorth, his ioynts were so stiffened and benummed with cold. Sir Thomas somewhat to ease his extreamities bestowed upon him a couple of candles, and liberally rewarded Dobson with a bobbe uppon the mouth, insomuch as the blood followed his fist, and that done, attiring himselfe in his roabes, he went forward to doe his service in the Chauncell, leaving Dobson and Raikebaines further to decide the case betwixt themselves at the candle cupboord.

---

[1]) H_1.

How Dobson revenged himselfe upon his uncle.

Chap. VI.

Dobson was much discōtented for the blow given unto him by his uncle, yet considering how well hee had deserved the same, in regard of the iniurie done to his frend, he reconciled himselfe again to Raikebans, with promise, that if hee would forgette that discurtesie, he never more would wrong, iniurie, or disgrace him, but patronize his cause against all opponants of what sort soever, in which he kept touch with him as by the usage of sir William the Usher appeared. Raikebanes being of a gentle and good nature easily pardoned the offence, and ioyning hands, they protested to continue perfit Friends each to other during their lives, and so returned to the Schoole wel satisfied, where Dobson sate all the day oppressd with melancholy, casting his thoghts up and downe, how to come cleare with his Uncle, but hee could not apprehend any occasion in the worlde as then: yet gave hee not over to exspect, or urge some fit opportunitie of revenge, and after diverse purposes which missed him, in the end he thus resolved. At the Vicarige of S. Giles, his Uncle had a very faire Orchard, in which every yeere he had growing great abundance of goodly and pleasant fruites, for which he was so careful, that alwayes nigh unto the time of their ripening, he hired sometimes one, sometimes two fellows to watch his Orchards in the night season, and to defend his fruits from stealing, Dobson having a goodwill to ease his stomake upon his Uncle, agreed with certaine of his merry acquaintances, one night in Apple-time to enter the Orchard, and from thence to conveigh such fruite as possibly they were able to beare, promising to assist them himselfe, intreating them if they were molested, to beate well and soundly the Keepers thereof, and to use his Uncle as he would devise, if he came to their succours: him (saith hee) when you have gagged, and bound the two Keepers so surely that they cannot moove, or doe

you any incombrance, I would have you to put into a sacke, binding first his handes and feete, and permitting onely his head to appeare lest he should be smootherd, gagging him likewise lest he cry, and be redeemed of his neighbours, then in some place of the orchard where the trees be thickest. I wish to have him trussed up by the heeles, where let him hang till he waxe more tender, for he is old and too tough for the spit: And for my selfe, I purpose that time to be absent from the house, because you shall not bee hindred by me, nor interrupted: but be sure that you[1]) binde not my Uncle too hard, neither yet give any great blowes, but with as much facilitie as you can, binde as I have instructed you, wherein, if you shall accomplish my desire, I shall thinke my selfe both bounden unto you for helping me to be revenged, and also I shalbe willing to repay your kindnes when any occasion thereof is ministred.

They willed him to take no further thought, than only to devise a meane for his owne absenting, and they would performe all the rest as he had directed, the next Wednesday night insuing. Dobson thanked them, and upon Wednesday hee entreated his Uncle to licence him to go see his father and other friends in the country: For Uncle (saith hee) I have not beene there nowe the space of these tenne yeeres, and I am very desirous to visite them, and for two dayes to be merry amongst them, unto which his desire, his uncle condescended: and Dobson (seeming to him to go to his father) passed no further then into the Towne, to forward these fellows in the execution of their intended stratageme, he went therefore first unto a Carpenters shop, and caused a horse of wood to be made, with a sword, dagger, and distaffe of the same, all the which he gotte planted in a gorgeous manner, and bringing them to his companions uppon wednesday at night; hee goeth with them to the utter side of the Orchyard, where taking downe two pale-boordes, which

[1]) H_2.

hee before had loosened, they made themselves a way to enter. They, so soone as they were within, beganne to lay agood amongst the Apple trees, making a great rushing and noyse, of purpose: the keepers came to know their intents, and to bring them before sir Thomas, but the conflict was unequall, for they were sixe against twoo: yet being sturdy fellowes, of a good stomacke, and standing upon the iustnesse of their quarrell, encountred them all very lustily, untill the one of them was beaten downe to the ground, and the other being overmatched, fledde into the Vicarage, and tolde sir Thomas how the case did stand. At the hearing whereof, hee arose in great haste, calling up also his house-keeper, willing her to follow after him with the broach, and to kill the first with whom shee incountred: for, saith he, this nights worke shall bee memorable in Dunholme, while there is one stone thereof standing. And fearing lest he should not be well happed with blowes, casting his gowne loosely about his shoulders, foorth hee marched, and the olde beldame his sister with a broach, and the keeper of the Orchard with a portigan. But while sir Thomas was making himselfe ready for the fight within, the theeves had chained the other fellow whome before they had beaten downe, and also had gagged him so well, that he could not cry, and were exspecting close by the doores, when sir Thomas wold sally foorth, they tripped his heeles at unawares, beeing neerer at hand than hee looked for, and muffled him in his gowne, untill they had made him ready for the sacke: Then taking his gowne they put it uppon his sister, and tying her handes behinde her, they set her upon the wooden horse, as Dobson had prescribed, and bound her feete under his belly, which doone, they girde her about with the painted sword and dagger, setting upon hir head a paper hatte with a bush of peacocke feathers cavaliere like, ready to chalenge every man to the combate, and in this gnise[1]) they placed her under a peare tree.

[1]) Druckfehler für "guise".

Sir Thomas did they thrust into a sacke, and by his nephews advise, who fearing that so long hanging by the heeles, as til the next morrow, might procure him some infirmity, they reared him into the same peare tree above his sister, and making for him a chaire of estate of the boughes, they bound in the one hand the distaffe, and in his other, a skimmer,[1]) and spreading his armes, they fastned him by the wrests unto the braunches that were next him. While some of them were thus in hand with sir Thomas, and his housekeeper, the other tooke the two warders, and bound and gagged them as is aforesaide: they fastned their handes about a appletree, turning their hose down beneath their knees, so as their buttocks were set naked to the tree, fastning them to the truncke below. Besides the gagges, they putte into either of their mouthes, a bunch of Maie, and a pricking Thorne: and before them they heaped a bundle of bavine, and other drie wood in forme of a fire, and the broach hung full of apples as it were to be rosted. Then taking so much fruit as them liked, they departed home, leaving sir Thomas and his servitours to keepe the watch.

Dobson very timely in the morning repaired to the vicarage, and knowing his uncles necessitie, hee passed thorow the house into the orchard, to take a view of his devises: and when he came unto the peare tree wherein his uncle was inthronized, he called uppe to him, in sorrowfull manner wringing his handes, and as it would be, wrested foorth some small number of teares: But his uncle sate as a man who had perisht the use of his tong, for speake he could not, in regarde of his gagge, neyther could he moove, or make any signe, they had so streightned all his ioynts. His Aunt also buckled upon her prancing courser in martiall manner, like Bellona goddesse of battell, sate dareing Mars and all his chivalrie: and the two keepers in their disguises, like Tantalus, stoode gaping, as though they would have catcht the apples

---

[1]) H_3.

off from the broach, but could not reach them. Dobson to perswade his uncle that he was ignorant of this practise, ranne howling up and downe the orchard, as it were, affrighted with this lamentable sight, and from thence into the streetes, calling the neighbours all about to come to his assistance. The people upon his outcry flocked in heapes into the orchard, to see what the matter was, much lamenting sir Thomas his evill chaunce, the rather, for that it was done so privately, as that they had no intelligence, either to have prevented, or to have redressed his wrongs. But it was no time then to debate the matter, his present case required more their helping handes, to unbinde him, than their advise how an other time to prevent the like misfortune: So some bringing a ladder, scaled up the tree where he sate, and unbinding his armes, they brought him downe so tenderly as they could in blankets, fearing, because he could not speake, that with extreamity of colde, hee was fallen into some sowning palsie: and being in some hope, that by warmnesse hee might be brought to his senses againe, they carried him into the house, and placed him in his bed, foorth of the which he stirred not for the space of three daies, neither all that time could he speake one word, either receive any meate, but onely such liquide sirropes as his keeper powred into him with spoones: The Phisitions were in some doubt of his recovery of health, for which Dobson was unfainedly sorrowfull, and repented that ever hee devised such a stratageme. His Awnt was sicke for a twelvemoneth after: But the two yong fellowes whose spirites were more quicke and lively, after they had bin set before the fire, and lapped well in warme clothes, beganne to recover themselves. And as they perceived their tongues able to moove, they unfolded all the case as it came to passe. The neighbours very pensive for their Curates mischaunce, diligently attended about him, till hee was able to doe for himselfe. And Dobson sent for his mother, to take charge of the house, during the time of his infirmity. But sir Thomas, whether that he merrily con[1])ceived, or otherwise

[1]) H_4.

was certainely informed; that Dobson was the plotter of this devise in all after times, tooke such exceptions against him, as that no action of his was gratefull or acceptable in his sight, whereat Dobson more storming than before, as opportunitie sorted to his designements, hee repayed all his uncles discountenances with measurable disgraces: yet keeping a more moderate course, and giving respect that hee did no more hazard his uncles life and welfare.

How Dobson caused his uncles horse to be impownded, because he denied to let him goe with him into the Countrey.

Chap. VII.

When sir Thomas was perfitly recoverd of his agew, hee was invited by diverse of his friends into the countrey, to passe awaie some parte of the summer, perswading him that the fresh aire was both comfortable and wholesome after his so long sickenesse: and it was about the Whitsontide, when the country people having affections to be merry, Dobson requested his unckle to graunt him leave to accompany him, and to steede him in place of a servingman: but sir Thomas thinking it a thing inconvenient, to committe the whole care of his house to his sister alone, who was an olde decrepite creature, not able to moove herselfe without a staffe, much lesse unfitte to make resistance, if any knowing their absence should breake into the house, and offer to spoyle him of his stuffe and treasure. Againe, he supposed Dobson made such request, onely to neglect and commit some knavery there, whereby to make himselfe as famous in the countrey, as he was memorable in the citty. And therefore these particulars considered, he denied to let him have his desire. Dobson said nothing, but shewed himselfe well appeased, yet he intended to abridge his uncle as much of his pleasure as he

had done him of his. And at the very time his uncle was to set forward with his progresse, one of those good fellowes, who had favoured him in the breaking of the Orchard, was sent for into Northumberland to his mother, who lay at the poynt of death, and desired to speake with him before she passed this life. And hee both loath to take so great a iourney on foote, and not having a horse of his owne, could not tell how (so presently) to speede himselfe of one, as these his importunities and haste required; he acquainted Dobson with his want, and intreated him amongst his friends, for that time, to further him, and he would pleasure him as much, if so his arrand came in his way. Dobson told him, that in the towne (upon so short warning) he could not procure him any, unlesse, quoth he, I might make bolde with my unckles gelding, which if thou couldst returne before to morrow morning, I could then supply thy necessity, and otherwise I should disappoint himselfe, for he is to ride into the countrey, to take the ayre after his long sickenes, and to feast it amongst his friendes. O good Dobson, said his acquaintance, hazard a little to pleasure me, and in any thing thou shalt commaund me, though the execution therof should stand with the expence of my blood and life, yet will I not refuse to adventure for thy life, fame, and reputation: for if my mother should be departed before my comming, I shall be utterly undone, and great is the losse that may redound to me thereby. To morrow at night, at the utmost, I will send him backe, and if so[1]) long he will not deferre his iourney: He is not of such slender acquaintaunce, neither so ill beloved, but that he may have choice amongst his parishioners and neighbours.

Dobson of all other things detesting ingratitude, and not to seeme unmindefull of pleasures received, or carelesse in requitall of good offices, willd him to provide him selfe of furniture requisite, and he promised to affoorde him a

[1]) I_1.

horse foorthwith, conditionally, that whensoever thou bringest him backe, thou shalt leave him somwhere in the pownd within three miles of the Citty, charging the Pinder to proclaime the next market day, that so my unckle may come to heare of him againe: and will him also to take, not onely an ordinary fee, but also for his pasture for so many dayes as thou hast him in travell, and so if thou wilt stay a weeke, I shall licence thee. His friend much, and heartily thanked him, protesting never to faile in whatsoever he could, by any of his endeavours to do him benefit, and receiving the gelding at the place appointed betwixt them, held on his iourney with a gladsome cheere for this favour of his friend, and left sir Thomas, eyther to borrow upon his neighbours, or to stay at home, or like a stowt fellow to steppe uppon his stumpes. The same night after supper was ended, sir Thomas willed Dobson to warne his tenaunt that looked to his saide gelding, and such other beasts as he had grazing a mile distant from the towne, to take him into the stables that night, to the end hee might have him in readinesse to be gone betimes the next morning, for he purposed to dine tenne miles from the Citty. Dobson went presently and delivered his message, and sent the fellowe to the fieldes, who sought him all that night, and the next day, in every pasture, field, and towne within five miles circuite, but could heare nothing of the horse. Sir Thomas weening him as ready now as at other times, got him to bedde that night somewhat soone, to the end hee might be stirring more earely the next morrow: in which so soone as the day appeered, he arose and made himselfe fitte for his iourney, he put on his holiday apparrell, his bootes and spurres, called for his breakefast, and never asked for his horse, untill he had ordered all things in the house, desiring his sister friendly to entertaine all such his neighbours and acquaintaunces as should come to visite her during his tarriance in the Country: charging Dobson to be dilligent in the accomplishment of all her commaundements, and to

abstaine from all kinde of disorders till his returne, to give good respect to all thinges about the house, and at his chamber in the Fratery: and so kissing his sister for a farewell (after the maner of the Countrey) he willed Dobson to bring him his horse to the doores. Dobson returning from the stables. came and tolde his uncle, that his man had not brought him as yet from the fieldes, as hee supposed; for uppon hookes were hanging his bridle and saddle, but he could see no horse. Sir Thomas chafed at the fellow his tenaunt, and sent Dobson to his house to know the cause why he was not yet come. The wife tolde him that she had not seene him since his being there, when hee without further delay went to fetch him: and because hee came not home to his bed, I iudged my Maister had sent him abroade for the dispatch of some other of his businesses, so that if hee be not with you, for my life I cannot certifie what is becom of him. Dobson carried backe her answer: which answer sir Thomas hearing, hee knew not what to imagine, but strait hee imagined his horse to be stolne, and so affirmd. O God forbid, said Dobson, my hope is, that he is onely strayed forth into some of our neighbors grounds, or else is some where in the pownd. If so, saide his uncle, then[1]) the fellow would have got some notice of him before this time: and so perhappes, good uncle, he will be heere with him shortly. In which hope sir Thomas kept on his boots all that day till night, when home came the fellow without the horse, neyther could tell any newes of him. Sir Thomas feared he had beene stolne, and for the very sorrow thereof, he stayed his iourny for that time, and sent his man to every coast of the Countrey, to inquire after him: but all his labour was in vaine, untill the returne of the party, to whome Dobson had lent him, who observing Dobsons prescript, left him in the pownd, at Chester in the streete, charging the Pindar to take his accustomed fees,

---

1) I_2.

and for a weekes pasture more, when hee should be sent for by the owner. The Pindar very glad of so good a pledge, caused proclamation to be made in Dunholme the next morrow after that hee was left with him. Some one of his neighbors that was present thereat, gave sir Thomas to understand thereof, who by the description knew him to be his. He sent for him immediately, and gave the Pindar his whole demaund with all his heart, reioycing to have got his gelding againe; which he verily supposed had bin stolne.

How Dobson brewed Ale for his uncle.

Chap. VIII.

Dobson yet hardly brooking his uncles discurtesie, and perceiving him to be dayly, estraunged, having got the reines into his hands, did grow carelesie more liberally runne at large, and never tooke uppe with himselfe, untill hee had thrust his necke into the halter, when if his uncle had not stood his very good friend, he had bid his kinsefolkes al adew with his heeles, and had daunced his last measures upon the gallowes: but fearing no such matter as then, neither imagining to be so much needfull of his kindnesse, he spared not to play the foole with him, who afterward prooved his best friend: neither did he thinke himselfe sufficiently satisfied with the abuse he had already offered, but ever as he could catch an occurrence to doe him further griefe, he put to execution the same forthwith. His uncle to recompence his neighbours carefull respect of him in his sicknesse, invited them to a Friday nights drinking, letting them to understand, that whereas they were sory for his late misfortune, as wel appeared by their care and paines taken about him during the time of his infirmity, which their gratitude und kindnesse commixt with compassion, though he were not of power in equall measure able to satisfie, and according to their well deservings, yet his willingnesse should

never be wanting, to affoord so much as his estate and abilitie permitted: and therefore praying them to pardon his insufficiencie, and to accept of his good will, he wished he might be so bold as to intreat them to take a cup of Ale with him, and an apple, the Friday at night following, which he promised should be of the best to be had in Dunholme. They excusing their negligence, told him they were ashamed that they did no better steed him, when his necessitie so required, but they could do no more but sorrow for their defect: and for such troublesome guests as they should be, they told him that he needed not to feare to want. He greatly contented with the gratefull acceptance of his simple offer, bespoke his Hostesse to send to his chamber halfe a dozen gallons of her best Ale, which she did according to his appointment. He further commaunded his house-kee[1])per to bestow it in some safe place, where none might have accesse to trouble it, untill it were cleere and fined: which she did (as she imagined) yet Dobson had a shift to deceive her, aswell as to set his uncles geldings in the fold. So, upon the Thursday at afternoone before his uncles guests were to come, he and his fellow schollers having libertie to dispend the day at their choyce, and were dismissed of al schoole exercises, he willing to make them a banquet, carried such as he specially favoured with him to the Vicarage, where preventing his uncles guests, he made the most part of them drunke as Kats. When he had placed them all so neere to the house as hee thought convenient, he came to his Aunt, and told her that Sir Thomas was come to the Church, to see if the Organs were in tune, for the next Sunday they were to be used: and because he would not altogether rely on his owne iudgement therein, he had brought with him halfe a dozen of his familiars, to help to reforme them, if need so required, to whom, in regard of their paines, he had promised a cup of his Ale; and therefore willed her to tappe

¹) I_2.

it, and to send him a Iacke thereof to the Church. She beleeving this his tale to be true, gave to him the key of the house where it was kept, desiring him to broach it, in respect her sight was so imperfect, that she could not well discerne what she did. Dobson glad of his commission, extended this authority, plaid the bountifull Butler, and did draw forth into tankards (which he of purpose had provided) more then halfe his uncles Ale: yet because he was loath that his uncle should want of his measure, he filled up the barrell with water which he found there standing in pailes: and surrendring againe the key to the custody of his Aunt, away he went (as she weened) to the Church to his Uncle, but in very deed he returned to his companions, where he had left them shooting in the meadowes, who laughing at Dobsons deceiving of his Aunt, drunke healthes so liberally one to another, as not one of them was able to goe home, but as Dobson conducted them. The next night ensuing the guests came according to their promise, whom Sir Thomas welcomed with many faire and curteous speeches, much thanking them, that they would vouchsafe to assemble to his poore lodging, and accept of such a poore pittance as he had provided, which he said was a roasted apple and a cup of Ale, which I dare pawne you my word is the best in Dunholme: and while the apples were at the fire, he willed his house-keeper to fill a glasse thereof, that they might taste it, and suspend their verdicts how they liked it: his very conceit served to make it good enough in his iudgement, so that when he tasted, he could not perceive the commixture: but commending it for singular good, gave it to him who sate next, willing him to drinke well thereof, for he was very welcome to it: but he espying it pale in the glasse, feared that it was not such as Sir Thomas commended it to be, yet notwithstanding he kiked the cup, and reached to another, and so it went through them all, and yet the better halfe remained undrunke.

Sir Thomas marvelling to see them leave so little in

the glasse, asked them how they liked the same, for it seemeth by your drinking that it is not such as you looked for: indeed (said they) it might be made good againe, with brewing over againe, but we have drunke much better in our lives than it is now, and seldome worse. Whereupon Sir Thomas halfe ashamed so rashly to have praised it, and in great chaife against his Hostesse tooke the glasse and tasted it againe, and drinking the remainder hee swore, that it was more than halfe water, and asked his housekeeper how it came to passe; what (saith shee) doe you mislike it now, and could finde no fault with it ye[1])sterday? was it good then, and naughty to night? Yesterday (said he) I never tasted it before this present, and how could I then give iudgement of the god or bad qualitie thereof? No, (said his sister) did not you send our nephew to me yesterday, with commandement to broach it, and to send you a tankard of the same to the Church? never I (quoth sir Thomas) in all my life: why then (said she) he hath deceived me, for such message hee brought, and I trusted him and let him to take what he would; for he assured me, that it was for your selfe, and your friends with you. Dobson hearing this sedule of his Aunt, stole foorth into a place where the Hens sit upon a fleake, whither he ascended, pulling up the ladder after him, that no man could come to him but by his permission: his Uncle upon this relation of his sister, called and sought for Dobson in every corner of the house, but hee would make no answere; untill at the last sir Thomas hearing a rushing upon the fleake, espied his cock sitting amongst his hens: and after he had thundred foorth some threatning speeches, he commanded him to discend, not so (good Uncle, saith he) unlesse you will first sweare that you will pardon me. I telling you the truth of the matter, and otherwise, rather than I will sustaine your rigorous punishment, I will throw my selfe head-long from hence, and will take it upon

---

1) I_4.

my death, that the very feare of your severitie hath urged me so to doe, answere you the lawe as you can. The neighbors intreated sir Thomas to remit to him that fault, and to be pacified, offering all to passe their words, that he should never more in such sort offend him: he afraid that the violent fellow would do himselfe some iniurie, at their important suites pardoned him, upon condition that he would bewray the truth, which hee did, and came downe from the fleake, and to make his Uncle, some kind of satisfaction, he went into the towne and fetcht some better Ale, wherewithall hee intended to entertaine his honest friendes, and loving neighbours all.

How Dobson furnished himselfe of a sute of apparrell: and how he used bis Schoole-fellow.

Chap. IX.

Sir Thomas, notwithstanding that he pardoned his nephew at the instance of his neighbours, and accepted of his submission for the time, yet seeing him to grow so absolute in knavery, he purposed to hold his nose to the grindstone, and to keepe him at hard meat, he spared his purse, and made him go thinly apparelled, and scarcely sometimes did he allow whole cloathes, but forced him to weare his old rags for want of newe, till they hung in totters about his taile. But Dobson to remedie this necessity, enrolled his uncles name in the Drapers booke, for a sute and a cloake, which his uncle was constrained to discharge for his credite sake. But to prevent him of that meane, he went thorow the Citty amongest all the Clothiers and Millioners, warning them no further to credite him, unlesse hee bought it with ready mony, the which he shall alwayes have, if he be sent from me: and whosoever shall let him have any upon credite, must be glad to stand to his owne perill, for Ile not be answerable for any halfe-penny thereof from hence forward.[1])

[1]) K_1.

The marchants thereupon would no more register Dobsons name, not so much as for a paire of garters, which putte him (poore man) into great discontent, and what shift to make for garments, when these were gone, hee could not devise: to aske for any of his uncle hee dared not, and hee was debarred of his former proiect, by the which he supposed to have ever, as he had needed, to supply that indigence. He must then take some other course, and for once hee fell to stealing, taking away a song made by one of his fellowes, which for the exquisite musicke therein shewed, was highly commended of the whole Queere. This he purloyning carried into the Country to his uncle Pharoes house, who had divers sonnes and daughters that could sing, of whose knowledge in that Arre his uncle was not a little prowd. Dobson therefore to applaud his uncles humor, presented him this Song, telling him how himselfe had made the same: and he, because it was well liked of, and allowed for good consort, that hee thought it no where better bestowed than uppon my coosins your daughters. Maister Pharoe thanked him, and promised to recompence his good will: But first hee called his daughters to sing it over, who with their sweete and tuneable voyces much mooved their fathers affection: themselves also were so much in love with the descant, that they requested onely to have it set in their bookes: but Dobson more liberall then they looked to have found him, freely bestowed it among them, with this applause; Good coosins, if this be pleasing unto you, I wil affoord you heereafter more plenty of better stuffe, this is but the simple invention of my owne rude braine, and not worthy of halfe this commendation: but such as it is, yours it is with all my heart, and I thinke my selfe in your debt for your kinde acceptance thereof. His cousins thanked him againe, and beseeched their father to be bounteous towards him. He to satisfie Dobsons exspectation, and to gratifie his daughters request, clothed his Kinsman Dobson in a new suite, whereof hee being heartily glad, didde professe to his uncle and

coosins to be alwayes at their commaund and service, and so returned to Dunholme in that case, where he kept as much swaggering as before.

His uncle sir Thomas marvelled whence hee had such a gallant sute, and who had beene so liberall toward him, desired to be informed. It is no matter, saide Dobson, (good uncle) since that now I have them, you may coniecture that I have compassed them by my wittes, and if you thinke I have not got them by begging, imagine they are stolne. Sir Thomas thinking it fitte no further to urge him, suffered the matter to passe without anie further question. At the same instant, a yoong Gentleman, a fellow scholler of his, had a new suite of the same colour and cloth, and hee was of equall make and stature with Dobson, and their backes being towardes the beholders, it was a difficulty to discerne the one from the other, wherewith Dobson was not well content to be chalenged so often for his fellow. To give the people some speciall note therefore how to distinguish them, he used this meane: In the schoole was a great flintie stone, upon which in the winter time this yong Gentleman was accustomed to sit before the fire: this stone one morning while the other was exercised in writing, and gave no respect unto what was practised, Dobson caused to be made extreame hote, and pretending to have some matter of importaunce to impart to the Gentleman, he called him to the fire, and made the stone ready for him to sit upon, who neither fearing nor thinking of any kind of harme, sate himselfe downe as he was woont, to discourse with Dobson, who propounded a number of extra[1])vagant questions wherewith to occupy his minde, and whereby to expel from his memorie, all occasions or motives of rising from his seate, till anone the boy felt an extraordinary heate in his buttockes, yet he sate still, while strait he perceived that they were ready to broyle, at the which he started uppe halfe astonished, and

[1]) K_2.

putting his hand behinde him, to feele if his breeches were not fired: and hee perceived the greatest parte of them to be burned forth, and a great open to passe thorow cloth, linings, and shert, even to his naked skinne. The Boy quaked and trembled, being sore amazd with the chance, as not conceiving how it came to passe. Dobson and his complices sported themselves at the boyes mis hap, and the most of Dobsons familiars in the Towne, to whome notice was given thereof, made themselves merry with the boy as hee passed before them in the streetes, from the Schoole to his Innes, and he was glad to get a patch set uppon the broken place, by which, ever after, hee was knowne from Dobson.

How Dobson tooke upon him a Gentlemans estate: and how he caused the Ale-wife of Wittan to come before the Commissarie.

Chap. X.

It hath bin a custome of olde, and is yet to this day in the Schooles of Dunholme, for three Schollers every Satterday to be marshaled forth to the woods in the countrey, to provide birchen roddes for the correction of the disordred and negligent: and observing a certaine order therein, it passed quite thorow the whole number of schollers every halfe yeare.[1]) Once Dobson in the winter season, when the weather in those parts is commonly stormy, and the ayre piercing, had alwayes a shift to thrust another forward, and to keepe himselfe at home: mary in summer, when it seemed a healthfull recreation, it pleased him to keepe his owne turne and others too, in liew of the paines they had taken for him in the colder time of the yeare. Concerning then a desire to notifie his fame among the countrey men and

[1]) Danach ließe sich die Anzahl der Schüler auf ungefähr 60—70 berechnen.

swaines of the villages, one time when he was appointed in the hinder end of the month of Maie, to accompany Rakebaine and Tahtere to the birch woods, he decreed with them to commit some famous ieast, for which to make himselfe memorable. In Witton Iilbert, for thither they were to go for such rubbish as they wanted, and conferring with them of the matter upon the Friday at night before, they concluded, that he should take upon him the state of a Gentleman, and that they two should attend him as servitors, and respectively reverence him as their Maister: determining further, that they would banquet with some good wife for a messe of creame before they returned; and so examining their purses, their whole stock amounted but to onely three pence, which they thought was a great deale too little, and far insufficient to discharge their shot, they having an intention to spend royally. But Dobson to animate them forward, willed them to referre the matter to himselfe, and they should see that he would take such course, as that he would make it serve wel enough with the helpe of his countenance: Therefore Iames (saith he) thou must affoord me thy best sute of apparell, thy cloke and rapyer, to attire me withall, that there may be some difference, and that the people may more easily conceive my genti-[1]) litie: and for you, I will borrow two liveries, and two swords, and see that you play the servingmen in forme. When I call or speake to you, forget not to stand with your heads uncovered: or if I stand to pisse, you must also stand bare at my backe, after our English fashion.[2]) You must worship, and good worshippe me at euery word: to wit, you must take occasion to informe me of somewhat to be done, and then you must frame your speech in this forme: And it please your good Worship, your Worships Father willed me

[1]) K_3.

[2]) Für die Abschrift des Restes bin ich Mr Rogers, Cambridge, zu Dank verpflichtet; für die Richtigkeit derselben bin ich jedoch selbst verantwortlich. — Vgl. S. 129, Anm.

to put you in mind of a speedy returne, desiring your Worshippe to remember his businesse, &c. And if any aske you what I am, you shall aunswere, that I am sonne to Maister Chauncellor of Dunholme. And be careful, that in no phrase of speech, gesture or cariage, that you shew your selues familiar, but attend me with all submission and reuerence. And you executing these instructions, shall see that I will procure vs indeleable respect amongst the vulgar sort, and all the townes and villages neere about, shall haue cause to speake of Master Chauncellors sonne and his men. And hauing thus receiued their lesson, away they go the Saturday morning toward Witton Iilbert, Dobson in Rakebaines apparel, cloke and rapyer, and his companions in such old liueries as he had borrowed amongst the Prebends, with two il fauoured swords girt to their sides. As they passed along they were met by many multitudes of market folkes, whom that Dobson might stirre them to conceiue of his gentilitie, tooke many occasions to talke with his men: sometimes he would stand still, other sometimes he would hold forth right, at other times also he would suddenly turne him about, at every which occasion they capped and kneeled in humble and debonaire maner: diuers simple people wondered who it should be: some said certainely he is sonne to some great personage, and hath beene brought vp in ciuill places, for in all our liues wee haue not seene a man so much reuerenced by bis seruāts. Others beholding the cariage of his attendants, at their meeting of him, would also cap, kneele, and bid good morrow to his Worship: and this course of complements they continued from Dunholme, while they came to Witton, which by computation is foure miles. When hee came into the towne, hee asked where he might haue some victuals for himselfe and his men: An Alehouse was presently shewed vnto him, into which he entred, called to the goodwife to make a breakefast ready for him and his men: shee demaunded what it would please his good Worshippe to haue prepared: He answered, that

he would haue some new cakes, creame, butter, and such other things as she could affoord: all which she set vpon the table before him incontinent. Master Chauncellors sonne and his men fell to their victuals afresh, their stomackes were pretty good, and they quickly made rid of this prouision, and asked their Hostesse what they had to pay: two pence a man (said she) and your Worship is hartily welcome. Alas good woman, that is but sixe pence in the whole: No more, and it please your Worship will I haue at this time for so slender fare (said the good wife:) Why then (said Master Dobson) turne the cloath againe, we will make her amends: so hee called for more Ale, which she brought of a nut browne colour, as good as needed to be drunke, with great store of new cakes, creame, and custard, cheese also with apples and nuts, she placed on the table againe: of all which they tooke so much as they thought good, and willed her to remoue the residue: then they desired againe to know their shot for al together: she told them, that for the whole they must pay twenty pence. What, said master Dobson, (hauing but three pence to defray all) was it now but sixe[1]) pence, and wilt thou make this last, being much worse, trebble the first? Nay gogs heart, I will teach thee a tricke for that. Good sir (said the woman) I cannot well haue lesse, if I should be a sauer by you, and I trust you do not wish my losse. No (saith Master Dobson) neither yet shalt thou make a foole of me and to cousin mee. But I pray tell me one thing, haue you a licence to keepe an alehouse? Yea sir that I haue, and vnder master chauncellours owne hand and seale: Why and he is my father, saide M. Dobson: but seeing thou hast no better a conscience than thus to extort men, I will haue it disallowed, and therefore I doe charge thee, as thou wilt answer the contrary, at thy perill, that vppon Friday next thou make thy apparance before my father in the Chauncery, where I will see how thou canst answer this

---

[1]) K_4.

irreligious dealing, and also haue thy licence surueyed, that if there can be any aduantage at all taken thereat, I will haue it defaced, and thy selfe punished, as thou doost deserue. The poore woman starued with feare vppon this hard sentence pronounced, fell prostrate at his feete, beseeching him to pardon her, for that shee had not vsed him as his worshipfull calling required: but the fault was in her ignorance of his person and woorth. She also prayed him to be fauourable vnto her, and to take compassion of her miserable estate, for shee was mother of fiue small children, and had not wherewithall for to maintaine them, besides that poore trade, and her husbandes handy labour, and for that shotte shee was content with all her very heart to remitte it, and that hee should commaund, not onely then, but at all other times, whatsoeuer was within her poore house that in any respect might doe him pleasure. Well (saieth hee) I scorne to offer iniurie, to either thee, or to any of my inferiours: but, as I will not harme them, so they shall not abuse me. And so for the shot I will defray it euerie farthing: but faile not thou to come before my father, as I haue prescribed, when I will haue you better instructed what appertaineth to your trade, than I coniecture you doe vnderstand. And so goe fill your shotte pot, and you shall haue your money. The goodwife quaking euery bone, went to her celler for more ale, but in the meane time Maister Chauncellours sonne leauing onely three pence vpon the Table for the whole discharge, conueyed himselfe and his men forth of the house, and closely stole into the woods, where euery man loading himselfe with burch, in the eeuening they returned to the citty by a secret and priuate passage. The goodwife, after they were gone, was forced to content her selfe with what they had left, not knowing how to recouer the residue: and carefull the remained all the weeke after, for her appearaunce to be made before Master Chauncellour. She related to her husband at night what accident shee had that morning, his feare was double hers, and hee chafed and chid her apace,

and had wel-nie beaten her, for demaunding so much, and for that shee had no better respected him: for now (saith he) hast thou, through thy couetousnesse, vndone vs all for euer: for if thy licence be taken from thee, as by likelihoode it must needes, we may all goe begge, and so daunted was hee with the newes that hee could not tell how to aduise her. But going to the Church the morrow after, he asked Maister Vicar and all his neighbours counsell, desiring them to direct him what was best to be done in this matter. They, to see their neighbour in such a difficulty, laide their heades together, and concluded, that his wife should goe and let her licence be seene, and that shee also should make rehersall of all that which had passed betwixt her and them, omitting no circumstance. And wee (saide they) will all[1]) ioyne in petition to Maister Chauncellour, to permit her to practise her trade, which petition Maister Uicar presently framed, and they confirmed, by subscribing thereto their names, and deliuering it to their neighbor. And that they might bring into some comfort whome they see cleane out of heart with the feares he conceiued heereupon, they cheered him with many faire speeches, promising, that he should not fall, if their helps could sustaine or proppe him vppe. After dinner, the better to incorage him, they all came to drinke at his house, and to repaire the domage which shee his wife had receiued by Maister Dobson. And so plentifully maister Uicar, and the good fellowes of his parish tooke their cuppes, that not a man amongest them, but that hee receiued a wound in his head; and for Maister Vicar, he was not able for that night to reade his seruice, but perceiuing himselfe hurt, he requested his hostesse to fit him of a bed, for that night, whereunto shee most willingly assented. But this rested vntill friday morning, when vp arose the Ale-wife betimes, put on her fairest smocke, peticoate of good broad red, her gowne of grey, faced with buckeram,

---

1) L_1.

her square thrumd hatte, and before her shee hung a cleane white apron, and putting her petition into the boxe, with her licence, shee takes her way to Dunholme, there to attend her calling in, to answer before Maister Chauncellour, but there shee stayed all the fore noone, expecting when Maister Dobson would bring her to hir appearance, much maruelling that no man did acknowledge her, neyther question with her as concerning her businesse. Shee had speciall care to espie Maister Chauncellours sonne in the throng, and not able to fix her eies vpon him, she supposed that he was not accustomed to come abroad so early, albeit she attended there before the Chauncery office doore, from halfe an houre past seauen in the morning, vntill almost twelue, when the Court rose and went to dinner: shee earnestly desired to haue a dispatch, but how to effect her desire she could not deuise, for she was vnknowne to all, and they in like sort were all straungers to her: and Maister Dobson had forgotten the strict charge he imposed vpon her the satterday afore-going, neyther sought he to exhibite any Bill of Complaint against her. She seeing no person to respect her, albeit shee was in a laborinth of conceits, sometimes of retiring, otherwhile of staying til shee might see the vttermost: she also thoght it conuenient to take a little meate in the Towne at a kinsman's house of hers there dwelling, to whome she reuealed her whole case, and requested his counsell: Hee thought it fitte that she should attend alittle further, to see if she were inquired after, which if you be not coosin (saide he) I wil make meanes my selfe to Maister Chancellour that you may be dispatched and so depart home. At one of the clocke when the Court was to sit againe, he came along with her toward the Chauncery. Maister Dobson sitting in an old freeze gowne before the north gate of the Cathedrall, espied his Hostesse, and remembring himselfe, that it was friday, imagined, without further discourse, the cause of her being there: and being ashamed to present himselfe into her sight, he closely conueyed him selfe from her view, yet thought

hee good to ride her once againe like a countrey iade, and thereupon he went to one of the Clarkes of the Chancery, and acquainted him with the whole matter, desiring him to take some course for the ending of her businesse, and to set her packing: for during her abode in the Towne, I shall be constrained (saide he) like the Foxe, to keepe my hole. The Clearke promised to order the matter well enough, but he either forgetting himselfe, or troubled with so much other businesse, that he could not regarde[1]) it, suffered her to stay untill three of the clocke vncalled for. Whereat, her coosin grieued with her attendaunce, boldly stept into the Chauncery, tolde Maister Chauncellour her case, and desired his good worship, that foorth of his accustomed clemency he would let her come to her answer, that shee might know what shee were to trust vnto. The Chauncellour hearing such reportes to his sonnes disgrace, in publique court, was greatly offended therewith, and caused her to be brought in, and demaunded of her if she would iustifie those things, or not. Yea, quoth she, I will be deposed that all these reportes of my coosin be most true, and in witnesse thereof, heere are the handes and names of our Curate, and principall men of our parish. Well quoth Master Chauncellour, Thou naughty woman, I will haue thee made an example to all the world for slaundering my sonne with so much vntrueth: for the very day before thou reportest this acte to be done, I sent him to Yorke about important businesse of mine owne, and the Churches, and as yet he is not returned, neither, if he had beene at home shouldest thou make me to beleeue that he would haue so much abused himselfe. O good Maister Chauncellour (said she) for the pitty of almighty God, reade my testimoniall, and you shall know thereby, that I haue spoke nothing but the plaine trueth, which if it appeare not to be so, then spare no punishment. He, although hee rested assured of his sonnes innocencie, yet because the

---

[1]) L_2.

simplenesse of the woman perswaded him that she could not contriue it, and also seeing her so earnestly to insist vppon the verification thereof, hee conceiued that some had done her iniury, and fathered the matter vpon his sonne: he therfore tooke her petition, and read it openly, which contained thus much in effect.

Humbly beseecheth your good worship, father Chancellor, your daily Orators, the Uicar and parishioners of Wittan Iilbert, in the behalfe of this poore woman, our common Hostesse of the same Towne and Parish, that whereas, vpon the fiue and twentieth day of Maie instant, your worships sonne and sole heire, accompanied with two men onely, repaired to the house of our saide Hostesse, and there calling for Ale, Cakes, Creame, Curds, Custard, Cheese, Apples and Nuts, had all the same things afforded in plentifull manner by our said Hostesse: whereof although but three in number, and also pretending themselues gentlemen, they ate so much as would haue sufficed sixe stal-worth men, as with vs are set to plowe and waine, and when our hostesse did demaund of them (as right would she should) but a reasonable recompense, and much lesse than they had taken of hers, they quarrelled with her, and like cozoning fellowes (if not your worships sonne and seruants) they theeuishly departed, leauing all vndischarged except three pence, which they shamefully left on the table behinde them, whilst she was gone to fill their shot-pot, hauing before threatned her to haue her licence disallowed, and vpon this day inioyned her to make her appearance before your worship in this Court, and there to haue her licence surueied, which we beseech you to confirme, and ratifie, for she is the best Hostesse that euer must be in Wittan Iilbert, and better Ale is nowhere brewed than shee doth make; for one pot thereof taken in the morning, keepeth the heart warme all the day after. In your great charitie therefore wee humbly petitioning you, as you are a worthy Chancellor, to tender all our cases, and in regard thereof we will acquite and defray all that your sonne

is to her indebted for that dayes worke; Wee (I say) whose names are here vnder set.

[1]) **Iames Nichols Curate of Wittan Iflbert.**

William Snathe **Geffrey Harebotle**	Church-wardens
William Lonsdaile **Matthew Sharpe**	Constables

Cum multis aliis quod nunc scribere longum est.

The Chauncellor and Court laughed a long time at the subiect of this petition, and vnderstanding the poore wiues simplicity by some peeuish brain abused, surrendred to her againe her licence, which shee there had shewed, willing her freely to practise her trade: and for she had receiued wrong vnder the name of his sonne, hee repayed her with a French crowne, willing her also to speake well of the Chancellor and his friends, and assuring her it was not his sonne, but some cozoning companions who had vsed his sonnes name, to abuse her thereby, dispatched her away. For which curtesie she humbly thanked him on her knees, and hyed her home to acquaint her husband and neighbours of her good successe: for ioy whereof they were all drunke the Sunday ensuing.

How Dobson stole a goose and Roasted her.

Chap. XI.

In the suburbs of Dunholme, the Monkes of the Abbey had a certaine house of recreation, in the which euery moneth once, in the summer time, they were assembled, to pastime themselues in the orchards walks and gardens, which they had there planted: while their orders continued vndissolued: but when they were reformed and reduced to a Deane and Chapiter, they leased, and let forth all such places to Gentlemen of the Countrey. This house called the Hall-yerds,

[1]) L_3.

they farmed to one Monsieur de Pome, a merchant of the citty, who for his house prouision had alwayes there a house of Poultry. Dobson promised his fellowes a feast, albeit he was not alwayes the best prouided of money, so about the Michaelmasse, when goose flesh commeth into request, he made an arrand to the Hallyerds, where such shift he made, as away he brought a goose without note of suspition, he shrowded it closely vnder his gowne, and lest that either he might be pursued, or the gander should cry and so indanger him of apprehension, he refused the streetes, and tooke his passage alongst the riuer side to a bridge called Pons Laurentij, which directly carried him into the Abbey. But in the way (as it fortuned) he was met by the owner of the same, who for his pleasure came walking by the same passage to the Hallyerds, to take accompt of his seruants labours, and to see his houses and cattell. The merchant in their meeting espying a substance of a white colour vnder his gowne, demaunded what hee had there: Nothing said Dobson, but my Surplesse, which I haue beene fetching from my Laundresse, for it is almost Euensong time. That is well done (said the merchant) and making no further question with him, they sundred, the one taking his course to his farme, and the other to the schoole, where hee left his gander vntill Euensong was ended, when he conueyed him to his old hoasthouse at the signe of the Bore, where they got him made fit for the broach. And vpon monday morning intending to performe his promised banquet, he prouided a broach, and all other things requisite, and caused a fire to be built in a sellar vnder the Schoole, he set his fellows[1]) to worke, playing the maister Cooke himselfe, he assigned euery one of those whom he had acquainted with the matter to a seuerall office. The goose as she beganne to roste more ripely, sauored so all ouer the schoole, that master Bromeley very sensibly perceiued the same, and

---

[1]) L_4.

demaunded what it should be, or from whence it came: no man durst bewray the trueth, for feare of Dobsons indignation. But Maister Bromeley missing him and diuers others, inquired how they had bestowed themselues. Whereunto answer was made, that they were in the lower house. He suspecting that they were about the acting of some roguery, whirred downe the staires, weening to haue trapped them, but he found a snecke before his snowt, the doores were so strongly boulted against him, that there he might not come but by licence. Using then his authoritie, he knocked lustily, and commaunded Dobson to open the doores, for he would come in to see what they had to doe there. Oh no, quoth Dobson, for Gods sake come not heere sir, for you are not able to indure the stinch of this place, it is so mighty, that it will hazard your strangling: for this last night, in the raine which fel, there are come downe such a multitude of frogs and other vermine into this house, that no man is able to set foote vpon any ground for them: and therefore, lest they should be the cause of any infection in this house, if they should continue vntill Summer, wee haue made a fire to burne them, whereof proceedes this terrible stinch which you taste, and from which we pray you to absent your selfe. Gods blessing haue thy heart, quoth master Bromeley, I pray thee leaue not one of them aliue, and when you haue finished your worke, let me haue intelligence thereof: for vntill such time as you haue dispatcht, I will leaue the Schoole, and commit the performaunce of this busines to thy care and prouidence: wherein Dobson promised to be very vigilant and respectiue, gladde to haue so easily possessed his master with a false suggestion: and so, when the goose was roasted to their contentment, they ate her all to the bones, Dobson and his best esteemd friends: which being done, they sent to aduertise their Maister, that hee might returne at his pleasure, for they had cleared the coast of all these mis-shapen monsters, and had perfumed the Schoole with burning of frankensence.

How Dobson deuised a holiday, and indangered his fellowes a whipping.

Chap. XII.

Dobson, at eighteene yeares of age, had so well profited in Musike, and in the Latine tongue, that he was supposed fit for the Uniuersity, whither his vnckle had intended to send him so soone as his voice changed. But he desirous to haue his name notorious in the Schoole, and to giue his fellowes often cause to speake of him after his departure, hee set down with himself to play one famous iest more among them. And hauing prepared their affections with this aforesaid solempne banquet, he thought them so confident of his good meaning, that they would neuer apprehend any sinister conceit of his actions. One morning therefore, about Midsummer, after the ordinary praiers sung in the Cathedral, they were marching toward the schoole as at other times. Dobson hauing fore-thought his purpose, asked them what they intended to doe: what other[1]) shoulde we doe but goe to the Schoole? To the Schoole, (quoth Dobson) and it a holiday? that were sporte for a Tayler: I beleeue you cannot make me such a foole. And why aunswered they, we haue heard of no such festiual, and if it be any, tis more than we doe know. Why that may very well be so: but I dare warrant you, that it is holiday, and thereof I am most certaine, for otherwise Batte Midforths shoppe would haue beene open, as vpon other working daies it is wont to be: for neuer since my comming to the towne haue I seene it shut, but vpon Sundayes and principall feasts, so that I am well perswaded, that it is some speciall solemnitie this day; neyther is it to be doubted, but that it hath beene proclaymed in the Churches, or at least in the parish of Sainct Nicholas, albeit wee haue not heard

---

[1]) M₁.

thereof, and that he knoweth wel enough: for else (without all question) his shoppe had not beene shute in more this day than yesterday. This Batte Midforth was of the Gentle Craft of Translators, and cobling of bootes and shooes he won his liuelihoode: euery morning was hee accustomed to open his shoppe betimes, singing like the Nightingale, and working apace, if, as Dobson saide, it were not holiday, whereof he neuer violated or brake any one, but obserued them all, very deuoutly frequenting the church and sermons, at the least two times vppon euery such day.

This morning as it fortuned, he was gone into the Countrey, he and his wife, to visit his wiues mother, who laboured of a quotidian feuer, and fearing death, had sent for them to be at the making of her last will and testament, as also to see her interred according to her estate and desire. Dobson then finding his shop windows shut vp, vrged it for a certaine testimonie to proue thereby a holyday, knowing that a more forcible instance could not haue beene by him aleadged, than that whereof themselues could all be testificants: and thereby he so staggered their vnderstandings, that they could not resolue what to do. Gladly they would haue apprehended the occasion of a dayes libertie, if they could haue deuised how to haue satisfied their Maister of this, they knew not what solemne Feast day, but because they could not conceiue how they might be inculcate, they passed on still toward the schoole. Dobson seeing them so forward, turned his backe, and bid God speed them well: for as for me you shall goe alone, let no man trust me euer while I liue, if I come within the schoole doores this day. They perceiuing him to seeme offended, told him, that they were as willing as he to accept of the time, if they could be excused at their Masters hands. Leaue the dispatch of that matter to me (quoth Dobson) I will be aduocate for vs all, if you will ioyne with me this day, and conuent some good fellows at the Moorehouse, where I haue appointed a breakefast, and a match of shooting, I will discharge you

of all blame at our Maisters hands, and thereof be you not afraid, Upon which condition they al agreed t'attend him, which way soeuer it liked him to go. Well then (said he) fet your bowes, and walke toward the Bellowes mede: if I be not there before you, fall to shoot till my comming. In the meane time I will attend at the Schoole doore till our Masters repaire, to whom I will shew how it is holyday: which done, I will not be long absent from you, when we will go to the place appointed. Euery man allowing this course, fet his artillerie, and marched forth of the Abbey, with whom Dobson went along, euen vntill they came almost to the place where he had assigned them to stay: then he returned to informe Maister Bromley as he promised of the festiuall: and making as much hast as possibly he could, to preuent[1]) his Maisters comming he tooke his seate close at the Schoole doore, lapped in his gowne as he had been a cold. About the houre of eight of the clocke Maister Bromeley came and bid him good morrow, demaunding the cause of his sitting there alone, and why he was not in the Schoole? Sir (saith he) the doore is shut, and I cannot tel how to enter, and all the residue of my fellowes be gone abroad to shoot, and would haue had me to accompanie them, affirming it to be holyday: But because I could not tell what festiuall it should be, neither haue heard that it was so published in any Church of the Towne, I dared not presume to goe with them: partly, because I feared your offence, and partly, because I could not imagine what holyday it should be, for I espy all sorts of Citizens and Artizans in their shops, as vpon working dayes: yet notwithstanding all the reasons I produced to ouerthrow such their opinion, I could not perswade them to stay till your pleasure therein were knowne. But laughing at my timors, away they went globating to the fields. Maister Bromeley first examining the day and time of the yeare, lest haply it

---

[1]) M_2.

might be some Apostles or other Saints day: that either by the prescript of the Church, or the general custome of the Country, was to be kept holy, could not call to his remembrance that it was any such: and therefore he gaue Dobson in commission, to goe and commaund them all to repaire to the Schoole: with which his charge he departed, leauing his Maister to walke his stations before the portall. When he came to the place where they were earnestly shooting: Gentles (said he) I am come from our Maister, to intreat your helps a little. There are diuers Gentlemen of good sort yesternight come from London, who are trauelling toward Barwicke: and they haue sought forth our Maister this morning betimes, desiring to see our Schoole, and the number of schollers, requesting also that wee may giue them a song: and haue brought themselues diuersitie of descant, lately set forth by Maister Bird Doctor of our Arte. Our Maister did know it to be holyday before I told him, and therefore was much solicited how to get vs assembled together because of the same. That he might gratifie the straungers desires, and for ioy that I was so nigh at hand, he hath promised vs another day of recreation, when we shall think fit to call for the same. They taking all his sentences for Oracles, without further delay, in hope of their Maisters future fauour, and some reward of the Gentlemen, hurled homeward in heapes, bestowing their artillery to the custodie of their acquaintances in the way, striuing who should come first home. But when they came within the Cathedral, and did see their master keeping his ward alone, their copies changde, and wished with all their hearts they had beene away: but Dobson seeing them to be so daunted, incouraged them to goe forward, implying to them, that the strangers were but gone to take a viewe of some of the ancient monuments in the Chancellour shrine of S. Cuthbert till their comming and to release them of all feares, himselfe stept formost into the Schoole. When euery man was seated in his place, disputing what would be the issue of their calling

home, M. Bromeley bolting the doore so fast that none could escape forth, examined the cause, why they had neglected the schoole without his licence, and did not rather follow Dobsons aduise, which was, to haue acquainted him first, that it was a solemnitie of some Saint, either kept of custome, or commanded, which if by their collections they could haue made plaine, then he would not haue detained them against any auntient and approued custome of the Schoole. They by these propositions senting how the case stood, had no [1]) better excuse to cleare themselues, then to blame the blame-worthy, and so at large related, how by him they were induced thereunto, standing all to affirme it in his face, and their testimonies so strongly charging him, could not descerne any fault in them worthy of chastisment, but turned all his anger vpon this pregnant deuiser, who well merited the whip, and was commanded to prepare his breech for the strappado. But when hee perceiued that no reply of his against their assertion could be taken, neither any entreatie or promise of amendement procure his pardon, he skipped into an olde Iakes in the Schoole, whereinto they vsed to throwe all their filthy dust and sweepings, protesting that foorth of that place he would neuer come, vnlesse that his master would solemnly sweare to remit and forgiue vnto him all offences past: and if that any disaster shall ouer-take me in this place (saith he) I will take it vpon my death, that the feare I conceiue of your barbarous vsage of me is the cause thereof, answere it as you can; you will finde that I haue parents will seeke for no lesse satisfaction then the lawe will allow them. M. Bromely doubtfull that he had been madde or lunaticke by his desperate behauior, intreated him to come foorth, swearing vpon the Bible, that he would not onely release him, but pardon all the rest: vpon which his deposition made, Dobson by the helpe of a rope which was cast downe vnto him, ascended foorth of the pit, and was reconciled to his

---

[1]) M_3.

Ma. and schoole fellowes. After which time he desisted from further practizing against them, beeing sent by his Uncle within a weekes space to the Uniuersitie of Cambridge.

Of Dobsons intertainment at Cambridge: and of his disputes there kept in the publike Schooles.

Chap. XIII.

Sir Thomas beeing let to vnderstand, by the Maisters of the Schooles, that his nephew was fit for the Uniuersitie, acquainted M. Deane therewith, requesting his good help and furtherance toward his placing in some good estate, whereby hee might be the rather mooued to continue and set himselfe to his studies with more facilitie, such impediments being cut off as a number, who forced to attend, in respect of their lacke of maintenance, can hardly allot themselues any time to their bookes. And therefore he prayed Maister Deane to commend him by Letters to such his friends as his worship did know could steade him for his promoting to a schollership, when the time of Election should come, that he might haue that helpe, together with the money which he had reserued of his Choristers stipend for his exhibition, which there hee made accompt of to maister Deane, that he entirely saued and kept it according as his worshippe had commaunded for that end and purpose. Maister Deane, for sir Thomas his sake, whome he loued more than any Canonist in the church, was willing to doe whatsoeuer hee desired, so farre forth, as his Letters and credite in those places would extend: and at the time of his setting forward, foorth of his owne coffers hee gaue vnto him as towards his viaticum, tenne markes in liberalitie, and fiue other[1]) to bestow vpon his study: he writ also in friendly manner to

[1]) M_4.

the Maister and Fellowes of Christs Colledge, intreating them to entertaine him as his poore scholler, and that when a Scholership came into their gift, which by the statutes of their house they might dispose of, hee then desired that (no misdemeanor of him to the contrary them inhibiting) to admit him thereunto, and himselfe would take it as a fauour extended vnto him, neyther would be negligent in the requitall of such a courtesie. And before he sealed, he read them vnto sir Thomas, who humbly thanked him for these vndeserued fauors, promising, that for such his worshipful goodnesse and respect, he and his nephew should remaine his daily beadsmen vntil death. And receiuing the money and letters of Maister Deane, he tooke his leaue, and the next daie hee dispatched away Dobson, with diuers others that intended the same course, waging a carrier to conduct and guide them thither, where hee found as good welcome as could be wished for, in regarde of maister Deanes Letters, the effect of which euery man desired to accomplish, and the Maister himselfe assigned him a Tutor, and carefully supplyed all his wants, assuming him into a Schollers place, by the assent of all the fellows within three weekes of his comming thither, although that the time of Election was not vntill Michaelmasse after, a full halfe yeere from the time of his installing. Hee carried himselfe very respectiuely till hee had perfitly learned all the customes and fashions of the Uniuersitie, and so diligently setled himselfe to his booke, as by the estimate of all hee was accompted the best Student in the House, and so exact he became in the interpreters of the Logicke and Philosophy, that there was not one of his classe able to equall him in dispute, or canuasse an Argument with such dexteritie. In this course did he keepe himselfe three yeares, vntill he was called to the publike schooles, to hold his disputes in open audience of the Uniuersitie, when he rushed againe into his olde humours. And the first that opposed himselfe to Dobson in the Schooles was a Welchman: the first of whose questions was:

An aër sit substantia corporea:
Dobson answered:
If Wallus may be Gallus, aër sit substantia corporea.

The Welchman cauelled againe, vntill by the Moderator they were inioyned to goe to the question, and to dispute it syllogisticè. The opponent vrging an argument very captiously, was taken at the rebound, and beaten with his owne Racket. Dobson espying the Elench[1]), shewed him the falsitie of the Sophisme, and made him cleere with a distinction: and so, that staffe being broken, he tooke a stronger by the end (as he imagined) but heerein Dobson so abased him, that the Welchman descended the Pulpit, and would faine haue pulled him by the eares, if by the audience hee had not beene interrupted, who perswaded him the contrary, wherein (no doubt) they were greatly his hinderance, for if his charitie had beene to haue lent, I coniecture hee should haue had his owne repaied with vsurio. Dobson prepared to haue restored him the curtesie of the towne, and bearing a gentlemanly minde, hee resolued to haue bestowed two for one, scorning to be in his debt. And of meere good wil, to prouoke the Welchmans appetite, he had brought with him, in a little linnen bagge, a peny-worth of cheese, and a sise of bread, which at the propounding of the second Argument, taking the bagge foorth of his pocket, hee spread it vpon the pulpit, and set thereon the bread an cheese, and saide, because I thought by your complexion, that there was some diet which troubled your stomacke for want of temperd digestion, I haue prouided for you[2]); Porrige igitur & manduca, gratias agens; reach to therefore, and eate, giuing thankes. It were pitty your mother should lose a sonne by a surffet. Charitie then hath moued me to prescribe you the best phisicke I know of: and sure it is most correspondent to a man of your constitution.

---

[1]) Griech. ἔλεγχος, der Gegenbeweis.

[2]) N_1.

Aiax perceiuing it a vanity to deale with Ulysses, offered him the Gauntlet, and forsaking his piew, with folded fist he made toward Dobson with a buffet, who met at the halfe sword: but they had scarcely changed a couple of blowes, but they were diuided, and commanded, either to proceede in forma, or to giue place to some better prepared, Dobson retired to his settle, exspecting another Argument. But the Welch man was without; his braines were troubled with this obiect, that for his life hee could not frame any further dispute, and so descending with disgrace for that time he departed the Schooles, but Dobson continued foorth his time, answering all opponents whatsoeuer, and so sufficiently, and with such learning, that his fame thereupon grew to be great in the generall opinion of the Uniuersitie, and the Welch man generally for euer after auoyded to take the pulpit against him.

Of Dobsons second dispute against the Kentishmen: of his abuse of them: and of his sending to Bocardo.

Chap. XIV.

In the terme following, he was assigned to be defendant in questions of philosophy against certaine Kentishmen, with whom he conceiued to haue a more doubtful conflict, knowing the most parte of them to be serious students, captious, pregnant, couragious, and indowed with singular quicke apprehensions, and so many in number that he feared to be suppressed with multitudes, yet notwithstanding he deuised how to close their mouthes with a couer of plate; and albeit they might hap to insult ouer him, by their speculatiue knowledge, yet in practical sciences he was confident to haue the superioritie. And against the day of his conference with them he thus prouided, he went to a painter in the citie, and procured him to draw at large and in liuely colours, a

kennell of Foxes, marching in array of battaile and loaden with the spoiles of their enemies, in the foreward was Reynold with a Caualieros cap of tawny hue, circled with a band of gold and pearle, to which was fastned a bunch of blacke and red fethers, importing death, and ouer-spreading his crowne, like a canopy, in his mouth he caried by the necke two slaughtered souldiers, the one a white gāder whose body he had hung vpon his right shoulder behinde, and vpon the left he bare the corps of a very faire red cocke, with some blacke and white freakles vpon the breast, and at the ioynture of his taile to the ridge-bone, they had placed (like a Portmantua) the carkasses of halfe a dozen yonger poultry: all which by maine force he had taken in the fight, and put to the sword: with him was ranked on the left hand, dame Ermeline his wife, clothed in a gowne of gray cundosted satin: her hat was white, and the band of siluered tinzell, with a bunch of blew and yellow feathers, which ouer-shadowed her browes forwarde, and defended her face from the scorching heate of the sunne, shee reputing her selfe in prowesse nothing inferior to sir Reynold, and that the world might beare witnesse that her valour was such: she had spoiles also, to testifie the same, a gray goose, and a speckled hen, with sixe sister chickens, whome by dint of sword, she had subdued and slaughtered. After [1]) them followed in good order a litter of yong Cubbes euery one whereof gaue testimony by their aboundance of prey, that a great ouerthrow had been giuen to their enemies, and that the victory was wholly theirs, some carried the spoiles of the conies, other of Duckes, and some Pidgeons, onely the hinde most was plagued skipping at a bunch of grapes but could not catch them: their tailes were painted of a large and ample sise, brushing the ground where they seemed to pace; and vpon the florish of each thereof which bunched thicke, toward the end was artificially deuised inscriptions, containing their names, offices, and the exploites

---

[1]) N_2.

by them atchiued, and the armes of Kent in white and blew stremers, in a field of Sable.

When all these things were thus done (as he directed) he discharged the Painter for his worke-manship, and conueied the Pagient to his chamber, till the day of his answere of the Kentish opponent: when the time prefixed came, they repaired to the schooles, a little before the houre appointed, and caused a screene to be set vpright in view of his aduersarie, he fastened thereupon in a table of wood the foresaid pageant, drawing a veile before it, to keepe it foorth of sight, vntill hee thought fitte to discouer it, certaine Poemes he annexed as examplifications of the Pageant: which because I will not be offensiue to the Kentish men, I passe ouer to a double post. When the clocke had striken, and they flocked to the Schooles from euery College of the Uniuersity, to heare the questions in controuersie decided betwixt the Northerne and Kentishmen, Dobson was elected Primate of the Northerne companies, who came as defendants: and as beseemed a noble harted Combatant, he entred the listes coragiously, animating his fellowes to second him in semblable fortitudes and magnanimity, and with vndaunted spirites, promising so to blunt al their weapons that not one shoulde haue power to pierce him. And because it concerned the credit of himselfe and all his countreimen, he kept his actes with asmuch good order and formality as hee coulde possibly make shewe of: and such excesse of learning he shewed in the whole placing thereof, as all admired his singular science and knowledge: he put downe and droue two of thē to a non plus, the third ascended the piew, whom also he quickely shifted frō the Saddle: and because he would haue no commendations perished, by any of his fellows which himselfe had purchased, he vnmasked the screene, and layd to there view the Kentish description, at which sight all the audience swelled with laughing. But the Kentishmen not brookeing this abuse, without any further prosecuting of their questions, made an vprore in the Schooles, and hauing no other weapons but

their fists, they went to good sad buffets the Northerne and Kentishmen, neither could all the residue set them asunder, vntill the porters were sent for by whom they were admonished to desist, and for that time expelled the Schooles, Dobson and some others of the principals of both parties were sent to Bocardo, where they remained vntill course was taken for their good behauiour in the Schooles in all futurity of times.

[1]) How Dobson kept his third dispute in publike Schooles against one Malgrado, a fellow student of Christs Colledge, and of his expelling the Uniuersitie.

Chap. XV.

The Maister of Christs Colledge became Dobsons securitie, vpon promise to forbeare these prouocations of brawles, which if he did not, he threatened to stay his Bachelors grace, and to expell him the Colledge, depriuing him of all meanes of further progace and maintenance, which inhibition he nothing respected. The very next time he was inioynet to keepe his third act in publike, in which he was to deale with one of his owne Colledge, with whom alas he knew a fault, and therefore more boldly aduentured to play the wanton, contrary to the Maisters admonishment. This Malgrado (for so was the other disputant surnamed) loued a Laundresse daughter of the Colledge, whom he many times harboured in his chamber, contrary to the statutes of their house: and at such times when she came either to set or bring his clothes to or from washing, he would priuily conuey her into his studie, as opportunitie best fitted his purpose, and there many times she accompanied him for the space of foure or fiue dayes, and sometimes more, being letted of fit dispatching her away by some of his fellowes, whom vpon

[1]) N_3.

some extraordinarie kindnesse noted betwixt them, priuily watched their familiar vsage of one another, to whom he gaue diligent respect that they might not take him napping. Dobson suggesting all occasions he could aduise vpon, to bolt forth the truth, at last catched the Cat in the Mouse-fall. Malgrado liuing in Pensioners common, when it pleased his guest to diet with him, was accustomed to sise either of the Cookes, or amongst the Schollers a whole messe of meat, which his large prouision first bred obseruation and after betraied his cause; for Dobson and his associats by this meanes discouered the Cat in a casket: which came thus to passe. One Sunday at the afternoone, when the most part of Students were gone abroad, some to heare Sermons, other to take the ayre in the fields, as euery mans disposition allotted him, Malgrado had appointed his friend to resort to his chamber, into the which he safely conducted her in respect of their absence, purposing that while they continued at the Sermons, he would chat with her a little, and so dismisse her before their returne: But such content he tooke in her company, that he forgot himselfe, and was forced to stay her all the night: for at euening time they al came home to the Colledge, because no man durst absent himselfe from prayer, and so Malgrado was constrained to go thither also, suspecting that if he abstained, it might occasionate his chamber to be searched, and then it was not possible for his friend to auoid their sight, he hauing no conueyance wherein to conceale her, but onely a basket which he hung aloft in his chamber, binding it with two strong ropes to a crosse beame, wherein vsually he thrust her, if he feared the presence of any of his fellowes, hauing so deuised, that the end of the rope passing through the wall of his studie, he might wind vp and downe the basket at his pleasure. He therefore compelld to keep her til he might gaine a conuenient time to set her packing, was vrged that night to sise double commons, and from the Cookes he carried a shoulder of mutton, not without the obseruation of

Dobson and di[1])uers of his fellowes, who said nothing wherby he might perceiue their suspicions, yet assured themselues that mistresse Debora was a bidden guest. And when they conceiued him and his familiar to be in the middest of their supper, vp the staires they rushed with a Porters staffe to haue carried them both to the Tole boothe, but he preuented their soden entrance, by bolting the doore against them, which he kept shut vntill he had bestowed her into the basket, and drawne it vp as high as the beame whereunto it was fastened: which done he set open the doores and let them enter, and to search his chamber in euerie corner, but they could find nothing, till being readie to depart, saith Dobson, fellow Malgrado, I supposed that you sised a shoulder of mutton to supper, what haue you done with the remainder, surely my commons were so slender, that I intended at my comming hither to haue mended my fare with you, if this vnruly rabble had not interrupted me: and therefore I pray thee if thou hast any left, let vs haue it, and we will fetch some beere and be merry. Faith (saith Malgrado) I haue left some little, but that I haue giuen to my Cat, whiche I keepe here in my basket to kill my Rats, and she I tkinke by this hath pared the residue to the bone. If that be so said Dobson, then didst thou either eate very much, or thy Cat was greatly hungry. But I pray thee let vs see, it shall be very sore fowled, if I take not part with her of that which is behind. But Malgrado fearing that his policies would appeare, excused the matter, and said, that it could not be but that the Cat had made it past mans eating. Notwithstanding (said Dobson) I will not beleeue it, vnlesse I see it, neither shall this shift serue to saue your victuals, and making no more to do, cut the rope in sunder with a Halbert, when downe came Mistresse Debora in the basket, and in her fall she cryed, O helpe friend Malgrado, or I perish.

---

[1]) N_4.

but she had no supporters vntill she came vpon the chamber where she was relieued with more attendants than she desired, and that the truth of her cōming thither might be manifested, the Masters and fellowes were sent for to take her examination, who hauing really confessed her acquaintance and familiarity with Malgrado, with promise never more to frequent his company (especially in the Colledge) she was let to goe without further punishment, and Malgrado was admonished vpon the paine of expulsion to abstaine from such acquaintance with all women whatsoeuer, during the time of his stay in the Colledge. Dobson therefore hauing this blot in Malgradoes booke, versified vpon this theame at large in the publique audience, vpon the day of their dispute, and to quite Malgradoes oratory who excelled Dobson in Rethoricke, yea and in rayling too, when they had disputed their first question, Dobson drew forth from vnder his gowne a basket which of purpose he had prouided, and lifting vp the couer, forth skippeth a Cat, offering to run away, but Dobson catching her by the tayle, said, nay I beseech you to stay good Mistris Debora, you shall suppe before you passe, for your familiar friend Malgrado hath sised a shoulder of motton which the drawing forth of the basket preferred to the poore amased Cat, who shreeking and crying scratched him by the fingers vntill he was deliuered: the Schooles were admired of the mystery, neither did any man knowe what cōstruction to giue thereto, while Dobson vnfolded all the former circumstances, which the audience hearing, thrust Malgrado from the Pulpit and gaue Dobson a generall applause, aswell for his learned disputes as his comicall conceits. But Malgrado complained of this disorder to the Master of their house, who considering, that not only Malgrado, but the whole house, by this discouery were made ridi[1])culous to the whole Uniuersity, by thassent of the whole Chapter expelled Dobson both the Colledge and the

[1]) O_1.

Uniuersity at the very instant when he should haue proceeded Bachelour. Dobson taking in euill part this disgrace, against the day of the Bachelours commencement, he set vpon the Colledge gates the picture of Malgrado with a Bachelours cappe and gowne, in his right hand holding Mistris Debora in a basket, and in the other a Cat tyed in a chaine with a shoulder of motton about hir necke, about him he placed the picture of the mistris[1]) of the house and the fellowes in their Doctors roabes, with coxecombes vpon the crownes of their cappes, and in each mans hand a fox tayle, and a paire of sheeres, this statue he erected an houre before day, and so tooke him to his heeles, lest if he were catcht he shoulde be punished for the same, bidding Cambridge and the Schooles adew.

Howe Dobson became an Oastler and a seruingman, howe he beate his Mistris for the loue of her maide, and how he should haue hanged for riding away with his Maisters horse, and of his end.

The last Chap.

Dobson being in this manner banished the Uniuersity, not daring to looke vpon his Unckle, and ashamed to returne to his Country in this dishonour, when he came at Huntington, he hired himselfe to an Inkeeper where he played the vnder Oastler for the space of a yeare to his great grief and discontent, vntill a Gentleman of his country pittying that so able a boy, and well qualified as by his discourse and carriadge he seemed to be, should so basely bestowe himselfe perswaded him to giue ouer that trade of life, and to become a seruing man, which he told him was a more commendable course, lesse painefull, and could not be other-

[1]) Statt "masters".

wise then more profitable also. Dobson soone assented to his perswasion hauing vsed the other but of meere necessity, and because he did not knowe howe to liue otherwise, the gentleman therefore concluding with him for reasonable wages, secretly conueighed him from Huntington to his owne house, with whome he stayed the space of another yeare also, in which time for his diligence and behauiour he gotte a singular opinion both of his Maister and Mistris, vntill this had happened. His Mistris had a cosen who attended her in the chamber, an hansome girle, with whom Dobson came more familiarly acquainted than was allowed of, and also shee afforded him equall affection and loue, which caused her to haue many a lowering countenance of her Aunte, but she set light of them in regard of Dobsons fauour, much difficulty he suffered before he could impart his minde to her, which had not needed if he had beene assured of the maides good meaning toward him, who if modesty had not letted her, had first moued the suite to him, and neuer paused after his first motion made to giue him answere or to aduise of the matter, but protested at the very instant to be his affected and pawned the same with a kisse, yet they concluded to dissemble the same, and to keepe it secret from their Maister and Mistris. But loue like the fire, first smoking, and then flaming, increased so betwixt them that it burst forth to the open viewe of all: their exterior shewes betrayed their interior secretes, and so apparant it was to the whole house. that their Maister and Mistris had information of the same. which the Mistris ill digested in respect she was her Neece. and he a stranger vnknowne to any of them, eyther his estate, [1]) condition, or parentage, which he willingly concealed because he would not haue his Unckle to receaue any certificat of his course of life, she therefore strictly commanded her Cosen to absteyne from his company, and in no sort to vse him familiarly, as she cared to auoide her

---

[1]) O_2.

finall displeasure, but this charge was of as much force as if she had taken woode and throwne into the flame forbidding it to burne, for women are neuer earnest in loue vntill such time as they be forbidden to loue. When therfore her mistris had abriged her of al meanes of speaking with him in the house, appointed to meete him at the pen when the maids came to milking, where she to gratifie their fellowes and the rather to induce them to conceale their meetinges, for her Mistris did diuerse times feast and banquet them with possets and the like conceites. But in all societies there are euer some false brothers, when to picke a thanke, or to gaine a particular fauour to themselues, dissupplant their fellowes, so among these maides there was one chattering pie, who thrust into the mistris head al their intercourse of loue and familiaritie which then passed, for which the poore wench had many a sound chiding, yet stoode to denie all, so long that her constant negatiue one night moued her mistris to put vpon her a womans attyre, and secretly to conuay herselfe into a Calfehouse, hiding her selfe in the strawe vnder the cribbe, vntill the time of milcking, purposing to try whether her cosen or the maide were in the trueth. And the same night they had assigned Dobson to be present at a posset of sacke, neuer suspecting that their mistris had any notice of their good felowship in that place, much lesse that shee was present to beholde their pastimes. But only she who had set her to the watche. While Dobson stayed longer than the houre assigned, they thought fit to make an ende of milckeing, that when he came they might haue nothing to stay them further, then only the dispatch of the posset, and also, lest staying later abroade then they were accustomed, their mistris might haue iealosie of some such matter. One of the maides, she who had first milked, went into the calfehouse to pul a rose, and as it woulde be, she pist into hir mistris necke vnknowne to hir, while at her going forth, she had a glimse of one lying couered in the strawe, at which both ashamed and afraide shee came forth and

related what had befallē her, some laughed at the case a little, others cared how to dispose of the posset, tushe saieth her cosen, loue making her bolde, if the case be so plaine, let vs stand to it like frindes, let them flinch that feares, we wil take no knowledge of her presence. God be thanked we know the worst, it is but the losse of a seruice, a chiding, a bundel of batts, and start I wil not till my friend come, if it be not till midnight, I wil either vrge her to come and take part with vs, or weary her of her lodging, but presently hereupon appeareth sir Dobson, whom he much blamed for his lingring, withall, reuealing on what difficulties they stood vpon, in regard their mistris hat set watch to trap them, no matter saide he, let vs first conquere this aduersary, and referre me to pacifie our mistris anger, I knowe a carde wherewith to coole the heate of my mistris fiery stomacke. And so whē the banquet ended, willing them to walke homewarde, he with a good fast cudgell entered the calfehouse, where with many a lusty blowe he happed his mistris about the shoulders, notwithstanding that she entreated him to stay his handes and not to beate her being his mistris, no quoth hee thou arte some visarde witch, that pretendest some mischiefe to my mistris her beasts, or else some naughty packe queane, in league with the maids, to cosen my mistris of the milke. My mistris is a gentlewo[1])man of good worshippe, and would not for the worlde be seene in this base and ragged attyre, and therefore I wil hamper thee like as thou art, and so doubling his blowes he beate her againe till himselfe was weary, and shee so lamed that she was not able to stand, but falling downe vpon her knees, she saide, O good George I pray thee to take some pitty vpon me and kill me not forth-right, for in very trueth I am thy mistris, and came of purpose in this disguised and ragged cloathing, to espie and see thy vsege and behauiour with my maides, to whome

---

[1]) O_3.

I am contented to remit as to thee all that euer you haue trespassed against me, conditionally that thou now cease frõ beating me, and help to conduct me home, for thou hast so squeized me that I am not able to goe alone, he seemeing by these speeches to be brought into some doubt that it should be his mistris indeed, carried her into the light where beholding her in the visage as though before he had not knowne her, he cried for mercy, and appeared very sorrowfull, requesting her to pardon him, affirming that he did not beleeue that it shoulde be her selfe, but some other rogish ill disposed woman, and prostrating himselfe vpon his knees he asked her hartily forgiuenesse (as she supposd) and that he had beat hir of ignorance. Wherewith shee the more easily pardoned him, and staying her selfe vpon his shoulders she walked home with him, but he had so basted her, as for fiue weekes after, she was cõstrained to keepe her bed, in which time she was informed of the whole betwixt him and her maides as touching her beating for which afterwardes she coulde neuer endure him, and to curbe his desires she priuatly caused her kinswoman to be conueighed away he did not know whither, for which he became so discontent, that when his master was vpon occasions gone towardes London his mistris sending him to a cosens house about some businesse, he rode away with his masters best gelding, sold him also and spent the mony neuer returning to giue answere of his message: his master at his comming backe from London, made diligent enquiry after his man and his horse, and at the length being certified of his aboade, and the sale of his horse, he arested him with a Iustices warrant, and got him committed to the Castle at Yorke, where he was to aunswere the assises, and had hanged without remission, if his vnkle had not made meanes for his repriue vntill he procured him a pardon. For after that he was hanckeled in so great extremity, he directed letters to his vnckle, certifieng him of his lamentable case craueing pardon for all his former euagations, and promising future reformation and

to reclaime himselfe from all lewd behauiours, desiring also his vnkle to prouide him a Channons place in Dunholme, whereby hee might be maintained sufficiently if he escaped death, and that through want he needed not be constrained to prosecute any more such barbarous courses. Nature and pittie concurring in his vnkles brest inforced him to afford his helping hand. And by master Deanes meanes and the Prebends he got him freed from death, and imprisonment, and also beneficed in the Abbey, as he requested. Whereupon entring into consideration how much Almighty God and his frindes had helped him he mortified all his irregular passions and spent the residue of his course in an admirable course of ciuility. For the which he was generally respected of all the people and the whole Cleargie, and after the death of his Unkell, possessed of all his substance and beneficed with his [ui]carige, in which estate he ended and finished his life.

Finis.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 9, Z 10 v. u. l.: „Giornate".
S. 9, Z. 9 v. u. l.: „Forteguerri".
S. 10, Z. 5 v. u.: Auch ins Deutsche übertragen von Albert Wesselski (Berlin 1910).
S. 11, Z. 19 und Z. 3 v. u. l.: „A. de la Sale".
S. 11, Z. 4 v. u. l.: „teilweise hg. E. Mabille".
S. 12, Z. 16 l.: „La nouv. frçe".
S. 12, Z. 17: Über ähnliche Sammlungen aus späterer Zeit vgl. besonders Pietro Toldo, Contributo allo studio della Novella Francese del XV e XVI secolo, Roma 1895. — Ferner sei noch hingewiesen auf die moralisierenden Schwanksammlungen, über die u. a. Morf (a. a. O., S. 193ff.) gehandelt hat.
S. 14, Z. 24 l.: „Loockmans".
S. 22, Z. 16 muß es heißen: „Ein Exemplar".
S. 31, Anm. 1 l.: „Amoenissima".
S. 41, Z. 11 v. u.: In der Pariser Ausgabe des Morlino von 1855 ist es Nr. 75; doch ist eine Gegenüberstellung der beiden Schwänke kaum gerechtfertigt.
S. 58, zu "Salomon and Markolf": Auf den indischen Ursprung einiger Episoden weist E. Cosquin, Romania XL, 371ff. und 517ff., hin.
S. 61, Z. 8 l.: „bekannten".
S. 65, Z. 3ff.: Mehrere dieser Streiche finden sich ganz ähnlich wieder in einem Schwankbuch der späteren Zeit: "The witty and entertaining exploits of George Buchanan, commonly called the king's fool" (John Cheap, The Chapman's library, Glasgow 1877).

Es liegt mir noch die angenehme Pflicht ob, allen denen meinen herzlichsten Dank auszusprechen, die mich bei dieser Erstlingsarbeit mit Rat und Tat unterstützt haben. In erster Linie muß ich Herrn Prof. Brandl danken, desgleichen Herrn Prof. Bolte, der mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit die Korrektur für mich gelesen hat. In den englischen Bibliotheken sind mir besonders Dr. Warner und Prof. Grey freundlich entgegengekommen; auch ihnen gebührt mein Dank.

Register.

[227]